Im Dschungel der Städte, in den Bergen Kurdistans ...

Leben und Kampf von Andrea Wolf



Im Dschungel der Städte,
in den Bergen Kurdistans ...
Leben und Kampf von Andrea Wolf

herausgegeben von Die Redaktionsgruppe
gestaltet von machwerk
gedruckt im Selbstverlag

2. durchgesehene Auflage, Dezember 1999

Vertrieb:
1) Informationsstelle Kurdistan (ISKU)
Hobrechtstr. 14
12047 Berlin
2) AWI 1992-Literaturversand
Falkstr. 74
60487 Frankfurt

Ich beobachte das ausgelassene
Spiel zweier Schmetterlinge im leichten Wind. Ich spüre es
auf meiner Haut, in meinem Haar.
Und ich höre ganz in der Nähe
nicht enden wollendes Schießen.

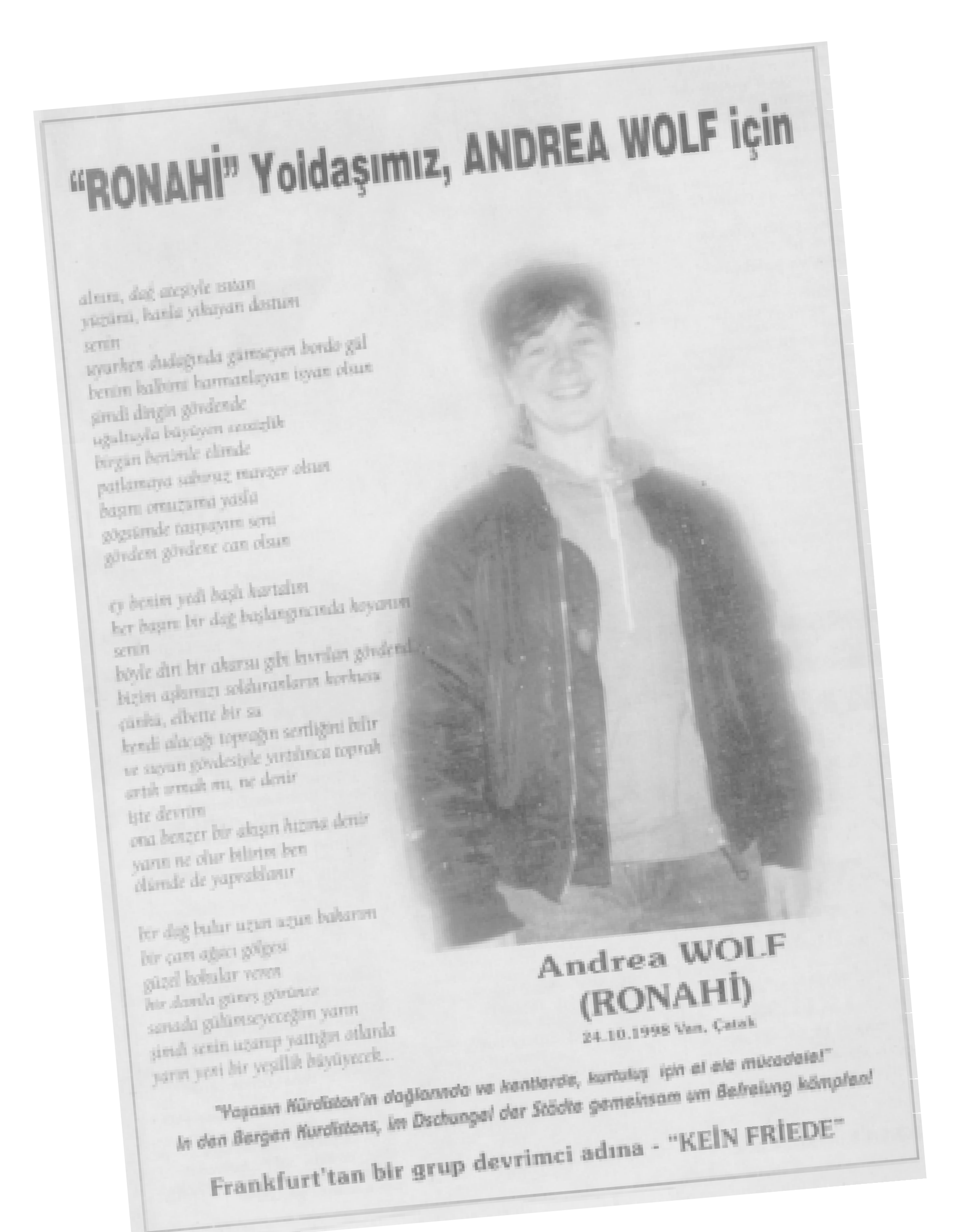
In meiner Hand die Waffe, auf Wache
läuft all das wie ein Film
vor meinen Augen ab.

Die Erde verströmt einen schönen Duft.
Ich höre den ruhigen Atem
meines Genossen, der neben mir schläft
und erwarte Zukunft.

Die Geräusche der metallenen Todesvögel
erleuchten den Himmel über mir und ich sehe
eine Schwalbe, die sich gleich neben mir an den Ast eines Baumes schmiegt.
Hinter dem Hügel spucken die schweren Waffen Blut.

(Ein Gedicht von Hüseyin Çelebi, das er in den ersten Tagen in der Guerilla schrieb)





"RONAHİ" Yoldaşımız, ANDREA WOLF için

alnını, dağ ateşiyle ısıtan
yüzünü, karla yıkayan dostum
senin
uyurken dudağında gülümseyen bordo gül
benim kalbimi harmanlayan isyan olsun
şimdi dingin gövdende
uğultuyla büyüyen sessizlik
birgün benimle elimde
patlamaya sabırsız mavzer olsun
başını omuzuma yasla
göğsümde taşıyayım seni
gövdem gövdene can olsun

ey benim yedi başlı kartalım
her başını bir dağ başlangıcında koyarım
senin
böyle diri bir akarsu gibi kıvrılan gövdene...
bizim aşkımızı soldıranların korkusu
çünkü, elbette bir su
kendi akacağı toprağın serinliğini bilir
ve suyun gövdesiyle yırtılınca toprak
artık ırmak mı, ne denir
işte devrim
ona benzer bir akışın hızına denir
yarın ne olur bilirim ben
ölümde de yapraklanır

bir dağ bulur uzun uzun bakarım
bir çam ağacı gölgesi
güzel kokular veren
bir dalında güneş görünce
sana da gülümseyeceğim yarın
şimdi senin uzanıp yattığın otlarda
yarın yeni bir yeşillik büyüyecek...

Andrea WOLF
(RONAHİ)
24.10.1998 Van, Çatak

"Yaşasın Kürdistan'ın dağlarında ve kentlerde, kurtuluş için el ele mücadele!"
In den Bergen Kurdistans, im Dschungel der Städte gemeinsam um Befreiung kämpfen!

Frankfurt'tan bir grup devrimci adına - "KEİN FRİEDE"

Özgür Politika, 7.11.1998

Einführung

Am 23.Oktober 1998 wurde unsere Genossin Andrea Wolf als Hevala Ronahî in Çatak in Nordwestkurdistan gemeinsam mit sechs weiteren FreundInnen von türkischen Soldaten, nachdem sie lebend gefangen genommen wurden, ermordet. Andrea war Mitglied der ARGK (Ateşa Rizgarîya Gelê Kurdistanê), der Volksbefreiungsarmee Kurdistans und Mitglied einer Fraueneinheit der YAJK (Yektîya Azadîya Jinen Kurdistanê), dem freien Frauenverband Kurdistans. In einem Gefecht fielen weitere 23 Freundinnen und Freunde.

Andreas Leben und ihre Geschichte ist auch eine Geschichte des Widerstandes in der BRD, seit Anfang der 80er Jahre. Sie war eine Genossin, die an vielen Brennpunkten auf der Barrikade war, um die HERRschenden Verhältnisse in Deutschland ins Wanken zu bringen. Und sie war eine Genossin, die versuchte die Einheit von Theorie und Praxis herzustellen. Viele ihrer Gedanken und Vorstellungen brachte sie zu Papier, um sie auch anderen zu vermitteln. Diese Texte machen Erfahrungen aus ihrem Leben für andere nachvollziehbar.

Andreas Botschaft ist ihr Mut, ihre Entschlossenheit und ihre Ausdauer, mit denen sie sich durchs Leben geschlagen hat. Auf ihrem Weg liegen schmerzliche Ereignisse, wie der Tod ihres Zwillingsbruders Tom, drei Verräter, die jedesmal eine Welle von Repression los traten. Einschnitte nach denen Andrea sich wieder zurechtfinden und orientieren mußte.
Ihr Mut drückte sich in diesen harten Phasen darin aus, daß sie sich immer wieder auf andere eingelassen hat, sich trotz persönlicher Katastrophen nicht zurückzog, sondern die Probleme versuchte kollektiv anzugehen. Auch in ihren letzten Lebensjahren auf einem anderen Kampfterrain.

Ihre Annäherung an den kurdischen Befreiungskampf war nicht aus der Not geboren, der Repression zu entfliehen. Sie hatte ihre Wurzel in dem Wissen, daß eine revolutionäre Perspektive nur international erkämpft werden kann. Sie hat das für sich praktisch gemacht.

In ihrem Tagebuch und ihren Briefen aus Kurdistan schreibt sie darüber, wieviel sie gelernt hat, aber auch was sie selbst aus ihren Erfahrungen vermittelt hat. Dieser Austausch von Erfahrungen macht die Kämpfe reich - ist wie das Salz in der Suppe.
So steht Andrea in einer langen Tradition von Internationalistinnen und Internationalisten, die einerseits gegen Ausbeutung und Unterdrückung gekämpft haben und anderseits Kollektivität und Befreiung lebten. Sie war konsequent, bis zuletzt. So wie jede und jeder es sein kann, egal wo auf der Welt. Ihr Erbe ist ein Aufruf an alle, Rassismus, Patriarchat und Kapitalismus zu bekämpfen und eine Perspektive von Befreiung und Emanzipation zu eröffnen - auch in schweren Zeiten.

Wir, Freundinnen und Freunde von Andrea, wollen in Ausschnitten ihr Leben nachvollziehbar machen, auch wenn uns das sicher nur teilweise gelingt, weil ihr Engagement sehr vielfältig war.

Wir haben zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedlichen Terrains mit ihr gekämpft und gelebt. Wir haben uns zum Teil erst nach Andreas Tod kennengelernt und sind uns während der Arbeit zu dieser Broschüre näher gekommen, auch wenn die Diskussionen nicht immer einfach waren. Wir sind kein homogener politischer Zusammenhang, aber für jede und jeden von uns, war die Zeit mit Andrea intensiv und deshalb war sie auch die Klammer zwischen uns.

Die Redaktionsgruppe



Inhalt

1

Der Tod in den Bergen



Überlebende berichten

Persönlicher Bericht an die Bezirkskommandantur, von Welat Yilmaz (Abuzer Arslanogu) vom 10.11.1998

Am 20.10.1998 bekamen wir Informationen darüber, daß in Faraşîn eine Operation (der türkischen Armee) stattfinden sollte. Als kleine Gruppe machten wir uns an unsere Aufgabe (...). Am 21. erreichten wir die (anderen) FreundInnen. Wir hatten zuvor lediglich die Information bekommen, daß die Operation in Faraşin stattfinden solle. Die Kommandantur (wörtlich: „Leitung") hatte Vorbereitungen für eine Aktion getroffen. Für die Aktion fanden wir uns in der Ebene von Taxteres am Konferenzpunkt ein. Am frühen Morgen des 22. strömten Soldaten über die Anhöhen von Taxtereş. Die Informationen, die wir erhalten hatten, waren eine Täuschung. Eigentlich war der Schwerpunkt der Operation auf das Gebiet Beytüşşebap angelegt gewesen. So gut wie jede Anhöhe von Beytüşşebap war voll mit Soldaten. Mehr als zehntausend (10.000) Soldaten waren an der Operation beteiligt.

Seit 10 Uhr morgens sammelten sich die Soldaten an (ihren) Punkten. Kobra-Helikopter machten Erkundungsflüge. In unserer Nähe hatte sich die Logistik-Gruppe versteckt. Die Kobras machten die Maulesel (Lasttiere) ausfindig und töteten sie alle. Einige Lasttiere, die (vom Helikopter aus) nicht getötet werden konnten, wurden dann von den Soldaten getötet. Die Logistik-Gruppe kam aus der Nähe und schloß sich unserer Einheit an. Sie waren 16 Leute. Nach drei Uhr hat sich eine Einheit von Spezialeinheiten und Soldaten an einem Punkt aufgebaut. Auf Befehl von Genossin Agirî haben wir uns in der Umgebung verteilt und uns in drei Gruppen aufgeteilt. Außerdem standen einige von uns auf Aussichtsposten.

Die Soldaten kamen und haben sich zwischen uns begeben (ein Gefecht begann) und mit allen vier Gruppen haben wir auf die Soldaten gefeuert. Die meisten von ihnen wurden getötet. Obwohl wir zu den Leichen wollten (um ihnen die Waffen abzunehmen), verbot die Kommandantin dies. Da sich unter den Soldaten am Boden noch Verwundete befinden könnten, hat Freundin Agirî nicht zugelassen, daß wir die Waffen der Leichname an uns nahmen. Auch wenn die Kobras längere Zeit an den Orten, an denen sich unsere Späher befanden, Technik (schwere Waffen, z.B. Mörsergranaten) angewandt haben, konnten sie kein Resultat erzielen. Nach 19:00 Uhr sammelten wir uns, drei FreundInnen fehlten. Die Leitung versammelte sich und diskutierte, in welche Richtung wir uns bewegen sollten. Heval Agirî hat auch die FreundInnen aus der Struktur (d.h. die KämpferInnen) nach ihrer Meinung über unsere Marschrichtung befragt. Ich selbst kannte die Umgebung nicht gut, weil ich erst vor kurzem dort hingekommen war. Niemand brachte einen konkreten Vorschlag, es herrschte Entscheidungslosigkeit vor. Zuletzt brachte Salman aus der Logistik-Gruppe seine Gedanken zur Sprache. Daraufhin fassen wir den Beschluß, ins Dorf Keleş zu gehen. Wir waren rund 40 Personen. Wir brachen nach 20:00 Uhr auf und als wir in die Nähe des Dorfes Keleş kamen, wimmelte die Umgebung von Soldaten. Beim Rückzug brach schon der Tag herein. Wir waren eingekesselt. Der Himmel war schon erhellt und wir positionierten uns auf einer nackten Höhe.



Taxte Reş Beytüşşebab: Hier begann die Auseinandersetzung, in der Ronahî gefallen ist

Sofort stiegen drei unserer Kundschafter von hinten auf die Anhöhe über uns. Notgedrungenerweise beschlossen wir, uns zwischen den Felsbrocken auf einer rund 40 qm großen Fläche zu verstecken. Nach acht Uhr waren die Kundschafter entdeckt worden, und als der Feind das Feuer eröffnete, liefen die FreundInnen davon. Wir hörten mit Heval Agirî über Funk, daß der Gruppenanführer Heval Botan im Dauerfeuer des Feindes verwundet gefaßt wurde. Obwohl Botan dem Feind falsche Angaben gemacht hatte, hat der Feind sich die gesamte Gegend vorgenommen und sich auf den Punkt konzentriert, an dem wir versteckt waren. Er hat dort Freund Botan umgebracht. Nach 11 Uhr ist der Feind dann auf uns losgegangen. Er hat die ganze Umgebung um uns herum abgebrannt. Wir schossen auf den Feind, der sich von allen Seiten näherte und haben mehr als 10 (Zahl nicht genau lesbar) Soldaten getötet. Im Gefecht starben zuerst die FreundInnen Xoşnav und Agirî. Der Feind konnte nicht an uns herankommen. Daraufhin haben die feindlichen Kräfte auf der Ebene Kobra-Helikopter herbeigerufen, die auch kamen. Gegen die Helikopter konnten uns die Felsen natürlich nicht schützen. 16 FreundInnen verkrochen sich unter den Felsen in einer Art Höhle. Zuvor waren sieben FreundInnen unter den Felsen gewesen. Sie kamen unter dem Beschuß der Kobras um. Wir



Eine Beerdigung am Kato Jirike Beytüşşebab

waren zu dem Zeitpunkt draußen. Danach wandten sich die Kobras gegen uns und die FreundInnen fielen eine/r nach der/m anderen unter dem Beschuß. Da wir draußen keine Positionen mehr hatten, um uns zu verteidigen, zogen wir uns in einen Tunnel zurück. Auch die Verwundeten zogen sich in den Tunnel zurück. Draußen waren noch sieben FreundInnen am Leben. Von draußen rief uns der Feind dazu auf, aus den Felsen hervorzukommen und uns zu ergeben. Als der Feind auf die Stelle, an der wir uns befanden, Gasbomben warf, kamen Agît, Sozdar und Xelat hervor und ergaben sich. Außer 10 GenossInnen, die aus dem Tunnel hervorkamen und sich ergaben, ergaben sich auch Cahide und Candan, denen draußen die Munition ausgegangen war. Die meisten der anderen, die sich ergaben, waren verwundet. Zwischen ihnen ging auch Freundin Ronahî nach draußen, die leicht verwundet war. Die VeräterInnen Dirok, Ferhan und Fitret, die schon seit langer Zeit im Namen des Feindes für die Kontras arbeiten, wiederholten ihre Aufrufe, sich zu ergeben. Dabei machten sie verschiedene Versprechungen. Als Genossin Ronahî nach draußen trat, waren die ersten Worte, die aus dem Munde des Militärkommandanten kamen, in verhöhnender und erniedrigender Weise: “Hier ist eine blonde Hure”. Danach sagte er: “sagt uns welche Staatsangehörigkeit diese Hure hat”. Genossin Ronahî begann zu sprechen: “Ich bin eine Internationalistin und Sozialistin. Weil ich dies (diese Werte) bei der PKK gefunden habe, bin ich hier. Ich bin eine deutsche Staatsbürgerin, die die PKK vertritt.” Im Gegenzug fuhr der Kommandant der türkischen Militäreinheit fort, äußerst schmutzig und verhöhnend zu sprechen: “In Deutschland gibt es viele Huren. Du bist auch eine von ihnen. Du bist eine Hure” schrie er und fügte noch häßlichere Worte an.

Der Kommandant sagte alles, was ihm vor lauter Aufregung in den Sinn kam. Auch Genossin Ronahî hob daraufhin ihre Stimme und schrie: “Ihr seid alle Tiere!” Kurz darauf kamen die Geräusche von Maschinengewehrfeuer, und danach habe ich die Stimme von Heval Ronahî nicht mehr vernommen. Ich konnte alles, was draußen vorging gut hören, weil ich in der Nähe des Tunnelausgangs war. Es war Abend geworden. Jene Nacht verbrachten wir in der Höhle. Bis es Nacht wurde, wiederholte die Kontra-Verräterin Dirok ihre Aufrufe, uns zu ergeben. Außerdem haben sie zehn Handgranaten in den Tunnel geworfen. Da unser Platz gut ausgewählt war, verfehlten diese aber ihre Wirkung. Bis zum Morgengrauen hielten Soldaten über uns Wache. Gegen 10 Uhr vernahmen wir dann

Presseerklärung der Europavertretung der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans, ERNK:

Am 23. Oktober 1998 gab es in Van, im Distrikt Çatak/ Region Kelaxte ein Gefecht, in dem die ARGK-Guerilla Ronahî (Andrea Wolf) lebend von den türkischen Spezialteams gefangen genommen und später hingerichtet wurde. Unsere Genossin Ronahi hat mit ihrem internationalistischen Verständnis in Kurdistan an der Seite des kurdischen Volkes gegen Faschismus und Ausbeutung gekämpft. In diesem Kampf ist sie gefallen. In Erinnerung an sie verbeugen wir uns respektvoll und möchten erneut die Notwendigkeit der Verbundenheit mit unseren Gefallenen hervorheben.

Unsere Partei hat im Januar 1995 die Genfer Kriegskonvention aus dem Jahre 1949 sowie die Zusatzprotokolle aus dem Jahre 1977 unterzeichnet und damit alle Verpflichtungen durch diese Unterschrift garantiert. Wie bereits vor diesem Datum, werden auch danach die Verpflichtungen mit großer Genauigkeit eingehalten. Verschiedene Male kamen türkische Soldaten in Gefangenschaft, die dann freigelassen und dem Internationalen Roten Kreuz übergeben wurden. Am 8. Dezember 1996 wurden 5 türkische Soldaten einer Delegation aus der Türkei übergeben, die aus dem Vorsitzenden des Menschenrechtsvereins IHD, Akin Birdal, dem Abgeordneten der Refah-Partei, Fetullah Erbas und einem Vertreter des Mazlum-Der bestand.

Obwohl wir diese Verpflichtungen eingehalten haben, hat die Türkische Republik das Zusatzprotokoll aus dem Jahre 1977 noch nicht einmal unterzeichnet. Jeden Tag werden alle diese internationalen Vereinbarungen (durch die türkische Armee) verletzt. Die Hinrichtung der ARGK-Guerilla Andrea Wolf ist dafür das jüngste Beispiel.

Wir laden alle verantwortlichen Unterzeichnerstaaten und internationale Institutionen diesbezüglich ein, ihre Aufmerksamkeit auf die Einhaltung der Genfer Kriegskonvention zu richten. Die Türkische Republik ist in Sachen Kriegsverbrechen ein Land, das den Rekord hält. Wir fordern, daß dies ein Ende findet und die Verbrechen von einem Kriegsverbrechergericht verurteilt werden.

Europavertretung der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans, ERNK 4. November 1998

Helikoptergeräusche. Die Stimmen eines hochrangigen Armeekommandanten und von Journalisten drangen von draußen an mein Ohr. Die Journalisten machten Fotos und interviewten den Militärkommandanten. Er sagte: "die Kadaver, die Sie hier sehen, sind alle wie Tiere verreckt". Nach dem Interview hörte ich, wie sich die Helikopter entfernten.

Danach warfen sie nochmal drei oder vier Handgranaten in den Tunnel. Der Feind zog langsam von über uns ab. Als ich nach draußen trat, war es eine Stunde vor Sonnenuntergang. Die Leichname der FreundInnen waren zerfetzt, als hätten Tiere sie angegriffen. Die Leiche von Heval Kamuran war vom Feind verbrannt worden. Heval Agirî hatten sie den Kopf abgerissen. Die Leiche von Heval Ronahî in rund zehn Meter Entfernung war vollkommen nackt und sie hatten die Brüste abgeschnitten. Sie hatten Kugeln in ihren Kopf und in ihr Geschlechtsteil geschossen. Ich hörte die Stimme eines verwundeten Freundes. Als ich mich näherte bemerkte ich, daß es Diyar war, der überlebt hatte. Er war unter den Leichen der gefallenen FreundInnen begraben. Ich zog ihn hervor. Ich teilte die Lage den anderen überlebenden FreundInnen mit. Sie waren immer noch im Tunnel. Sie sagten, wir müßten schnellstens von dort verschwinden, da die Operation noch andauerte. Nachdem wir Heval Diyar dort an einem Ort versteckt hatten, entfernten wir vier unversehrten GenossInnen uns von dort. Die Operation dauerte noch zwei Tage an. Am dritten Tag erreichten wir die FreundInnen. Ich blieb eine gewisse Zeit unter dem Einfluß der Grausamkeiten, die der Feind den Leichnamen unserer FreundInnen angetan hatte.

Mit revolutionären Grüßen und Respekt, Welat Yilmaz

Zusammenfassung des Berichts von Heval Xursît (Selahattin Elçiçek) vom 5.11.1998:

....Nach einiger Zeit sprang ein neuer Kämpfer namens Agît aus der Höhle und ergab sich. Der Feind sorgte sofort dafür, daß er die Anwesenheit der Guerillas in der Höhle verriet. Nach vielen Appellen, unter anderem auch von einigen kurdischen Kollaborateuren in kurdischer Sprache, ergaben sich einige Frauen und Männer dem Feind. Dann riefen die, die sich ergeben hatten, den Guerillas in der Höhle auch mit Namen zu, sich ebenfalls zu ergeben. Daraufhin ergab sich auch Ronahî
Als Heval Ronahî aus der Höhle kam wußte der Feind schon von denen, die sich zuvor ergeben hatten, daß sie Deutsche ist. Draußen rief sie auf türkisch, daß sie Sozialistin ist, sich für die Freiheit der Menschen der PKK angeschlossen hatte und sich deswegen hier befindet. Heval Xursît konnte ihre Stimme sehr gut verstehen. Er hörte auch, wie die Dorfschützer, die vermutlich aus dem kurdischen Gebiet, aus Xelilan oder Alan stammen, sich unterhielten.

Zusammenfassung des Berichts von Zeynep Firat (Nubihar Xanu Cuma) vom 6.11.1998:

Die GuerillakämpferInnen wurden durch massive Kobraangriffe in die Höhle zurückgedrängt. Als der Feind feststellte, daß sie keine Munition mehr hatten, rief er dazu auf, daß sie sich ergeben sollten. Zeynep war mit noch drei anderen FreundInnen in der Höhle. In diesem Durcheinander war Heval Ronahî auch ahnungslos aus ihrem Versteck hinaus gegangen.

Zusammenfassung des Berichts von Diyar Intikam (Hasim Kaçan) vom 4.11.1998:

...Nachdem Ronahî gefangen genommen worden war, sagte sie, daß sie Sozialistin sei und hier sei, weil sie für die Rechte der Menschen kämpfe. Danach war eine Maschinengewehrsalve zu hören und Ronahî wurde dadurch getötet. Der Feind hatte nicht bemerkt, daß Heval Diyar noch lebte. Bis zum nächsten Tag befand sich Diyar, verletzt, zwischen den Leichen seiner FreundInnen. Danach kamen die GenossInnen und holten ihn heraus.

Heval = Freund oder Freundin



Namen der Gefallenen

Namen der Freund/innen, die zusammen mit Heval Ronahî, Andrea Wolf in der Operation der türlischen Armee (21.-27.Oktober 1998) gefallen sind:

	Codename	Name d. Vaters	Name d.Mutter	Geb.ort /-datum	PKK-Beitritt	Aufgabe
1	Rojhat	Evrem Acan	Hanife Süleyman	Zypern 1978	1995	Kämpfer
2	Cembeli	Şêxmûs Hasan	Fatma Sait	Kamişlo 1960	1991	Kämpfer, Gesundheit
3	Hozan Hogir	Cevdet Tatar	Dilber Abdulkudüs	Tatvan 1973	1998	Kämpfer
4	Kamuran	Teyar Misto	Halime Mustafa	Koban Gewrikê 1975	1997	Kämpfer
5	Azîme Savaş	Ayten Ene	Leyla Halit	Siirt 1978	1992	Kämpferin
6	Agirî	....	....	Koban, 1973	1992	Einheitenkommandantin
7	Botan	Erdal Özel	Azize Ahmet	Malazgirt, 1975	1991	Gruppenkommandant
8	Kawa	Kamuran Inalkoc	Zülfinaz Naif	Malazgirt 1978	1995	Kämpfer
9	Şiyar	Enver Süleyman	Nafiye Ramazan	Kamiþlo 1977	1994	Kämpfer
10	Leşker	...	... Musa	Silopî 1977	1993	2. Zugkommandant
11	Kemal	...	....	Hewler, Erbil...	1995	Kämpfer
12	Tekoşer	....	...	Erzurum	1998	Kämpfer
13	Amed	Sabriye Ahmed	Nerîman Ahmed	Sülemania, 1970	1994	Kämpferin
14	Deniz	Ibrahim Ercan	Kevser Celal	Urfa Suruc, 1981	1994	2. Gruppenkommand.
15	Xoşnav	Gurgin Kaplan	Dûrê H. Ibrahim	Uludere, Diryan 1972	1989	Zugkommandant
16	Harun Aziz	Fehmi Baris Cinkay	Sekine Ali Riza	Istanbil 1978	1997	Kämpfer
17	Kendal Berxwedan	- Tefiq Bekir Şêx	Fatma Bekir Şêx	Afrîn Hemsîlik	1992	Gruppenkomm. Munition
18	Gabar Afrîn	Fevzî Muhammed	Cemile Muhammed	Afrîn 1968	1994	
19	Sîpan	...	...	Afrîn...	1993	
20	Salman	....	Zeliah	Silopi 1972	1990	
21	Bahoz	Habîb Ibo	Sedîqa Arif	Afrîn Bilbilê Jarê1968	1993	Kämpfer
22	Dilbirîn	...	...	Derik, kleiner Süden	1991	Kämpfer
23	Xezal	...	Kocerê Halit	Perwarî 1981	1995 Antep	Kämpferin

Namen der Gefangenen

Namen der Freund/innen, die am 23.10.1998 lebend und unverletzt in die Hände der türkischen Armee fielen:

1	Sozdar Urfa	Şerife Erdogan	Fatme Sait	Urfa, Halfeti, 1977	‘94 PKK,’96 ARGK - Mangahilfskommand.	
2	Agît	Fatih Yalcinkaya	Edibe-M. Salih	Halfeti 1	1998	Kämpfer
3	Şiyar...	Rustem	Nafiye Ramazan	Sirnak, Cizre Dorf Hewler	1995	Kämpfer
4	Canda	Minthea Ali	Sara-Ali	Kleiner Süden, Derîk, 1974 -1992		Kämpferin
5	Adîfe	Mahmut Kumriye	Berîvan Yildiz	Siirt Eruh, 1975	1992	Kämpferin
6	Berfîn	Saliha Şêxmûs	Adife Aslan	Mardîn Nusaybîn, 1977	1992	Zugkommandantin
7	Xelat					
8	Cahîde					
9	Diyar					
10	Newroz					

Namen der Entkommenen

Namen der Freund/innen, die in die Reihen der ARGK zurückkehren konnten

1	Welat Yilmaz	Abuzer Arslanoglu	Islim Ismael	Urfa, Birecik, 1971	1996	Kämpfer
2	Xurşit	Selahattin Elcicek	Reyhan Mehmet	Siirt Eruh Sukalê, 1976	1992	Kämpfer
3	Zeyneb Firat	....	Nubihar Xane	Cuma -Koban	‘93 PKK,’95 ARGK - 2. Gruppenkommand.	
4	Silav	Necmiye Ibrahim	Fexriye Þêxmus	Damaskus, 1979	‘90 PKK,’94 ARGK - Kämpferin	
5	Diyar Intikam	Hasim Kacan	Rahime Abdullah	Şirnak, Uludere, Inciler 1982 -1995		Kämpfer
6	Karker Amed	Şêxmûs Filiz	Fikriye Şêxmûs	Diyarbakir 1977	1995	Kämpfer
7	Şahin Nehir	Mehmet Benek	Sehe Ferhan	Şirnak, Uludere, Hilal 1982 -1993		2. Mangakommandant

Andrea, meine Tochter

2



Lilo und Andrea Wolf auf dem Iztapa-See in Guatemala

ANDREA, MEINE TOCHTER IST TOT!



Zwillinge sind es in meinem Bauch. Wie sollen sie heißen. Andrea und Tom, Ina und Jan? Das Los entscheidet für Andrea und Tom.
Andrea kommt als erste auf die Welt, bahnt den Weg für ihren Bruder. Ihr Bruder kleiner als sie. Oft krank, sensibel.
Kindergarten, die ersten Schuljahre. Tom ist oft wütend auf seine Schwester. Sie ist schon einen Kopf größer als er, hat nie Probleme in der Schule. Er- nachgewiesen hoher IQ, aber keinen Bock auf Schule. Viele schöne doppelte Geburtstagsfeste. Die Wolfzwillinge feiern, da geht man gerne hin.
Sie sind 11 geworden. Der erste tiefe Riß in ihrem Leben. Der Vater stirbt auf dramatische Weise. Er war in Afrika, sollte ein soziales Projekt entwickeln. Er wurde krank, ungeklärt was passierte. Verlor zeitweise das Gedächtnis und wurde von der Botschaft nach Hause und in ein Krankenhaus gebracht. Nach der Entlassung, ist er immer noch verwirrt. Er kommt mit dem Leben nicht mehr zurecht und bringt sich um. Andrea fragt mich ein paar Jahre später öfters; was hätte mein Vater zu diesem oder jenem gesagt, was ich mache, denke und will.

12 Jahre, Andrea neugierig auf alles. Wir reden viel zusammen; soziale Probleme, Konsumterror, Militärzwang. Sie geht auf ein katholisches Gymnasium, wird dort Schulsprecherin, macht sich aber gleichzeitig unbeliebt bei den Nonnen. Ihre Offenheit nennen sie unangepaßt. Diese Zeit nenne ich die Teezeit. Immer sind viele Freundinnen bei Andrea. Sie trinken Tee aus winzigen Schälchen, die ich dafür gemacht habe. Da darf Tom auch schon mal dabei sein. Bald darauf kommt der erste Schritt ins Öffentliche; Andrea und Tom gehen zur Jugendrotkreuzgruppe. Dort begleiten sie z.B. Leute im Rollstuhl zu Veranstaltungen.

Der nächste Schritt zur SPD- Jugendgruppe. Die Falken, wir die aufgeschlossenen Mütter treffen uns, diskutieren, wie schützen wir unsere Kinder? Sie wollten auch zusammen eine Reise nach Spanien machen. Ab dem Zeitpunkt sind Andrea und Tom sich immer sehr nah. Vergessen Streitereien und Eifersucht aus den Kinderjahren. Das ist auch die Zeit des, sich zum ersten Mal Verliebens, heftig, schön, auch manchmal weniger schön. Erste sexuelle Kontakte. Ich gehe mit Andrea zu einer Frauenärztin. Die Pille für junge Mädchen? Andrea will nicht schon ab 15 Jahre die Pille nehmen. Andrea verändert sich. Die Teezeit ist vorbei. Das Zimmer wird ausgeräumt, alles Unnötige verschwindet. Politisches Bewußtsein entwickelt sich weiter.
Erste Hausbesetzung in München. Andrea ist dabei, wird verhaftet. Ihre erste Nacht im Gefängnis. Ich werde sofort informiert. Meine Tochter im Gefängnis! Meine Gefühle: Angst um Andrea, aber auch: Sie hat recht. Häuser sollten nicht leer stehen. Am anderen Morgen kommt sie. "War nicht so schlimm. Eine interessante Erfahrung."
Andrea will ausziehen, in eine Wohnung zusammen mit zwei Freundinnen. Ich bin einverstanden, aber sei vorsichtig, du bist minderjährig, ich alleinerziehend. Das könnte ein Grund sein dich in irgendeine Pseudo- Erziehungsinstitution zu stekken.
Andrea ruft mich oft an und ich besuche sie in der Wohnung. Alles läuft gut. Tom hat eine Lehre als Fotograf. Ist viel in einem Jugendtreff, Teestube an der Isar. Auch ich bin öfters dort zu Diskussionen mit Eltern und Betreuern. Andrea`s Spektrum wird breiter. Sie ist sehr bewußt, klar. Sie verachtet Alkohol. Dann findet die Demo gegen Wohnungsnot statt. Andrea und Tom sind inzwischen 16 Jahre alt. Bei der Demo werden beide, gemeinsam mit vielen anderen verhaftet und verbringen vier Tage in Untersuchungshaft.

Jahre des Aufruhrs. Wir sind auf Demos in Wackersdorf, in Mutlangen, in Nesselwang und Passau bei Nazitreffen. Andrea mit ihrer Gruppe, ich mit meiner. Aus all dem und Andreas neuen Kontakten entstand "Freizeit 81". Und dann: Schlagzeilen, 70 Polizisten durchsuchen 17 Wohnungen. Darunter war auch meine. Sie veranstalten ein Chaos, riechen an Wein-, und Colaflaschen, "Was sucht ihr eigentlich?" Keine Antwort. Andrea und Tom verhaftet. Nun beginnt eine harte Zeit für mich. Ich bewege mich nur noch zwischen Jugendrichter, Gefängnis und Gericht. Ich streite mit Richtern um Besuchserlaubnis, Büchergenehmigung. Mit Aufpassern im Knast: "Warum ist der Tisch so groß? Ich kann meine Tochter nicht umarmen." "Eben darum, großer Tisch, mehr Distanz bei den Besuchen." Bei allen Prozessen bin ich dabei. Da war nun Andrea`s erster Verräter, Knallhart, der 16-jährige Spitzel, der bei seinen Aussagen von drei Leibwächtern begleitet wird. Ab und zu werde ich vom Staatsanwalt angesprochen, z.B."Ich würde Ihnen raten, mehr auf Distanz zu gehen, sie sollten sich nicht

so sehr mit ihren Kindern identifizieren.“ Es sind aber meine Kinder!

Nach den Prozessen und Verurteilungen kommen Andrea und Tom in zwei weit voneinander entfernte Knäste. Ich bekomme eine Stunde Besuchserlaubnis alle zwei Wochen. Also jede Woche Knastbesuch. Einmal Andrea, einmal Tom. Zu Andrea kann ich mit dem Zug, zu Tom muß ich Freunde mit Auto organisieren. Alpträume, Ängste. Aber ich erfahre aber auch viel Solidarität in dieser Zeit. Danach wohnen sie wieder eine Zeit zu Hause.

15. Januar 83, wir feiern den 18. Geburtstag. Einfach offene Tür, Leute kommen und gehen. Ich bin glücklich. Alles ist gut. Meine Kinder sind jetzt erwachsen. Andrea zieht dann in eine WG. Tom ist noch zu Hause. Irgendwann zieht auch er aus, er meint, er sei ja jetzt erwachsen und sollte wohl nicht länger bei mir rumhängen. Er kommt oft am Abend und kocht für uns beide. Tom hat eine Freundin. Ich kenne sie, sie wird schon lieb mit meinem Sohn umgehen.



4. November 1984, früh um 4 Uhr ein Anruf. Tom ist tot, nach einem Sturz aus dem Fenster. Der Schock macht mich steif, ich kann mich nicht mehr bewegen, nicht laufen, nicht hingehen. Irgendwann kommt Andrea.
Bis zur Beerdigung habe ich nur noch nebelhafte Erinnerungen, ich war bei einem Freund der ein Blumengeschäft hatte und band mit ihm Kränze für das Grab.
Irgendwann schaffe ich es in das normale Leben und zu meiner Keramik zurückzugehen. Ich hatte auch ein paar Therapiestunden bei einer Psychologin.“ Nein, du bist nicht krank, der Zustand und Schmerz ist normal bei dem Verlust eines Kindes.“ Andrea und ich begegnen uns seit Toms Tod etwas distanzierter. Jede versucht mit dem Schmerz fertig zu werden. Wir können uns nicht gegenseitig trösten. Vielleicht können, oder wollen wir es uns nicht zeigen wie sehr wir unter Toms Tod leiden. Mein einziger Sohn, ihr einziger Bruder. Warum bloß kann man solche Tode nicht verhindern?



Andrea geht nach Frankfurt, zieht durch verschiedene WG´s, Gruppen. Freundinnen und Freunde. Macht das Abitur. Ich besuche sie. Begeistert bin ich, wie die jungen Leute mit dem Leben, den Dingen und dem Konsum umgehen. Alle legen ihre Klamotten in ein Regal, jeder nimmt sich was er braucht. Andrea kommt zwischendurch nach München. Wir reden, gehen spazieren, einen Tag und sie geht wieder. Freundinnen fragen mich, wie kannst du es aushalten, deine Tochter weit weg von dir? Ich kann es gut aushalten, jemand lieben, heißt nicht, daß man in der gleichen Wohnung sein muß.

1986, meine erste Reise nach Guatemala. Dort beschließe ich, für immer in Guatemala zu leben, etwas mit Frauen zu machen. Auf dieser Reise sehe ich Andrea auf der Straße liegen und ein Auto. Unruhe treibt mich, was ist los? Es gibt keine Telefone hier. Rückflug, als ich in München ankomme frage ich eine Freundin, die mich abholt: "Was ist mit Andrea?" “Sie liegt im Krankenhaus.“ Ich besuche sie täglich, sie wurde bei dem Unfall schwer verletzt, aber sie lebt. Ich erzähle ihr von meiner Idee nach Guatemala zu gehen, von den Frauen die offen sind, auf dich zugehen, dich anfassen. Sie findet die Idee schön.
1987, ich löse alles in München auf, und plane die Reise nach Guate-

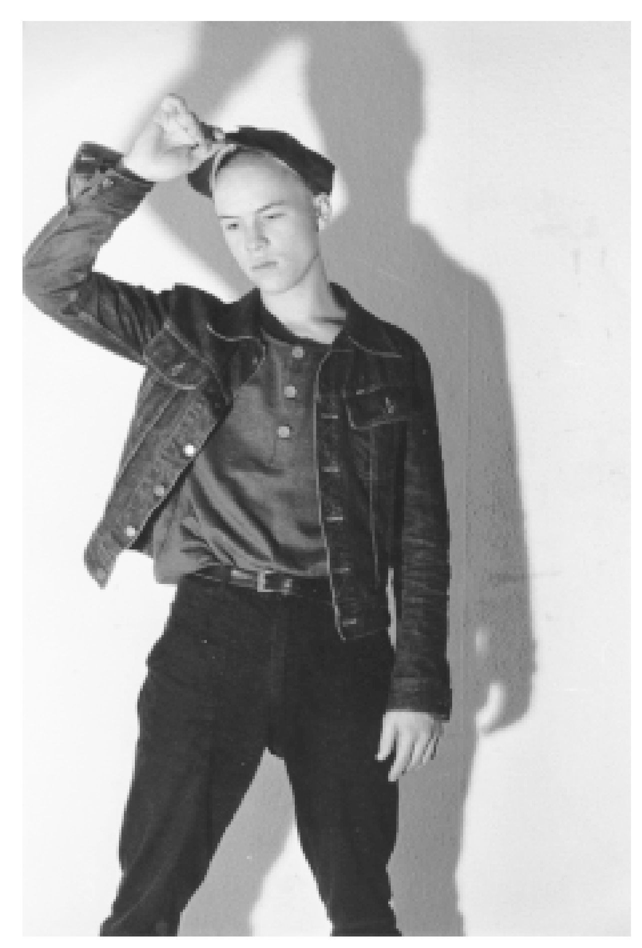


Andrea

mala im September. Mit Andrea vereinbaren wir, daß ich von Frankfurt aus fliege und wir vorher noch zwei Tage zusammen verbringen. Abschied nehmen. Ich komme in Frankfurt an, warte auf Andrea, da kommt ein Freund von ihr. "Wo ist Andrea?""Lilo, sie wurde heute nacht verhaftet." Das war das Werk des zweiten Verräters in Andrea´s Leben. Wir fahren zu ihrer Wohnung und treffen nur das schon bekannte Chaos nach Hausdurchsuchungen an. Wir versuchen nun eine Besuchserlaubnis für mich zu bekommen. "Ich muß meine Tochter sehen, morgen fliege ich nach Guatemala." Nichts geht. Abends bin ich noch mit vielen Leuten zusammen. Diskussionen, sie erzählen mir wie es zu der Verhaftung kam. Am nächsten Tag fliege ich. Ich fühle mich aufgefüllt mit Steinen, so schwer. Ich verlasse Deutschland. Mein Sohn und mein Mann auf dem Friedhof, meine Tochter im Knast. Was ist das für ein Land, wo solche Situationen produziert werden? Aus meinem Kalender von damals: Das böse Erwachen in Frankfurt, könnte ich mit Mutterliebe Mauern einreißen.....
Viele Tränen im Flugzeug. Adiós hija !
Diese Reise, was war das alles! Schöne Abschiede in München, und dann? Habe ich gedacht in Frankfurt wäre es lokkerer als in München und sie würden sie in Ruhe lassen??
Ich komme an in Guatemala, da ist niemand mit dem ich über die Situation reden kann.
16. November 1987 ein Boot kommt über den Fluß. Es ist der Junge von der Post. "Ich habe ein Telegramm für dich, aus Europa, muß wohl wichtig sein." Drei Worte: Ich bin frei! Ich fange an zu schreien und zu tanzen. Der Junge meint: die Gringos sind komisch, was ihnen so ein kleines Papier bedeutet. Nun kann ich mich entspannen, und auf mein neues Leben konzentrieren.

1989, meine erste Reise von Guatemala nach Deutschland. Am 15. Januar komme ich in München an. Andreas Geburtstag. Sie kommt am nächsten Tag aus Frankfurt. Ich hole sie am Bahnhof ab. Große Freude, wie immer empfinde ich unser Zusammensein sehr intensiv. Sie bleibt zwei Tage. Am 27.1. fahre ich nach Frankfurt, wohne bei Andrea und lerne neue Freundinnen und Freunde kennen. Immer gibt es Probleme, Diskussionen, Demos. Warum heißt es immer, Deutschlands Jugend sei nur noch egoistisch und auf Konsum orientiert? In Andreas Umfeld treffe ich immer politisch bewußte junge Leute. Auf meinem Rückflug nach Guatemala, Zwischenlandung in Frankfurt, wir treffen uns nochmal. Dieses Mal fliege ich ohne Tränen nach Guatemala. Wir bleiben immer in Kontakt, Briefe, Fotos gehen hin und her.

Das nächste Mal komme ich im Juli 92, dieses Mal ist Andrea am Flughafen. Am 1. August besuche ich sie in Frankfurt. Andrea wartet am Zug, wie schön das ist. Sie wohnt jetzt in der Fritzlarer. Ich fühle mich sehr wohl dort. Andrea`s Zimmer gefällt mir, es hat System. Ein Foto von Tom. Immer noch reden wir nicht viel über ihn. Andrea zeigt mir ihr Umfeld. Ich begleite sie zum Taek-won-do, das kleine Eiscafé. Heute abend gehen



Tom

Fritzlarer = besetztes Haus in der Fritzlarer Str. in Frankfurt

wir griechisch essen mit einem Freund, sagt Andrea. Er heißt Klaus, ist eher ruhig, sagt vor kurzem sei sein Vater gestorben. Ich habe weder einen angenehmen noch einen unangenehmen Eindruck von ihm. Andrea`s dritter und letzter Verräter. Das sind die letzten Tage, die ich mit Andrea in Frankfurt verbringe.

1993, Andrea besucht mich in Guatemala. Ich freue mich und mit mir das Dorf. Lilos Tochter kommt. Sie kommt im Januar mit einer Freundin. Ich spüre eine Veränderung an ihr, sie ist so ernst, unruhig. Schreibt viel Tagebuch und an ihren Freund, der im Knast ist. Wir lachen nicht so oft wie früher. Es gefällt ihr auch nicht, daß ich sie überall mitnehmen will. Sie will nicht herumgezeigt werden. Das gibt sich und wir verbringen schöne Momente und Stunden mit Frauen aus dem Dorf. Zwei Mädchen gibt es hier, die nach ihr Andrea getauft wurden. (Damit du auch hier eine Andrea Tochter hast.) Bei diesem Besuch setzt sie sich viel mit ihrer Kindheit, Jugend, politischer Arbeit auseinander. Auch ich, die Mutter wird miteinbezogen. Vieles wird hinterfragt. Wir sitzen am Meer und reden," Andrea weißt du daß die Maya-Frauen eine Demo machen? Sie wollen, wenn sie schon einen Sohn verloren haben, daß ihre anderen Söhne nicht zum Militär müssen. Andrea paß auf dich auf, du meine einzige Tochter!" (Weiß ich etwas?)
Wir fahren in die Berge, hoch oben ins Quiché. Wir sind in dem Dreieck wo es immer viele Konflikte gibt. Wir wollen das Camp aufsuchen, wo Familien, die aus den versteckten Dörfern zurückkommen, aufgenommen werden. Das Camp ist inzwischen aufgelöst. Auf einem Cola-Laster fahren wir weiter in einen kleinen Ort, der noch höher liegt. Nebel und Wolkenfetzen um uns herum. Hart sind die Colakisten.
Zwischenhalt in Sololá. Andrea und ihre Freundin überreichen mir in der Früh ein Geschenk, es ist mein Geburtstag.
Die beiden fahren anschließend nach El Salvador. Wir treffen uns wieder in Iztapa. Sie fliegen am 5. April zurück.

Andrea kommt im Januar 95 wieder nach Guatemala, mit ihrem Freund. So lerne ich ihn auch kennen. Sympathisch auf den ersten Blick. Ich bin glücklich meine Tochter wieder hier zu haben. Dazu noch einen Schwiegersohn. Dieser Besuch ist jedoch überschattet von den Ereignissen in Deutschland. Steinmetz, Bad Kleinen, und vieles mehr. Dieser letzte Verrat hat Andrea zutiefst getroffen. Auch ich bin entsetzt. Dieses Schwein, und mit ihm bin ich an einem Tisch gesessen. Wir fahren nach El Salvador, besuchen das Projekt, wo Andrea zwei Jahre zuvor gearbeitet hat, und besuchen Freunde.
Wieder in Iztapa gibt es neue Auseinandersetzungen, mit vielem und mit mir. Ich liebe meine Tochter und es schmerzt, daß sie auch unsere Beziehung durchleuchtet. Später schreibt sie mir einen Brief dazu, da kann ich besser mit umgehen. Die Zeit vergeht wie immer, sie müssen zurück. Am letzten Tag fahren wir im Boot zur Flußmündung. Warum muß ich Andrea immer anschauen? Meine schöne, große Tochter. (Weiß ich, daß ich sie bald nicht mehr sehen werde?)
Ein letztes Abendessen. Ich komme nicht mit zum Flughafen,



Sada, ihr Hund

dort sind die Abschiede noch trauriger. Wir verabschieden, umarmen uns auf der Straße, als der Bus kommt. "Adiós Tochter, paß auf dich auf!" Andrea: " Ich schreibe dir." Das war das letzte Mal, daß ich sie sah und umarmte.



Die Situation in Deutschland spitzt sich zu. Ich erfahre von einem Haftbefehl. Für mich absurd das Ganze. Zum Zeitpunkt der Anschuldigung war Andrea hier in Guatemala. Ich bekomme einen Brief von ihr: ,Ich werde erstmal von Deutschland weggehen und wir werden uns eine Zeitlang nicht sehen`. Wohin geht sie, wie wird es ihr ergehen?? Ich hasse diesen Spitzel, der dies alles mit verursacht hat!

1997, meine letzte Reise nach Deutschland. Erst Diskussionen in München mit Freunden von Andrea, bezüglich ihrer Lage, dann fahre ich sofort nach Frankfurt um mehr über Andrea zu erfahren. Ich treffe mich mit Freunden und Freundinnen von ihr. Ich rede auch mit der Anwältin. Sie kann nichts gegen den Haftbefehl unternehmen, solange Andrea nicht da ist. Ich finde alles unendlich traurig, und niemand weiß genau wie es ihr geht. Ich halte es nicht lange in Frankfurt aus, all die Plätze ohne Andrea. Nach zwei Tagen fahre ich nach München zurück. Später bekomme ich einen Brief von ihr: "Ich bin bei den kurdischen Frauen in den Bergen, das Leben ist hart, aber intensiv. Im Moment könnte ich mir nicht vorstellen in einer Stadt zu leben." Jetzt weiß ich endlich wo sie ist. Ihre Erfahrungen dort sind meinen ähnlich. Die ersten Jahre in Guatemala lebte ich in einer Hütte, ohne Strom, weit weg von der Zivilisation. Nur der Krieg spielte sich in einem anderen Teil des Landes ab.
Ich kann ihr schreiben. "Andrea, ich möchte dich besuchen." Sie läßt mich wissen, daß sie versuchen wird meinen Besuch zu organisieren. Längere Zeit höre ich nichts mehr von ihr. Ich lese ein Buch über Kurdistan. Da steht, daß Internationalistinnen nicht an die Front kommen. Immerhin etwas zur Beruhigung.

September 1998 kommt eine Freundin von Andrea aus Frankfurt. Wir kennen uns von meinen Besuchen dort. Sie wollte auch mal Abstand zu Deutschland haben. Wir reden immer wieder über Andrea. Sie bringt mir einen Brief von ihr (der Letzte!). Ich bewahre ihn, und lese ihn erst in der Nacht. Immer wieder. Da steht:" Mach dir keine Sorgen, die Freundinnen passen auf mich auf. Obwohl schon mal was passieren könnte. Ich werde nächstes Jahr zurückkommen." Ich freue mich sehr über ihren Brief, trotzdem ist da etwas nicht greifbares.
Nach der großen Mitch-Überschwemmung, als es wieder Transporte gibt, fährt die Freundin wieder weg aus Iztapa.

Zwei Tage später ist sie wieder da, mit S. der aus Deutschland kam. Ich sehe ihre Gesichter, und rede und rede, damit sie nichts sagen können. Ich weiß es. Irgendwann muß ich aufhören, und letztlich stehen die Worte im Raum.

Andrea ist tot.

Andrea meine Tochter ist tot.
Die Schmerzen sind schlimmer als bei der Geburt.

Wir verabschieden sie tagelang mit Kerzen, Blumen, Musik, Meditation.
Unendlich schwer fällt mir dieser Prozeß des sich damit Abfindens. Jetzt habe ich meine ganze Familie verloren.
Ein buddhistisches Gedicht. Es soll mir helfen.

Immer wieder steigst du hernieder,
in der Erde wechselnden Schoß
bis du gelernt hast, im Licht zu leben
daß Leben und Sterben eins gewesen
und alle Zeiten zeitenlos.

Bis sich die mühsame Kette der Dinge
zum immer ruhenden Ringe in dir sich reiht
In deinem Willen ist Weltenwille.

August 1999,
Auf den Spuren unserer letzten gemeinsamen Reise. Ich fahre nach Cobán, suche das Hotel, gehe in das Zimmer wo wir übernachteten. Dann in die Regenwälder. Unterhalb am Hang ist das kleine Haus, wo wir ein Zimmer hatten. Ich steh davor, und erinnere mich an alles. Wir saßen zusammen in einem Bett, hielten uns an der Hand und redeten. Liebe strömte zwischen uns, und von mir immer wieder diese Angst um sie. "Andrea ich möchte nur, daß es dir gut geht." "Ja, aber du kannst nicht nachvollziehen durch was es mir gut geht." Dieses Argument konnte ich nicht widerlegen und akzeptierte es. Am nächsten Tag fuhren wir auf einem alten Laster in die Stadt zurück, hüllten uns in unsere Regenjacken und jede hing ihren Gedanken nach.

Die Resolution der Kommunarden



In Erwägung unsrer Schwäche machtet Ihr Gesetze die uns knechten solln. Die Gesetze seien künftig
nicht beachtet in Erwägung, daß wir nicht mehr Knecht sein wolln.
In Erwägung, daß Ihr uns dann eben mit Gewehren und Kanonen droht, haben wir beschlossen: nunmehr schlechtes Leben mehr zu fürchten als den Tod.

In Erwagung, daß wir hungrig bleiben wenn wir dulden, daß Ihr uns bestehlt, wollen wir mal feststelln, daß nur Fensterscheiben uns, vom guten Brote trennen das uns fehlt.





In Erwägung, daß Ihr uns dann eben mit Gewehren und Kanonen droht, haben wir beschlossen: nunmehr schlechtes Leben mehr zu fürchten als den Tod.

In Erwägung, daß da Häuser stehen, während ihr uns ohne Bleibe laßt, haben wir beschlossen, jetzt dort einzuziehen, weil es uns in unseren Löchern nicht mehr paßt.

In Erwägung, daß Ihr uns dann eben ...

In Erwägung: es gibt zuviel Kohlen, während es uns ohne Kohle friert, haben wir beschlossen, sie uns jetzt zu holen in Enwägung, daß es uns dann warm sein wird.

In Erwägung, daß ihr uns dann eben ...

In Erwägung: es will euch nicht glücken uns zu schaffen einen guten Lohn, übernehmen wir jetzt selber die Fabriken in Erwägung: ohne euch reicht`s für uns schon.

In Erwägung, daß ihr uns dann eben ...

In Erwägung, daß wir der Regierung was sie immer auch verspricht nicht traun, haben wir beschlossen, unter eigner Führung, uns nunmehr ein gutes Leben aufzubaun.

In Erwägung: ihr hört auf Kanonen - andre Sprache könnt ihr nicht verstehn -, müssen wir daran eben, ja, das wird sich lohnen die Kanonen auf euch drehn!

Der Kampf geht weiter



Text und Musik von Ton Steine Scherben)

Wieviel sind hinter Gittern, die die Freiheit woll'n
Wieviel sind hinter Gittern, die wir draußen brauchen
Wieviel sind hinter Gittern nach dem Gesetz
Wer das Geld hat, hat die Macht
und wer die Macht hat, hat das Recht

Wieviel leben mit der Sonne und betrügen die Welt,
fahr'n dicke Autos von unser'm Geld
nennen uns ihre Sklaven nach ihrem Gesetz
Wer das Geld hat, hat die Macht
und wer die Macht hat, hat das Recht

Die Richter und Staatsanwälte, für wen sind sie da?
Für die Kapitalisten und für ihren Staat
Sie verurteilen uns nach ihrem Gesetz
Wer das Geld hat, hat die Macht
und wer die Macht hat, hat das Recht

Sie sind gekauft, um uns zu quälen
Sie beschützen die Reichen, die uns bestehlen
Sie verurteilen uns nach ihrem Scheiß-Gesetz
Wer das Geld hat, hat die Macht
und wer die Macht hat, hat das Recht



Sie nehmen uns aus
Sie schmeißen uns raus
Sie tun nichts für uns, doch sie leben von uns
Sie nennen uns ihre Sklaven
und wenn wir kämpfen, werden sie uns jagen
denn sie wissen, der Kampf geht weiter
und sie wissen, die Wahrheit wird siegen

Und ihr hinter Gittern, gebt die Hoffnung nicht auf
Eure Richter sind feige, eure Wächter sind gekauft
Sie fürchten sich nur vor einem Gesetz
Wer für das Volk kämpft
der hat das Recht

Ihr seid die Gefangenen im Klassenkampf
Im Kampf um unsere Zukunft, um unser Land
Es gibt für uns nur ein Gesetz
Wir brauchen keine Sklaven und keine Chefs

Sie nehmen uns aus
Sie schmeißen uns raus, doch sie leben von uns
Sie sperren uns hinter Gitter
weil sie zu Hause sitzen und vor uns zittern
denn sie wissen, der Kampf geht weiter
und sie wissen, die Wahrheit wird siegen

Rhythmus und Kampf
Muenchen: 1981–1985

3



Titelblatt der „Freizeit '81"-Zeitung, Frühling 1981

Macht kaputt was euch kaputt macht

Nicht nur in Großstädten wie Berlin, Frankfurt, München... sondern auch in Kleinstädten kommt es zu massenhaften Protest- und Widerstandsaktionen. Aufbruch! Rebellion! Sie richten sich gegen umweltfeindliche Baumaßnahmen, Atomkraftwerke, öffentliche Rekrutenvereidigungen, Neo- und Altnazi Versammlungen.

Die internationale Solidaritätsbewegung bekommt neuen Schwung durch die Revolution in Nicaragua 1979, es werden Brigaden organisiert, die hinfahren.

Überall werden Häuser besetzt, neue Lebensformen ausprobiert, und das Spekulantentum angegriffen. Die atomare Nachrüstung soll durch verschiedene Aktionsformen verhindert werden. Von Ostermarschspaziergängen der Friedensbewegung, militanten Großdemos bis zu Blockaden der militärischen Transportwege. Hunderttausende gehen auf die Straßen.

Trotz dieser massenhaften Proteste setzt die damalige SPD Regierung ihre großen militärischen und wirtschaftlichen Projekte durch. Ein AKW nach dem anderen wird gebaut, die Mittelstreckenraketen stationiert, und damit jede Protestbewegung ignoriert. Statt dessen werden die Widersprüche in der Gesellschaft mit immer strikteren Gesetzen und einem gigantischen Ausbau des Polizeiapparates beantwortet.

Das macht die Wut noch größer, viele die erst gewaltfrei demonstriert haben, nehmen nach brutalen, bürgerkriegsähnlichen Schlagstockeinsätzen der Polizei die Steine in die Hand.

Die verschiedenen Ziele werden miteinander verbunden. Es geht gegen alles „ macht kaputt was euch kaputt macht“, und für die sofortige Umsetzung freier und kollektiver Lebensstrukturen. Hüttendörfer werden gebaut wie zum Beispiel auch an der Startbahn 18 West in Frankfurt, um die Abholzung und Erweiterung des Flughafens zu verhindern. Politische Zusammenhänge werden hergestellt, es geht nicht nur um „Rettet den Wald“ sondern auch gegen die militärische Benutzung des Flughafens. Andrea war mittendrin und überall. Sie liebte Punkkonzerte wie sie auf Demos ging und Widerstand organisierte. Kultur und Kampf gehörte für sie zusammen. Immer aktiv, immer initiativ war sie schon früh und dann in regelmäßigen Abständen mit der Staatsgewalt konfrontiert.

„...stark sein - stärker werden...“ Andrea 4.4.81

samstagmorgen, aprilwetter, erstmal kaffee saufen, ins auto stürzen und zum königsplatz, demo gegen wohnungsnot, für mehr spaß auf der straße. natürlich wieder zu spät, und mann, ich kanns nicht fassen, 2.000 leute, ein einziger schwarzer haufen, panx mit ordnerbinden, vw-bus mit bester, wildester musik, bierflaschen, pogo am karolinenplatz, scheißegal, natürlich, was jucken euch unsere forderungen, was kümmert uns eure ignoranz, wir wollen alles. die welt ist schlecht, das leben schön, farbbeutel an nobelhotels noch schöner. ich seh vor lauter irokesen die bullenmassen nicht mehr, nur ab und zu einen hochhüpfen, wenn ihm schon wieder ein kracher zwischen die beine geflogen ist. tja jungs, in diesen stunden habt ihr nix zu melden, wild in the streets und das musikauto kriegt ihr auch nicht, keine chance, spießrutenlauf, da lacht das herz. die zivis gehen auch nicht leer aus, mit zerrissenen hemden, verbrannt, fußballspielen mit pflastersteinen, den pigs wirds immer ungemütlicher, ungehaltener, schon wieder eins auf die nase, spaliere abdrängen, gnadenlos der zeit voraus.

jacken tauschen, in der menge untertauchen, denn sie haben schon ein auge auf uns geworfen, odeonsplatz, straußgesabber über lautsprecher, es liegt was in der luft. plötzlich schreit einer ins mikro, die zivis greifen leute ab, massenhysterie, alle rennen hinter, wir lassen euch nicht allein, wannen fahren auf, jederzeit einsatzbereit. die schlacht ist schon in vollem gang, jeder gegen jeden, bullenärsche schleifen leute an den haaren über die straße, sie knallen köpfe gegen hauswände, fesseln mit seilen, stiefel ins gesicht, eine verhaftung nach der anderen, sie machen keine gefangenen mehr, diese miesen ratten. wir befreien einen aus

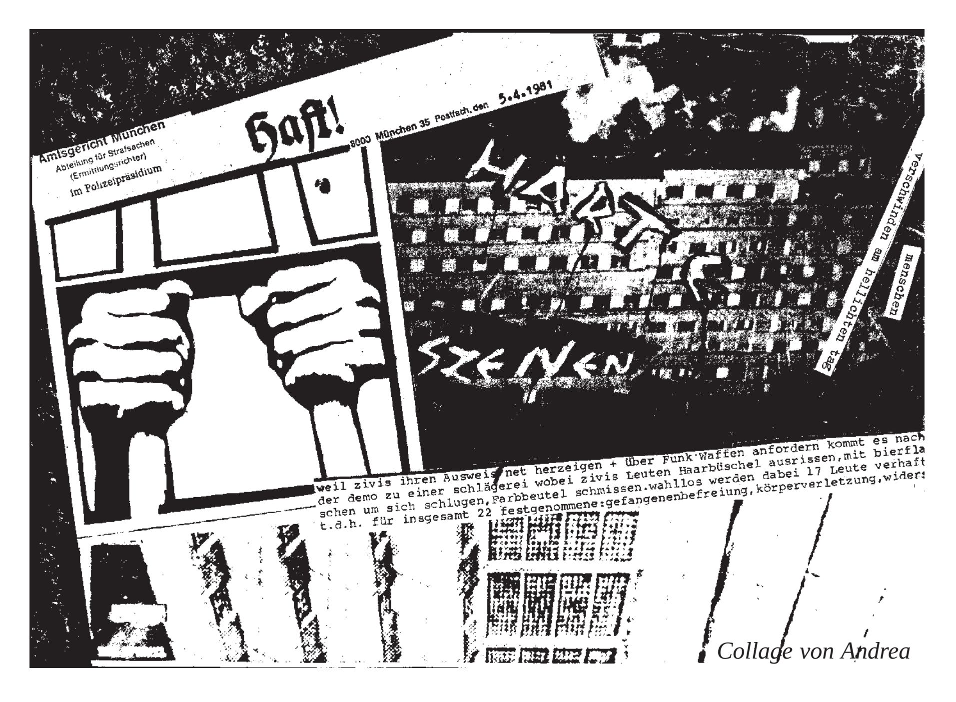
den klauen der ss, krieg eine ladung chemical mace ins gesicht, torkle weiter, muß fast kotzen, irgendwoher plötzlich eine zitrone in der hand. wie ich wieder klar seh, schon alles aufgeräumt, saubere arbeit, 20 leute verhaftet, na wartet, schweinepack, vielleicht bist du der nächste. die marstallstraße abgesperrt, wir brechen durch die kette, rennen zur telefonzelle, rufen anwälte an.

30 leute auf zur ettstraße. das gibt terror meine herren, nochmal zum telefonieren, ungutes gefühl, stehen zu zweit in der telefonzelle, ich halt den hörer in der hand als ein zivi die tür aufreißt, schreit, sie sind verhaftet, wieso, auf beschreibung, leg auf, dreh mich um, ich bin mir keiner schuld bewußt, abhauen geht nicht, handschellen, zerren uns in einen bus, lang mich bloß nicht an, arme ausstrekken, keine falsche bewegung, wachhund neben mir, kapier nix.

im revier verwahrungszellen, wir spielen amikrimi, ich laß die flugblätter verschwinden, unsere personalien dürften ja wohlbekannt sein, nach drei stunden werden auch wir in die ettstraße verladen, natürlich durch den hintereingang, denn noch halten die anderen stellung, und dann hock ich da auf der pritsche, einzeln.
ich hör sie draußen schreien: police, police, i don’t care, solang ihr da draußen unser gefängnis bewacht, ihr gebt sicher ein nettes gruppenphoto ab für den bullen, der versteckt hinterm vorhang vorblitzt, euch fotografiert beim schreien, kaffee, bier saufen, kichern auf der straße, eure wut springt ihnen ins gesicht, every cop is a criminal, man o man, tote hunde mit der post verschicken und in jeden bullenarsch eine handgranate. schon wieder ed-behandlung, die alten akten seien abhanden gekommen. in wessen hände wohl. führ mich auf, wieso ich auf einzel liege. komme also in die gemeinschaftszelle.

zwei andere frauen sind da. mädels, denen machen wir die nächsten 24 stunden zur hölle, sie holen mich ins erdgeschoß, immer diesen haß im rücken, wenn sie jeden schritt hinter dir hermarschieren, einen telefonhörer in der hand, kontakt zur außenweit, aber mein anwalt is nich da, zum glück kommt grad ein anderer rein, nimm mich, mein junge, und danke dem polizeistaat für die arbeitsbeschaffung, im anwaltszimmer hab ich immer das gefühl, irgendwo müssen die wanzen sein, oder sie filmen uns von oben. wies weitergeht is ihm auch nicht viel klarer als mir, aber zigaretten gibts und ein paar spöttische witze, die mein ehrenvolles geleit überhört und mich wieder ins loch bringt, das wars dann wohl für heute.

die nacht vergeht kriechend. wir rauchen eine nach der anderen, und irgendwie das gefühl, so schnell nicht mehr rauszukommen, der harte kopfkeil verursacht alpträume. klar, die müssen uns rauslassen, alle zwei minuten zum pissen und dann erzähl ich witze. der morgen bringt gute laune und lauwarmen malzkaffee und wir sind zu dritt, und überhaupt es reicht, wir malen mit schwarzem benzinstift die ganze zelle an, den haben sie bei der filze übersehen, schmeißen die blechaschenbecher durch die gegend, klatschen die frühstückssemmel in den spion, hüpfen auf den holzpritschen rum, kreischen, hämmern an die wände, keine wachtel traut sich in unsere nähe, plötzlich geht die tür auf, und die wachtel schreit, die zwei anderen sollen ihre sachen packen und können gehen, einfach gehen, und was is



Collage von Andrea

mit mir, hey, ihr wixer, ihr könnt mich doch nicht hier hocken lassen.

verdammt, macht was, draußen hör ich wieder unsere freunde schreien, auf einmal bekannte stimmen vom hof her, ich angele mich aufs fensterbrett, seh die anderen gierig am fenster hängen, die gitter drücken gegen die schläfen, alle angst wie weggeblasen, wir sind zu elft. da kann ich nur noch grinsen. ich merk null wie die wachtel reinkommt, mich vom fenster runterzieht, und dann bin ich plötzlich in einer einzelzelle.

im hof is es mittlerweile auch still. sie wollen mich in eine dunkelzelle stecken, falls ich noch einmal den mund aufmach, und dann führen sie mich zum haftrichter, eine männliche wachtel zieht mich am arm den gang runter ins richtige zimmer, mein anwalt is auch schon da und meine mutter, im vernehmungszimmer, der verkehrsrichter, ich auf dem bänkchen, alles geht in drei minuten über die bühne, unterschriebener haftbefehl, wegen fehlender sozialer bindung, körperverletzung eines beamten, wenn ich sie nur gefotzt hätte, die pigs.

mein gott, der typ da vorne ist ja noch nicht mal fähig mich anzuschauen; krieg einen durchschlag in die hand gedrückt, und dann schieben sie mich wieder in die zelle ab, treffe einen von uns auf dem gang, ein kuß, schon wird er abgeführt zur gleichen prozedur, auch fehlende soziale bindung. kaum bin ich oben, häng ich wieder am fenster, von allen 28 ist gegen 11 haftbefehl erlassen worden. eins ist sicher, wir werden ihnen das alles heimzahlen. für jede minute einen von ihnen... ich les den rosa wisch zum hundertsten mal, kann ihnen nur noch in die fresse spucken, führ mich auf, schmeiß die alarmglocke, will baldrian und dann penn ich durch.

morgen, freu mich drauf mit den anderen zusammen im schubbus durch münchen zu fahren, um sechs is abtransport, außer mir keiner weit und breit, dafür 20 türken, denen fast die augen ausm kopf fallen, scheiße, war nix mit verabschieden. wie lang ich euch wohl alle nicht mehr seh? die straßen durch gitter und tausend roboter auf arbeitsgang, alltag, fünf semmeln bitte, wer hat euch bloß euer hirn so leer gepumpt?

auf nach neudeck, voll rein in die mühle erstmal wartezelle, gestank, muß meine klamotten abgeben, ab jetzt nur noch anstaltskleidung, grau und steif, einzelhaft, einzelzelle, viel zu weiß und ein viel zu schmales bett, keine bücher, nur fantasie, tagsüber keine matratze, 1 stunde im kreis laufen, die hyänen sind sprungbereit: amokkoma, das war noch lang nicht alles.

wir sind im hungerstreik für zusammenlegung, die tage verlaufen monoton, keiner da zum reden, wiedermal glocke schmeißen, will papier und stift und endlich duschen und klarheit. in meinem kopf nur konfus, ungewißheit macht mürbe, schreibe briefe, alptraum, pläne schmieden, uns gehört die zukunft, verlege alle sinneswahrnehmungen aufs hören, is nich gerade viel, nach 4 tagen erlösung, haftbefehl is aufgehoben, die tür fällt das letzte mal hinter mir zu, stürze die treppen runter, gnädige blicke, und dann bin ich draußen, steh auf der straße, die sonne blendet mich, frühling, keine ahnung, was nun, erstmal richtig rennen, fahren mit dem taxi nach stadelheim, doch die anderen sind noch in den händen unserer entführer, keiner weiß was genaues. am nächsten tag 500 leute vor stadelheim, 500 mal freiheit für alle, 500 mal gebrüll gegen die mammutmauer, drinnen is der teufel los, eine halbe revolte, brennendes papier zum fenster raus, nur noch geschrei, zellen werden zertrümmert, das ist rhythmus.

Linke Seite Abenteuerspielplatz
rechte Seite Supermarkt
in der Mitte Autobahn
Maschinenland Maschinenland
wann wirst du endlich abgebrannt?

Text aus AMOKKOMA von Abwärts

Rhythmus und Kampf
Andrea zu ihrer Verhaftung, Oktober 1981

Andrea's zweite Verhaftung wegen Freizeit 81- Aktionen. Der Verräter mit dem Namen Knallhart aus ihrer Gruppe machte Aussagen, wegen denen Andrea und ihr Bruder Tom am 16.10.81 erneut verhaftet wurden. Sie wurden zu einem Jahr und sechs Monaten Jugendstrafe verurteilt. Am 28.4.82 wurden sie entlassen.

Sitze seit 24 Stunden in der Ettstrasse. Einzelzelle. Polizeipräsidium, vergilbte Wände, zur Hälfte grün, das Klo tripperverseucht, eine hauchdünne Matratze. Es mieft, vergessene Schicksale und nach Schiss und Herzklopfen. Der Haftbefehl am Boden, rosa, stinkt ganz genauso. Vor 24 Stunden war ich noch frei, im Bett gelegen, nichtsahnend, wie es um 10 Uhr morgens sturmklingelt, renne zur Tür, nackt, nur die Bettdecke über den Schultern, stehe einem Überfallkommando gegenüber; an die 10 Zivilbullen - Fressen zum reintreten, die Uniformierten brechen wie eine Horde in die Wohnung - anziehen - zwei Junge stehen im Türrahmen, glotzen auf meinen Arsch, noch nie ne nackte Frau gesehen, was! Sie werden rot, sie sind verhaftet, als ich Frage, wieso - haha des werns scho no frü gnua erfahrn, ich will den Durchsuchungsbefehl sehen, angeblich Gefahr im Verzug, legen mit Handschellen an, packen mich an beiden Armen, zerren mich die Treppe runter, ich denk, jetzt ist erstmal alles aus, sitze im Transportbus, schau nochmal zu unseren Fenstern hoch, und dann die lange Fahrt durch die Stadt, ich hab Magenkrämpfe, heule, geb keinen Ton von mir, und jetzt in der Ettstrasse. Aufnahmezeremoniell, ED-Behandlung zum 3.Mal, dieses Mal die ganze Handfläche, keine Zigaretten, aber sie lassen mich in Ruhe. Mensch jetzt würd ich grad ausm Haus gehen... stell mir vor, die Tür geht auf, sie lassen mich gehen, vielleicht, die Tür geht tatsächlich auf, sie bringen mich einen Stock tiefer, der Staatsanwalt lächelt siegesgewiß, Haftrichter, Haftbefehl, meine Freunde auch Gefangene, bei ihnen derselbe Festnahmegrund, den die Herren sich aus den Fingern gesogen haben. Bin wieder auf der Zelle, allein ...was is mit den Anderen???? Anwaltsbesuch, trotzdem verloren, aber sie wissen draußen Bescheid, wälze mich immer wieder im frisch gestärkten Bettzeug, blauweiß kariert, und draußen Alltag, 5 Semmeln bitte - schlaf endlich ein, krieg irgendwie die Nacht rum, der Schlüssel dreht sich im Schloß: Packen

WIR MÜSSEN HÄRTER WERDEN OHNE UNSRE ZÄRTLICHKEIT ZU VERLIEREN!

LESEN-WEITERGEBEN-HANDELN

Amtsgericht München

Haftbefehl



„Die Spinne“ im Frauengefängnis Aichach

Erinnerung (I)

(...)Gegen 18 Uhr kommen zwei Polizisten in Uniform. Sie teilen mir mit, daß mein Sohn verhaftet worden ist. Ich sage ihnen, daß ich bereites informiert bin und bereits vom Anwalt komme. Kurze Zeit später ruft Rechtsanwalt N. an und erzählt mir, daß auch meine Tochter Andrea verhaftet wurde. Ich frage mich, was muß da abgelaufen sein? Warum wurden beide verhaftet? (...)
Andrea wird beschuldigt an einer Gefangenenbefreiung mit beteiligt gewesen zu sein. Zwei Zeugen hätten sie wiedererkannt. Zeugengegenüberstellung- nein, was ich für Vorstellungen habe. Der Haftbefehl, der wohl schon vorbereitet ist, wird fertiggemacht. Andrea bleibt in Haft. Mein Einwand daß sie noch zur Schule geht und am nächsten Tag eine wichtige Klausur hätte, interessierte den Richter nicht.(Ob er wohl auch Kinder hat?) Die Haftbegründung erscheint mir eigenartig und grotesk. Verdunklungsgefahr, Fluchtgefahr, und vor allem nicht ausreichende soziale Bindung. Ich frage mich, wie ein Richter sowas behaupten kann. Er kennt doch unsere sozialen Bindungen überhaupt nicht. Oder ist es überhaupt schon klar, daß, wenn man demonstrieren geht, einfach keine sozialen Bindungen hat? Auf ihre Jugendlichkeit, ihre 16 Jahre, wurde ebenfalls nicht eingegangen. Ich kann ihr gerade noch ein paar Mark zustecken, dann wird sie abgeführt. Ich fühle mich schlecht, Traurigkeit, Ohnmacht und vor allem Wut. „Warum ist so etwas möglich?" (...)
Heute Abend ist Kundgebung für die Verhafteten. Schon ganz weit vorne steht überall Polizisten in Reihe aufgestellt. Die „Embryos" spielen. Jemand ruft die Namen der Verhafteten ins Mikro. Plötzlich geht eine Unruhe los. Man erfährt, daß es Zusammenstöße zwischen Punks und Polizei gab. Die Kundgebung wird aufgelöst. Sie geben Ratschläge durchs Mikro durch: „Geht nur in Gruppen von hier weg, so seid ihr sicher vor Verhaftungen". Ich bekomme tatsächlich Angstzustände, wie als Kind im Krieg. Es ist doch gut, wenn die Verhafteten erleben, daß sie nicht im Stich gelassen werden. Wir fahren nach Haidhausen in ein Cafe. Alle sind total angespannt. Ich muß gehen. Ich halte es einfach nicht mehr aus. Ich gehe in ein griechisches Lokal, da treffe ich Renate. Renates Schwester ist auch in der Szene. Eine Mutter, eine Schwester. Wir kommen zu der Entscheidung, daß Jugendliche, die noch den Mut haben sich zu rühren in Ordnung sind. Sie sind noch nicht so kaputt und angepaßt.



Angehörigendemonstration in München

Tagebuchauszüge von Lilo Wolf zur ersten Verhaftung von Andrea am 4.4.1981

```
Sie ihre Sachen! Unten wartet ein Zivilauto,
roter BMW mit Panzerglas und zwei fetten wi-
derlichen Bullen drin, schubsen mich rein,
verriegeln die Türen, die sagen kein Wort,
die ganze Zeit, ich denk ich sterb, wir fah-
ren durch die Stadt und fahren, aber nicht
den Weg nach Neudeck, mann das nimmt kein
Ende, wo geht's bloß hin?? Schau mir zum
letzten Mal die Straßen an, plötzlich sind
wir auf der Autobahn, ich denk jetzt bringen
sie mich irgendwo hin zum foltern, erst ver-
gewaltigen und dann prügeln, seh die bren-
nenden Zigaretten schon vor mir, fang an zu
schwitzen, die bringen dich um, Todesangst,
und die zwei Deppen sagen einfach nichts.
Plötzlich ein Schild: Aichach, mann Knast,
ich bin dermaßen erleichtert, werde wieder
ruhig, wir halten vor dem Tor, das riesig
ist, metallen, dann öffnet es sich, ich bin
aufgenommen, Personalien, warten, hab ein-
fach keinen Orientierungssinn mehr, werde ge-
lassen, hoffnungslos, lasse alles über mich
ergehen.
```

Andrea bekommt noch ein weiteres Verfahren am 6.11.81 wegen „Anstiftung einer Meuterei" im Knast Aichach - diverse Repressalien waren die Folge

Dazu aus dem Urteil:

> „Es ist nicht ausschließbar, daß Andrea Wolf auch in Zukunft bei Tatsächlichen oder vermeintlichen Mißständen aus blinder Wut gegen den Staat, seine Organe oder die Gesellschaft gewaltsam vorgeht und hierbei ihre Meinung als absolut setzt..."

Nach Anschlägen mit Molotow-Cocktails: SZ 17.10.81

Siebzig Polizisten durchsuchen 17 Wohnungen

Justizaktion gegen die Gruppe „Freizeit 81" / Sieben verdächtige junge Leute festgenommen

Von unserem Redaktionsmitglied Johann Freudenreich

Bei einer Großaktion am Freitag, an der 70 Polizisten teilnahmen und die von zwei Staatsanwälten geleitet wurde, fanden in 17 Wohnungen im Stadtgebiet Durchsuchungen statt. Insgesamt wurden fünf Männer und zwei Mädchen im Alter von 16 bis 21 Jahren festgenommen. Die sieben werden der „Freizeit 81" zugerechnet – einer Gruppe, die seit April dieses Jahres durch Molotow-Cocktail-Anschläge auf Banken und Büros und andere Sachbeschädigungen von sich reden machte. Die Verdächtigen leisteten bei ihrer Festnahme keinerlei Widerstand.

Die Justizaktion begann Schlag zehn Uhr vormittags. Das Amtsgericht hatte die Durchsuchungsbefehle auf einen Bombenanschlag gestützt, dessen Ziel in der Nacht zum 24. August die Zweigstelle der Dresdner Bank im Haus Fürstenrieder Straße 34 gewesen war. Die Einrichtung der Bank war damals sowohl durch Verrußung als auch durch Löschwasser so schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, daß ein Schaden von mehr als 100 000 Mark entstand.

Spuren auf „Bekennerbrief"

Damals war am Brandort ein wirr formulierter „Bekennerbrief" vorgefunden worden, der in einer Plastikfolie steckte und der vom Feuer unversehrt geblieben war. In dem Brief benannte sich die Gruppe „Freizeit 81" als Täter. Aufgrund von Laboruntersuchungen des Schreibens und der am Tatort gefundenen Scherben der Molotow-Cocktail-Flaschen sowie durch Zeugenaussagen konnte ein Kreis von Tatverdächtigen ermittelt werden, die der Gruppe zugerechnet wurden. Es handelt sich um die jetzt Festgenommenen.

Die Mitglieder der Gruppierung stehen in Verdacht, im Stadtgebiet seit April noch eine Reihe ähnlicher Anschläge verübt zu haben: Auf zwei weitere Banken, auf eine Schule an der Camerloher Straße und schließlich in der Nacht zum 6. Oktober auf das Verkaufsbüro der Lufthansa am Lenbachplatz 1. Dieser Anschlag ist der größte, der mit der Gruppe in Verbindung gebracht wird. Es wurde damals, wie ausführlich berichtet, ein Schaufenster eingeschlagen. Anschließend schleuderten die Täter zwei Molotow-Cocktails in die Schalterhalle, die einen Brand auslösten und einen Schaden von weit mehr als 100 000 Mark anrichteten. Durch Luftschächte war nämlich Ruß auch in die Büroräume der Lufthansa in der ersten Etage des Hauses gedrungen und hatte dort Möbel und Teppiche in Mitleidenschaft gezogen.

Polizist stellt Flüchtenden

Zwei Tatverdächtige wurden damals von einem Polizisten verfolgt, der zufällig vorbeikam und der sie vom Brandort fliehen sah. Der Beamte stellte einen 19jährigen Burschen und nahm ihn fest. Bei ihm wurden Dokumente gefunden, die seine Zugehörigkeit zur „Freizeit 81" nach Auffassung der Staatsanwaltschaft und des Amtsgerichts beweisen, das Haftbefehl gegen ihn erließ. Der Beschuldigte hat bisher die Tat bestritten und eine andere Erklärung für seine Anwesenheit in der Nähe des Brandortes gegeben.

Die Gruppenmitglieder treffen sich meist in der Gaststätte „Vollmond" an der Schleißheimer Straße. Auf einem von ihnen verbreiteten Flugblatt gaben sie folgende Selbstdarstellung: „Freizeit 81 sind Flugblätter, Plakate, Zeitungen, Konzerte, Sprühaktionen, Steine, Bankenschlösser zukleben, Mollies – jeder auf seine Art. Freizeit 81 ist gewaltlos und militant, legal oder illegal, ängstlich oder stark, auf jeden Fall Gefühl und Härte". Freizeit 81, so heißt es weiter, sei eine „Festveranstaltung gegen die Bundesrepublik Deutschland" und habe etwas mit Politik zu tun.

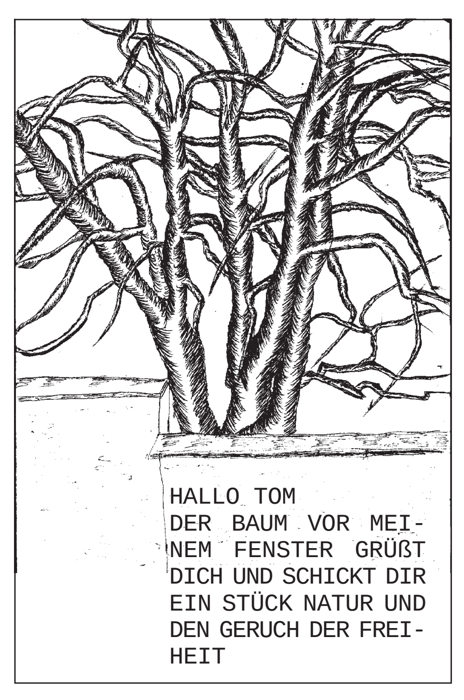
Beweismittel sichergestellt

Bei der Aktion am Freitag sind nach Mitteilung des zuständigen Oberstaatsanwalts Hubert Vollmann wichtige Beweismittel gegen die sieben Festgenommenen sichergestellt worden. Gegen sie ist Haftbefehl beantragt worden. Der Gruppe werden insgesamt 25 Straftaten mit einer Million Mark Schaden angelastet.



„Presseerklärung:
Verantwortung für den Anschlag auf die Bank in der Fürstenrieder Straße trägt die Bewegung FREIZEIT '81.
Wir erklären allen konsumgerichteten Einrichtungen und überhaupt jeder Institution den Krieg.
PASST BLOSS AUF.
BEWEGUNG FREIZEIT '81!
Jetzt noch härter"

Aichach, 17.11.81
Brief von Andrea an Tom



Ich bin zur Zeit im Arrest, Einzelhofgang, nicht arbeiten, keine Gemeinschaftsveranstaltungen, usw. Wie es dazu kam will ich dir kurz erzählen. Als am Freitag die eine Stunde offene Zellen mal wieder viel zu schnell verging, beschlossen wir, nicht in unsere Zellen zu gehen. Wir saßen also zu zehnt im Kreis auf´m Gang und gackerten uns einen ab, ignorierten die Wachtel, die ratlos da stand und nicht wußte was tun. Wir forderten für alle Gänge offenes Essen (von den vier Gängen der Jugendabteilung haben nur zwei offenes Essen) eine Stunde mehr offene Zellen, nicht so strenge Briefzensur durch die Anstaltsleitung, zweimal in der Woche duschen,...auf jeden Fall steigerte sich die Stimmung unweigerlich, wir schrien, macht kaputt was euch kaputt macht, hauten mit Holzschuhen gegen Eisengitter und die anderen Gänge, stiegen mit, hauen gegen die Tür ein. Wir wollten ein Gespräch mit den Direktoren. Dann kamen männliche Wachteln, beförderten uns mit Gewalt und blauen Flecken in die Zellen. Wir schrien weiter. Ich und zwei andere Frauen kamen in den Bunker. Wir machten gegen diese ungerechte Behandlung zwei Tage Hunger- und Durststreik. Dann, unter der Bedingung den Hungerstreik abzubrechen und mit dem Hinweis, daß das ganze Meuterei gewesen sei, und darauf eine Strafe bis zu vier Jahren stehe, wurden wir in die Arrestzellen gesteckt. Da sitz ich nun also seit neun Tagen.
Daß Aichach eine Mastanstalt ist, wußte ich ja mittlerweile schon, aber daß man hier dermaßen verblödet, hätte ich nicht gedacht. Ich hock stundenlang einfach nur da und führe Selbstgespräche. Wenn ich rauskomm, bin ich wahrscheinlich ein kleiner Gollum.

Erinnerung (II)

Als Andrea raus kam, hatte ich mit ihr nicht viel zu tun. Ich betreute damals den Kleinsten aus der Freizeit 81, den Reinhard E. ... Und deshalb hatte ich auch Kontakt zur Angehörigengruppe und da habe ich die Lilo kennengelernt, das war mein erster Kontakt zur Familie Wolf.
Was ich damals mitgekriegt habe, was für mich damals sehr bestürzend war, daß die Lilo ihre Kinder nicht besuchen durfte, weil die Behörden gesagt haben, sie stecke mit ihren Kindern unter einer Decke. Das war etwas, was ich völlig unverständlich fand.
Der andere Hintergrund war, daß ich damals bei der linksradikalen Stadtzeitung "Blatt" war, hatte aber mit den Zusammenhängen mit denen Andrea zu tun hatte ein gespaltenes Verhältnis, die Punks waren auf die Spontis nicht besonders gut zu sprechen. Die Spontis waren dafür auf die damals sehr jungen Antiimps nicht gut zu sprechen und die Freizeit auf die Blattler - die Redaktion ist immer wahlweise besetzt worden und dann hat man diskutiert, ansonsten habe ich natürlich viel mitgekriegt. ...
Die Angehörigengruppe hat sich immer getroffen, da waren ja auch Geschwister von anderen dabei. Die Politisierungsdemo war ja ein halbes Jahr vorher, der 4.4.81, wo die Polizei mit 200 Zivis die jungen Leute eingekesselt haben und erstmal sitzen gelassen haben.
Als Andrea und Tom dann im Knast waren, hatte ich sehr viel mit Lilo zu tun. In dieser Zeit gab es auch eine Kundgebung vor dem Knast in Landsberg, wo Tom saß. ... Es waren beide ungefähr gleich lang drinnen, ungefähr sechs Monate, er ist dann noch mal nach Laufen verlegt worden, die Prozesse sind ja auch unterschiedlich verlaufen, worüber Tom ja nie geredet hat. Tom hat dadrüber nie geredet, ihm ging es auch nicht gut, als er aus dem Knast kam. Wolfi war knapp über zwei, Anatol knappe drei Jahre, weil beide die ältesten waren und deshalb Rädelsführerschaft bekommen haben. Und der Anatol hat auch den einzigen Molli eingeräumt, weil da der Knallhart dabei war und es der einzigste Molli war, der in der Anklage stand, sonst standen keine drin.

HALLO TOM!

MÜNCHEN – ES SCHEINT DOCH MAL FRÜHLING ZU
WERDEN – DIENSTAG – NACH 4 TAGE – UND HEUTE
IS MIR DIE IDEE GEKOMMEN: DEN POST-
WEG UMGEHEN UND DIE BRIEFE DIREKT EIN-
WERFEN – SPART EINEN TAG – DENN:
ES GEHT UM SEKUNDEN!
HIER ALSO DAS SPECIAL FAHNDUNGSPLAKAT
IM AUSGESUCHTEN 3-D EFFEKT!
DAS NEUSTE! VON VERBRECHER ZU TERROR-
IST! GERADE HÖR ICH SUNDAY STRIPPER,
WELCH GENIALE ERFINDUNG! SO JETZT
HÄNGT MIR EIN L IM AUGE UND DIE
SONNE IS AUCH SCHON WIEDER WEG!
GIB BESCHEID WENNST NEUE BÜCHER
BRAUCHST – ODER HERR HÄFTLING, WO
LLEN SIE ETWA EINEN FERNSEHER?
DAS IST UNVEREINBAR MIT DER GENF-
ER KONVENTION, SIE KÖNNEN FROH
SEIN DAS SIE WAS ZU ESSEN
HABEN... SO GELIEBTER BRUDER –
PASS AUF DAS [illegible] ZU FETT
WIRST

EINEN KUSZ

ANDREA

Ein Jahr Anti-WAA-Kampf

(aus: informationsdienst münchen Nr. 4, Januar 1986)

(An dieser Auswertung und Einschätzung der Anti-WAA-Aktivitäten hat Andrea mitgeschrieben)

Februar 85: Großkundgebung in Schwandorf nach der offiziellen Standortbekanntgabe: die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) soll in Wackersdorf gebaut werden. 40 000 Menschen kommen in die Oberpfalz. Ein Teil besichtigt nach der Kundgebung den zukünftigen Bauplatz im Taxöldener Forst.

Im Laufe der Zeit wird neben WWG, Nesselwang etc. die WAA in Süddeutschland zum zentralen Diskussionspunkt:
- die WAA ist der entscheidende Schritt hin zur eigenständigen deutschen Atomstreitmacht.
- nach Whyl, Wendland, Startbahn West könnte die 0berpfalz als WAA-Standort zum weiteren Kristallationspunkt bzw. zur Widerstandsregion gegen Atomstaat und kapitalistisches System werden.

Im Frühjahr tauchten dann auch schon in der lokalen Presse massiv von oberster Stelle (VS und bayer. Staatsregierung) lancierte Hetzartikel auf, um den Widerstand zu kriminalisieren, zu spalten und in der Oberpfälzer Bevölkerung Angst vor sog. gewalttätigen Krawallmachern, Chaoten und Terroristen zu schüren: Eine RAF-Gruppe-Süd und militante linksradikale Gruppen versuchen den Widerstand gegen die WAA zu unterwandern.

Vom 10.-18.8.85 fand auf der Lorenz-Wiese beim Bahnhof Altenschwand ein Anti-WAA-Sommercamp statt. Aus der gesamten BRD und aus Österreich waren die verschiedensten Widerstandsgruppen 'angereist', um konkret damit zu beginnen über den aktiven Widerstand gegen die WAA zu diskutieren und ihn vor allem aufzunehmen. Autonome Gruppen waren zahlreich vertreten: politisches Ziel war es zum einen Berührungsängste in der Bevölkerung abzubauen (Hetze) und die Bevölkerung durch Diskussionen und Infoveranstaltungen mit unseren politischen Inhalten zu konfrontieren (WAA: Mittel zur deutschen Atomstreitmacht, WAA als Projekt des kapitalistischen Systems...) zum anderen ging es uns darum, mit möglichst vielen Menschen gemeinsam aktiven Widerstand zu leisten, der einen Schritt über die Protestebene hinausgehen sollte.

Die Diskussion „Vom Protest zum Widerstand" war eingeläutet.
Trotz der Unterschiedlichkeit der Leute entstanden im Camp sehr schnell Strukturen, die es ermöglichten offen und ehrlich miteinander zu diskutieren und konkret Aktionen vorzubereiten:
Am 15.8. war es dann soweit: ab 6.00 Uhr hielten wir, ca. 400 Leute, einen Teil des Waldes besetzt; instinktiv hatten wir natürlich die richtige Stelle ausgesucht, nämlich genau die, an der am 11.12. die ersten Bäume der DWK weichen mußten.
Der von allen getragene Konsens war, aktiven Widerstand zu leisten, das hieß in festen Ketten den Bullen zu widerstehen, jedoch nichts zu werfen... .
Nach neunstündiger Besetzung wurden wir durch einen brutalen SEK-Einsatz vom Platz geprügelt: zahlreiche Verletzte durch



CS-Gas und Schläge, 20 Festnahmen. (der Einsatz war nach einer Besprechung zwischen Bullenführung und bayer. Staatsregierung auf direkte Anweisung derselben erfolgt).
Haß und Wut, und bei vielen die Erkenntnis, daß Widerstand keine Vermittlung kennt (daß die Bullen militärisch das durchsetzen sollen, was politisch längst beschlossene Sache ist und ihre Mittel dazu vielfältig sind, jedoch nie von uns beeinflußbar, weil die Herrschenden ihre Mittel bestimmen, die Spielregeln festlegen und zwar zu ihrem Nutzen)
Die Räumung spricht sich sehr schnell in der Bevölkerung herum und löst Solidarisierung aus.
Abends dann bewegt sich von der Lorenz-Wiese nach Schwandorf ein langer Autokonvoi mit schwarz-roten Fahnen und Transparenten: als Reaktion auf die Räumung und die Festnahmen

findet eine Spontandemo mit ca. 1000 Leuten statt; viele Oberpfälzer reihen sich ein oder winken aus den Fenstern. Obwohl nichts zu Bruch geht, wird von dieser Demo noch lange die Rede sein: nach Aussagen aus der gesamten BRD die zoffigste Demo seit langem.
Das Fazit: WIR KOMMEN WIEDER!

Das Sommercamp und die 1. Platzbesetzung war politisch der entscheidende Erfolg für die weitere Entwicklung im Kampf gegen die WAA.
Autonome Gruppen sind seitdem im Anti-WAA-Widerstand, überregional wie in der Oberpfälzer Bevölkerung wesentlicher politischer Faktor. Ausdruck dessen sind u.a. sog. Städtepartnerschaften, bestehend aus BI's und autonomen Gruppen, die gemeinsam die Platzbesetzung bei Rodungsbeginn vorbereitet haben. Die Beteiligung autonomer Gruppen am Koordinierungsausschuß, die Aufstellung einer autonomen Rednerin bei der 12.10. Demo etc. Wichtig ist jedoch vor allem auch, daß seitdem 'Platzbesetzung' als 'Widerstandsform breit diskutiert wurde und die Diskussion um einen aktiven Widerstand bzw. einen politischen Begriff von Widerstand überhaupt aufgenommen wurde. (z.B. haben sich seitdem Barrikaden und Straßensperren durchgesetzt.)



12.10. Großdemonstration gegen die WAA in München:
Der Demonstrationszug vom Umweltministerium, bestehend aus Oberpfälzer BI's (Bürgerinitiativen) und Autonomen ist von Beginn an Ziel polizeilicher Spaltungsversuche. Der Versuch der Bullen einen Teil des Demozuges herauszugreifen, scheiterte an der spontanen Solidarität des gesamten Demozuges: Mitglieder der BI's stellten sich in Ketten den Bullen entgegen; eine Prügelaktion in dieser Situation schien den Bullen wohl doch zu heiß, hatten sie ja auch noch anderes vorbereitet. Nach Abschluß der Kundgebung am Odeonsplatz begannen die Bullen in der gesamten Innenstadt völlig willkürlich und unbegründet Leute zu verhaften.
Ab 19.00 Uhr herrschte im Stadtteil Haidhausen der faktische Belagerungszustand; ca. 2000 Bullen waren zusammengezogen worden, um ein angemeldetes Straßenfest von ca. 500 WAA-Gegnern/innen einzukesseln und anschließend aufzumischen. Ergebnis dieses Spaltungsversuches und gezielt geplanten Schlages gegen den in der Pariserstr. vermuteten „harten Kern" waren ca. 200 Festnahmen und zahlreiche Verletzte, jedoch nicht die wohl beabsichtigte Straßenschlacht (wie hätten wir uns auch in dieser Situation darauf einlassen können). Eine beispiellos gleichgeschaltete Presse versuchte zwar noch die „Haidhauser Krawalle" herbeizuschreiben, was jedoch angesichts der offensichtlichen Lügen nicht aufging.

Nach den Münchner Ereignissen erklärten SPD und Bund Naturschutz zwar, sie würden den Widerstand gegen die WAA gemeinsam neu organisieren, relativierten jedoch ihre Ankündigung aufgrund des Drucks von der Basis bzw. der zu erwartenden geringen Erfolgsaussichten.
Permanent versuchten SPD, Bund Naturschutz und konservativere BI's jedoch in den folgenden Wochen die Bauplatzbesetzung als den zentralen Widerstand am Samstag nach Rodungsbeginn zu torpedieren bzw. durch Ergänzungen a la 'Menschenkette' zu verwässern. Letztlich bleibt die Bauplatzbesetzung „die zentrale Aktionsform".

11.12. Rodungsbeginn: Spontandemos in mehreren Städten. Einige Hundert DemonstrantInnen versuchen im Taxöldener Forst die Rodungsarbeiten zu behindern. Massives Bullenaufgebot.

14.12. Großkundgebung am Roten Kreuz. Ca. 40.000 Menschen sind gekommen und besetzen anschließend den Bauplatz.
Bei der Anfahrt gezielter Terror der Bullen: die beiden großen Autokonvois in Nürnberg und Erlangen werden festgesetzt: alle Ausfallstraßen sind von Hundertschaften des BGS gesperrt.
Für diesen Samstag haben sich die Bullen wohl aus taktischen Überlegungen heraus (mit offenen Prügelorgien haben sie ja bis jetzt nicht den erwünschten Erfolg, sprich die Spaltung und Zermürbung des Widerstandes erreicht) dazu entschlossen, uns den Wald zu überlassen.



Erinnerung (III)

UNSERE MEINUNG GEGEN DIE MEINUNG DER HERRSCHENDEN

Ein Genosse aus München erzählt:
Ich habe Andrea Ende 1984 kennengelernt. Ich kam aus der Schülerbewegung gegen die NATO-Nachrüstung. Nach der Stationierung war die Frage: Wie weiter? 1984 habe ich dann bei der bundesweiten Grußaktion für die politischen Gefangenen in der BRD mitgemacht. Wir haben an alle politischen Gefangenen Briefe und Infopakete geschickt, ein Teil ist zurückgekommen, der kleinere Teil durchgegangen in die Knäste, und danach sind teilweise Briefkontakte von uns mit ihnen entstanden. Mit dieser Aktion sollte die Isolationshaft durchbrochen werden. Andrea hat diese Diskussion auch gesucht, sie war, glaube ich, die Einzige aus dem Freizeit 81 Zusammenhang, die kam. Das erste Mal habe ich sie ganz bewußt auf einem Vorbereitungstreffen zur großen Zusammenlegungsdemo in Karlsruhe während des Hungerstreiks 1984/85 der politischen Gefangenen aus RAF und Widerstand gesehen, wo dann viele aus München hingefahren sind. Kurze Zeit später war auch schon die erste militante Demo in Schwandorf, nachdem bekannt wurde, daß Wackersdorf der Standort für die geplante Wiederaufbereitungsanlage werden soll. Einschneidend waren auch die Aktionen zu Nesselwang, wo ein SS- Treffen stattfand. Ziel war es dort, die Nazis direkt anzugreifen und das gelang auch.
Wir diskutierten darüber, wie wir am besten Gegenöffentlichkeit herstellen können. Damals haben auch Analysen von Ulrike Meinhof eine Rolle gespielt: „Die Meinung der Herrschenden ist nicht die Meinung der Beherrschten“. Da aber in den bürgerlichen Zeitungen nur die Meinung der Herrschenden wiedergegeben wurde, wollten wir eine eigene machen. Das waren dann die Diskussionen um den Infoladen, als Struktur von Gegenöffentlichkeit, und wir haben angefangen den Infodienst, unsere Zeitung, herauszugeben, in der über die anderen Realitäten berichtet wurde. Andrea hat den Infoladen maßgeblich mitbegründet, und wir haben die Zeitung zusammen geschrieben, bis sie aus München weggegangen ist.
Unsere Aktivitäten waren in dieser Zeit auch die Mobilisierung zum Weltwirtschaftsgipfel 1985 in Bonn, wir saßen auf den bundesweiten Vorbereitungstreffen, dem bayr. und süddeutschen Autonomentreffen dazu und zu Wackersdorf. Im Sommer haben wir das Camp dort mitorganisiert, die Besetzung gemacht und sind geräumt worden. Es gibt einen Film darüber, den hauptsächlich Andrea und St. gemacht haben. Der Titel ist „Das ist eine Platzbesetzung“.
Damals gab es in Bayern die Devise, kein Haus ist länger als 24 Stunden besetzt; es wurde immer sofort geräumt, egal ob es eine Anzeige vom Vermieter gab, oder nicht. Sorum waren die Platzbesetzungen in Wackersdorf auch ein Erfolg für uns, weil sie es da nicht so schnell schafften mit dem Räumen.

Überraschung und Ratlosigkeit sind wohl die erste Reaktion bei den meisten Autonomen, hatten wir doch eher mit harten Auseinandersetzungen gerechnet. Bald jedoch schon gewöhnen sich die Leute an die neue Situation und versuchen trotz des momentanen „Spielwiesencharakters“ die Situation zum politischen Vorteil des Widerstandes zu verändern (sie haben uns zwar draufgelassen, aber runter werden sie uns nicht so leicht kriegen!). Bis zum Abend waren dann auch auf dem gesamten Platz Hütten, Türme und Blockhäuser entstanden und die gesamten Zufahrtswege zum Hüttendorf mit stattlichen Barrikaden versehen worden.

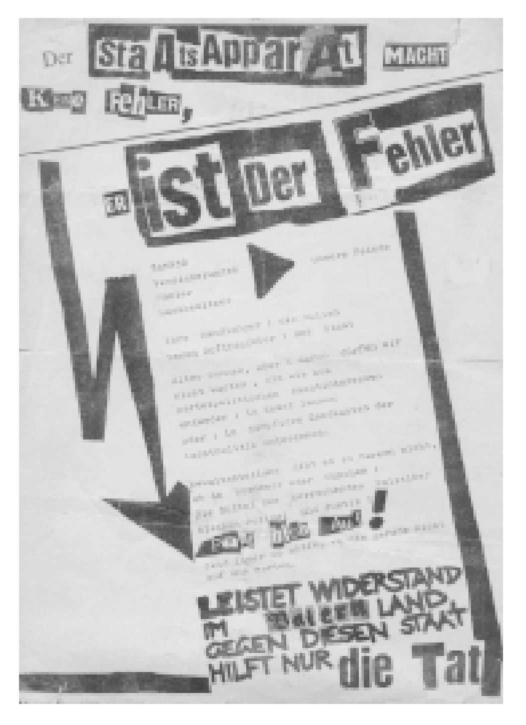
Sonntag früh um 4.00 Uhr starteten die Bullen ihren ersten Räumungsversuch. Sie begannen die Zufahrtswege wieder frei zu machen, um ans Lager heranzukommen. Währenddessen jedoch wurden die Barrikaden rings ums Lager von uns weiter ausgebaut, so daß sich die Bullen bei Tagesanbruch überall einer Barrikade gegenübersahen, hinter denen sich wohl mehr Leute befanden, ca. 2000, als sie erwartet hatten. Bis 11.00 zogen sie ihren Ring immer dichter um das Hüttendorf, um sich jedoch bald darauf für diesen Tag völlig zurückzuziehen. Im Bullenfunk heißt es „wir können uns hier nicht halten“: So vielen Leuten und dem erwarteten Widerstand (da ihnen symbolisch einiges entgegen geworfen wurde) waren sie anscheinend am Sonntag organisatorisch nicht gewachsen.
Montag früh: der zweite Anlauf der Bullen.
Über Nacht hatten sie alle in Bayern noch zur Verfügung stehenden Einsatzkräfte nach Wackersdorf abkommandiert. Ca. 3500 Bullen, vom BGS bis zum SEK, waren im Einsatz. Bis 1.00 Uhr mittags brauchten sie, um mit ihren Fahrzeugen ungehindert auf den Platz gelangen zu können: kaum hatten sie nämlich eine Barrikade abgebaut, war ihnen schon die nächste vor die Nase gesetzt worden. Mit Schlagstock und CS-Gas brachen die Bullenschweine die Ketten. Wir zogen uns in die Mitte des Platzes zurück: Kessel, umringt von tausenden von Bullen. Flutlichtwagen wurden herangekarrt. Ab 15.00 Uhr wird über Rundfunk verbreitet, das Hüttendorf sei bereits geräumt. Trotz unserer Nicht-Existenz wurde die Stimmung immer besser: bei Musik, bester Verpflegung durch die OberpfälzerInnen, die sich durch alle Bullenketten durchschlugen, um uns zu versorgen und Pogo feierten wir unser Fest.
Die Räumung dauerte bis 10.00 nachts, also ganze 16 Stunden. Der Platz war 56 Stunden besetzt. 867 Festnahmen, die größte Massenverhaftung in Bayern seit dem 3.Reich.
Unterstützung und Solidarität in der Bevölkerung waren überwältigend: Das Argument gegen die Platzbesetzung von Bund Naturschutz, konservativen BI's: Die Oberpfälzer würden sie nicht mittragen, war widerlegt.
Aufgrund der nicht geführten Diskussionen und des ständigen Wechsels der Gruppen entstanden auf dem Platz keine funktionierenden Strukturen zwischen den einzelnen autonomen Gruppen.

Bilanz des zweiten Hüttendorfes:
Permanente Unterstützung und Solidarität der Bevölkerung. Täglich hunderte von Besuchern. Starke Beteiligung am Hütten-

dorf und Präsenz bei der Räumung von Menschen aus der Oberpfalz: Der Widerstand hat sich vor Ort aktiv verankert.
Tausende feiern Sylvester im Taxöldener Forst.
Räumung am 7.1.86: militärisches Manöver der Bullen. Tausende Bullen riegeln den Wald ab, kesseln die Besetzer ein, verhaften 769 Leute und machen das Hüttendorf dem Erdboden gleich.
Die Bullen kündigen an, sie würden keine weitere Besetzung mehr dulden.

Der Kampf geht weiter!

Unsere Beteiligung am Anti-WAA Widerstand geschah nicht, um irgendwelche Bäume zu retten,sondern vielmehr aus dem Bewußtsein heraus, mit dem konkreten Ansatzpunkt WAA auch Atomstaat und das kapitalistische System überhaupt anzugreifen. Unsere Aktionen, und auch unsere Diskussionen mit anderen Teilen des Anti-WAA Kampfes zielten aus diesen Gründen immer auf eine Radikalisierung der gesamten Bewegung ab. So hielten wir z.B. das Konzept der Bauplatzbesetzung nach Rodungsbeginn aufrecht, als SPD, Bund Naturschutz und verschiedene Vertreter der BI' s zu einer diffusen Aktion - Menschenkette - aufriefen. In dem damaligen Entwicklungsstand, war eine Platzbesetzung das höchste der Gefühle. Nun ist diese Aktionsform endlich von einer breiten Masse aufgegriffen worden. Problematisch ist jedoch, das Einklinken der „Reformisten und Revisionisten" in diese direkte Aktion, weil sie immer dafür zuständig sind, den Widerstand in dem vorgegebenen Rahmen zu halten, und ihn somit wirkungslos zu machen.
Die Wende, daß diese staatstragenden Organisationen plötzlich die Bauplatzbesetzung mittragen, läuft daraufhinaus,den Widerstand auf die rechtsstaatliche Protestebene zurückzuholen, weil es ihnen nicht um den Kampf gegen dieses System geht, sondern um die Auseinandersetzung (Veränderung!) innerhalb des Systems, was heißt Anerkennung ihrer moralischen Beweggründe, von Seiten des Staates.



DARAUF SCHEISSEN WIR !!!!!!!!
RADIKAL GEGEN STAAT UND KAPITAL !!!!

DEN STEIN IN DER HAND -DIE FAUST GEBALLT –GEGEN DIE SCHWEINE HILFT NUR GEWALT !!!!

Der Infoladen München gibt wieder Klopfzeichen

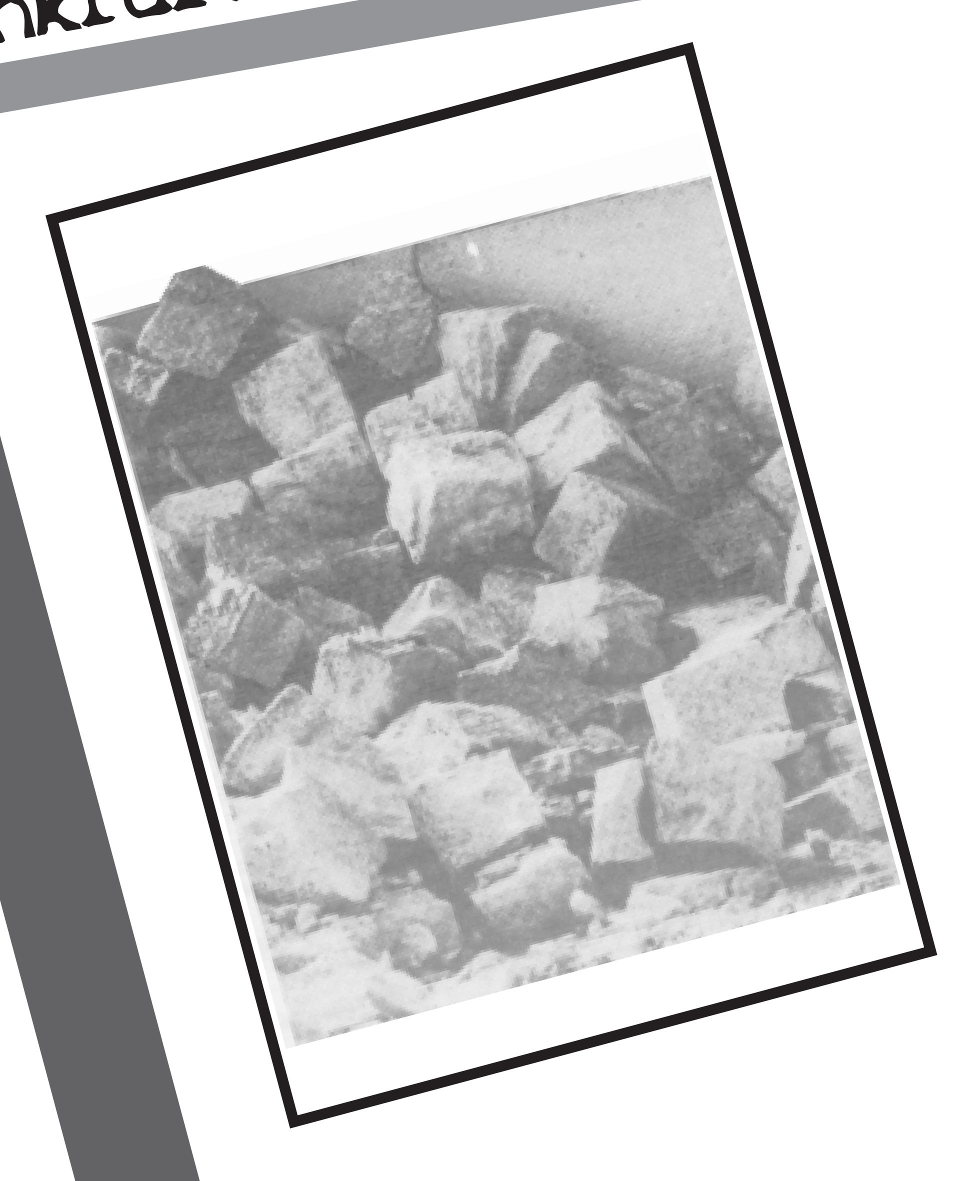
An dieser Stelle möchten wir dem lieben Leser noch mal nahe bringen, was wir in unserem Keller in der Breisacher 12 eigentlich zu bieten haben, denn leider läßt unser Bekanntheitsgrad in der bayrischen Landeshauptstadt und Umgebung noch zu wünschen übrig. Damit das anders wird, hier eine Kurzbeschreibung von dem was den Besucher unter der Erde erwartet:
Tritt er durch die Kellerpforte, sticht ihm zunächst die blütenweiße Wand zu seiner Rechten ins Auge, gespickt mit allen aktuellen Kontakten, Terminen, Flugblättern von landauf und landab, bekannten und unbekannten, autonomen und ähnlichen Gruppen und Zusammenrottungen.
Linker Hand prangen rund 50 verschiedene Ansichtsexemplare autonomer, linker und bunter Zeitschriften vom Regal, um in unserer heimeligen, wenn auch temperaturmäßig kühlen, Atmosphäre (immer Pullover mitbringen, vor allem im Sommer) gelesen zu werden. Verkaufen tun wir auch die eine oder andere Zeitung. Robbt sich der Besucher durch Zeitungsstapel und Altpapier vor bis zum Schreibtisch, begrüßt ihn dort entweder eine oder einer von unserer Crew. Der oder diejenige hilft in allen Lebenslagen weiter: Zum Beispiel beim durchforsten unseres kleinen, einigermaßen annehmbaren Archivs von Zeitungsartikeln und Broschüren. Für Liebhaber , Romantiker, autonome Philosophen aber auch den/ die einfachen Mann/ Frau von der Straße liegen etliche alte Autonomie- Hefte, Radikals und andere Schmankerl im Regal...



posen



Aufruhr, Widerstand . . .
Frankfurt: 1986–1988



4

Aufruhr, Widerstand...

Die Mitte der achtziger Jahre waren in Westeuropa von einer Intensivierung militanter Kämpfe geprägt, die sich vom punktuellen Protest zum umfassenderen Widerstand entwickelten.
In diesem Zusammenhang gewann die Rote Armee Fraktion (RAF) und der Kampf der Gefangenen zunehmend an Bedeutung.
Der Hungerstreik der Gefangenen aus RAF und Widerstand im Winter 84/85 für ihre Zusammenlegung war von einer starken militanten Mobilisierung begleitet. Sie war darauf orientiert - über die Verbesserung der Haftbedingungen der revolutionären Gefangenen hinaus - die Vorstellung einer revolutionären Front in Westeuropa umzusetzen und weiterzuentwickeln. Die RAF und die französische Action Directe (AD) machten nach jahrelanger Diskussion die Gründung der Westeuropäischen Guerilla praktisch. Gruppen aus legalen militanten Strukturen bezogen sich mit Aktionen direkt auf diese Entwicklung, die Gefangenen gaben ihrem Hungerstreik einen internationalistischen Bezug.
Der Hungerstreik wurde auf Aufforderung der RAF Anfang Februar 1985 abgebrochen, die die Entwicklung für so weit erklärte, daß die Forderungen der Gefangenen von draußen durch die Praxis der Guerilla und der mit ihr kämpfenden Gruppen aus dem Widerstand („Kämpfenden Einheiten“) durchgesetzt werden (was sich im Verlauf der Entwicklung als Fehleinschätzung erwies).
1985 führten Guerilla und Kämpfende Einheiten eine Reihe Aktionen gegen NATO-Strukturen durch, mit der die imperialistische Kriegsvorbereitung und -führung behindert und unsicher gemacht werden sollte. Parallel dazu nahmen die verschiedenen Mobilisierungen und Massenkämpfe gegen Großprojekte wie NATO-Startbahn-West und die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf an Intensität und Militanz zu. Die Befreiungsbewegungen im Trikont (Afrika, Asien, Lateinamerika) rückten stärker in das Bewußtsein der Bewegungen hier, und der Kampf um Zusammenlegung war Bestandteil von Veranstaltungen, Diskussionen und Mobilisierungen.

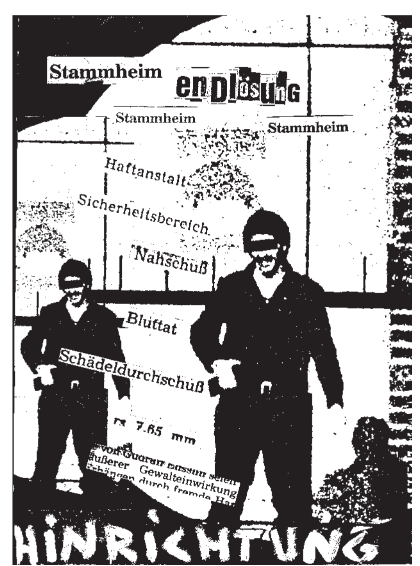
Auf internationaler Ebene wurden Diskussionen und Kongresse organisiert. Die Sylvestertage 85/86 der

Erinnerung (IV)

Im Sommer 1986 zog Andrea endgültig nach Frankfurt. Vorher pendelte sie eine Zeitlang zwischen München und Frankfurt. Ein Freund aus München beschreibt ihre Gründe für den Wechsel:
„Daß sie weggehen wollte, war schon länger klar, ich glaube so seit den Winterplatzbesetzungen des WAA-Geländes; im Frühsommer hat sie gependelt und im Sommer kam der Umzug. Ich glaube, daß es für Andrea immer eine große Rolle gespielt hat, daß sie aus der ganzen Freizeit- Geschichte als einzige übriggeblieben ist und politisch weitergemacht hat. Das war eine prägende Geschichte für sie, das hat sie immer wieder thematisiert. Das hatte auch damit zu tun wie sie sich im Knast verhalten hat und wie sich andere im Knast verhalten haben.
Sicher war die Phase von Ende 84 bis 86 noch mal ein Aufbruch, gemeinsam, und noch mal ein Versuch herauszubekommen, ob es in München eine neue politische Organisierung gibt. Sie wollte immer was und das wollte sie auch ernst nehmen und verantwortlich damit umgehen. Nicht nach dem Motto, heute hier und morgen das. Das hat sich dann schon Ende 85 rausgestellt, daß wir da in München ganz wenige sind.
Sie hat hier viel gemacht, viel versucht, ist an viele Grenzen gestoßen. Und sie wollte einfach noch mal frei sein, in dem Sinne, ganz neu und ohne „Altlasten“ wo du ja auch immer festgelegt, definiert bist, mit bestimmten Geschichten assoziiert wirst. Noch mal frei eine neue Entwicklung nach vorne machen zu können, neue Leute kennenzulernen. Das hatte auch was damit zu tun, daß wir in diesen zwei Jahren viel bundesweit unterwegs waren, viele Leute kannten, Diskussionen und organisatorische Prozesse zusammen hatten.“

Und ein Freund aus Frankfurt:
„Aber ich denke, neben dem Gefühl übriggeblieben zu sein, ist es auch dieses Familiäre in München was sie sehr gestört hat. Man kennt sich,und deshalb werden bestimmte Reibungen und Konfrontationen nicht so scharf, man ist trotzdem immer zusammen. Das fand sie auf der einen Seite gut. Daß es nicht immer so ist - man geht nicht mehr zusammen weiter, also sieht man sich dann auch nie wieder - aber auf der andern Seite hat es sie auch behindert, weil sie das Gefühl hatte, sie kommt selbst nicht weiter. Brüche, Konfrontationen, unterschiedliche Vorstellungen waren nie so zugespitzt, daß man sagt: - das ist wirklich mein Weg -, sondern man wird immer wieder durch eine gewisse familiäre Enge, auch Gemütlichkeit, eingefangen. Sie wollte „ganz oder gar nicht“ und dieses Verhältnis konnte sie in München immer schwieriger leben.
Daß sie sich Frankfurt aussuchte, hatte, denke ich, mit ihren Kontakten zu tun, mit der Auseinandersetzung um die Startbahn West und damit, daß Frankfurt damals noch eine der sogenannten Autonomenhochburgen war.“

besetzten Häuser der Hamburger Hafenstraße brachten Gruppen und Organisationen aus ganz Westeuropa zusammen.
Auf dem Kongreß „antikapitalistischer und antiimperialistischer widerstand in westeuropa" in Frankfurt/Main Anfang Februar 1986 sollten - entsprechend den Vorstellungen der revolutionären Front - Schritte für eine Organisierung der verschiedenen Teile des Widerstands in Westeuropa und darüber hinaus gemacht werden. Mit Vertretern von Befreiungsbewegungen auch aus anderen Kontinenten - wie z.B. der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans ERNK und der Volksbefreiungsfront Palästinas PFLP - sollten gemeinsame Perspektiven diskutiert werden.
Diskussion, Organisierung und eine offensive Haltung gegen die imperialistischen Interessen stand im Vordergrund.



Weltweit schienen sich die Entwicklungen zuzuspitzen. Das rassistische Apartheitsregime in Südafrika begann unter dem Druck der Bevölkerung und der internationalen Solidarität zu wanken, der palästinensische Befreiungskampf entwickelte sich zum allgemeinen Volksaufstand (Intifada) und setzte Israel zunehmend unter Druck, allgemein nahmen die Guerillabewegungen an Stärke zu, der kurdische Befreiungskampf gegen das NATO-Land Türkei setzte sich fest und gewann auch in der BRD durch die vielen organisierten Kurdinnen und Kurden an Bedeutung...
In dieser Phase allerdings kündigte Gorbatschow das Ende der bipolaren Welt und der damit verbundenen Reduzierung der Unterstützung der Staaten und Befreiungsbewegungen des Trikont an. Die imperialistischen Staaten unter Führung der USA machten mit der Bombardierung Libyens im Sommer 1986 ihre Haltung deutlich.
Der Super-Gau des ukrainischen Atomkraftwerks in Tschernobyl ließ sich von den westlichen Kernkraftprofiteuren nicht antisozialistisch benutzen, sondern führte dazu, daß die Anti-AKW-Bewegung auch in der BRD wiedererstarkte.
Die zweite Offensive von RAF/AD und den Kämpfenden Einheiten richtete sich gegen die Kernstücke der europäischen militärischen, ökonomischen und politischen Formierung zum imperialistischen Zentrum. Diese Angriffe hatten durch die umfassendere Bestimmung ihrer Ziele einen stärkeren Bezug zu den verschiedenen Bewegungen als die vorangegangenen und wurden deshalb auch breiter diskutiert.

Weite Teile der Linken waren von einer Aufbruchstimmung erfaßt und davon überzeugt, daß die Möglichkeit des Sieges existiert; zumindest rückte eine grundlegende Veränderung des weltweiten Kräfteverhältnisses für die Seite der Befreiung für viele in den Bereich des Möglichen.
Entsprechend waren die staatlichen Reaktionen: 1986 wurden mehrere GenossInnen für die Angriffe der Kämpfenden Einheiten verantwortlich gemacht und mit Hilfe des §129a zu Jahren Isolationshaft verurteilt; Veranstaltungen, in denen es um Fragen des Internationalismus (z.B. Palästina), die Situation und Forderungen der revolutionären Gefangenen in Westeuropa und die Diskussion um militante Organisierung ging, wurden mit dem §129a kriminalisiert und die VeranstalterInnen teilweise zu Haft verurteilt; der §129a selbst wurde erweitert, weil die Angriffe auf die Infrastruktur der Kernkraftwerks-Betreiber massenhaften Charakter annahmen. Die Repression wurde sehr bestimmend und es gab überall darüber Diskussionen, wie politischer Raum zurückzuerobern sei.
Ende 1986 war deutlich geworden, daß die antiimperialistische Front mit der Guerilla zwar militärisch entwickelt war, aber politisch schwach und als gesellschaftliche Perspektive nicht existierte, und es deshalb auch wenig Sinn machen würde, eine militärische Angriffslinie einfach fortzusetzen.
Massenkämpfe wie die an der Startbahn und der WAA spitzten sich weiter zu, Diskussionen und Mobilisierungen zu Rassismus, Faschismus und - vor allem von Frauen - zu Sexismus/Patriarchat traten mehr in den Vordergrund. Militärisch entwickelten RZ (Revolutionäre Zellen) und Rote Zora Angriffe gegen rassistische/sexistische Gesetzgebung und Abschiebung etc., weiter unterstützte die Rote Zora direkt Arbeiterinnenkämpfe im Trikont.

Das Verständnis von Ausbeutung und Unterdrückung wurde vertieft, wenn auch die Vorstellungen von

Befreiung weiter vage und unausgefüllt blieben. Auf der Suche nach einer umfassenderen Veränderung bekam die Hamburger Hafenstraße eine große Bedeutung, da in der Auseinandersetzung um dieses Projekt sowohl die eigenen Ziele, als auch der Feind definierbar waren: Kollektives Leben, das nicht Träumen von schöner wohnen nachhängt sondern sich solidarisch mit internationalen Kämpfen begreift, muß gegen die Staatsmacht durchgesetzt werden. Ende 1987 mündete der Widerstand gegen Räumungsabsichten in die sogenannten Barrikadentagen: Die BewohnerInnen verbarrikadierten das Gebiet um ihre Häuser, in vielen Städten der BRD und ganz Westeuropa gab es Solidaritätsaktionen, um das Leben in den Häusern und den damit verbundenen Vorstellungen von Kollektivität und Selbstbestimmung wurde solidarisch und militant gekämpft. Die „Barritage" endeten mit der Unterzeichnung eines Vertrages, die Bedeutung der Häuser als Raum und teilweise auch Ausgangspunkt für eine europaweite Diskussion blieb zunächst. Initiativen aus den Häusern und die Parolen an deren Wänden wurden seit 1987 an vielen Orten aufgegriffen und hatten Gewicht.

Die Schüsse an der NATO-Startbahn-West am 2.11.1987 bzw. vor allem die große Unsicherheit der darauf folgenden Repressionswelle gegenüber machten deutlich, daß der Staatsapparat dem Widerstand hier auf einem Niveau begegnete, auf das jener nicht vorbereitet war.
In den verschiedenen Auseinandersetzungen - um Hafenstraße, Rassismus, Patriarchat, Repression, Gefangene, Front, das vereinheitlichte Europa als imperialistisches Zentrum - sind nationale Grenzen überwunden worden; sowohl im Bewußtsein als auch in den konkreten Beziehungen untereinander. So gab es Anfang 1988 viele Aktivitäten mit internationalistischen Bezügen - zur Intifada, zum Hungerstreik der Gefangenen aus Action Directe, zu Kämpfen in Lateinamerika ...

Die Auseinandersetzungen und Mobilisierungen gegen den EG- und den IWF-Gipfel, die beide in diesem Jahr in der BRD stattfanden, waren getragen von der Vorstellung, den Herrschenden nicht die Ruhe zu lassen, die sie für ihre Planungen brauchen, sondern ihre Arbeit zu behindern, die Straße zu erobern und so den eigenen Forderungen Gehör und Gewicht zu verschaffen.

Unsere Kriegserklärung ist eine doppelt und dreifache...

Andrea kam mit einer Freundin aus München. Später kam auch Danae. Sie lebten in verschiedenen WG's und Andrea und Danae nahmen sich später eine Wohnung in Offenbach.

Ohne Revolution keine Frauenbefreiung, ohne Frauenbefreiung keine Revolution!

Sie organisierten sich mit einigen Frauen. Eine der ersten öffentlichen Aktionen war die Besetzung eines Hauses in der Basaltstraße in Frankfurt- Bockenheim, im Juni 1987.
Aus dem Flugblatt zur Besetzung:

„STRATEGIEN GEGEN HERRSCHAFTSARCHITEKTUREN UND BEVÖLKERUNGSKONTROLLE;
Hiermit erklären wir als Kämpferinnen für die Freiheit, daß wir unsere Angelegenheiten selbst regeln wollen und dazu nur die Freiheit nötig haben!
Uns dieses Haus zu nehmen, das uns zum Leben, und vielen anderen Frauen als Treffpunkt und Kommunikationsmöglichkeit dienen soll, ist für uns ein Versuch unseren Widerstand gegen das Herrschaftssystem zu organisieren und unsere Utopien von einem befreiten Leben wenigstens ein Stück weit zu verwirklichen.
An die Herren dieser Welt:
Macht uns nicht weis, daß wir euch gleich sind
wir scheißen auf eure Gleichheit,
auf gleichen Lohn für eure Drecksarbeit;
gleiches Recht auf eure Lügenparagraphen;


Demonstration nach der Räumung



Solidaritätsaktion mit den gefangenen Frauen in Berlin

gleiche Behandlung in euren Knästen;
gleiche Ausbildung für eure Verbildung;
gleichen Anspruch aufs Leiden in der Ehe
Wir wollen weder gleichberechtigt mit anderen Menschen unterdrückt werden, noch gleichberechtigt über andere Menschen herrschen.
Wir wollen nicht ein Teil der Machtstrukturen werden, wir wollen diese Machtstrukturen brechen!!! JAWOLL!!
UNSERE KRIEGSERKLÄRUNG IST EINE DOPPELT- UND DREIFACHE!!!

Das Haus wurde noch in der Nacht brutal geräumt. An der Besetzung hatten zur Unterstützung auch Männer teilgenommen, allerdings war das Einbeziehen von Männern immer eine strittige Frage. Andrea vertrat die Meinung, daß Frauenorganisierung auch gemeinsam mit Männern kämpfen müsse um wirklich revolutionäre Durchsetzungsfähigkeit zu erhalten, allerdings nicht in der Form über patriarchale Strukturen hinwegzusehen, sondern in der ständigen Auseinandersetzung.

In diesem Jahr sind Andrea und Danae mit ihrer Energie und Entschlossenheit aufgefallen. Schon wenige Wochen nach der Besetzung begann im Berliner Frauenknast Plötzensee ein unbefristeter Hungerstreik von acht Frauen. Er richtete sich gegen die Spaltung und Identitätszerstörung der Gefangenen im „modernen" Wohngruppen-, und Behandlungsvollzug. Diesem Vollzug lag ein sogenanntes 24- Punkte Haftstatut zugrunde, das für kooperative Gefangene Hafterleichterungen ermöglicht, aber bei Fehlverhalten auch die ganze Gruppe bestraft. Auch war die Zusammensetzung der Wohngruppen nicht zufällig, sondern wurde nach gezielten psychologischen Aspekten durchgeführt. So sollte eine gegenseitige Kontrolle und Denunziation der Gefangenen erreicht werden. Die Erkenntnisse die diesem Programm zugrunde lagen, stammten zu einem großen Teil aus Beobachtungen in den Knästen mit politischen Gefangenen, auch in anderen Ländern.
Dieser Streik rief eine große Resonanz hervor, weil er verschiedene Themen verband. Es ging um die Aufhebung der Spaltung zwischen den Gefangenen nach dem Betäubungsmittelgesetz, den sozialen Gefangenen und den politischen Gefangenen, aber auch gegen die Zwangsarbeit im Knast für irgendwelche Fluggesellschaften oder Großkonzerne für Pfennig-Beträge.
In Frankfurt gab es einige Solidaritätsaktionen, um den Streik der Frauen bekannt zu machen und sie darin zu unterstützen. Auch an diesen Aktivitäten waren Andrea und Danae maßgeblich beteiligt.
Nur fünf Tage nach dem Beginn des Hungerstreiks verübte die ROTE ZORA in einer Nacht in verschiedenen Städten acht Brandanschläge bei Filialen des Bekleidungskonzerns ADLER. Die Aktion sollte die streikenden Arbeiterinnen in Südkorea unterstützen, die für mehr Lohn, bessere Arbeitsbedingungen und gegen sexuelle Ausbeutung kämpften.
Im Zusammenspiel von Streik, militanter Aktion und öffentlichen Protestaktionen vor den Filialen mußte ADLER schließlich einen Teil der Forderungen erfüllen. Dies war ein Beispiel für die Möglichkeit international übergreifender Kämpfe.
Dies sind nun einige Beispiele derAktivitäten von Andrea in Frankfurt bis zu ihrer Verhaftung im September 1987.

Erinnerung (V)

Andrea und die Mathematik

: Aber Andrea hat immer gut gerechnet, so wie ich sie kennengelernt habe, war ihr vollkommen klar, wenn sie das machen will, was sie wirklich machen will, dann muß sie tierisch gut rechnen können, denn du mußt ja irgendwie mit deinem wenigen Geld umgehen können. Dafür habe ich sie immer bewundert, weil sie da ein außerordentliches Selbstwertgefühl drin hatte, in Kneipen oder Zusammenhängen zu stehen ohne Kohle. Das hatte so eine stolze Komponente bei ihr.

: Sie hat es zum Beispiel auch eine Zeitlang geschafft, obwohl sie nicht viel hatte, zwei Leute mit der gleichen Kohle durchzubringen.
Aber man muß es wirklich sagen, Andrea war ein Mathematikgenie, sie hätte eigentlich, wenn sie das für wichtig befunden hätte, auf diesem Gebiet tatsächlich Karriere machen können. Sie hat auch schulmäßig an Wettbewerben teilgenommen, ab und zu haben wir dann so Mathematikaufgaben aus der Zeitung rausgesucht. Dann konnte sie sich da zwei Tage drüberhängen und versuchen, das rauszuknobeln - in dieser höheren, abstrakten Mathematik war sie einfach super. Ich denke schon, das ist wichtig, weil es auch eine bestimmte Herangehensweise an Sachen ist. Es heißt ja oft im Verhältnis zu Frauen, Frauen könnten nicht logisch denken, das war für sie etwas absolut Absurdes, da hätte sie tausend Typen überflügelt. Sätze wie „ Frauen können das nicht" haben sie furchtbar aufgeregt, weil das Quatsch ist.

Wieder der Freiheit beraubt
Briefe von Andrea aus Preungesheim (1987)



Das Frauengefängnis Preungesheim

Am 18.9.87 wurde Andrea erneut verhaftet. Dirk Strandenaes, ein Spitzel belastete Andrea und ihre Freundin Danae, verschiedene Anschläge u.a. auf das Amtsgericht Offenbach geplant und dafür Sprengstoffdepots angelegt zu haben. Wenige Tage vor der Verhaftung von Andrea war Strandenaes von verschiedenen GenossInnen mit dem Verdacht konfrontiert worden als Spitzel für den Staatsschutz zu arbeiten.
Der Haftbefehl gegen Andrea und Danae lautete auf „Verdacht der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, die in mehreren Städten existiere, sich als Teil des antiimperialistischen Kampfes verstehe und danach trachte , sich durch die Verübung von Brand- und Sprengstoffanschlägen in die von der RAF propagierte Einheitsfront von Guerilla und Widerstand einzuordnen." (aus dem Haftbefehl). Andrea wurde verhaftet, Danae, die auch in der Wohnung wohnte war gerade nicht zuhause und setzte sich ab. Andrea kam für zwei Monate in den Knast nach Frankfurt Preungesheim.

1. Brief

Daß die Presse von einem RAF-Unterstützer spricht, meine und seine Verhaftung in einem Satz nennt, oder von mehreren Personen aus dem Randbereich der Terroristenszene berichtet, ist der propagandistische Versuch zu vertuschen, daß Strandenaes für die Bullen gearbeitet hat, genauer gesagt für den Geheimdienst, und daß das ganze Verfahren eine von ihm vorbereitete Inszenierung ist, die ursprünglich in einer anderen Dimension geplant war. Doch dazu später.
(...) zu dem Typ gab es nichts gemeinsames, nichts. Ich habe ihm von Anfang an gesagt, daß ich mit ihm keine gemeinsame Praxis haben werde. Das war dann auch nie mehr ein Punkt.
Ich habe das Schwein insgesamt 12 Tage mitbekommen. Einmal vier Tage, an denen noch vier weitere Leute dagewesen sind, anschließend war er vier Tage unterwegs (auch beim ersten Prozeßtag von Luiti, Chris und Eva, woraus sie jetzt das Ausspähen des vorsitzenden Richters am OLG Stuttgart machen). Danach ist er noch mal acht Tage am Stück dagewesen, von denen er tagsüber allein in der Wohnung war und ich nur zum Pennen gekommen bin. Ich habe ihm am siebten Tag gesagt, daß er gehen soll und am Morgen des achten Tages ist er dann abgehauen.
Der Zusammenhang zur Kronzeugenregelung besteht darin, wie sie versuchen seine Bullenidentität zu vertuschen und gleichzeitig für sich „Kapital" daraus schlagen wollen: Nach dem Motto, die Kronzeugenregelung wäre im weiteren Umfeld erfolgreich, denn da gäbe es noch Leute, die umfallen würden. Das soll verunsichern, uns schwächer darstellen, als wir sind und die Klarheit, wo wir stehen verwischen.
Es ist auch mehr wie eine windige Konstruktion, bei der sie das, was er als Spitzel mitbekommen hat total hochkochen,
ES IST EINE DRECKIGE INSZENIERUNG, DIE SICH AUF FAKTEN STÜTZT, DIE SIE SELBST GESCHAFFEN HABEN.
Strandenaes hat außer einkaufen im Supermarkt und Sprit holen nichts mitbekommen, nichts von unserer politischen Praxis.

Ich will jetzt mal genauer drauf eingehen, was sie mit ihm vorhatten. Ich denke sehr wohl, daß er versuchen sollte, mit Leuten etwas real zu machen und daß sie sich weiter davon erhofften, daß das dann wie eine Eintrittskarte wirkt, und er sich langsam vor-

arbeiten kann, zu den Militanten, letztlich zur RAF - so wie ihre gestörten Bullenhirne sich das vorstellen.
Denn das versuchen sie immer wieder: mit ihren Spitzeln an Militante, legale oder illegale, ranzukommen, um so einen Schlag gegen den Widerstand und die Vernichtung von Leuten aus der Guerilla zu landen.
Diese Inszenierung gegen mich ist doch nur deshalb gelaufen, weil der Spitzel, nachdem er schon in drei anderen Städten nicht reingekommen ist, rausgeflogen ist.
Die These, das ganze Projekt sei deshalb gelaufen, weil die Schweine die Autonomen nicht anders bekämpfen können, greift zu kurz.

(...) Zuerst hat er noch vom Knast aus Gisel, Rolf und Hanna, Gefangenen aus der RAF geschrieben. Als die Gefangenen den Briefkontakt zu ihm abgebrochen haben, weil merkwürdige Aussprüche von ihm gekommen sind, haben die Schweine gemerkt, daß er so nirgendwo reinkommt. Letztendlich Kontakt hat er über eine Berliner Knastgruppe gekriegt.

ZU EINIGEN FLUGBLÄTTERN UND DER DISKUSSION; EINSCHÄTZUNG;SCHWIERIGKEIT DRAUSSEN, DIE ICH MITBEKOMMEN HABE:

...der Einfachheit halber, um hier nicht zu jedem Flugblatt eine extra Kritik zu machen, beziehe ich mich auf einige:

drei Dinge vorneweg:

1. bin ich nie zu irgendeiner Veröffentlichung gefragt worden, mit Ausnahme des Briefes, bzw. Redebeitrags zum 18.10.

2. Springt einem aus den Flugis eine Personifizierung entgegen, die angesichts der schlechten Kommunikation zwischen Drinnen und Draußen eine pure Projektion ist, die keine Funktion hat. Vor allen Dingen findet mit einer Personifizierung immer eine Entpolitisierung statt, die vom Kern, wie wir mit dieser Inszenierung (der Schweine) umgehen, was wir dieser blanken Konstruktion entgegensetzen, ablenkt. Einzige Funktion dieser Personifizierung ist es gewesen, eine Art Betroffenheit hervorzurufen, die so kein Stück brauchbar ist für uns.

Eine Art caritativer Betroffenheit, eine Art Mitleid, „wer das Leidlied singt, besingt den Schweinesieg“ - anstatt einer radikalen Solidarität, die das Bewußtsein über unser Ziel und die Bekämpfungsversuche der Schweine ist und zugleich eine Alternative kollektiven Handelns, nämlich des gemeinsamen Bruchs mit der Ohnmacht aufzeigen muß.
Dann ist mir eingefallen, daß dieses Passive, dieses über sich ergehen lassen, mit dem Moment einsetzen soll, wo das Druckmittel Knast da ist und dann jegliche Entscheidung und eigene Bestimmung wegfallen soll, was ausdrückt, im Knast sei alles zu Ende. Das führt mich zu einer unserer größten Schwierigkeiten:
die Umgehensart mit der Angst, der Tabuisierung von Knast und somit der Verdrängung. Durch unser Schweigen wird die Angst nicht kleiner, nur individualisiert. Mit dieser Individualisierung wird die fehlende gemeinsame Perspektive drinnen zu einer Bestätigung, daß es im Knast nicht weitergeht.



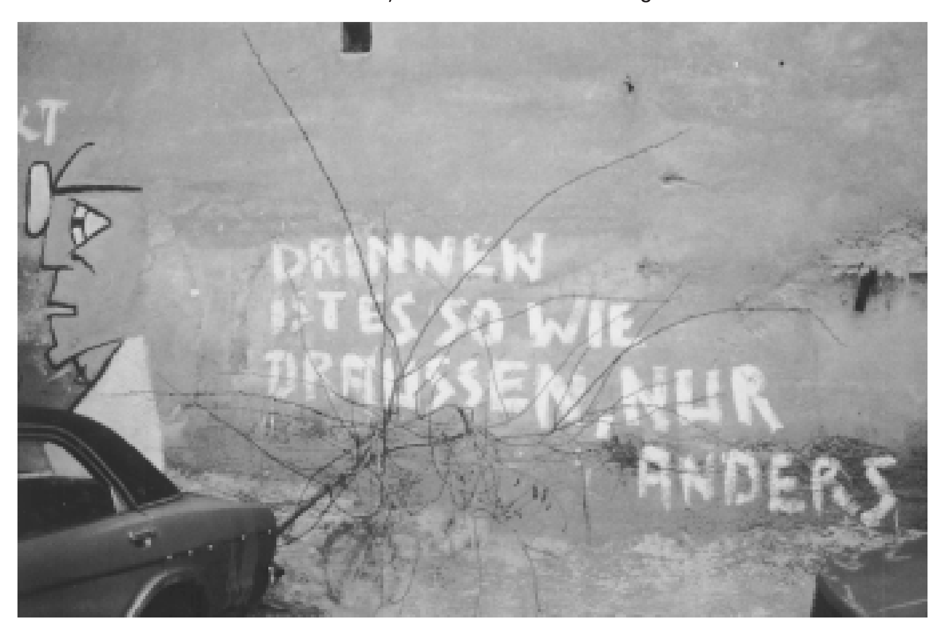
Collage von Andrea

(ich kann das ehrlich nur aus meinen Erfahrungen, auch aus der jetzigen wieder sagen).
Ja und darüber komm ich eigentlich wieder zu dem, womit ich angefangen habe:

DIE SUGGESTION UNSERER OHNMACHT IST IHRE STÄRKE

2. Brief
Samstag 19.9.87

Mein erster Tag in Preungesheim geht dem Ende entgegen.
„Sicherheitsstation“ nennen sie das hier, fragt sich nur: Sicherheit für wen und wovor. Konstrukte, Korrupte, Konstruktionen. Die alten Kerkermauern sprechen Bände. Was sich hier materialisiert hat deutsche Tradition.
JaJa sie sagen: Nichts sei, vielleicht ist es ja auch gerade das - Ihr fragt wie es mir geht, fragt lieber was ich tue...
Mal der Reihe nach: Nach der Festnahme ins Präsidium Offenbach, auf den Rücken gefesselte Arme, im Betonsarg, weißgekachelt von oben bis unten, und absolut nichts außer den Neonröhren und deinem Herzschlag. Handschellen schneiden sich langsam in dein Fleisch, keine Träne, keine Trauer, alle Angst wie weggeblasen, aufgelöst ins Nichts. In all der Kälte eine Wärme. Du selbst als Mensch, wie du bist, lebendig, chaotisch, hungrig ... Da ist der ganze Zinnober um mich herum lächerlich - 1, 2, Gleichschritt, mit der Perfektion eines Schnellfeuergewehrs, mit der Perfektion der Maschinerie, hochgerüstet bis zum geht-nicht-mehr und Hunderte von stummen, laufenden Rädchen; ist das alles nichts gegen meine Gewißheit, schlägt immer wieder ins Leere. Ich immer noch in Lederhose, T-Shirt und barfuß holen mich zur ED - Behandlung, was einer Einweisung in einen Folterkeller gleichkommt. Fotos auf dem elektrischen Stuhl, Abdruck der Handflächen reißt am T-Shirt, die besonders fleißige Komplizin - besonders eifrig - besonders gehorsam - besonders dienstgeil, eine von den 150% igen. Der Bulle steht nur daneben und sieht zu, dann wieder Handschellen, ins 2. Revier in Offenbach, Berlinerstraße. Im Keller, ein Kerkermeister erinnert mich an Quasimodo, sechs Zellen, mehr Löcher, mit Nichts, Milchglas, mal wieder weiß gefliest, zwei Glühbirnen in der Wand, einen Steinsockel mit Gummibezug, das soll das Bett sein. Menschen die vorübergehen werfen Schatten in das Loch, sonst hörst du mit einer unendlicher Penetranz den Ventilator, immer wieder ohne Unterbrechung bis dir der Kopf dröhnt, das nackte Licht, bis dir die Augen tränen, und über der Decke ständig Stühlerücken, Gepolter, Schritte ...
Wahrnehmungsterror, du denkst die Decke stürzt ein, und gleichzeitig wieder eiserne Ruhe, dieses Nichts. Dann holen sie mich wieder, Handschellen wieder ins Polizeipräsidium, noch mal Fotos, Handschellen wieder ins Revier, Handschellen wieder ins PP, zur Vernehmung, sie lassen keine Methode unversucht, verachtenswert und jämmerlich, ich könnte auf die Mörderhände spukken ... wohl enttäuscht, oder was- sie sperren mich wieder in den Betonsarg. Und dann wieder Handschellen, und gegen 16.00 Uhr bin ich zurück im Revier, wo ich bleibe bis sie mich holen zum BGH am nächsten Tag...



Die Nacht ist kalt, ich tu fast nichts anderes als Zittern - ohne Decke - mich schmerzen noch jetzt meine Nieren, nichts gegessen, kein Wasser, mein Zahnfleisch fault, der Kreislauf wacklig, gelbe Flecken überall, das T-Shirt deckt nicht mal den Rücken ganz, Gänsehaut und Schwindel, als es endlich hell wird, fast ein Gefühl der Erlösung, als endlich der Ventilator abgeschaltet wird.
Im Zivil-LKA Saab nach Karlsruhe, drei von diesen Figuren im Auto, die Quintessenz ihrer Unterhaltung macht mir einiges klar ... Dann verfahren sie sich in Karlsruhe, finden nicht mal ihr eigenes BGH. Der Anblick meiner Freunde freut mich. Nach dem Zeremoniell der Haftbefehl, doch erstmal verfrachten sie

mich ins Präsidium in Karlsruhe. Gewöhnlich stinkende Zellen, die Bullen mit merkwürdigem Dialekt, mein Magen der sich schon fast selbst verdaut, wird mit Brot und Streichkäse gefüttert. Fünf Stunden später (ca 18.00 Uhr) werde ich vom schicken, weißen Saab wieder abgeholt, die Handschellen, doch diesmal die Arme nach vorne, ihre Anwesenheit verursacht körperliche Schmerzen, die eben gegessenen Brote kommen mir fast wieder hoch... Dann verfahren sie sich wieder, ruinieren das Getriebe, beinah auch ihr Funkgerät, die großen Herren vom LKA, ich komm mir vor wie in nem Comic-Streifen; gegen 19.30 Uhr öffnet sich dann die Metallschleuse Preungesheims. Nach Einschluß der anderen kriege ich endlich meine Zelle zu Gesicht. Wie gesagt Sicherheitsstation, 23 Std Zelle, Fliegengitter vorm Fenster, Knastklamotten und im Einzelhofgang mache ich Training. Mareille Schmegner, Ingrid Barabass und Gisela Dutzi sind auch hier, permanente Überwachung, permanenter Angriff. Andrea

Protestresolution der Mitschüler/innen:

Die Studierendenvertretung des Abendgymnasiums 1 protestiert entschieden gegen die menschenunwürdigen Haftbedingungen unserer Kommilitonin Andrea Butt.
Wir protestieren dagegen, daß unsere Kommilitonin ohne Verurteilung, nur auf Grund eines Verdachtes, in Isolationshaft untergebracht wurde.
Wir fordern die sofortige Angleichung ihrer Haftbedingungen an die für Untersuchungshaft festgeschriebenen Bedingungen. Im Mindesten muß das 24 Punkte Papier für Untersuchungshaft-Gefangene, die sich wegen des Verdachts auf 129a Straftaten in Untersuchungshaft befinden, eingehalten und erfüllt werden.
Wir apellieren an Sie, neben ihrer Pflicht Straftaten aufzudecken und zu verfolgen, die Menschenrechte nur in soweit zu beschneiden, als dies unumgänglich ist. Desweiteren werden wir den Fortgang der Ermittlungen und die Behandlung unserer Kommilitonin in dem uns möglichen Rahmen weiter aufmerksam verfolgen. 30.9.87

3. Brief
10.10.1987

Wo soll ich anfangen, wo beginnen? Mit den „Aussagen“ von diesem „Typ“ brachen sie in Offenbach in die Wohnung ein, fuchtelten wie wild mit den Knarren herum, drohten Sada zu erschießen, kugelten mir die Arme aus, als sie mich hinderten meinen Anwalt anzurufen, Handschellen, verschleppten mich, Reviere, Präsidium, BGH, nochmal Präsidium, Preungesheim.
Zwei Tage eine Zelle auf dem selben Gang mit anderen politischen Gefangenen (Ingrid, Gisel, Mareille), dann die erneute Verschleppung, wieder kugelten sie mir die Arme aus. Das neue Loch, noch kleiner, noch dunkler, noch stinkender, Souterrain, rechts und links leere Zellen, der ganze Gang nur mir allein, eine dicke Stahltür, die diesen Gang von dem restlichen Flügel trennt. Da dringt kein Laut durch, nur ab und zu hör ich Gefangene über mir rufen, lauter verschiedene Sprachen....
Die ersten Tage, die Prozeduren in den Revieren, ist alles nur so an mir vorbeigezogen, ich brauchte fünf Tage um wieder zu mir zu kommen, doch die ganze Zeit über eine Ruhe, eine ruhige sichere Kraft in mir, auch jetzt, wo ich noch viel klarer sehe, daß das Ziel dieser Inszenierung, wie sie mich hier reinmanövriert haben, präventiv sein sollte, zu einer Schlappe wird, die sie sich selbst erteilen.
Die Rahmenbedingung ist das eine, dein Bewußtsein das andere, meine Liebe, mein Leben, meine Kraft, meine Träume, meine Gedanken, meine Phantasie, die Ladung an Energie, die Vorstellung von dem was ich will, und wie sehr und wie richtig, und immer nichts von all ihrem weißen Dreck, einfach absolut nichts, da reicht nichts hin, das nimmt mir keine dreckige Inszenierung, keine Folter, keine „Befriedung“, keine Methode, noch so ausgefeilte Technik; dieses Wissen gibt mir die Sicherheit, die Ruhe, auch Phasen von Angestrengtheit und ausgelaugt sein, zuzulassen. Denn, das ist auch klar, es bestimmt sich immer für das was du willst, und nicht was du nicht willst. Und auch hier drin macht sich das fest, daß ganz klar ist, die Ruhe für mich ist auch die Kraft für die Veränderungen der Bedingungen, die es durchzusetzen gilt; die Gemeinsamkeit im Kopf kollektiv leben zu können und weiter zu entwickeln, gerade hier!! Jawohl! Jawohl! Jawohl!

Mareille Schmegner, Ingrid Barabass und Gisela Dutzi = Gefangene aus der RAF und dem antiimperialistischen Widerstand)
Sada = Andrea's Hündin

Andrea nach der Haftentlassung, Nov. 1987

Erinnerung (VI)

„Bestimmte Polizisten in Frankfurt, so unsere damalige Einschätzung sind vom Verfassungsschutz für doof erklärt worden, ihnen wurden einfach bestimmte Informationen vorenthalten. Deswegen hat sich ein Frankfurter Bulle gedacht dem (Strandenaes) stellen wir eine Falle. Sie hatten bei der Wohnungsdurchsuchung nichts gefunden. Dann haben sie ihm eine Falle gestellt, in der Gegend, wo er gesagt hatte, daß er dort ein Sprengstoffdepot mit Andrea und Danae angelegt hätte, haben sie ihn in den Wald geführt. Sie hatten vorher an zwei Stellen selbst Löcher gebuddelt und irgendetwas reingtan. Er sollte dann zeigen, wo die gemeinsamen Sprengstoffdepots sind, hat sie aber nicht gefunden. Dann haben sie gefragt: „war es nicht vielleicht hier" und haben ihn zu den selbstgebuddelten Löchern geführt. Er sagte dann: "Ja genau hier". Und damit war für die Frankfurter Bullen klar, daß der sozusagen spinnt.
Das war Andrea's Glück, weil die Frankfurter Bullen dem Verfassungsschutzspitzel nicht glaubten. Sie wurde dann am 10. 11.87 entlassen, hat auch nach einem Jahr Haftentschädigung bekommen.
Plötzlich war sie eine harmlose Studentin in der Frankfurter Rundschau."
„Von der Terroristin zu..."

Annäherungen
Briefwechsel mit Gisel Dutzi

Andrea, 30.11.87

Hier ist vor ein paar Tagen eine Veranstaltung zur Hafenstrasse gewesen. Ich will dir davon erzählen...
wie du ja bestimmt weißt, war an dem Mittwoch, an dem ich raus kam eine Senatssitzung, auf der sie beschlossen haben, daß der Vertag nicht läuft und sie deshalb eine „baldige Räumung" anstreben. Am Abend sind dann die ersten Barrikaden gebaut worden, in ganz St.Pauli, im Caroviertel und im Schanzenviertel.
... die ganzen Tage über hat ununterbrochen Radio Hafenstrasse gesendet, erster Durchlauf war die Live-Übertragung der Demo vom 20.10 von der auch das Transparent in der TAZ zu sehen war: HAFENSTRASSE UND ZUSAMMENLEGUNG DURCHSETZEN ...
Der Sender ging gleichzeitig mit den Barries an die Arbeit. Er war überall zu hören, auf Postämtern, an den Dogs, auf der Arbeit, in ganz St.Pauli und ein Stück drumrum. Lief viel Musik, Berichte, Solidaritätsadressen wurden verlesen... und die gab es massig. Aus Chile, Argentinien, Nicaragua, England, von Radio Venceremos, von zwei Gefangenen aus der Grapo, und klar auch lokale offene Briefe von der Krankenhausbeleg-schaft, von verschiedenen Theaterleuten und natürlich auch von irgendwelchen Geschäftsleuten, die um ihr Weihnachtsbussiness fürchteten....über den Sender kamen auch Spendenaufrufe, woraufhin dann zwei Stunden später die Leute massen- und kistenweise Zeug anschleppten: Lebensmittel, Tabak, technische Geräte usw ...

Andrea, 28.3.88

... Ich war auf einmal alles: nur Schmerz, nur verletzt und klar auch nur Leid. Am tiefsten hat mich getroffen, daß ich aufgehört habe um mich zu kämpfen, die Punkte, an denen es für mich weitergeht zu sehen, zu organisieren, mich darin zu kämpfen - nichts von alle dem... das war hier draussen zuerst immer nur das Gefühl, soviel vermitteln zu müssen, aber gleichzeitig wußte ich, daß Vermittlung, d.h. Perspektive nur da ist, wo du selbst weiter kommst;

Kampf der Kampf erzeugt...
Der Horror, die Angst, das hier nicht hinzukriegen, in dem Wissen, daß es da nicht geht, wo ich gegen die Fehler der anderen anrenne, gegen die Unwissenheit, gegen die Unklarheit, gegen die Zynik, gegen die Oberflächlichkeit - sondern es nur da geht, wo du für dich, für die nächsten Schritte, die nächsten Antworten, für den ganzen Prozess kämpfst - und trotz diesem Wissen, meine Praxis ganz anders war - tausendmal der verzweifelte Versuch, das doch zusammenkriegen zu müssen, die Unterschiede zu negieren, so auch selbst nicht weiter zu kommen, sich selbst und andere zu übergehen, weil du die reale Situation lieber nicht sehen willst und somit war's nur noch: klebrig, auf andere zu warten, passiv, defensiv, mich selbst aufgegeben... warum?
Na, du weißt es, wußtest es, die Trennungen, wie schmerzlich sie sind.

Ich dachte, die Intensität dieses Schmerzes kann doch nicht so brutal sein, ich dachte, ich kann mich für's Richtige entscheiden, ich dachte, ich sei weiter und vor allem dachte ich, mir passiert das nicht mehr. Jetzt hat es drei Monate gedauert, bis ich damit zusammengeknallt bin. Den Kampf um mich nicht zu führen heißt, ihn überhaupt nicht zu führen. Darüber bin ich dermaßen erschrocken, das war, wie tausend Tode; daß der Kampf um mich nicht heißt, daß ich mir nicht die Auseinandersetzung geschaffen habe, die ich gebraucht hätte, sondern sie da führen wollte, wo es eine gemeinsame Vergangenheit gibt.
Auf was ich dann gestossen bin, waren all die alten Mechanismen gegen mich, damit gegen andere, extreme Hektik, Überschätzung, also von mir, Unterschätzung von ihnen, ihren Bedingungen ... irgendwann war nix mehr genau... nur noch das Leid und das Gefühl, es nicht zu schaffen, nix mehr zu schaffen.
Was ein Irrsinn, weil ich dachte, diesen Mechanismus endgültig geknackt zu haben. Dabei gibt es keine Endgültigkeit in revolutionären Prozessen, denn da ist es immer wieder die neue Entscheidung. Ja - eben nichts starres ... Endgültigkeit ist was totes, ist was reaktionäres, wo du anfängst was zu verteidigen, wo du anfängst den reaktionären Standpunkt eines Besitzenden einzunehmen, weil du denkst, eine Erfahrung zu besitzen...

Jetzt fange ich wieder an, mich durchzubeissen. Ich habe überlegt, mit wem ich die Auseinandersetzung führen könnte, wie das für mich gewesen ist, meine Fehler, aber klar auch der Wille, das Ziel... immer wieder bist du mir eingefallen, deshalb schreib ich es dir jetzt auch so ... weil ich auch gedacht hab, bei allen anderen fehlt

Umbrüche

In diesen zwei Monaten Knast veränderte sich viel in Andreas Leben. Sie hatte sich immer mit den politischen Gefangenen aus der RAF und dem anti-imperialistischen Widerstand auseinandergesetzt und solidarisch verhalten. Das war für die autonomen Zusammenhänge, aus denen sie kam, nicht selbstverständlich. Gerade in Frankfurt war die Distanzierung sehr stark. Als Andrea in ihren ersten Tagen im Knast gleich verkündete, daß sie auch für sich die Zusammenlegung mit den anderen politischen Gefangenen fordert, waren viele aus ihrem autonomen Kreis regelrecht schockiert. Der Streit ging los und setzte sich für Andrea auch nach ihrem Rauskommen fort. Für sie war das sehr unverständlich, welche Polarisierung sie mit ihrem Verhalten im Knast ausgelöst hatte. „Willst du Front oder Frauenbefreiung" war ein Entscheidungsfrage an sie, die sie nur mit „Beides" beantworten konnte.

Gleichzeitig wurde durch diese Diskussion eine größere Beteiligung aus Frankfurt an der Demonstration in Stuttgart- Stammheim zum zehnten Todestag der Gefangenen aus der RAF, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan Karl Raspe, möglich. Andrea schrieb dafür auch einen Beitrag.

Wie schwierig diese Zeit für sie war - politische Trennungen folgten, Freundschaften gingen auseinander - drückt sich in dem Briefwechsel mit Gisel, einer der politischen Gefangenen, die sie in Preungesheim kennenlernte, aus. Die Sprache und der gesamte Ausdruck mag sich für viele heute vielleicht unverständlich und abstrakt anhören. Aber auch das spiegelt diese Zeit wieder, gerade die Auseinandersetzung mit Gefangenen, die Andrea sehr kontinuierlich geführt hat. Der Briefwechsel mit den politischen Gefangenen wird überwacht und zensiert. Nicht selten wurden daraus neue Verfahren konstruiert. Auch das ist ein Grund für die unkonkrete Schreibweise, um ihnen keinen Stoff für Kriminalisierung zu liefern.

eine konkrete Erfahrung....
Ich ziehe jetzt um, raus aus der Frauen - WG. Erstmal alleine, nach Bornheim - das ist der erste Schritt.

Gisel, 9.4.88

...ich finde das wichtig, daß du - da genau deine Erfahrung jetzt - dich auch mit anderen draussen verständigst, weil du geschrieben hast, daß ich dir einfiel, wegen der Erfahrung. Klar, ich kann es mir vorstellen und will es auch, aber das Zentrale ist immer da, wo du bist. Es hängt genau damit zusammen, was ich mit 'umsetzen' und praktische Konsequenz meine. Weil du da wo du bist und lebst und kämpfst - da hat es die. Wir können zwar drüber reden, aber das ist noch mal was anderes. Ich kann natürlich nicht sagen mit wem und kann mir auch vorstellen, daß es mit welchen nicht geht, aber ich glaube nicht, daß dann die fehlende eigene Erfahrung der Punkt ist, sondern ob man den gleichen Weg gehen will, die gleiche Vorstellung vom Ziel und zwar jetzt konkret. Und daß die nicht immer da ist, gleich ist hast du ja erfahren. Mir hat das aber auch etwas gefehlt, indem wie du dich mit Trennungen usw. auseinandersetzt. Das hat ja seine Gründe indem, wo man hin will, das unterschiedliche, worüber sich dieses fürchterlich schmerzliche doch dann mal auflöst. Weil du es von dir als eine Entscheidung begreifen mußt und von anderen, eben politisch, was du auch ansprichst, daß es immer entpolitisierter wurde. Ich weiß nicht ob es dir klar ist - kann ja auch sein, daß du es einfach nicht schreiben wolltest - die ganz konkreten politischen Gründe, woran es auseinander ging, weil da wird es doch fassbarer, woraus du dich entscheidest mit wem du kämpfen willst, für was. Ich meine das jetzt nicht allgemein, sondern ganz konkret....
aber du mußt für dich entscheiden wohin du willst und was dir wichtiger ist - wo man dann auch mal alleine damit ist - das, was du auf gemeinsame Vergangenheit bezogen hast. Das sind dann die wirklich entscheidenden Momente, wenn man tickt, da geht es nicht, ob man sich weiter auf die Socken macht und sucht. Und da denk ich ganz sicher, gibt es welche, die dasselbe wollen und wo auch deine Erfahrung wichtig ist....

Andrea, 10.5.88

...deine beiden letzten Briefe waren sehr wichtig für mich und genau d.h. politisches Denken, so daß es nicht in dieser Strukturensuppe hängen bleibt...

Du hattest doch gesagt, daß es dich irritiert hat, daß da einmal „wir" stand. Weißt du, irgendwann habe ich meine Entscheidung für, dafür überhaupt nicht mehr gesehen, sondern nur wogegen und die noch nicht mal klar, weil das Gegen was das Bequeme und Alte ist. Deshalb konnte ich das „Wir", d.h. den neuen Zusammenhang auch nicht sehen, weil ich mich nur am Mangel orientiert hatte.
Und, obwohl er da war, war er es auch wieder nicht, weil es keine klare Bestimmung und Entscheidung zueinander und somit auch für's Ganze gab. Das ist jetzt anders und darin materialisiert sich auch, was du mit umsetzen, praktisch machen meintest. So ist das, was ich dir geschrieben hatte überhaupt erst aufgebrochen in der Auseinandersetzung und jetzt auch die Konsequenzen ...

In der Zeit, besser, als ich wieder klarer sehen konnte kam dann der VS an ... Demütigung und daß sie ihre Präsenz zeigen, vor allem, wenn sich was verändert ...

Gisel , 29.5.88

...Es geht dabei ja auch noch um ne andere Trennung - meine jetzt nicht die von Personen - sondern von Gefühl und Kampf. In bestimmten Scenes ist mir ne zeitlang aufgefallen, daß in dem Versuch das zusammenzubringen im Grunde die Trennung davon auf andere Art und Weise kultiviert wurde. 'Zärtlichkeit und Härte' wurde es genannt.
Ich hatte es in dem Sinn verstanden - die Härte gegenüber dem Feind, na ja, Streetfighter und Zärtlichkeit unter sich... es stimmt was dran, aber so richtig zusammen ist das nicht. Ich weiß nicht, du hast es vielleicht konkreter erfahren, aber auch von dem her, was ich davon mitgekriegt hab - was dabei rauskommt ist einerseits ein Begriff von Militanz der reduziert ist, äußerlich ist und beim anderen geht's in beide Richtungen - nen Kitsch und aber auch, weil es eben keine wirklichen politischen Beziehungen werden, ne ganz schöne Brutalität untereinander, wenn dann mal was angepackt wird.
Ein wirklich militantes Denken meint aber was anderes, das ist nicht aufgetrennt, sondern auf das Ziel gerichtet, wie man es will und darum mit allem kämpft, wo man alles reinlegt, weil man so leben will....

Andrea, 4.6.88

...als vor drei Tagen dein Brief kam, konnte ich noch nichts darin wieder finden.
Ich konnte sagen, ja, diese Trennung, vor allem ihre Kultivierung kenne ich von welchen;

VS = Verfassungsschutz. Andrea wurde in dieser Zeit von diesen Agenten angesprochen, um sie zu verunsichern und einzuschüchtern)

der Satz: zu Bullen hart, im Bett zart drückt die Kaputtheit dadrin ja sehr genau aus. Nur: mich selbst habe ich nicht wiedergefunden, bis es geklickert hat.

VEREINNAHMUNG ist technisch, wo kein Gefühl im Kampf ist, kein Gefühl darin, wie du dir den Prozess vorstellst und klar auch darin, warum und wohin.
Viel war bei mir keine Vorstellung und kein Begriff von Selbständigkeit und Entscheidung, sondern „mitziehen, überzeugen, agitieren, verplanen...“ letztenendes Vereinnahmung, also Objektverhältnis zu anderen, also auch zu mir selbst, natürlich kein Gefühl und kaputt. Das war ich dadrin, das andere, und ich weiß jetzt noch nicht, wie sich das bedingt, oder auch entstanden ist - daß es an der Front gekracht hat und darin natürlich auch an der ganzen Vorstellung. D.h. auch: an Eigenständigkeit; (gekracht, meine ich mit den anderen.)
Ausgedrückt hat es sich in dem Verhältnis zu mir, wo es nicht meine Eigenständigkeit, Entscheidung, Selbständigkeit war, sondern euer „Einfluß“.

Und obwohl ich es genau wußte und am Anfang total stark war in der Auseinandersetzung, hat mich dieser Dreck irgendwann in die Knie gezwungen, wo ich ihm nichts mehr entgegensetzen konnte, weil mein eigenes Verhältnis zu mir schon „objektiv“ war.

Solidaritätsaktion mit den Gefangenen aus Action Directe im Hungerstreik 1988

Die vier Gefangenen aus Action Directe, Georges Cipriani, Nathalie Menigon, Joelle Aubron und Jean Marc Rouillon, die 1986 verhaftet wurden und bis heute immer noch gefangen sind, befanden sich seit dem 1.12.1987 in einem unbefristeten Hungerstreik für ihre Zusammenlegung.

Es gab verschiedene Gründe, daß wir zu diesem Hungerstreik solidarisch aktiv werden wollten. Einmal aus unserem grundsätzlichen internationalen Solidaritätsverständnis zu politischen Gefangenen, aber auch konkret auf dem Hintergrund des Versuchs eine westeuropäische revolutionäre Front aufzubauen, des Zusammenschlusses von RAF und AD, und ihrer politischen Isoliertheit in Frankreich selbst.

Ursprünglich überlegten wir an einer Kundgebung, die uns aber angesichts der Länge des Hungerstreiks und seiner Zuspitzung, während sich vom französischen Staat keinerlei Zugeständnisse abzeichneten, immer lächerlicher vorkam. Nachdem in den Diskussionen auf den Plenas dazu die entscheidenden Sätze fielen: „Es muß etwas mit Wucht sein und sich auch gegen den französischen Staat richten“ , begann die Organisierung zu einer militanten Aktion. Wichtig war uns, daß alle, die zusammensaßen um sich zu dem Hungerstreik zu verhalten, nach ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten daran teilnehmen konnten. In nächtelangen Kneipensitzungen entwickelten wir den Plan und die verschiedenen Aufgaben. Die Vorbereitung war ebenso wichtig als gemeinsame Erfahrung, wie die Aktion selbst. Auch wenn es später nicht möglich war mit allen, die daran teilnahmen den Weg zusammen weiter zu gehen, war dies ein Grundstein für einige, darauf aufzubauen.

Wie sich Jahre später herausstellte, war auch Spitzel Steinmetz daran beteiligt, den Andrea wieder treffen sollte, und der für das Massaker in Bad Kleinen 1993 verantwortlich war.

Auszüge aus der Dokumentation, die danach geschrieben wurde:
Ablauf und aus dem Kundgebungsbeitrag:
Zuerst wurde eine Straße mit angeketteten, brennenden Autoreifen blockiert und gleichzeitig ein großes Transparent über die Straße gespannt. Alle waren vermummt, teilweise auch mit Helmen. Danach sind wir gemeinsam zu dem Institut Francais (staatliches französisches Kulturinstitut) gelaufen, einige sind rein, haben gesprüht und die Einrichtung demoliert, andere haben davor eine Kundgebung gemacht. Drumherum waren Barrikaden aufgebaut um die Aktion und uns zu schützen.
Für den Tag haben wir uns so organisiert, daß wir unsere Vorstellung von Anfang bis Ende organisieren konnten und in jedem Moment die Initiative behalten. Genauso war auch der Rückzug organisiert. Diese Kundgebung, als Einheit von Reden und Handeln hat die Bestimmung, die Möglichkeit für jede und jeden zu schaffen, sich in dieser Konfrontation praktisch zu bestimmen und somit den subjektiven Boden für weitere Schritte zu schaffen. Wir haben die Kundgebung von Anfang an als offensives Moment für uns bestimmt, da wir wissen, daß wir nur auf diesem Niveau die Schärfe entwickeln können, die wir brauchen, um uns gegen die imperialistische Staatenkette durchzusetzen. Für unsere Ziele und gegen ihre Projekte heißt das jetzt: Die Zusammenlegung aller kämpfenden Gefangenen in Westeuropa gegen das imperialistische Vernichtungskalkül und die Isolationshaft erkämpfen. 3.2.88

Startbahn West
Rede zur Verhaftung von Andreas Semisch

Bei einer Demonstration am 2.11.1987 zum sechsten Jahrestag der Hüttendorfräumung an der Startbahn West in Frankfurt wurden zwei Polizisten erschossen und mehrere schwer verletzt. Schon in der Nacht gab es eine große Hausdurchsuchungswelle, bei der sich manche so unter Druck sahen, daß etliche Aussagen und Informationen über Personen und die politischen Strukturen im Rhein-Main Gebiet gemacht wurden. Einer derjenigen, der in Folge verhaftet, wieder freigelassen und erneut verhaftet wurde war Andreas Semisch, mit dem Andrea einen intensiven Schreibkontakt hatte. Ihm wurde vorgeworfen, der Polizei die Tatwaffe auf einer anderen Demonstration entwendet zu haben.
Die Auseinandersetzung mit Aussageverweigerung hatte in dieser Zeit einen hohen Stellenwert. Die Startbahnbewegung hatte nicht die notwendige politische Kapazität mit dieser repressiven Situation o.k. umzugehen. Das Ergebnis waren Spaltungen und Verrat.

Rede auf der Demonstration zum 9. Jahrestag der Revolution in Nicaragua am 19.7. 1988 in Frankfurt

Eine Demonstration zum 9. Jahrestag der Revolution in Nicaragua, ist für uns eine Demo, in der wir unseren Widerstand weiterentwickeln wollen. An dem Punkt, an dem wir die Situation der Menschen in Nicaragua begreifen, als existentielle Grenze zwischen Contra-Angriffen, Low-Intensity Strategie der Yanks und West Europa, dem Krieg auf niedrigster Stufe, alles was nicht die direkte Intervention bedeutet und dem Kampf um den eigenen politischen Raum, den die Menschen dort führen, um ihren revolutionären Prozeß zu verwirklichen, entsteht die Nähe zur eigenen Situation hier.

In der Schärfe, in der wir die eigene Situation hier begreifen, heißt existentiell für uns nicht allein das solidarische Verhältnis zur Revolution in Nicaragua, sondern das Bewußtsein, daß wir das was hier und dort die Vernichtung organisiert, nur zusammen zerschlagen können. So kommen wir an das Gefühl heran mit den Menschen in Nicaragua und dem ganzen Prozeß in Lateinamerika zusammen zu kämpfen, greift die Idee von einem international bestimmten und geführten Kampf. Und noch weiter, sehen wir den unmittelbaren Zusammenhang und die Bedeutung, die die Entwicklung der politischen Kämpfe hier in Westeuropa für den revolutionären Kampf dort gerade jetzt hat und haben wird.
Genau da bauen wir unseren Widerstand auf. Und da schauen die Schweine hier genau, wer ein Leben zu eigenen Bedingungen und fundamentale und radikale Auseinandersetzungen zur Praxis bringen will. Hier bekommt die Entwicklung des revolutionären Prozesses für uns eine existentielle Bedeutung.

In der Reaktion der Bullen auf diese Demo und auf das Bündnis, das sie trägt, ihre Angst, die erneute Verhaftung von Andreas Semisch könnte dort seinen Ausdruck finden, zeigt uns, daß sie die ganze Auseinandersetzung,

Erinnerung (VII)

: Sie hat für mich einen sehr langen Atem gehabt und eine hohe Frustrationsgrenze - ich hätte bestimmte Sachen so nicht überstanden.
: Oh no, na ja.

: Manchmal nicht.

: Sie war auch ungeduldig.

: Das war zum Beispiel ein Verhältnis, daß sie zu anderen, die eine längere Geschichte hatten als sie, immer wieder aufgerichtetet hat, nämlich egal, auch wenn man hundert mal eine Niederlage erlebt hat, es weiter gehen muß. Oder zu Frauen, die 50, 60 Jahre um bestimmte Sachen gekämpft haben, hättest du doch resignieren können, wenn du es nicht gleich erreichst, warum kämpfst du da 50 Jahre drum. Oder zu den Gefangenen, in Situationen, in denen sich kein Arsch um sie gekümmert hat, haben sie trotzdem weitergekämpft. Daran hat sie sich immer wieder aufrichten können, denn sie hatte eher eine niedrige Frustrationsgrenze, aber sie hat einen Weg gefunden, woran sie das relativieren konnte.

: Und sie hatte eine große Durchhaltekraft, immer wieder aufzustehen...

: Nicht aufgeben...

: Und nicht aufgeben...

die Andreas ausgelöst hat, nicht mehr wollen. Das ist uns schon länger klar und fügt sich ein in ihre Vorstöße, wie sie revolutionäre Praxis angreifen, um den Prozeß unter uns zu stoppen.
Das klare Verhalten von Andreas während des Angriff auf die Bewegung hier, nach den Schüssen an der Startbahn, ist für viele mobilisierend und stark gewesen. Eingeknastet damals, ließen sie ihn nach einem halben Jahr Isohaft wieder raus.(...)
An dem Punkt Aussageverweigerung drückt sich der unversöhnliche Bruch mit diesem System aus. Gleichzeitig stellt sich an alle die Frage, wie sie zu diesem Staat stehen ...

Klar bleibt die Forderung: Zurücknahme aller Aussagen. Um den Boden für die Konstruktion und so die Inszenierung dieses Schauprozesses zu blockieren,das sichtbar wird, wer auf der Seite der Revolution und wer auf der Seite der Konterrevolution steht. Natürlich wissen wir, daß das kein technischer Akt sein kann, den man/frau kurz schriftlich erledigt, weil so eine Entscheidung nur an dem eigenen Prozeß in einer kollektiven Auseinandersetzung entsteht, in der alle Fragen ehrlich und klar rauskommen - jede und jeder Teil ist.

Das ist eine Bedingung hier, um uns als Mensch durchzusetzen und nicht den Weg von Lüge und Korruption zu gehen. In diesem kollektiven, politischen Prozeß sitzt der Stachel für sie, den wollen sie treffen. Der ganze Aufwand mit dem Andreas erneute Verhaftung gelaufen ist, die kurzfristige und schnelle Bullenmobilisierung in Wiesbaden am PP, als sich Leute spontan zu Andreas verhielten, ihr brutaler Einsatz mit Hunden gegen die Menschen dort und deren Festnahme, ist ihre klare Reaktion.

Um so stärker ist unsere Solidarität, in der Auseinandersetzung mit Andreas und den anderen revolutionären Gefangenen in der Situation Knast und unserer Situation hier. Die Gemeinsamkeit im Kampf um in einem kollektiven, politischen Prozeß Mensch zu werden und eine Kontinuität zu entwickeln im Anpacken einer revolutionären Bewegung hier, ist das was sich langfristig gegen ihre Projekte durchsetzen wird.

Solidarität mit dem Volk in Nicaragua heißt für uns hier den Widerstand aufzubauen....

Briefe an Andreas Semisch (1988/1989)

19.11.88 „Zur Doppelstrategie“:

Das ist der Grad, den die Konfrontation mittlerweile hat, die politische Konfrontation durch den revolutionären Kampf, daß sie mit rein militärischen Mitteln, oder reiner Befriedungsstrategie und Entpolitisierung durch Kriminalisierung nichts wirklich aufhalten konnten. Durch den 15jährigen, revolutionären Kampf in der Metropole sind sie entlarvt, angreifbar gemacht und angegriffen worden. Dadurch und durch die Widersprüche zum System (sei´s die AKW, Umwelt, Rüstungs-, Technologie oder Sicherheitspolitik) ist der stille Konsens, den sie zur Realisierung ihrer gesamten Politik brauchen, zerbrochen. An diesem Punkt steht es jetzt, zwar ist daraus noch keine massenhafte, revolutionäre Organisierung entstanden, doch den Konsens müssen sie für ihre Macht und Kontrolle wiederherstellen, und das versuchen sie gerade mit allen Mitteln, durch unsere Bekämpfung und Vernichtung, Dialog und Befriedungsangebote, riesigen Propagandaveranstaltungen zum EG-Binnenmarkt, sonstigen europäischen Einrichtungen, oder wie 1989 dem 40jährigen Bestehen der BRD und, und.



Die neue Qualität sehe ich darin, daß es eine absolute Polarisierung gibt, Zuspitzung, - auf der einen Seite der revolutionäre Prozeß und auf der anderen Seite alle staats - und

machttragenden Gruppen. In dieser Konfrontation spiegelt ihr Versuch uns endgültig zu zerschlagen das Grad der Entwicklung wieder. Und ich sage noch lange nicht, daß wir deshalb schon gewonnen haben, denn wieweit sie kommen liegt an uns allen, und es wird sich auch daran entscheiden.

Noch mal zu den Grünen: Ihre Entstehungsgeschichte war von Anfang an eine Alternative zum Kampf. Diejenigen, die nach 1977 nach einem „ dritten Weg“ gesucht haben, haben die ersten Grünen-Listen gegründet. Sie haben damit ihre eigene Perspektivlosigkeit und Unentschiedenheit als politisch richtige Perspektive aufgebaut. Auf die Angriffe durch den revolutionären Widerstand einerseits und den Druck der anderen Parteien andererseits, reagieren die Grünen, um nicht zerrieben zu werden, ganz schnell, schlagen sich auf die Seite des Systems- denn eins von beiden müssen sie zerschlagen, um selbst bestehen zu bleiben- und weil sie bestehen bleiben wollen, Macht wollen, bekämpfen sie die, die Macht zerstören und verbünden sich auf ihre „sanfte“ Tour mit denen, die Macht sichern wollen.

Noch mal wirklich wichtiger als die Position der Grünen ist der politische Moment der Konfrontation, daß sie allesamt zum ersten Mal gezwungen sind, beide Linien anzuwenden, zu verquicken...



Wo sie sich vorher abgewechselt haben in den Methoden der Aufstandsbekämpfung und Herrschaftssicherung, abgewechselt um sich voneinander different darstellen zu können und auch damit nicht geschafft haben, uns aufzuhalten, ist es heute an dem Punkt, wo sie alles auffahren und einsetzen müssen, wo der Kern und ihr wirkliches Interesse, egal wie different sie es durchzusetzen versuchen und darstellen wollen: stärkste imperialistische Macht zu werden, offen wird.

Dieses Ziel, imperialistisches Zentrum Westeuropas zu werden zu erreichen und da sind wir das Hindernis das ihnen im Weg steht, dafür müssen sie den revolutionären Widerstand zerschlagen und vernichten, und das ist genau die Schärfe, die die Konfrontation jetzt hat. Unsere Konstitution, Weiterentwicklung zu verhindern, unsere Präsens auflösen und zerschlagen. Mit jetzt meine ich auch die Situation kurz vor dem IWF.

Die Ruhe, die sie herstellen wollen, in der BRD um damit die Wirkung der Kämpfe in Westeuropa und somit auch international zu schlucken, diese Ruhe ist nicht nur propagandistisch sondern ganz materiell. Die brauchen sie, denn sie ist eine Voraussetzung dafür, daß sie die multinationalen Finanzmächte hier herholen, ansiedeln und bündeln können. Hier meint konkret das gesamte Rhein-Main Gebiet, speziell Frankfurt. Deshalb war es für sie auch Bedingung, die Startbahnbewegung zu zerschlagen, und das war auch schon vor dem 2.11. geplant und vorbereitet worden, weil der Ausbau des Flughafens für ihr Herrschaftszentrum Westeuropas benötigt wird. Und weil sie den gesamten revolutionären Prozeß hier plattwalzen wollen...

Was der Moment der Mobilisierung gegen den IWF für uns sein kann, triffst du auch ziemlich genau. Weg von den Ein-Punkt-Bewegungen, der appellativen Kampagnenpolitik, dem ständigen Reagieren, sondern ein Schritt hin zur Einheit, zur Entwicklung von strategischen Handlungslinien und somit Bildung ei-

gener Ziele des Widerstands.
Da gibt es jede Menge Fragen, wovon die Frage, Kampagnenpolitik oder nicht nur eine ist, um dahin zu kommen: langfristige revolutionäre Strategie und Handlungfähigkeit...

Brief 25.10.89.

Ich will noch mal einen „Exkurs“ über das Schreiben machen:
Daß die freie Kommunikation nicht materiell existent ist, lastet sehr auf mir. Dieses Manko kann ich durch meine subjektive Anstrengung - mehr schreiben, berichten -, nicht ausgleichen. Ich kann es als einzelne nicht aufheben, sondern nur wir gemeinsam, wenn es dafür eine Stärke gibt.
Ansonsten denke ich, die Abstrahierung im Schreiben, hat doch hauptsächlich ihren Ursprung darin, daß wir gar nichts konkret zusammen machen können, - also wenn ich dich frage, kommst du mit auf diese oder jene Demo - sondern dein und mein Tag sehen völlig anders aus und wir können uns immer nur gegenseitig davon berichten, darüber Gedanken austauschen. Trotzdem macht mir meine Abstrahierung Schwierigkeiten, weil ich manchmal nicht weiß, ob es dann noch zu verstehen ist.

Und: abstrakt ist dann nicht nur die Art und Weise wie sich jemand ausdrückt, sondern dahinter steht ja, wie jemand denkt, sich in die Situation reindenkt, für sich selbst einen Ausgangspunkt findet. Dieser ist nicht von der Form abhängig, sondern ob der/diejenige für sich die Möglichkeit findet, alles eigene Wissen und Bedürfnisse zusammenzukriegen und weiter zu entwickeln.

Für sich selbst und mit anderen zusammen, das denke ich mittlerweile, ist so wichtig, weil nur darin Keime einer - wenn auch Mini-Mini- Miniatur- Gesellschaft- die nach ganz anderen Werten lebt, wachsen kann, und weil sich nur daraus ein langer Atem schöpfen läßt, der die jetzige Staats- und Gesellschaftsform auflösen kann. Zu so einem Zeitpunkt allerdings wäre es zu spät erst damit anzufangen, wie die neue Form aussehen soll, sondern sie muß schon auf dem ganzen Weg mit erkämpft werden.

So rum trennt mich von niemanden eine unterschiedliche Analyse, denn sie rückt sehr in den Hintergrund, ist nur noch ein Mittel, nämlich unsere Kräfte an den richtigen Stellen einsetzen zu können. Ich sag das nur, um zu verdeutlichen, daß für mich das Gewicht auf der Veränderung jedes/r liegt und zusammen, und dafür ist doch erst mal die Situation von jedem/r und im ganzen Zusammenhang der Situation der Kämpfe anzugucken, rauszukriegen vor welchen Hürden jede/r steht, und von da aus, wie sie zu lösen sein können, so daß du zusammen stärker wirst.
Das mag jetzt vielleicht „subjektivistisch“ klingen, doch ich denke, das ist eine wirkliche politische Qualität. Weniger die Frage, wogegen wir noch alles kämpfen könnten, oder es auch schon in der Vergangenheit hätten tun können, sondern mehr wofür, und in den Verhältnissen muß sich das ausdrücken,: es gibt eine andere Realität. Diese Souveränität brauchen auch die Menschen aus den Kampfprozessen, Abschnitten, denn das ist die einzige „Anziehungskraft“, die wir haben. Ich denke, diese Verhältnisse müssen auch weniger von dem gekennzeichnet sein, wo jemand hinwill- das wurde auch in der Vergangenheit oft zu einem alles überladenen Anspruch, worin niemand mehr von der Stelle kam-, sondern der Fähigkeit, gemeinsam die subjektiven, politischen und praktischen Hürden nehmen zu können, wofür das Ziel natürlich nicht ganz draußen bleiben kann.

Ich versuche das in einem Begriff zu fassen wie: “politisch-subjektiver Prozeß“ und dieser stand und steht immer noch viel zu sehr im Hintergrund. Da gibt es doch vielfältige Erfahrungen, wie was gedacht wurde, daß es gehen könnte, wie was gemacht wurde.
Von da aus kann und muß jede/r reden, denn diese Erfahrungen dürfen nicht untergehen, weil sie nicht wiederholt werden brauchen.
Ja, da stoß ich auf mich selbst, daß ich zu eigenen Erfahrungen auch erst selten was gesagt habe, doch aus “individuellen“ Entwicklungen ist das sehr schwer, und du bist dir nicht sicher, ob das dann wirklich den Kern trifft. Da braucht es schon eine gemeinsame Erfahrung, von einer ganzen Phase, wie etwas überlegt, bestimmt und gemacht wurde...

Eine Erfahrung war, sich über den „richtigen



Weg“ zu streiten, und das ging soweit, sich damit zu blockieren, anstatt vom eigenen Handeln und der eigenen Vorstellung auszugehen, und gleichzeitig über die Unterschiedlichkeit auseinanderzusetzen, aber mit dem Ziel lernen zu wollen, wirklich rauskriegen zu können, was ja vielleicht auch ganz anders angepackt werden kann. Z.B. stand sich oft gegenüber, wie Verbreiterung- auf die alle aus sind,- laufen kann. Eine geläufige Denkweise war da, sich nur gemeinsam die gleichen „sozialen“ Fragen vornehmen zu müssen, damit wäre ein Erfolg schon gesichert. Doch wenn kein Durchkommen ist, sag ich, nutzt der ganze gemeinsam Ansatz nichts. Denn neben der „Anziehungskraft“ von uns durch die andere Realität, die wir in der Lebens-, Umgehens- und Denkweise uns aneignen, macht der andere Arm dieser „Anziehungskraft“ doch aus, daß wir es ernst meinen und siegen können. Diese Möglichkeit vermittelt sich in der Politik und Praxis mancher Gruppen, z.B. der Tatsache, daß seit über zwanzig Jahren der radikale Bruch vollzogen wurde, ohne daß es dem Staat gelungen ist, ihn zu zerschlagen, die konkreten Erfolge derer jetzt nicht mal untersucht.

Und es stimmt natürlich, daß dabei Fehler gemacht, oder einfach noch nicht weit genug gedacht wurde. Ich denke, daß eine Stärke nur zusammen entsteht, von denen, die die weiteste „Demarkationslinie“ zum Staat sind und denen aus den Basisprozessen. Ich sag das nur noch mal, weil das auch in der Vergangenheit immer ein Streitpunkt war. Wie sie sich aufeinander beziehen können, die jeweiligen Anfangs- und Ausgangspunkte vermitteln, und aus ihnen gemeinsam weiter kommen können, wird die Entwicklung der nächsten Zeit angehen müssen. Dafür hat der Hungerstreik einen wichtigen, politischen Durchbruch erkämpft.

Das klingt jetzt so, als hätten wir ewig dafür Zeit, nein das meine ich nicht. Aber, um die allgemeine Entwicklung noch mal konkreter zu benennen, in einer Zeit, wo durch die Entwicklung in Osteuropa dem Kapital ein neuer Markt erschlossen ist, und damit politisch gleichzeitig die Unmöglichkeit einer zur kapitalistischen alternativen Produktions-Gesellschafts- und Staatsform erklärt wird, wiegen die Veränderungen der revolutionären Kräfte in der letzten Zeit natürlich noch mal besonders.

Gleichzeitig ist die Chance einen Durchbruch zu erzielen, vertan worden, und wird jetzt die Entwicklung hauptsächlich von dieser Kapitalexpansion bestimmt sein.

Das wiederum schafft natürlich für uns eine viel schwierigere Ausgangsbedingung und um mit dieser wirklich umgehen zu können, sie nicht nur zu kommentieren, müssen sich alle revolutionären Kräfte den Erfahrungen der letzten Jahre stellen, damit es „auf unserer Seite“ mal zu einem Schub kommt, von dem ich denke, daß er sich nicht mit einer defensiven Haltung aufbaut, weil darin der eine Arm unserer „Anziehungskraft“ fehlt, kein Eingreifen möglich wird.

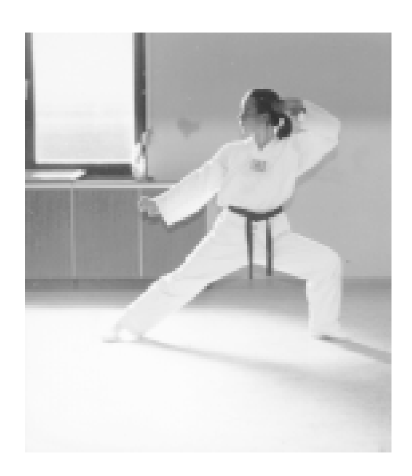


Ein von Andrea mitgestaltetes Plakat in Solidarität mit den besetzten Häusern der hamburger Hafenstraße

---

Demarkationslinie = gemeint ist hier die zum Staat gezogene Grenze oder anders: die bewaffnete Linke

Selbstbehauptung und Selbstverteidigung



Andrea hatte schon in München mit Kampfsport angefangen, mit Taek-won do. Eine Freundin aus München sagt dazu: „Das hatte schon immer eine große Bedeutung für Andrea. Das wäre auch ein Weg für sie gewesen wie sie die Gymnastikgeschichten gemacht hat. Sie hatte eine irrsinnige Körpersprache. Wenn du Andrea gesehen hast, sie war der totale Bewegungsmensch. Das hast du beim Sprechen gemerkt, wie sie läuft....Sie hat auch so eine Körpersprache gehabt, daß du gedacht hast, oh wer ist denn das?"

Nach ihrem Umzug nach Frankfurt hat sie erst eine Zeitlang in einer Frauengruppe Karate gemacht. Sie konnte das aber nicht lange machen, da ihr bei vielen Übungen immer wieder die Arme auskugelten. Sie hatte schon von Kindheit an eine Bänderschwäche in den Schultern, die aber durch das Verdrehen der Arme bei Festnahmen extrem verstärkt wurde. Deswegen hat sie sich in zwei Operationen zwischen 1988 und 1989 die Schultern operieren lassen.
Danach fing sie im Frankfurter Verein „Frauen in Bewegung" an. Der Frauenverein unter Leitung von Sunny Graff bietet auf der Basis von Taek-won do, Selbstverteidigungs und Selbstbehauptungskurse für Frauen und Mädchen an. Außerdem fing der Verein vor einigen Jahren an, den Schülerinnen auch eine Trainerinnenausbildung anzubieten. Eine der Grundlagen dieser Kurse und der Ausbildung geht aus einem Text von Sunny Graff im Jahre 88 hevor:

SELBSTVERTEIDIGUNGSPRINZIPIEN
Information: Es ist wichtig daß Frauen und Mädchen richtige Informationen über Gewalt gegen uns haben. Weil nur über Ausnahmefälle in der Presse berichtet wird, kriegen wir ein falsches Bild von Gewalt gegen uns. Wir hören nur von den schlimmsten Fällen, in denen Frauen und Mädchen von Fremden gefoltert, vergewaltigt und umgebracht worden sind. Solche Sensationsberichte lehren uns Angst und zwingen uns in eine Opferrolle. Gewalt wird als spontan bezeichnet; Männer werden als Triebtäter dargestellt. Wir hoffen zu Unrecht, daß wir uns vernünftig schützen können, wenn wir den Umgang mit Fremden vermeiden.

Dieses falsche Täterbild und die Strategien die wir zu unserem Schutz einsetzen, lassen uns leicht Opfer werden für die Männer, die uns am häufigsten verletzen und vergewaltigen, nämlich Männer, die wir kennen. Die meiste Gewalt ist geplant. Gewalt passiert am häufigsten in der Familie, im engen Freundes,- und Bekanntenkreis. Ohne richtige Information über Gewalt sind wir nicht in der Lage uns zu verteidigen, wenn wir von Männern angegriffen werden, die wir kennen und denen wir vertrauen. Wir müssen uns richtig informieren, um geeignete Strategien gegen jede Form von Gewalt zu entwickeln.

Angst macht uns passiv. Wir hören (fast) nie von den Frauen, die zurückkämpfen und sich erfolgreich wehren. Wenn wir glauben, daß wir keine Chance gegen die Macht der Männer haben, wehren wir uns überhaupt nicht und hoffen nur, daß wir als „brave Opfer" von dem Angreifer mit unserem Leben belohnt werden. Aber die meisten Frauen, die sich in Angriffssituationen wehren, entkommen. Die amerikanische Forschung zur Selbstverteidigung hat gezeigt, daß eine Frau in 60% der Fälle, wenn sie schreit oder sich zur Wehr setzt entkommen wird. Wenn sie beide Strategien einsetzt entkommt sie in 80% der Fälle. Je aktiver sie ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie rauskommt.

Andrea trainierte, immer wenn es ihr möglich war, sehr intensiv. Die Möglichkeit sich selbst zu verteidigen, nicht hilflos und ängstlich zu sein, gefährliche Situationen einschätzen zu können, zurückzukämpfen, wenn sie angegriffen wurde, das war die Motivation und das gehörte zu ihr.
Ein Freund erinnert sich:" Das hat sie zum Beispiel oft gemacht, daß sie den Nachwuchs, die jungen Mädchen, nachdem sie den ersten Gürtel hatte, trainierte. Das hat eine große Rolle in ihrem Leben gespielt. Es gab die politischen Termine, die gemeinsamen Vorhaben, die Priorität hatten. Und was als nächstes in einer bestimmten Phase Priorität hatte, waren die Termine mit dem Training."

Später wurde im Verein auch eine Ausbildung als Trainerin für Basisgymnastik angeboten, die Andrea erfolgreich abschloß. 1994 organisierte sie mit Danae gemeinsam ein Selbstverteidigungswochenende in Wien.
In Kurdistan gab Andrea später Schwimm-, und Sport-, auch Kampfsportunterricht in einer Jugendeinheit der Frauenarmee, und vermittelte ihre Kenntnisse auch dort weiter.

wolfen



No Justice, No Peace . .
Frankfurt: 1989–1993



5

Unsere gemeinsame Zeit mit Andrea
Gespräch über die Jahre 1988-1993
von der Gruppe Kein Friede

Wir führten dieses Gespräch im Juli 1999 um uns die Jahre, die uns sehr mit Andrea verbunden haben, zu vergegenwärtigen. Zwei Frauen aus der Gruppe, die vom 12.4.89 bis zum 17.12. 1993 im Knast waren, stellten Fragen an die anderen, die zusammen mit Andrea draußen gekämpft haben. Gemeinsam verfaßte Texte sind im Anhang zu finden.

: Bevor wir 1989 wegen der Aktion in der Frankfurter Börse verhaftet wurden, waren wir Teil eines Diskussions- und Organisierungsprozesses, in dem es darum ging aus den Erfahrungen der Jahre vorher gemeinsam Konsequenzen zu ziehen. In diesem Zeitraum, Sommer 1987, haben wir Andrea kennengelernt und uns zusammengeschlossen.

Wir kamen aus verschiedenen Widerstandsbereichen und suchten nach einer verbindlichen Organisierung. Wir wollten nicht mehr von einer Initiative zur nächsten springen, sondern selbst eine lange politische Kampfphase bestimmen. Regionale Verankerung war uns ebenso wichtig wie internationaler Befreiungskampf. Wir versuchten langfristig zu denken und handeln, orientiert an revolutionären Interventionslinien, um daran verschiedene Aktivitäten und Aktionen zu entfalten. Stichworte darin waren z.B. der Aufbau eines revolutionären internationalen Zentrums, Organisierung an der Basis, Volksküche, internationale Diskussion. Es ging uns darum handlungsfähig zu sein, in aktuelle politische Situationen eingreifen zu können und darin auch gesellschaftliche Präsenz herzustellen.

Wir waren noch in der Diskussion und Planung der ersten praktischen Schritte, als die Gefangenen aus der RAF und dem Widerstand am 1.2. 1989 ihren 10. Hungerstreik für ihre Zusammenlegung in große Gruppen, mit einer Kette begannen. Zwei Gefangene fingen an, und im Rhythmus von zwei Wochen kamen immer zwei weitere dazu, damit es ein langer Kampf werden konnte. Für uns bedeutete das, in dieser Situation schnell zu handeln, obwohl wir noch Zeit gebraucht hätten für die Planung unserer Projekte. Aber wir wollten unmittelbar solidarisch sein und die hungerstreikenden Gefangenen in ihrem Kampf unterstützen. Wir besetzten das Grünen-Büro in Frankfurt um politischen Druck zu machen und einen Ort zu haben, wo sich viele treffen und aktiv werden können. Es wurden öffentliche Plakatklebeaktionen organisiert, Kundgebungen am Knast, Barrikadenaktion vor dem Neubau des Oberlandesgerichts, politische Veranstaltungen etc.
Unser ursprünglicher Plan war, das ganze Haus, in dem das Grünen-Büro war, zu besetzen, da dies an die Dresdner Bank verkauft wurde, und wir dort ein internationales revolutionäres Zentrum einrichten wollten. Somit waren mehrere Vorstellungen an diese Initiative geknüpft.

Am 12.4.1989 wurden wir zu dritt nach einer militanten Aktion gegen die Frankfurter Wertpapierbörse verhaftet.Wir setzten mit Molotowcocktails die Computer in Brand, um damit das Börsengeschäft zu schädigen. Die Aktion sollte auch in die Eskalation des Hungerstreiks eingreifen, da die ersten aus der Kette bereits seit 71 Tagen streikten. Wir schlossen uns gleich dem Hungerstreik an, der am 12.5. gemeinsam beendet wurde. Im Juni wurde ein weiterer Genosse aufgrund einer Zeugenaussage auch wegen der Börsenaktion verhaftet. Kurz danach wurde die Besetzung des Grünen-Büros beendet. Andrea war, wie ihr auch, bis zum Schluß daran beteiligt. Einige Monate später habt ihr eine Solidaritätsgruppe zu dem Prozeß gegen uns gegründet, der im Februar 1990 begann.

: Ihr habt in einem der regelmäßig erscheinenden Prozeßinfos gesagt, daß „der Hungerstreik ein Einschnitt in Zusammenhänge und Beziehungen war und sie und die Entwicklung der letzten Jahre auf der Punkt gebracht hat“. Woran entwickelten sich damals die Widersprüche und was war eure Position darin ?

: Die politischen Gefangenen begannen den Hungerstreik neben dem Ziel veränderter Haftbedingungen unter anderem mit dem Satz in ihrer Erklärung, daß es darum ginge, das revolutionäre Projekt neu zu formulieren. Mit dieser Zielsetzung, das Projekt des revolutionären antiimperialistischen Widerstandes aus den 80er Jahren neu zu bestimmen, waren wir einig. Es wurde aber sehr deutlich - und das machte die Widersprüche aus -, daß ganz unterschiedliche Schlüsse aus der Erfahrung der autonomen und antiimperialistischen Bewegung der 80er Jahre gezogen wurden. Auch aus den Erfahrungen der bewaffneten Linken, und auch aus den vorherigen Kämpfen der Gefangenen. Die hauptsächliche Interpretation der Hungerstreikerklärung war ein Widerspruch zwischen militanter Intervention und dem Versuch möglichst viele unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte zu vereinen. Wir waren der Ansicht, daß es diese Verbindung braucht, sonst führt es nur zu Abstrichen an den eigenen Konzeptionen. Das kennzeichnet ein wenig die Widersprüche, die sich dann z.B. auch in der Grünen-Bürobesetzung, als Info- und Aktionszentrum zeigten. Diese Vorgehensweise war innerhalb der Hungerstreikmobilisierung relativ isoliert und wurde kritisiert, daß sie taktisch dem Hungerstreik schade. Die Gefangenen selber hielten eine Interventionslinie zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt für verfehlt - und machten das auch öffentlich in jeder erdenklichen Art und Weise deutlich.

: Es gab zu dem Hungerstreik, wie auch zu seinem Abbruch sehr unterschiedliche Einschätzungen. Auch zwischen uns drinnen und euch draußen wurde das Unverständnis immer größer. Aus unserer Sicht hatte die Wegnahme der Eskalation durch

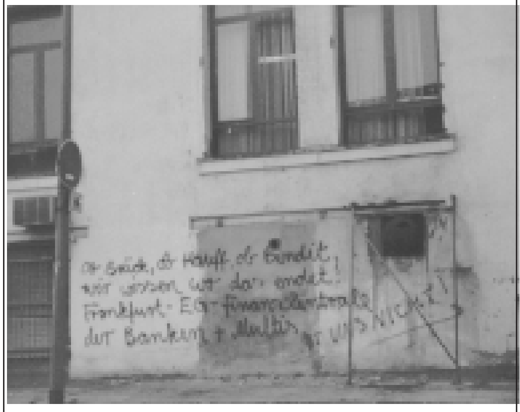
den Abbruch die Situation geöffnet. Wir hatten die Einschätzung, daß in der politischen Diskussion und weiteren Initiativen die Ziele der Gefangenen erreicht werden können. Trotzdem gab es natürlich auch das Gefühl von Niederlage, da es nur minimalste Zugeständnisse vom Staat gab. Was sich später als absolut falsch herausgestellt hat, war die Annahme, daß eine gesellschaftliche Kraft mobilisiert und handlungsfähig war.
Was war eure Kritik?

: Der hauptsächliche Dissens von uns aus war nicht in der Frage, ob es richtig war den Hungerstreik abzubrechen, sondern zu den Begründungen und Rechtfertigungen. Da wurde eine Einschätzung der politischen und sozialen Situation in diesem Land und international deutlich, die mit unserer überhaupt nicht zusammenpaßte. Ein Beispiel: während von den Gefangenen und dem mit ihnen konform gehenden Spektrum von einem Durchbruch zu neuen demokratischen Verhältnissen in Deutschland gesprochen wurde, begriffen wir die Situation als einen Zusammenbruch linker und linksradikaler Perspektiven und Vorstellungen. Wir sahen die Kraft nicht, die da angeblich entstanden ist. Deswegen sagten wir, es geht gerade darum diese Kraft aufzubauen.
Selbstverständlich war es in der damaligen Mobilisierung gelungen über das linksradikale Spektrum hinaus, Unterstützung für die Gefangenen zu erreichen. Wir sahen das aber nicht als Ausdruck einer realen gesellschaftlichen Veränderung, sondern als Ergebnis eines Desintegrationsprozesses der Linken: mobilisiert waren nicht Gruppen oder Spektren, sondern Einzelne aus ihnen. Wir konnten auch die Einschätzung nicht teilen, daß diese stellvertretend zu sehen seien.
Das andere war die reale politische Entwicklung in Deutschland, in der wir hauptsächlich den Rechtsruck sahen. Die Entwicklung zum Herbst 1989 hin, Mauerfall und Zusammenbruch der DDR sahen wir natürlich auch nicht voraus, aber für uns fing der „Durchmarsch reaktionärer Politik“ nicht erst da an. Daß es alles andere als eine „Linkswendung“ war, konnte man auch vorher schon sehen. Gut, unsere Auseinandersetzung mit der Politik der 80er-Jahre drehte sich damals auch schon um den Punkt, daß wir die objekte Reaktion auf die „Wende von 1982“ erkannten, zu der die subjektiv erfahrene Aufbruchstimmung konträr stand. Dieser Widerspruch hat sich 1989 dann als riesiges Dilemma herausgestellt.

: Ich weiß, daß Andrea sehr stark versucht hat mit uns im Knast in der Diskussion zu bleiben und uns die Sachen zu vermitteln. Seien es die Auseinandersetzungen, die im Grünen-Büro weiterliefen oder an der Entscheidung, den Hungerstreik abzubrechen. Ich muß heute sagen, daß ich sie in der Situation emotional nicht verstanden habe. Ich sah nicht, wie die vorhergehenden Diskussionen an Organisierung, an Neuaufbau - wir hatten damals Neukonstituierung gesagt - zu dem Hungerstreikverlauf im Widerspruch steht. Das habe ich damals nur schwer verstanden. Andrea versuchte, uns das zu vermitteln und ist aufgelaufen. Wir haben uns sehr viel gestritten.
Wie seid ihr damit in der Gruppe, in der Stadt und mit dem gemeinsamen Projekt danach weiter umgegangen? Ihr habt dann die Prozeßgruppe gemacht. Was waren eure weiteren Aktivitäten? Welche Bedeutung hatte die Prozeßgruppe innerhalb dieser Entwicklung?

: Wir bildeten die Gruppe zum Börsenprozeß, weil Leute aus Frankfurt, ihr, im Knast wart. Ein ganz einfacher Grund. Es war klar, daß wir euch

Besetzung des Grünen-Büros



Rückseite des KBW-Hauses 1989

Auszüge aus der Erklärung zur Besetzung des Grünen-Büros in Frankfurt, während des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF und dem Widerstand ab Februar 1989:

Wir sind heute in das Grünenbüro im ehemaligen KBW-Haus gegangen und richten dort ein Zentrum zum Hungerstreik der Gefangenen aus RAF und Widerstand ein.

Wir bauen das Aktionszentrum mit Büro, Ermittlungsausschuß, Infoladen und Volksküche auf, um dort jederzeit erreichbar zu sein und um dort Plenas und Treffen zu verschiedensten Initiativen zu organisieren.
Wir wollen das verbinden: zum Hungerstreik der politischen Gefangenen und zum Kampf für die Durchsetzung der Zusammenlegung die notwendige Öffentlichkeit schaffen, als Anlaufstelle für alle Menschen und Gruppen, die den Kampf zu ihrem machen, als Raum, um zu diskutieren und zu entwickeln - um damit unsere Situation in der Stadt und der Region zu verändern, d.h. radikaler Opposition und revolutionärem Widerstand den materiellen und politischen Raum zum Handeln zu schaffen, den wir schon lange brauchen.
...Wir sind im ehemaligen KBW-Haus, weil es früher ein Zentrum linksradikaler Politik war und heute von verschiedensten alternativen Projekten und Gruppen genutzt wird.
Wir sind zu den Grünen, weil sie behaupten, sich für die staatsapologetische Politik (Dialog und Befriedung, Gestaltung des Knastneubau-Programms in Hessen und Zustimmung zur Anschaffung neuer Polizeiwaffen, Wasserwerfer usw.) einzusetzen, Teil der staatlichen Macht sind, die den Gefangenen und uns gegenübersteht.

unterstützen. Aber auch klar war, daß wir versuchen werden, eine Diskussion zu führen über die Erklärung zur Börsenaktion, über die inhaltlichen Punkte, die über den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hungerstreik hinausgingen. Stichwort Umstrukturierung, Stadtsanierung, imperialistische Zentren. Es ging uns um den Versuch, in bestimmten Gebieten - Frankfurt als eine wichtige ökonomische, politische und militärische Finanzregion für den westeuropäischen Imperialismus - eine Basisbewegung und Widerstand zu entwickeln und auf die Straße zu bringen. Das stand in dem Kontext, den du zu Anfang nanntest, mit einer längerfristigen Initiative und Organisierung. Wir gingen von der Einschätzung aus, daß nur eine akkumulierende Wirkung von vielen Initiativen und Interventionen auf unterschiedlichsten Ebenen des Widerstandes bis zu Aktivitäten von militärisch kämpfenden Gruppen, in der Lage ist eine Wirkung zu erringen und Druck zu entfalten. Daraus entsteht eine gesellschaftliche Gegenkraft. So war auch die Prozeßgruppe und ihr Info „Kein Friede mit den Banken", aus dessen Name sich dann später der Name unserer Gruppe ableitete, ein Versuch, diese Diskussion, auch mit euch Genoss/innen im Knast, weiterzuführen.

Es war auch ein Ort, wo die Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus dem Hungerstreik zu Diskussion standen. Wie ihr, die ihr im Hungerstreik verhaftet wurdet, das weiter bewertet, was sich real an Verhältnissen geändert hat, wie auch der Zuspruch und die Unterstützung in der Stadt ist zu Genossen und Genossinnen, die wegen einer militanten Aktion verhaftet wurden. Gleichzeitig - das lief alles parallel - gab es auch Überlegungen zu weiteren Vorstößen gegen die Haftbedingungen, z.B. die Besuchsgruppen als Versuch die verschiedenen, dem staatlichen Gefangenenprojekt gegenüber kritischen Personen, für eine reale Initiative zu gewinnen.
Ein weiterer Punkt kam hinzu. Diese Prozeßgruppe kam z.T. aus der Grünen-Bürobesetzung hervor und war auch ein Versuch an die Diskussionen von vor dem Streik mit den Erfahrungen dieser Mobilisierung anzuknüpfen, und für eine neue linksradikale Organisierung in Frankfurt zu nutzen.

: In Frankfurt und bundesweit. Das Prozeßinfo wurde bundesweit vertrieben, und so hatten wir die Mobilisierung zum Prozeß angelegt, die sich auch grundsätzlich gegen den „ Anti-Terror-Paragraphen" 129a richtete. Damit sollte auch der Bezug gegen die anderen zu dieser Zeit laufenden Gerichtsprozesse hergestellt werden, sei es das erste große Verfahren gegen die PKK, nordirische Genossen und Genossinnen, und andere aus dem militanten Widerstand der BRD.

: Später schätzten wir eure Arbeit sehr, nachdem wir anfangs heftige Kritik an der Prozeßgruppe hatten, weil die Diskussion mit uns erst spät anfing. Wir warfen euch Objektverhältnis vor. Das andere war, daß wir zu dem Zeitpunkt noch an dieser Vorstellung gesellschaftlicher Breite festhielten und eher eine Art Bürgerinitiative zum Prozeß wünschten. Das hat sich dann sehr schnell geändert. Die Prozeßinfos waren für uns nach den zehn Monaten Knast die ersten Zeitungen, bei denen wir das Gefühl hatten, wir sind Teil der Diskussion. Wichtig fanden wir, daß es in den Ausgaben nicht nur um den Prozeß ging, sondern daß ihr da auch z.B. zum Golfkrieg oder Hungerstreik in Spanien Artikel brachtet. Es wurde vermittelt, woran Initiativen liefen und womit ihr euch auseinandergesetzt habt.

: Andrea hat euch und anderen Gefangenen nicht nur viel geschrieben und viele Besuche gemacht, sondern sie hatte auch überhaupt viel geschrieben. Das sieht man jetzt ja auch bei der Zusammenstellung für die Broschüre. Andrea war ein Mensch, die viel aufgeschrieben hat. Gedanken, Briefe, Flugblätter, Versuche, kleine und große Textbeiträge. Dieses Talent, in relativ schneller Zeit etwas zu formulieren, ist auch dem Prozeßinfo zu gute gekommen. Sie hat viel daran mitgearbeitet. Unsere gemeinsame Diskussion, und das merkt man den Prozeßinfos auch an, war nicht immer so ausformuliert oder schon so klar, aber eins war klar, wir müssen versuchen politische Überlegungen zur Diskussion zu stellen. Wir müssen dafür ein öffentliches Forum schaffen. Wir gingen davon aus, wenn eine linksradikale Bewegung, oder auch nur eine revolutionäre Widerstandsgruppe, sich neukonstituieren will, muß sie sprechen. Auch auf die Gefahr hin, kritisiert zu werden oder möglicherweise falsch zu liegen.

: War das schon ein Grundstein für den Ansatz, Erkennbarkeit und Präsenz zu schaffen, wie es dann später auch in der Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel 1992 und im Zusammenhang mit den anti-faschistischen und anti-rassistischen Initiativen deutlicher wurde?

: Ich will es anders sagen: Nicht im Prozeßinfo war es Grundstein, sondern umgekehrt, auch in den Prozeßinfos zu versuchen es umzusetzen. In unseren politischen Initiativen ab 1988 war es bereits angesiedelt. Z.B. führten wir das nach 1989 in der Kampagne gegen das Finanzzentrum Frankfurt fort, mit den Sleep-Ins, Mitarbeit im Häuserrat, Filmwochen gegen

Wohnungsnot... Das waren alles Ansätze um eine Präsenz zu schaffen, öffentlich zu sein, erkennbar zu werden und die eigenen Sachen zur Diskussion zu stellen.
Das charakterisierte für uns einen Schluß auf die 80er-Jahre-Politik.

: Andrea war da manchmal sehr wankelmütig. Sie hat z.B. in der Diskussion mit euch versucht eine Brücke zu bauen und zu vermitteln, im gleichem Atemzug konnte sie aber, wenn sie z.B. eure Erklärungen oder die anderer Gefangener las, in einem Ausmaß darüber schimpfen und sie in der Luft zerreißen. In einer Absolutheit, die anderen aus unserer Gruppe zu viel war, auch wenn sie grundsätzlich die Kritik geteilt haben. Das hat Andrea auch ausgemacht: sie war sehr schnell und rigide und sehr grundsätzlich - konnte es aber im konkreten zu den Leuten dann wieder aufheben.

: Wie habt ihr euch nach dem Urteil gegen uns (sieben Jahre), also dem Ende der Prozessgruppe, weiter organisiert?

: Als gemeinsamen Abschluß der Prozeßarbeit organisierten wir dann die große §129a-Veranstaltung im August 1990. Das letzte Prozeßinfo, das nach Ende des Prozesses und nach dem Golfkrieg herauskam, war dann schon weitgehend ein Produkt der Gruppe Kein Friede. Aber die Verbindungen sind geblieben. Wichtig für alle in der Prozeßgruppe war, die politischen Unterschiede nicht gegeneinander zu diskutieren. Aus dieser gemeinsamen Diskussion war es legitim nach Ende der Prozeßarbeit über den Namen erkennbar auch in dieser Kontinuität zu stehen. Das war logisch und kein Problem.

: Ihr habt eben als ein Ziel der Diskussionen genannt, daß es darum ging, verschiedene Momente - öffentliche Präsenz, Basisorganisierung, militante Intervention - zusammenzubringen und Trennungen aufzuheben. Wie habt ihr euch mit dem Kampf der RAF auseinandergesetzt?

: Die RAF gehörte sehr stark in die Auseinandersetzung dieser Jahre. Wir haben uns nicht in dem Widerspruch Militanz ja oder nein bewegt, auch nicht, nachdem die RAF 1992 eine Feuerpause verkündete. Für uns war wichtiger, was wir zuerst in einem der Prozeßinfos ausdrückten: in dieser Phase geht es darum den Sinn revolutionärer Politik wieder neu zu entwikkeln. Für uns war selbstverständlich, daß die RAF und die RZs darin eine Rolle spielen mußten. Sie waren ein kontinuierlicher revolutionärer Organismus, der zumindest in den 70er- und 80er Jahren sehr bestimmend war. Für das Projekt einer Neukonstituierung betraf es sie genauso, wie andere autonome und antiimperialistischen Gruppierungen: es geht so wie bisher nicht weiter; auch diese Gruppen müssen Teil eines neuen Anfangs werden, wir und sie werden sich transformieren müssen. Das war unsere Auseinandersetzung mit dem Projekt RAF, mit dem Projekt RZ. Gewünscht hatten wir uns, daß es politisch ein Prozeß wird.
Das war in diesen Jahren unsere Diskussion in der Gruppe. Andrea vertrat da die gleiche Position. Wir entwickelten das nicht in erster Linie als Kritik an der RAF oder den RZs, sondern als Notwendigkeit und Problem, wie ein neues Projekt anzufangen ist und was wir dazu beitragen können.

: Welche konkreten Ziele habt ihr euch vorgenommen?

: Es ging uns um einen Prozeß der Erweiterung. Wir schwärmten aus, um die Diskussion mit Gleichgesinnten zu suchen. Sei es bei der internationalen Infoladenvernetzung, in der Kampagne „Stop EG '92", und dann in der Mobilisierung gegen den Münchener WWG. Damit wollten wir hier im Land GenossInnen treffen und uns mit ihnen organisieren. Und zum anderen eine internationale Diskussion neu aufbauen. Da waren Verbindungen und Zusammenhänge abgerissen, wie auch weit über uns hinausgehend ein internationalistisches Projekt nicht mehr existierte. Gleichzeitig hielten wir es für notwendig angesichts des „Schubs nach rechts", nicht nur durch



die Straßenfaschisten, sondern durch den Staat, der offen rassistische Politik betrieb, eine Gegenwehr zu organisieren. Das war in Frankfurt dann der Aufbau der antirassistischen und antifaschistischen Stadtteilgruppen und des Notruftelefons.

: Ihr habt also die Phase der Niederlage nicht so gesehen, daß es angesagt sei, sich erstmal zurückzuziehen und alles zu überprüfen? Ihr sagtet statt dessen, in dieser Situation ist es notwendig, da zu sein und einzugreifen und darin neue Erfahrungen zu machen?

: Ja. Und auch eine Konfrontation zu erzeugen, mit unseren Vorstellungen.

: Aber war es nicht auch so, daß ihr manchmal das Gefühl hattet, gegen eine Entwicklung anzurennen und politisch einsamer zu werden?

: Ja und nein. Wir hatten uns vorgenommen, uns nicht zurückzuziehen und drei Projekte bestimmt, die wir dann versuchten

....UNSERE MACHT GEGEN IHRE MACHT!!

Aus der Erklärung zur Aktion gegen die Frankfurter Wertpapierbörse am 12.4.1989

Kapitalistische Logik ist die der Verwertung, der Verdinglichung, schematisch und kalt berechnend. Kapitalistische Wirklichkeit ist Zerstörung und Unterordnung alles Lebens unter das Primat des Profits. Kapitalistisches System ist umfassende, alles durchdringende und vereinnahmende Unterwerfung des Subjekts durch die Macht: technologisch, rationell, wirtschaftlich.

Dagegen für uns den Horizont aufzureißen, eine Bresche zu schlagen, in der befreites Leben in der ganzen Tiefe erfahrbar ist, haben die Kämpfe der letzten Jahre kaum erreicht. Wir haben nicht die Wirkung entfalten können, die Dynamik kapitalistischer Entwicklung, der Umstrukturierung und Modernisierung zu brechen. Viele haben aufgegeben, viele fangen ganz neu an, kaum eine Gruppe, kaum ein Zusammenhang, an dem das nicht spurlos vorbeigegangen wäre. Die Zersetzung und Einkreisung des Widerstands durch selektiven Bullenterror, Verhaftungen und massenhaft Ermittlungsverfahren hat überall dort gegriffen, wo dem Kampf die Einheit fehlte.
Das ist unsere Erfahrung. Da kommen wir her: wo starke Praxis war, fehlte die Analyse und die greifbare Vorstellung vom langandauernden Kampf; wo Analyse war, fehlte die Praxis; wo von beidem etwas war, fehlte das subjektive Moment: die eigene Umwälzung.

ORGANISIERTE REVOLUTIONÄRE GEGENMACHT FÄNGT BEI UNS AN: SIE IST UNSERE STRUKTUR; UNSERE BEZIEHUNG; UNSERE PRAXIS!!

Es ist der Kampf um revolutionäre Identität. Es ist der Kampf, in dem die Eroberung der eigenen Subjektivität untrennbar mit der politischen und praktischen Überwindung imperialistischer Herrschaft verbunden ist - in diesem Verhältnis seine Wurzeln hat!
Die Erfahrung menschlicher Produktivität und Kreativität wird erst lebendig im unversöhnlichen Bruch mit der ständigen Unterwerfung durch das kapitalistische Kommando, das jede Faser, jedes Gefühl, jeden Gedanken - eben den funktionalen Menschen - braucht für die Maximierung der Verwertungsbedingungen.

Im Ziel, objektive und subjektive Notwendigkeit in eins zu setzen, für jede und jeden und im gesamten revolutionären Prozeß, wird die Einheit erst Kampfbegriff.

an einzelnen Initiativen umzusetzen: Projekt Organisierung, einen Diskussions- und Organisierungszusammenhang aufzubauen; dann die internationale Diskussion, da steht unter anderem der WWG für, dort das von uns organisierte Forum 1 auf dem Gegenkongreß - und eben Basisorganisierung, wofür wir uns in Frankfurt an den Stadtteilgruppen und dem Telefon beteiligten. Da sind wir nicht einsamer geworden, sondern mit ganz vielen Leuten zusammengekommen und haben was zusammen gemacht.
Einsamer - und das Problem hatten nicht nur wir - wurde es an der Frage der Organisierung einer revolutionären, einer strategischen Diskussion und Praxis. Uns in der Niederlage zurückzuziehen stand für uns nicht an - wir mußten sie erstmal benennen und entwickeln. Die Resonanz, also das Eingehen auf diese Diskussion, war mau. Das machte uns zu schaffen und das beutelte auch Andrea sehr.
Das war sehr widersprüchlich für uns. In Frankfurt mit dem Telefon z.B. als Ansatz war es ein zahlenmäßig aus den letzten Jahren sehr großes Projekt, wenn nicht das größte einer stadtweiten, gruppenübergreifenden Organisierung gewesen. Auch in der Anti-WWG-Mobilisierung 1992 waren wir alleine schon in der Phase der Vorbereitung mit sehr sehr vielen Leuten zusammen.

: Andrea war da sehr aktiv drin. Vielleicht könnt ihr in diesem Zusammenhang etwas zu ihr sagen? Was waren dort ihr Engagement und ihre Fähigkeiten?

: In unserer Gruppendiskussion zur Initiierung einer antirassistischen Basisorganisierung war Andrea sehr stark engagiert. Auch sie sah die Notwendigkeit, an verschiedenen gesellschaftlichen Konflikten und Problemen sich mit anderen zusammen zu organisieren. In unserer Vorstellung einer antirassistischen Basisorganisierung war das dann der Versuch in den Stadtteilen handlungsbereite Gruppen aufzubauen. Andrea hat die Gruppe im Gutleut, wo sie lebte und später in Bockenheim, stark geprägt. Aber auch beim Telefon, sowohl bei Alarmsituationen, wenn Notrufe kamen, um direkt einzugreifen. Ich erinnere nur an die Mobilisierung nach dem Brand in einem Flüchtlingsheim in Lampertsheim. Ihre Haltung war eindeutig: sofort reagieren, handeln. Es entstand die Situation, daß, obwohl Lampertsheim 100 km von Frankfurt weg ist, wir mit dem Telefon die einzige Öffentlichkeitsarbeit machten, aber auch Aktivitäten, wie eine Untersuchungsgruppe, und dann die Demo in Lampertsheim mit über 1000 Leuten. Das Telefon bekam da überregionale Bedeutung, auch Autorität: Presse, Feuerwehr und Polizei riefen bei uns an, wenn sie gesicherte Informationen haben wollten. Ähnliches später dann auch in Mannheim-Schönau.

Andrea zeichnete aus, beide Seiten anzugehen: nach innen, daß unter allen Beteiligten ein Organisierungsprozeß stattfindet - und nach außen, mit den Aktionsgruppen, bei Alarmeinsätzen usw. in vorderster Front zu stehen, wenn es darum geht Faschisten und Rassisten in die Flucht zu schlagen, Flüchtlingsheime zu schützen usw.
Auch in den Schwierigkeiten sich mit so vielen - auch sehr unterschiedlichen - Leuten zu organisieren, war sie immer wieder initiativ. Gegen Tendenzen der Passivität und der bürokratischen Verwaltung. So startete sie z.B. eine interne Umfrage und wertete sie aus, um für den inneren Diskussionsprozeß Grundlagen und Vorschläge zu liefern, denn es trafen sich ja nie alle Beteiligten. Auch nicht bei Ein-

sätzen oder Vollversammlungen.

: Andrea machte nach dem WWG eine längere Reise nach Mittelamerika, Guatemala und El Salvador. Da versuchte sie an Beziehungen und Kontakte anzuknüpfen, die während des Gegenkongresses entstanden waren. Gab es für die Vorbereitung dieser Reise eine gemeinsame Diskussion und Überlegung?

: Was die Auffrischung dieser Kontakte insbesondere nach El Salvador betrifft, ja. Andrea sollte versuchen dranzubleiben, und mit den Organisationen dort zu diskutieren. Wir wollten die Genossen und Genossinnen dafür gewinnen, an dem einen Ergebnis unseres Forums, die Initiierung eines internationalen Kampftages für die Freiheit der politischen Gefangenen, aktiv mitzuarbeiten. Das war das konkrete: die Initiative Libertad!
Aber es war ja nicht nur eine politische Reise; in erster Linie war es ein Besuch bei ihrer Mutter in Guatemala. Mit Ausflügen. In El Salvador gelang es ihr mit den Verantwortlichen zu reden, sie konnte auf dem Kongreß der FPL-Jugendorganisation eine Rede halten, vom Menschenrechtskomitee der FMLN erhielt sie ein Schreiben, daß wir in ihrem Namen bezüglich des Internationalen Kampftages sprechen können.

: Es gab später einen Vorschlag von Andrea, zur FMLN hin, die Diskussion vom Gegenkongreß weiter zu entwickeln und eine internationale Woche in El Salvador zu machen. Gleichzeitig sollten nach dem Verhandlungsprozeß in El Salvador die Wahlen, die ein Jahr später stattfanden, unterstützt werden. Aus El Salvador gab es die Antwort, daß sie auch mit anderen Stellen aus Deutschland zusammenarbeiten. Das war eine Absage an eine gemeinsame, auch strategische internationale Diskussion.
In El Salvador war ein anderer Prozeß im Gange. Durch die Verhandlungen zwischen FMLN, rechter Regierung und den USA hatte die FMLN dann, wie sie auch in der Antwort sagten, eher auf sog. demokratische Kräfte gesetzt, die stärkeren politischen Druck machen können, und weniger das Interesse an einer Diskussion, die auf eine revolutionäre Zusammenarbeit hinlaufen sollte. Für Andrea war das sicher eine große Enttäuschung?

: Ob es eine Enttäuschung war, weiß ich nicht. Andrea hat ihr eigenes Bedürfnis nach internationalistischer Diskussion und gemeinsamen Kampf, auch die Erfahrung mit einzelnen Genossinnen und Genossen in El Salvador, die das sicher sehr ernsthaft geäußert haben, mit dem politischen Prozeß der Organisation verwechselt. Der objektive Prozeß in El Salvador hat einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Ich würde nicht unbedingt sagen, einen reformistischen Weg, aber aufgrund der Voraussetzungen, die sie dort hatten, auch der Ergebnisse des Guerillakampfes und der Verhandlungen, war der Prozeß woanders. Andrea setzte ihre eigene Einschätzung, und das machte ein Stückweit die Schwierigkeit unserer Diskussion nach der Reise aus, mit den Bedingungen gleich, was man machen kann. Das war in El Salvador offensichtlich nicht der Fall. Entsprechend die Absage.

: Andrea hat es dann für sich selber so charakterisiert - das hat sie dann noch mal in einem Brief nach El Salvador geschrieben, daß für sie nach ihrer Reise eine Entfremdung zu ihrer Gruppe gelaufen ist. Sie fühlte sich unverstanden und kritisierte, daß es von euch kein Verhältnis zu dem Kampf dort gibt und ihr die Dringlichkeit nicht gesehen habt, sich in der Art und Weise zu solidarisieren. Sie empfand das als unsolidarisch.

: Ja. Da waren die Spannungen. Wir haben das nicht so verstanden. Es war tatsächlich so, was bei anderen Konflikten in der Gruppe nie so war, daß es sie und die anderen aus der Gruppe gab. Uns anderen fehlte die El Salvador-Erfahrung. Wir konnten nachvollziehen, daß es Andrea wichtig ist, aber die inhaltlichen Überlegungen und die Euphorie auf die Entwicklung in El Salvador bezogen, haben wir weder gefühlsmäßig noch objektiv geteilt. Das war eine ganz schwere Zeit. Hinzu kam, daß Andrea in dieser Phase ihre Position in Fragen, wie zur RAF oder den Gefangenen hin, veränderte. Keine Kehrtwende, aber doch sehr stark auf die Möglichkeiten, die die RAF durch die April-Erklärung (Feuerpause) und die Gefangenen in der sog. Kinkelinitiative des damaligen Justizministers gesehen haben, setzte. Da waren wir nicht mehr immer einer Meinung, insbesondere in der Einschätzung der perspektischen Möglichkeiten einer solchen Politik.



Aus beidem zusammen, war das schon eine tendenzielle Entfremdung.

: Die Entwicklung beschleunigte sich immer mehr: die RAF griff den Knastneubau in Weiterstadt an, so daß der nicht eröffnet werden konnte und kurz darauf gab es das Drama in Bad Kleinen, eine Staatsschutzaktion bei der Birgit Hogefeld durch Verrat des Spitzels Klaus Steinmetz verhaftet und Wolfgang Grams erschossen wurde. Das war für viele ein Schock, vor allem für die, die den Verfassungschutzagenten persönlich kannten. Auch speziell für die Gruppe hatte das eine sehr große Auswirkung. Andrea selber hat das für sich als „Super-GAU" bezeichnet, aufgrund ihres, eures Kontaktes und ihrer Freundschaft zu Steinmetz und weil sie schon das dritte Mal mit Spitzel und Verrat konfrontiert war.
Es traf alle aus der Gruppe und war ein Schock. Zusätzlich gab es das Problem, daß sich viele andere, die ihn kannten, weigerten zu sehen, daß Steinmetz ein Verräter und Spitzel

war. Andrea begründete dann später ihre Trennung von der Gruppe so, daß es nicht möglich war gemeinsam mit diesem Schock oder Desaster umzugehen. Sie fühlte sich in einer Verhörsituation.

: Das Problem hat sich tatsächlich gestellt. Es war für die Gruppe eine schwere Situation entstanden. Einmal direkt nach Bad Kleinen, es überhaupt durchzufechten, daß in Bad Kleinen ein Verrat gelaufen ist. Da hat Andrea noch aktiv mit drangearbeitet bei dem Versuch, es von unserer Seite aufzudecken. Aber in unserem Kontakt als Gruppe, und für diejenigen von uns, und dazu gehörte Andrea, die mit Steinmetz direkt zu tun hatten, wurde sehr viel deutlich, das unsere Gruppe betrifft. Schon alleine, daß der Typ für Andrea auch emotionaler Fluchtpunkt war aus den Schwierigkeiten und dem Unverständnis innerhalb der Gruppe.
Es war für uns existentiell notwendig, herauszukriegen, was dieser Agent über den Kontakt mit Leuten von uns über die Gruppe weiß, was eventuell gegen uns verwandt werden kann. Ein notwendiger Schritt, der natürlich in der Situation auf jemanden trifft, die tatsächlich emotional völlig in den Seilen hängt, und sich als Mensch, Frau und Genossin selber in Frage stellte. Das war natürlich schwierig.



: Aber denkt ihr nicht, daß so eine zugespitzte und existentielle Situation, auch mit allen Problemen, die ihr eben geschildert habt, eine Überforderung für eine kleine Gruppe war, das alleine zu bewältigen?

: Ja, wir hätten uns gewünscht, daß jemand dagewesen wäre. Wir versuchten, das im Kleinen aufzulösen, was sehr schwierig und eine Konstruktion war. Es war eine Überforderung - und wir ha-ben versucht es zu lösen, wissend, daß es eine Überforderung war. Uns war bewußt, daß alle, die in diesem Prozeß verwickelt waren, zu befangen sind. Daß man deshalb versuchen muß Leute zu finden, die das untersuchen können, weil sie integer und verläßlich sind, die auch diskret sind, also Leute, mit denen über alle Probleme gesprochen werden kann, ohne die Gefahr, daß es an falschen Orten öffentlich oder damit Politik gemacht wird. Dort war auch das Problem, daß diejenigen, die die Vorgänge um Bad Kleinen und Steinmetz untersuchen mußten auch, wenn man es so nennen will, die Angeklagten waren.

: Du hattest vorhin gesagt, es war für Andrea wie eine Verhörsituation... Das hat was sehr negatives. Ich sehe das aber nicht so. Wir hatten beschlossen es so zu tun, daß diejenigen, die mit dem Typen unmittelbar zu tun hatten, sich einer Befragung stellen. Wir hatten auch gemeinsame Bedingungen festgelegt: auf alles zu antworten und keine Gegenfragen zu stellen. Also eben nicht bei jeder Frage, die gestellt wurde die Vertrauensfrage aufzumachen: „Wie kannst du mir eine solche Frage stellen", oder „Glaubst du mir etwa nicht" etc. Das war aufgrund der Umstände einfach notwendig und auch, weil wir uns natürlich kannten. Solange eine Gruppe, auch wenn sie klein ist, für sich den Anspruch formuliert, einen organisatorischen Prozeß entwickeln zu wollen - und mittelfristig auch Organisation sein zu wollen -, muß sie Mechanismen finden, auch in Situationen der Gefahr - denn es war überhaupt noch nicht absehbar, was daraus weiter passieren wird. Wir mußten uns bestimmten Methoden verpflichten. Deswegen, wenn Andrea das als Vorwurf sagte, muß ich sagen, es war nicht die Situation eines Verhörs, sondern: wer, wen und warum und weshalb befragt und was sind die Motivationen. Der Druck war natürlich da.

: Dazu gehört natürlich, daß die Kritik von Andrea an der Gruppe in der Situation stimmte. Wir waren in der Zeit nach Bad Kleinen und der Aufdeckung des VS-Agenten nicht in der Lage, beides zugleich zu sein: auf der einen Seite zu versuchen unseren Prozeß zu sichern, herauszukriegen, welche Sachen gelaufen sind, warum und wieso - und auf der anderen Seite waren wir als Gruppe nicht in der Lage Andrea in der für sie noch mal anders schwierigen Situation zu helfen. Wir konnten nicht den Weg freimachen, die Blockade auflösen - auch diese Flucht in die Verzweiflung zu stoppen. Wir als Gruppe waren nicht stark genug, nicht gefestigt genug - klar auch, nicht genug Leute, um ihr - und damit uns - zu helfen. Auch heute noch empfinde ich das als katastrophal.

: Gab es später von Andrea wieder eine Annäherung zur Gruppe oder zu einzelnen aus der Gruppe?

: Vermittelt hat sich uns einiges später aus dem, was wir von ihr lesen konnten, z.B. aus Kurdistan, wie sie sich mit dieser Phase auseinandersetzte, was sie nachträglich dazu denkt. Das sind dann objektive Annäherungen. Aber an die Gruppe nicht. Es gibt in dieser Geschichte auch Beziehungen und Verhältnisse, die anfangs zwar schwer angegriffen waren, aber gleichzeitig und unabhängig von der Frage veränderter politischer Konzeptionen da waren.
Aber für uns als Gruppe mit Andrea gilt, daß wir die Scheiße in der gemeinsamen eigenen Entwicklung zusammen nicht auflösen konnten, dazu keine Gelegenheit mehr hatten. Auch nicht mit Abstand. Ich habe herauslesen können, daß, wenn sie zurückgekommen wäre - und sie wollte nicht auf Dauer in Kurdistan bleiben -, eine Verständigung anders möglich gewesen wäre, als die Jahre zu vor. Da spielen natürlich auch die Erfahrungen rein, die Andrea in den Jahren, seit sie weggegangen war, gemacht hatte - und in denen ihr neuer politischer und personeller Zusammenhang nach Kein Friede keine Kontinuität hatte.

Erklärung zum Prozeß wegen der Demonstration zum Tod von Conny Wessman, 18.6.90

Am 17. November 1989 wurde die Antifaschistin Conny Wessman im Zuge einer polizeilichen Verfolgungsjagd vor ein Auto getrieben und dadurch getötet. Bei einer verbotenen Demonstration am 25.11.89 wurde Andrea festgenommen. Am 18.6.90 fand dann ein Prozeß statt, bei dem Andrea wegen „Verstoß gegen das Versammlungsverbot" angeklagt wurde.

wir befinden uns hier in einem politischen prozeß, auch wenn es wegen der bürokratischen atmosphäre auf den ersten blick eher an eine amtsstube erinnert.
mir soll der prozeß gemacht werden, wegen einem verstoß gegen das versammlungsgesetz, weil ich am 25. november 1989 an einer demonstration anläßlich des todes von conny wessmann in göttingen teilnehmen wollte. daß ich eine sturmhaube, ein cs-gas und schienbeinschützer bei mir trug, soll also der verstoß sein. ein verstoß gegen ein gesetz, das den selbstschutz von demoteilnehmern und teilnehmerinnen unmöglich machen, und sie der kontrolle und willkür der deutschen polizei ausliefern soll.
ein gesetz - in den letzten Jahren auf passive bewaffnung und vermummung erweitert - das sicherstellen soll, demos als wandernden gefangenentransport vorzuführen. der anlaß einer demonstration soll am besten ganz dahinter verschwinden.
dies trifft auch für die demo am 25.1.89 in göttingen zu. mußte die polizei schon schlukken, daß der tod von conny nicht stillschweigend hingenommen wurde, so sorgte sie zumindest dafür, daß die zehntausende, die aus der ganzen brd zu dieser demo anreisten, sich der prozedur penibler durchsuchungen unterziehen mußten.

solche demonstrationen, bei denen einige hundert leute in vorkontrollen aufgehalten und stundenlang in irgendwelchen revieren „verwahrt" werden, bei denen polizeieinheiten den sammlungsort hermetisch abriegeln, als handele es sich um hochsicherheitsgebiet, und marschiert die demo dann, wird sie von grünen kampfmaschinen begleitet, von denen nur helm, schild und brustpanzer zu sehen ist, und die immer wieder einfach in die menge knüppeln, immer gefilmt und abphotographiert von polizeilichen dokumentationstrupps. solche demos gehören längst zum normalen bild in der politischen landschaft der brd. so kurz nach dem fall der mauer, hätten die insassen der trabis, die die bundesstr. 27 in göttingen schon massenhaft passierten, beinahe eine massenkarambolage fabriziert, angesichts des martialischen aufgebots an der polizeilichen kontrollstelle. die einsatzkräfte vor ort ließ das kalt. hellhörig wurden sie allerdings, als sie unsere personalien überprüften, und sofort das kommando 'festnehmen' erschallte. völlig lächerlich- im verhältnis zu dieser polizeitaktik - die noch nie gegenstand eines prozesses war - die beschlagnahmten schienbeinschützer, aber anlaß genug, um mir einen prozeß zu machen. ein weiteres verfahren gegen den fahrer unseres wagens steht noch aus; in seiner anklageschritt wird sogar offen bezug darauf genommen, daß er bereits polizeibekannt sei. daß das interesse an diesem prozeß von seiten der sogenannten sicherheitsbehörden nicht nur in meiner person begründet sein kann, ist offensichtlich. seit dem fall der mauer schwappt die nationalistische und chauvinistische woge, nämlich die seit jahrzehnten staatlich betriebene ausländerInnenfeindlichkeit über. die verschärfung des sogenannten ausländergesetzes und die bekämpfung antifaschistischer handlungen fällt eng zusammen.

nach der durchsuchung unseres wagens und der körperlichen durchsuchung, die in einer bereitgestellten wanne stattfand, und der sexistische sprüche der männlichen polizei-

beamten vorausgingen, wurden wir in eine polizeikaserne gebracht. bis 20.00 uhr wurden wir dort in einzelzellen festgehalten. was von dort aus, also aus dem inneren des apparats zu vernehmen war, ließ erahnen, daß die polizeitaktik an diesem tag keinen deut von ihrer gängigen methode abwich: der einsatzleiter, der rumbrüllte und die truppen einwies, ein probelauf für die „psychologische tour“, worauf eine horde polizisten wild mit knüppeln auf ihre schwarzen plastikschilder einhämmerte, schäferhunde, die für den einsatz auf demonstrantinnen und demonstranten scharf gemacht wurden...

jüngste ereignisse, z.b . daß nach der demo am 12.5. in Frankfurt unter dem motto „nie wieder deutschland“ eine frau mehrere wochen im krankenhaus bleiben mußte, weil der strahl des wasserwerfers die netzhaut an ihren augen abgelöst hat, und sie fast blind geworden wäre, zeigen, daß heute niemand ungeschützt an einer demo teilnehmen kann, ohne ernstliche verletzungen abzukriegen.

aber: der schutz vor knüppelschlägen, oder der schutz vor der schnüffelei der polizei, wenn sie ganze demozüge reihe für reihe abfilmt, werden kriminalisiert.

dieses gericht scheut sich nicht, deshalb eine hauptverhandlung anzuberaumen. es scheut sich aber, denjenigen einen prozeß zu machen, die den tod von conny auf dem gewissen haben. oder: in frankfurt wird der fahrer des wasserwerfers, der günter sare überfahren hat, freigesprochen.
diese wehrhafte demokratie hat ihre eigene rechtsprechung!

conny wessmann, günter sare, olaf ritzmann, klaus-jürgen rattay, benno ohnesorg, phillip müller und all die unbekannten männer und frauen, die durch deutsche polizei ihr leben lassen mußten.

aber: die befugnisse der polizei werden ausgebaut. in zukunft steht ihr ein ganzes arsenal von geheimdienstlichen mitteln zur verfügung. journalistInnen werden gezwungen, ihr film und fotomaterial herauszugeben, polizeiaufgaben, gesetze werden erweitert, sondermaßnahmen, wie „vorbeugehaft“ erlassen.

der sogenannten gewaltenteilung wird der schleier abgerissen und zum vorschein kommt die ungebrochene macht, die seit dem nsfaschismus die staats- und regierungsideologie der brd geprägt hat: antikommunismus, rassismus, sexismus und faschistische gesinnung. wer dies in diesem staat offen zu tage bringt, wird belohnt. so ist der vorsitzende richter des oberlandesgerichts stuttgart, der aktuell den prozeß gegen luitgard hornstein in stuttgart-stammheim führt, berroth, bekannt geworden, weil er einem jugendlichen, der auf der straße gegen eine laterne getreten hat, einen bauchschuß verpaßte.

die scheinheiligkeit, mit der diese demokratie osteuropa die „freiheit“ bringen will, ist begleitet von nationalistischer und sexistischer repression nach innen. frauen jeder nationalität haben diesen druck schon immer zu spüren bekommen, und er wird noch zunehmen. körperliche und verbale angriffe, sobald wir einen fuß vor die für setzen, und oft genug schon vorher.

mann will über uns verfügen, da bricht sie wieder hervor: die mentalität der herrenmenschen. es hat keinen sinn, die ständigen übergriffe und die selbstverständlichkeit, mit der männer frauen bedrohen, einem männlich besetzten gericht zu erklären. dieser konflikt wird nicht in einem gerichtssaal entschieden, sondern von den frauen, die sich dagegen wehren. cs-gas ist ein verteidigungsmittel und bleibt es auch, solange das gewaltverhältnis von männern zu frauen besteht.

Golfkrieg und §129a-Verfahren



Am 18. August 1990 fand in Frankfurt eine Veranstaltung zu den zahlreichen §129a Verfahren wegen der „Börsenaktion“, gegen andere GenossInnen aus dem antiimperialistischen Widerstand und gegen die PKK und IRA statt.
Andrea hielt auf dieser Veranstaltung den Beitrag zur Geschichte und Bedeutung des 129a.

Auf der Veranstaltung sprach auch Hüseyin Çelebi, der selbst in dem „PKK-Prozeß“ angeklagt war. Zum Zeitpunkt der Veranstaltung war er seit sechs Monaten aus dem Knast entlassen. Ein Teil der Prozeßgruppe führte eine längere Diskussion mit ihm, über die Situation vor dem Golfkrieg in Deutschland, aber auch über die damalige Situation in Kurdistan. Die PKK überlegte damals schon vor Beginn des Krieges daran, wie die Lage im Irak sich für die Menschen in Kurdistan verändern könnte. Unter anderem gab es die Bemühungen, einen Rat der verschiedenen kurdischen Organisationen zu bilden.
Noch heute sitzen zwei Gefangene, Ali Aktas und Hasan Hayri Güler wegen dieser Verfahren im Knast. Der Düsseldorfer Prozeß war der erste Versuch die PKK in der BRD zu illegalisieren, was dann erst 1993 mit dem sogenannten „PKK-Verbot“ umgesetzt wurde.



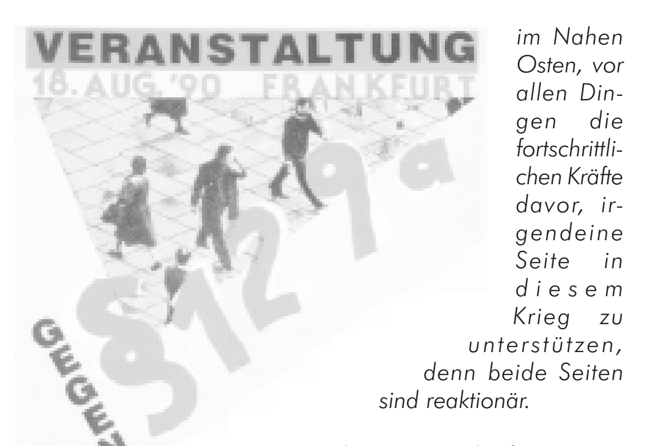
Hüseyin Çelebi auf der Veranstaltung der 129a Veranstaltung am 18. August 1990 in Frankfurt:

“Im Gegensatz zu dem, wo hier immer von „Gesamt-RAF“ und „Gesamtorganisation“ gesprochen wird, heißt es bei uns und das ist das Wichtige in unserem Konstrukt: die terroristische Organisation ist eine Teilorganisation der PKK. (...) Die PKK als ganze kann hier nach bisherigem Recht nicht als terroristische Vereinigung angeklagt werden, weil sie nachgewiesener Weise eine Auslandsorganisation ist. Aus diesem Grunde konstruieren sie eine selbständige Teilorganisation zu einer terroristischen Vereinigung und packen uns einzelne Angeklagte jetzt in diese Konstruktion herein.“

Hüseyin selbst sollte noch einmal in den Knast gebracht werden. Er war aber schon in Kurdistan, hatte sichder ARGK, der kurdischen Guerilla angeschlossen. 1992 ist Hüseyin Celebi im sogenannten „Südkrieg“ im irakischen Teil Kurdistans im Kampf gefallen.

Hüseyin hielt auf der Veranstaltung eine kurze Rede zum Golfkrieg:
Unsere klare Haltung ist, daß die Besetzung Kuwaits durch den Irak ein reaktionärer Krieg ist, sprich: wir sind dagegen, egal welche Begründungen dafür benutzt werden. Genauso sind wir gegen die imperialistische Okkupation dieses Gebietes. Wir sagen, daß die Besetzung Kuwaits durch das faschistische Saddam Regime von den Imperialisten als Vorwand benutzt wird, um das Gebiet wieder unter Kontrolle zu bringen und neu aufzuteilen. Konkret wird das daran, daß Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Die Aufmerksamkeit der Welt wird zwar auf die Truppen in Saudi-Arabien gelenkt, aber an der türkisch-irakischen Grenze, sprich: mitten in Kurdistan, stehen auf beiden Seiten mehrere hunderttausend Soldaten. Irakische, wie türkische Soldaten auf beiden Seiten, also wirklich bewaffnet bis unter die Zähne. Die türkische Luftwaffe ist nach Diyarbakir und nach Batman verlegt worden. Dort sollen hunderte, wenn nicht gar tausende Flugzeuge inzwischen abflugbereit stehen. Türkische Flugzeuge fliegen provokativ über irakisches Gebiet, mit dem Ziel, daß der Irak die erste Kugel abschießt, um dann entsprechend anzugreifen. Schon heute ist die gesamte türkische Presse darauf eingestimmt. Die türkische Presse hat begonnen, Träume von der Zukunft des Irak, also wie das nach der Besetzung des Irak aussehen werde usw. zu machen. Die Türkei hat ganz klare Kriegsabsichten und dahinter steckt, daß sie die volle Unterstützung aller NATO Staaten - der USA, der BRD usw. - hat. Konkret noch dazu, daß dies alles in Kurdistan passiert, bringt es damit eine große Gefahr für uns - denn in diesem Zusammenhang mit dem Angriff auf den Irak wird geplant oder mit diesem Krieg der geplant wird, wird man sicherlich versuchen, auch die Befreiungsbewegung in Kurdistan nebenbei zu zerschlagen.

Aus diesem Grund erklären wir ganz deutlich, daß wir gegen diese Okkupation sind. Genauso aber warnen wir alle Kräfte



im Nahen Osten, vor allen Dingen die fortschrittlichen Kräfte davor, irgendeine Seite in diesem Krieg zu unterstützen, denn beide Seiten sind reaktionär.

Aus diesem Grund rufen wir zum Aufstand gegen alle reaktionären Regime in diesem Gebiet und gegen die Besatzer auf. Wir haben Halabja noch nicht vergessen. Wir verurteilen die Kriegsvorbereitungen und konkret hat unsere Organisation für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung in diesem Gebiet zur totalen Verweigerung und zum totalen Aufstand aufgerufen. Sozusagen als Warnung wurde schon am 15. August in einer kurdischen Stadt die an dieser Grenze liegt ein Generalstreik für einen Tag ausgerufen. Alle Kräfte der nationalen Befreiungsfront sind entsprechend vorbereitet und es wird zum Aufstand kommen.

Genauso rufen wir auch die Kräfte in der Türkei auf, sich auf keinen Fall auf diese chauvinistische Propaganda einzulassen und sich klar gegen das Aufkommen dieser chauvinistischen Propaganda zur Wehr zu setzen und klar zu machen, daß mit uns dieser Krieg nicht geführt werden kann - und daß irgendwelche Positionen für die eine oder andere Seite auf jeden Fall falsch sind.

HOCH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT

Das kann nicht stehen bleiben, ohne noch ein Dokument der eigenen politischen Haltung und der fehlenden Konsequenz mit anzufügen. Deutschlands Alpha-Jet-Staffeln an der türkisch-irakischen Grenze waren nicht nur ein symbolischer Akt der süd-östlichen NATO-Grenze, sondern auch der Versuch eine 2. Frontstellung gegen den Irak und den kurdischen Befreiungskampf in der Region zu eröffnen. Auch der spätere Einsatz der Minensuchboote und die dann laufenden Luftwaffeneinsätze in der Türkei, Irak und Iran unter humanitären Vorzeichen dienten nicht nur dem Abwurf von Lebensmitteln und Medikamenten. Die Tatsache des Einsatzes von deutschen Soldaten in den Krisengebieten der Welt, wurde nach 40jähriger Beschränkung durch die Nachkriegsordnung, als Normalität und Verpflichtung in den Köpfen der Menschen verankert.

Aus einer Stellungnahme: Die Prozeßgruppe und der Golfkrieg:

...die Kritik an der Linken in der BRD kann nur eine Selbstkritik sein. Eingerichtet und vollgepackt mit der „Prozeßarbeit", - da überhaupt was gescheites hinzukriegen, -ist die Konsequenz auf der Strecke geblieben.

___

Halabja = kurdische Stadt im Nordirak, die von der irakischen Armee mit Giftgas bombadiert wurde



Das ExZess (selbstverwaltetes Zentrum) in Frankfurt zu Beginn des Golfkrieges

Libertad! und der internationale Kampftag für die revolutionären Gefangenen



Andrea war auch Gründungsmitglied der bundesweiten Initiative Libertad!. Die Zielsetzung der Initiative ist ein internationales Netzwerk für die Freiheit der politischen Gefangenen weltweit aufzubauen.
Geboren wurde die Idee auf dem Anti-WWG-Kongress (gegen den G7-Gipfel) in München 1992. Dieses Jahr, im April 1999 in Berlin, hat Libertad!, zusammen mit einem internationalen Vorbereitungskommitee, die erste Konferenz mit dem Titel „Befriedung oder Befreiung" durchgeführt. Teilgenommen haben Vertreterinnen und Vertreter aus Organisationen und Gruppen aus über 30 Ländern.
Das folgende interne Diskussionspapier der Gruppe Kein Friede wurde unter anderem auch von ihr erarbeitet.

Vorschlag

für die Diskussion um weiteres Vorgehen im Zusammenhang mit „Internationalen Tag" und Gründung eines Initiativkreises Libertad für die Freiheit der politischen Gefangenen weltweit.

Ausgangspunkt sind die Überlegungen zur internationalen Diskussion unter den radikalen und revolutionären Kräften, Bewegungen, Organisationen. Von uns aus das Bestreben, in einem internationalen Austausch von Erfahrungen, Sichtweisen, Schlußfolgerungen, uns mit diesen zu konfrontieren und einen gegenseitigen Lernprozeß zu eröffnen. (s. Überlegungen in „in die herzen"). Hoffnung ist, daß sich daraus Momente und Ansatzpunkte einer strategischen Übereinstimmung herausbilden, die langfristig einen Keim zu einer „revolutionären Internationale" legen.

Die Notwendigkeit einer solchen Diskussion wurde von den VertreterInnen der verschiedenen Organisationen ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Der Kongreß und die Diskussion im Forum 1 können allenfalls ein erneuter Anfang sein. An diesem wollen alle festhalten. In der gemeinsamen Diskussion wurde herausgestrichen, daß wir uns unmittelbare Schritte vornehmen müssen. Genannt wurden da
* ein **internationales „Netzwerk Forum 1"** zu schaffen, das dazu dienen soll den Kontakt und die Verbindung unter den beteiligten Gruppen aufrechtzuhalten.
*einen **internationalen Kampftag für die Befreiung der revolutionären Gefangenen** zu initiieren.

WAS IST ZU TUN?
<u>1. Kommunikation mit den ReferentInnen</u> um an die Diskussion in München anzuknüpfen, und an die Idee des Tages und des „Netzwerkes" zu erinnern, haben wir einen Brief an die ReferentInnen geschrieben.
<u>2. Kurzbericht für WWG-Treffen</u> um die Leute über die Diskussion in München und die Idee des Tages zu informieren. Wir wollen ihnen damit auch die Möglichkeit geben, eine realistische Einschätzung des Standes der „internationalen Diskussion in München" zu kriegen. Notwendig scheint uns das auch um zu verhindern, daß sich die Idee verselbständigt, bevor sie überhaupt spruchreif ist. ...
<u>3. Information der Gefangenen.</u> Einige sind bereits informiert, die meisten allerdings nicht. Es ist also notwendig, sie in geeigneter Weise zu informieren. Das betrifft auch die Gefangenen in Westeuropa. Wir schlagen vor, den Gefangenen einen Brief zu schreiben, den Brief an die ReferentInnen plus Kurzbericht anzuhängen. Zu diesem Punkt folgt noch eine mündliche Anmerkung: Wir wollen den Gefangenen vorschlagen, zwei Gefangene zu benennen, die für sie sprechen, als eine Art Knast-AG.
<u>4. Vorschlag für Bildung der Initiative:</u> „Internationaler Kampftag...", die von der BRD aus mitarbeitet
Es ist klar, daß wir diese Initiative, die wir in München zwar angefangen haben, nicht alleine tragen können und wollen. Wir haben

überlegt, was der beste Weg wäre um das Ganze zu initiieren, und auch verantwortliche Strukturen zu schaffen. Wir müssen gewährleisten, daß in der BRD eine fundierte, langfristig angelegte, kontinuierliche Diskussion und Arbeit zu/in dieser Initiative entsteht, auch daß die „deutsche Beteiligung“ dem internationalen Prozeß nicht vorweg greift. Es soll ja keine deutsche Aktion werden. Gleichzeitig ist uns wichtig, daß es eine Initiative wird, die über linksradikale Strukturen hinausgeht. Auch im Sinne der Resolution von Graciela, Mirtala, usw. in der Diskussion sind wir darauf gekommen, einen politischen Initiativkreis zu schaffen.

<u>Aufgaben des Initiativkreises:</u>
a. politische:
- Diskussion und Bestimmung über Ausrichtung, Charakter, Stoßrichtung der Kampagne in Deutschland
- wie soll eine Mobilisierung aufgebaut werden, in welche Situation und mit welchen Schwerpunkten wirken
- den, d.h. welchen Tag diskutieren und vorschlagen. Damit dann auch aus den Vorschlägen aus den anderen Ländern ein gemeinsamer Tag gefunden werden kann.
- die Diskussion mit den Gefangenen verknüpfen
- einen nationalen Aufruf entwickeln
- Überlegungen für öffentlichen Auftakt: eventuell Veranstaltung
- kontinentale Ausweitung/Europa
b. organisatorisch:
- Einrichtung einer Kontaktstelle, gegenseitige Information u.a.
- Überlegungen für Exekutivausschuß/Büro etc
- Finanzen

Der Initiativkreis soll KEIN Bündnis von Gruppen/Organisationen sein. Wir wollen daß es eine verbindliche, persönliche Mitgliedschaft gibt. Also Leute, die sich auf eine langfristige Arbeit einlassen, mit Vollmandat - aus bestimmten Gruppen, Spektren, aber als Personen.
Wir werden als eine Gruppe in diesem Initiativkreis mitarbeiten.
Wir haben die Frage der Verknüpfung „internationales Netzwerk“ und diesem Initiativkreis/ internationaler Tag diskutiert. Bis jetzt ist es so, daß wir die Initiative ins Leben gerufen haben; wir knüpfen daran perspektivisch eine über den Internationalen Tag hinausgehende Diskussion; der Initiativkreis soll unterschiedlich zusammengesetzt sein - sollen sie am „Int. Netzwerk“ alle beteiligt sein - und wie ist das Verhältnis?

Wir denken, das dies getrennt gehalten werden muß. Der Initiativkreis erhält alle Infos aus dem Netzwerk, die den Tag betreffen, alle Kontakte etc. Perspektivisch soll sich das so entwickeln, daß der Initiativkreis selbst alle Kontakte zu entsprechenden Initiativkreisen in anderen Ländern hat, sobald sie sich dort gebildet haben.

Im Zusammenhang mit dieser Diskussion, aber auch um Netzwerk und Int. Tag herum, müssen wir unsere Vorstellungen „internationaler Diskussion“ präzisieren. Wir müssen unseren Ausgangspunkt benennen, welchen Stellenwert und Charakter wir dieser Diskussion geben wollen. Wie notwendig das ist, zeigt die nachträgliche, größtenteils idealistische Bewertung im linksradikalen Spektrum.
Im Kurzbericht für das WWG-Treffen können wir da einige Punkte und Kriterien auflisten und zur Diskussion stellen. Erst recht werden wir das in unserem Text „Herzen-2“ machen müssen.

Mit diesem Vorschlagspapier ist die Arbeit der i.ko vorläufig beendet. Laßt uns das zügig diskutieren und entscheiden, damit wir die anstehenden Aufgaben angehen können. Wir werden dann auch entscheiden müssen, welche Art und welchen Grad der Arbeitsteilung wir machen. Um die Arbeit zu gewährleisten, müssen Verantwortliche für die langfristigen Bereiche festgelegt werden:
- Initiativkreis (Einladung, Treffen, weitere Koordination etc.)
- Gefangene (hier und Westeuropa)
- Kommunikation mit den ReferentInnen (Netzwerk, Übersetzungen etc.)

VENCEREMOS ADELANTE!!!
LIBERTAD PARA TODOS LOS PRESOS POLITICOS!!!
FREEDOM TO ALL POLITICAL PRISONERS!!!
FREIHEIT FÜR ALLE POLITISCHEN GEFANGENEN!!!

Oktober 92

Graciela = Graciela Jorge (MLN-Tupamaros/Uruguay), Mirtala Loprez (FMLN/El Salvador), Vertreterinnen der jeweiligen Organisationen auf dem Gegenkongreß

i.ko = internationale Kommission

El Salvador -
Bericht einer Reise
31. März 1993



Ich besuchte vom 2. bis zum 10. März 1993 in San Salvador etliche Organisationen, unter ihnen eine Frauenorganisation, Familienangehörige von politischen Gefangenen und Verschwundenen, Komitees, die die nationale Debatte organisieren, Koordinationen von mehreren Organisationen, Basiskomitees, und ein Radio ...
Zwischen dem 22. März und dem 2. April besuchte ich Parzellen von Kooperativen, nahm an dem Marsch zum Gedenken an Bischof Romero teil, mit dem auch gegen das Amnestiegesetz protestiert wurde, an Versammlungen und hielt dort, u. a. auf einer der FPL/FMLN, auch selbst Grußworte.

Grund für meine Besuche:

a) Um die Situation in El Salvador kennenzulernen und zu überprüfen, ob die Einschätzung des Prozesses, die unsere Organismen in Deutschland haben, korrekt ist oder nicht. Das hat große Bedeutung für uns, weil wir viel vom Kampf des salvadorenischen Volkes lernen können, aber deswegen müssen wir ihn auch richtig verstehen.

b) Um den Kontakt aufrecht zu erhalten, der in der Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel der sieben „industrialisierten“ Staaten in München 1992 stattgefunden hat. Unser Organismus hat ein Forum bei dem Gegenkongress organisiert, um eine Diskussion zwischen Befreiungsbewegungen in der neuen Kampfetappe zu initiieren.
Ich bin auch gekommen, um das Projekt des „Internationalen Kampftages für die Freiheit der politischen Gefangenen weltweit“ zu vertiefen, im Kontext der Menschenrechte und der Demokratie der „Neuen Weltordnung“, das dort in München von internationalen Vertreter/innen geplant wurde.

c) Außerdem, um eine Diskussion zu haben, die weiter geht als „nur“ die Probleme zu lösen, die aus der täglichen Realität kommen, denn das ist heute nicht ausreichend, um grundlegende Veränderungen zu erreichen, denn die jeweilige Situation des Drucks in allen Ländern, Regionen und Dörfern, hat seine Ursachen nicht allein in den Bedingungen hier. Diese Diskussion brauchen wir, denn wir sind - allgemein die radikale Linke in Deutschland- in einer tiefen Krise und die alten Konzepte haben keinen Wert mehr. Um neue Wege zu finden wollen und brauchen wir den Austausch mit revolutionären Bewegungen und Parteien.

Zusammenfassung:
Ich kann nicht alles exakt einschätzen, besonders nicht die Situation nach dem 15. März, dem Tag der Veröffentlichung des Berichts der Wahrheitskomission und vor den Wahlen im März 1994, deswegen folgen nur einige meiner Eindrücke:

1. Die Vertreter/innen der Organismen hatten die Fähigkeit, uns, die wir Ausländer/innen sind, sehr plastisch die Situation in ihrem Land zu erklären und auch ihre konkrete Arbeit. Gleichzeitig flossen natürlich in alles ihre Gedanken und Einschätzungen ein, aber sie gaben keinen Raum, es zu diskutieren. Wir hatten die Rolle, allem nur zuzuhö-

ren. Am Schluß wurde uns gesagt, daß Geld gebraucht wird und das wars.
Ich bin mir sicher, daß das verschiedene Gründe hat: wirklich dringend Geld zu brauchen, sie warten nicht auf eine Meinung von Leuten, die außerhalb leben und noch keine Vorstellung selbst haben, und dann noch, daß sie diese Beziehungen in der Arbeit mit Solidaritätsgruppen und ihren Delegationen gewöhnt sind, die oft keine politische Position haben, weil die Leute nicht aus einer revolutionären Bewegung oder Kampf kommen.

2. Der demokratische Austausch und mit den gleichen Rechten zwischen den verschiedenen Organisationen und Parteien der Linken ist sehr stark spürbar. Die Verhandlung einer vertikalen Machtstruktur in den Organismen als ein bewußter Schritt für die Erziehung jedes einzelnen Menschen zur Unabhängigkeit und der Fähigkeit, sich zu entwickeln.

3. Es erscheint mir auch, daß die Aktivisten wissen, wie wichtig es ist, ihre eigenen Aktivitäten und Schritte zu demonstrieren, in Verbindung mit dem ganzen Kampfprozeß in der Öffentlichkeit, und daß das bereits realisiert wird.

4. Insgesamt erschien mir die Atmosphäre des Marsches sehr ansteckend, aber die Vorsicht gegenüber dem Ernst der Zukunft wird nicht übersehen. Das ist was für mich zum Beispiel dieser Satz ausdrückt: die Linke kann nicht regieren ohne die Rechte und das Gegenteil. Die pragmatischen Entscheidungen, frei von Ideologie, müssen ihre Tauglichkeit in der Zukunft ausprobieren.

5. Grundsätzlich zeigten mir die Tage und Stunden in El Salvador den Erfolg des salvadorenischen Volkes, die 60 Jahre alte Militärherrschaft in eine zivile und demokratische Gesellschaft umzuwandeln, in der Basis der Organisierung. Damit sie nicht in eine formale Demokratie fällt und eigentlich eine technokratische Diktatur die Köpfe besetzt, die nur demokratisch scheint, wie es jetzt in Europa ist, und um im Gegenteil auch eine real-demokratische Gesellschaft in Europa zu erreichen, braucht es die ganze Anstrengung von uns.

In diesem Sinn: Der Kampf geht weiter!

Andrea

San Salvador, 2.April 1993

Für Kein Friede:

Grüße, liebe GenossInnen! Wir wünschen, daß eure Arbeit für die Menschenrechte vorwärts geht und aufflammt wie das Banner der Freiheit.

Vor einem Jahr hat unsere Genossin Mirtala Lopez, Vertreterin der farabundischen Jugend der FMLN, an diesem grandiosen Ereignis teilgenommen, das in München begangen wurde, neben vielen GenossInnen aus verschiedensten revolutionären und fortschrittlichen Bewegungen der Welt, im Forum 1 unter dem Titel „500 Jahre Kolonialismus und Widerstand - Demokratie und Menschrechte in der neuen Weltordnung".

GenossInnen , bevor ich euch unseren Vorschlag über das Datum, um den internationalen Tag für die Freiheit der politischen Gefangenen zu begehen, darlege, möchten wir uns vorstellen. Wir sind eine Arbeitsgruppe für die Menschenrechte innerhalb der Organisation „Volkskräfte für die Befreiung" (FPL), Mitglied der FMLN.

Unsere Arbeit nahm, als sie begann, zu der Arbeit und der Untersuchung der „Comision de la Verdad" und „Comision Ad Hoc" Stellung. Später arbeiteten wir daran, GenossInnen, die während dem bewaffneten Konflikt verschwunden sind zu suchen - eine Aufgabe, die es immer noch zu erfüllen gilt.

Wir freuen uns, daß wir euch kontaktieren können und daß unser Vorschlag diskutiert werden wird, um zu sehen, ob er standhält.
Als Arbeitsgruppe haben wir uns entschieden, daß der 10. Dezember der Internationale Tag sein könnte, der ja der Tag der Menschrechte in der Welt ist.

Bevor wir uns verabschieden, möchten wir euch bekunden, daß unsere Arbeitsgruppe für die direkten Beziehungen mit euch zuständig ist, egal in welcher Angelegenheit oder Formalität.
Gut, GenossInnen, unsere Telefonnummer und Adresse habt ihr ja.
Wir danken euch, und freuen uns, mit euch zusammen für und zum Schutz der Menschenrechte kämpfen zu können.

Hochachtungsvoll

Ernesto Genas
(Verantwortlicher für die Menschrechte der FPL, eine der fünf Parteien innerhalb der FMLN)

„die welt verstehen, um uns und sie zu verändern“ Januar 1992



Der Block der internationalen Teilnehmer/innen an der Spitze der Anti-WWG-Demonstration am 4. Juli 1992 in München (Andrea ganz rechts)

GEDANKEN AUS DER INTERNATIONALEN DISKUSSION

(Dieser Text von Andrea's Gruppe „Kein Friede“ entstammt dem Heft „in die herzen ein Feuer“, das im Vorfeld der Mobilisierungen gegen das „Europa 1992“, die Feiern der 500jährigen Eroberung Amerikas und den Weltwirtschaftsgipfel veröffentlicht wurde.)

zahlreiche genossinnen und genossen aus anderen ländern und kontinenten waren im vergangenen jahr zu besuch bei uns. aus mittel- und lateinamerika, puerto rico und den USA, aus dem arabischen raum und kurdistan... sie haben auf veranstaltungen geredet und gespräche im kleinen kreis gesucht.
wir haben von ihnen wichtige anregungen erhalten. obwohl wir hier leben und den zusammenbruch der osteuropäischen staaten näher erleben konnten, scheint es so, daß den genossinnen und genossen die einschneidenden folgen viel bewußter sind als uns. viele ihrer fragen zielten darauf: wie begreifen wir die ursachen und auswirkungen des falls der mauer? wie den aufstieg deutschlands zur großmacht? wie die bedeutung der EG-supermacht? und was tun wir dagegen?


Andrea im Forumsbüro

in den gesprächen gaben sie uns und unserem kampf eine bedeutung auch für sie und ihre länder, die nur unzureichend in dem alten satz von che gefaßt ist: „im herzen der bestie“.

sie sagten uns aber auch ein paar sätze gegen die selbstüberschätzung. wir würden uns täuschen, wenn wir glauben, die sozialen und antiimperialistischen bewegungen in den metropolen könnten allein den kampf gegen die bestie bestehen. der antiimperialistische kampf ist ein weltweiter prozeß. „die welt ist aber größer als die nordhalbkugel“.
Vor allem spürten wir ihr riesengroßes bedürfnis, mit uns in kommunikation zu treten. sie wollen mit uns zusammen, mit den linken und demokratischen menschen in den reichen metropolen die verständigung über alle politischen und strategischen fragen des befreiungskampfes herstellen. die kämpfe in der ganzen welt müssen sich vernetzen und eine gemeinsame diskussionsgrundlage schaffen. angehörige der kurdischen befreiungsbewegung sagten uns, daß sie die neuen sozialen bewegungen, die frauenbewegung, die umweltbewegungen, die antikriegsbewegungen und die anderen bewegungen als ihre natürlichen und strategischen verbündeten betrachten.


Organisator/innen, Übersetzer/innen und internationale Teilnehmer/innen des Forum I des Gegenkongresses

immer wieder hörten wir von ihren bemühungen, sich neu zu orientieren, andere wege zu beschreiten. aus den erfahrungen des nationalen befreiungskampfes, der guerilla, der organisierung in den elendsquartieren, den parteien. sie sprachen von der sich bei ihnen entwickelnden erkenntnis der notwendigen internationalen diskussion.
auch bei ihnen haben sich die gründe für den revolutionären umsturz vertausendfacht. für kein land konnte gesagt werden, daß sich die lebensbedingungen der menschen verbessert hätten. überall hat die zerstörung um sich gegriffen. armut, hunger, verslumung, krankheiten und umweltkatastrophen haben an ausmaß und schwerwiegenheit zugenommen.
aber es hat sich auch herausgestellt, daß die möglichkeiten, dies zu ändern, selbst dort gering erscheinen, wo die revolutionären kräfte stark sind oder sogar an der regierung waren wie in nicaragua. die machtverhältnisse in der welt sind eindeutig zu ungunsten der länder und völker im trikont. abgesichert wird das durch eine politische und militärische weltordnung, die so neu nicht ist. die USA, japan und die westeuropäischen staaten beherrschen dieses system. egal in welcher internationalen institution, ob UNO, weltbank oder die nord-süd-konferenzen.

vor diesem hintergrund geht es uns gegen den strich, vom „reformistischen minimalkonsens" der forderung nach schuldenstreichung zu reden, wie es der münchener AK tut, und dem eine „weitgehende antiimperialistische ausrichtung" gegenüberzustellen. für uns ist es vielmehr die frage, ob eine solche maßnahme den völkern im süden eine atempause verschaffen kann, ob zumindest der verelendungsprozeß verlangsamt wird. mehr wäre schuldenstreichung nicht. aber vielleicht ist es genau das, was gebraucht wird, um weitergesteckte zwecke verfolgen zu können. zum beispiel reparationszahlungen für die aus 500 jahren kolonisation und sklaverei ausgepreßten reichtümer.
neben diesen gibt es auch viele andere konkrete fragestellungen, die wir uns in der gemeinsamen diskussion vornehmen können:
im letzten jahrzehnt hat sich die weltpolitische lage grundlegend verändert. was sind die erfahrungen nationaler befreiungskonzepte und haben sie noch bestand angesichts der veränderten weltlage?
was bedeutet das für einen nationalen befreiungskampf innerhalb der NATO-grenzen, wie ihn - völlig unterschiedlich - das kurdische, aber auch das baskische und das irische volk führen? angesichts einer anerkennungspolitik der BRD und der EG von jedem osteuropäischen kleinstaat vom baltikum bis zum balkan, - solange er in das kapitalistische und politische wirtschaftskonzept paßt?
was heißt das für kämpfe in den EG-kolonien?
wie diskutiert die linke diese fragen innerhalb lateinamerikas?
was bedeutet das etwa auch für eine revolution wie in eritrea, in der die nationale frage immer noch heißt, die kolonialen grenzen des 19. jahrhunderts zu revidieren?
was sind die erfahrungen der volksorganisationen wie der poder popular in el salvador und kolumbien, oder der autonomen formen der sozialen und medizinischen selbstversorgung auf den philippinen, der organisierung in den elendsvierteln in istanbul, oder der antirassistischen/kulturellen projekte des schwarzen ghetto-widerstandes in den USA oder der indigenas auf dem amerikanischen kontinent?
durch das ende der ost-west-konfrontation hat sich das ungleichgewicht und ungerechte verhältnis nur noch verschärft. viele genossinnen und genossen, bei uns - aber auch aus lateinamerika hörten wir das -, haben deswegen die perspektive nationaler befreiungsbewegungen abgeschrieben. die konterrevolutionäre strategie ökonomischer erpressung in kombination mit contrakriegen hat in den meisten nationalbefreiten staaten gewirkt. ist dieser sieg in nicaragua eindeutig? wir müssen uns vor vereinfachungen hüten: in peru und kurdistan gewannen junge befreiungsbewegungen - trotz aller unterschiede - in den letzten zehn jahren fortlaufend an stärke.

der kapitalistische sieg über den sowjetstaatlichen sozialismus ist nicht das 'aus' für den sozialismus überhaupt. schon gar nicht das ende der geschichte, wie es die propagandisten der kapitalistischen demokratie verkünden. obwohl gerade die westdeutsche autonome und antiimperialistische linke großteils entwicklungen in osteuropa ignoriert hat, tun heute viele so, als wenn sie ihr herz an die sowjetunion verschenkt hätten. es ist schwindel, die ursachen unserer eher desolaten situation im zusammenbruch des 'realen sozialismus', in der einverleibung der DDR, in der stärke, die der imperialismus daraus bezieht, zu behaupten.

der pessimismus der westdeutschen linken wurde von den genossinnen und genossen aus anderen ländern so gut wie gar nicht geteilt. sie vermittelten eher zuversicht - einen elan, der aus den schlüssen kommt, die sie aus der entwicklung und ihren kampferfahrungen ziehen. in lateinamerika ist es z.b. die konsequenz, sich viel stärker im regionalen und kontinentalen maßstab in diskussionen, bündnissen und kampagnen zusammenzuschließen. dort ist das heute insbesondere die gegenmobilisierung zu den pompösen jubelfeiern der 500jährigen eroberung amerikas.

zu ganz paradoxen ergebnissen führt die immer engere verzahnung der verhältnisse in unseren ländern. die vom internationalen kapital favorisierte lebensweise mit der speziellen mischung aus hochdifferenzierter lohnarbeit, freizeitindustrie und konsum, single oder kleinfamilie ist höchstens gut für 1/10 der menschheit. die mehrheit muß ums tägliche überleben bangen. die wohlstandsinseln verteilen sich mitsamt allen attributen und statussymbolen über den ganzen globus konzentriert im norden. umgekehrt breiten sich die elendsquartiere über die ganze welt aus - selbst in den reichen ländern.

das zu sehen redet nicht einer gleichsetzung des deutschen sozialhilfeempfängers mit der brasilianischen landarbeiterin das

wort. zwischen beiden liegen welten ökonomischer ungleicheit; zwischen beiden liegen rassistisch und sexistisch begründete privilegien und benachteiligungen.
richtig ist aber auch, daß die welt heute einem internationalen reservatssystem gleicht. eine globale apartheid mit hunderten von homelands - und genauso rassistisch und ökonomisch abgegrenzt wie in südafrika. wir leben in einer welt, in der nicht nur drei, vier welten existieren, sondern x-verschiedene - immer weniger verschieden nach himmelsrichtungen, sondern eingesprengselt in die anderen. huidobro, ein tupamaro-genosse, meinte dazu, er könne uns die erste in der dritten welt zeigen, deutschland in uruquay mit audi quatro, luxus-konsum und PC's zu hause. und wir wüßten ja selber, wo hier die orte zu finden sind, zwischen deren welt und der welt des uruquayischen deutschland ein universum liegt.

diese elendsorte haben in deutschland nicht das ausmaß des trikonts. aber hinter den ostgrenzen des neuen deutschlands schaffen jahre unzulänglicher planwirtschaft und wenige monate marktwirtschaft eine gigantische elendskolonie. in ihr etablieren sich die wohlstandsinseln als von EG und NATO anerkannte staaten, z.b. die baltischen republiken oder slowenien. kein wunder also, daß die menschen überall auf der welt vor verhältnissen flüchten, die ihnen keine möglichkeit lassen, unter menschenwürdigen bedingungen zu leben. millionen flüchten in die städte des trikonts. millionen flüchten dahin, wo sich der reichtum der welt sammelt: in den norden.

zur massenhaften republikflucht aus der DDR wurde in westdeutschland der begriff der „abstimmung mit den füßen" geprägt. die weltweiten fluchtbewegungen stimmen gegenwärtig über den weltweiten kapitalismus ab. seit der ersten entwicklungsdekade der UNO in den 60er jahren haben sich die lebensbedingungen für die mehrheit der menschheit aufs extremste verschlechtert. vergleiche finden sich schon lange nicht mehr. auch für unsere europäischen länder bedeuten die internationalen veränderungen soziale und politische verschärfungen. revolten und explosionen in ghettos der französischen vorstädte und betonsilos gehören zu den trommelschlägen dieser zeit. neben den zonen der high-tech-produktion und des metropolitanen lifestyle, entstehen genauso armutsregionen. die auswirkungen in der BRD werden wir zigmal weniger zu spüren kriegen als die menschen im südlichen frankreich, in portugal oder in griechenland. die BRD ist der gewinner des europäischen zusammenschlusses. das 'mildert' die folgen für unseren lebensstandard. das sollten wir nicht vergessen.

europa ist groß geworden und darin das imperialistische deutschland. viele genossinnen und genossen aus anderen ländern schätzen die entwicklung so ein, daß die BRD im jahre 2000 die stärkste macht in der welt ist. wir wissen nicht, ob das so sein wird, aber jetzt schon ist klar, daß sich die europäischen großraumpläne des deutschen kapitals erfüllt haben. die osteuropäische staatenwelt wird aufgeteilt und neugeordnet. die BRD mischt überall führend mit. in Jugoslawien hat sie im rahmen der EG faktisch ein hochkommissariat übernommen. der zusammenbruch der planwirtschaften ist hausgemacht, ergebnis u.a. jahrelanger schwindelei mit produk-tionsplänen korrupter eliten. ihre sozialismusvorstellungen kannten das volk nicht als subjekt, sondern nur als objekt staatlicher fürsorge, eben beglückung oder gängelung von oben. ihre herkunft aus sozialdemokratischen und preussischen sozialstaatsideen (bismarxismus, wie mühsam sagte) konnten sie abstreifen.

heute jedoch veranstalten die westlichen staatschefs und banker im einklang mit den 'nationalen führungen' in osteuropa einen polterabend, bei dem kaum ein stück heil bleiben wird.
über manche fragen wurden wir nachdenklich. so wurden wir auch gefragt, warum wir nicht zusammen mit den DDR-leuten für politische und soziale verbesserungen in ganz deutschland auf die straße gegangen sind. ja, vielleicht hätten sich die großdeutschlandverfechter dann nicht getraut, die DDR zur treuhandkolonie zu machen. vielleicht wäre auch eine ganz andere bundesrepublik herausgekommen.

aber es ist ein knackpunkt - so wie auch der golfkrieg und die zukünftige militärische 'verteidigung' in aller welt, und die abschottung der wohlstandsinseln gegen die flüchtlinge. wo werden wir sein? bei denjenigen, die das 'abendland verteidigen', wie jetzt schon ehemalige linke? oder werden wir zu denen gehören, die die 'festung europa' von innen knacken?!

wir sehen für eine neubestimmung des linken, radikalen kampfes sehr wohl genügend anlaß. wir können uns die erarbeitung dieser neubestimmung aber nicht vorstellen, ohne in einem fluß von praxis und neuen erfahrungen zu sein. die 500 jahre/ WWG-mobilisierung ist für uns eine form von praxis, bei der wir neue erfahrungen machen, impulse kriegen, gerade im austausch mit genossinnen und genossen aus anderen ländern, und auch die vagen konturen der neubestimmung, die wir ja alle schon irgendwie im kopf haben, überprüfen können.
in der menschheitsgeschichte waren sich zentrum und peripherie noch nie so nah. die wunden, die das system in uns geschlagen hat, sind tief, bei den menschen auf allen kontinenten. die machtpyramide, die weltweit und in jeder gesellschaft existiert, auf den kopf zu stellen, damit die letzten die ersten sein werden - steht auf der tagesordnung.

„Am Anfang war es uns eine Frage, ob das Ganze länger als drei Monate besteht“



Demonstration in Lampertsheim

3 ½ Jahre Antifaschistisches/antirassistisches Notruf- und Infotelefon (24.10.1991 - 26.2.1995)

Auszüge dem Gründungspapier:

Einschätzung der Situation/Entwicklung:
In den letzten Monaten und Wochen haben wir eine Eskalation rassistischer Gewalt gegen Flüchtlinge in Heimen und ausländischen Leuten auf der Straße erlebt. Gezielte Mordanschläge, Brandstiftungen, Sturmangriffe auf Unterkünfte unter Beifall einer rassistischen Bevölkerung, Belästigung jeder Art, Wahlerfolge rechtsradikaler Parteien. Das ist eine Seite.
Der institutionelle Rassismus bildet die andere Backe der Zange, die die Existenz ausländischer Leute in Deutschland erwürgt. Von oben nach unten setzt sich dieser institutionelle Rassismus auf allen Ebenen des Staates in immer neuen und verschärften Gesetzen, Verordnungen und Maßnahmen um. Getragen wird der Straßen- wie der staatliche Rassismus von einem starken rassistischen Grundkonsens in der Bevölkerung...
Diese Politik steht in keinem Verhältnis zu dem Anteil der internationalen Fluchtbewegung, die nach Europa kommt. Hauptsächlich betrifft es ohnehin arme Länder. Diese rassistische Politik steht insbesondere in keinem Verhältnis zu dem hier in den Metropolen angesammelten Reichtum, der ohne die weltweite kapitalistische Ausbeutung und die gezielte Verelendungspolitik im Trikont nicht denkbar wäre. Es ist eine Lüge, daß „das Boot voll“ sei....

„Lieber wir kriegen auf die Fresse als die ausländischen Leute“ das ist eine moralische Positon - sie geht von einer Verantwortung aus, die wir in dieser Situation haben. Notwendig ist der Aufbau einer radikalen, an die Wurzeln gehenden revolutionären Bewegung, gegen institutionellen und Straßenrassismus....
Gerade in den letzten Wochen hat sich der Mangel einer realen Organisationsstruktur gezeigt. Trotzdem sind einige Aktionen, Demonstrationen, Nachtwachen, Kundgebungen etc. gelaufen. Das ist gut, aber auch selbstverständlich...

„Viel guter Wille, spontanes Engagement reicht nicht; das hebt die Vereinzelung, Unklarheit von Initiativen, Unverbindlichkeit von Plenas etc. nicht auf. Es braucht Anstrengung, die unmittelbare Notwendigkeit von antirassistischer Propaganda und Tat, materieller Hilfe und Schutz mit dem Aufbau einer politischen und organisatorischen Basisstruktur zu verbinden. Dadurch können die unmittelbaren Notwendigkeiten auch wirksamer angegangen werden.“
Warum Aufbau von unten? Im Stadtteil?
- direkte Hilfe, auch Schutz im Fall eines rassistischen Angriffs, der notwendigen Konfrontation bei Faschoansammlungen oder staatlichen Maßnahmen ist schneller und effektiver zu gewährleisten.
- es ist möglich, unorganisierte GenossInnen zu integrieren, was politischen Gruppen zwangsläufig schwerfällt.
- es geht um antirassistische Präsenz in der Öffentlichkeit. Da reicht das individuelle Verhalten nicht aus, auch antirassistische politische Mobilisierung braucht eine Basis. Politische Forderungen und Ziele - Bleiberecht etc.- müssen in der Bevölkerung durchgesetzt und „verankert“ werden, um koordiniert, aus gemeinsamen Diskussionen und einheitlich in der Stadt eine spürbare, bemerkbare und wirksame antirassistische Agitaion und Aktion herstellen zu können, Ansätze einer gemeinsamen Organisierung mit ausländischen Leuten möglich zu machen: Aus den bisherigen linksradikalen Strukturen ist eine materielle Hilfe und Unterstützung für die absehbar hunderten, tausenden von Flüchtlingen, die „abtauchen“ müssen/werden, nicht leistbar. Trotzdem werden wir Anstrengungen unternehmen müssen, diese Hilfe zu organisieren.

Dieses waren die Anfänge des antirassistischen Notruf- und Infotelefons und der Stadtteilgruppen. Das Notruftelefon war Alarm- und Infotelefon bei rassistischen Überfällen und Faschoaufläufen. Es war für Flüchtlinge, Immigrant/innen, Antirassist/innen eine Möglichkeit, das radikale Spektrum zu informieren und zu alarmieren. Darin bestand die unmittelbare Verbindung zu den Stadtteilgruppen: sie konnten dort anrufen und Vorgänge melden; umgekehrt konnten sie alarmiert werden.

„Hoyerswerda ist der bisher spektakulärste Ausdruck einer seit 1974 in Gang gesetzten und geschürten Entwicklung. Vom Anwerbestopp und dem Wiedereinreiseverbot von 500.000 ArbeitsmigrantInnen 1974...über die Abschiebeaktionen Lummers 1981, die Einschränkung der Asylgründe durch deutsche Gerichte, Angriffe auf Flüchtlingsheime Ende der 70iger Jahre, bis zu den Angriffen heute. Das Ganze hat eine Entwick-

lung losgetreten, die nicht so schnell vorbei sein wird. Die Rassisten und Faschisten haben Mut gefaßt: auf den Strassen, an den Stammtischen, in den Fabriken und Büros, in den Behörden und Ministerien. Von der materiellen Auswirkung, Durchschlagskraft und methodischen Perfidie ist der institutionelle Rassismus der relevanteste. Jede staatliche Maßnahme gegen Flüchtlinge, jede Diskriminierung gegen ImmigrantInnen auf der Arbeit, bei der Wohnungssuche, auf Behörden, durch die Bullen legitimiert den Strassenterror und alltäglichen Rassismus... Deswegen: Es ist unsere Existenz und Zukunft, die aller Menschen. Ja klar, insbesondere für uns in Deutschland ist antirassistischer Kampf eine Frage der grundsätzlichen politischen Existenz. Ohne hier, jetzt in dieser Situation, eine eindeutige Haltung und Praxis zu finden, werden Diskussionen, Pläne und Träume revolutionärer Politik belanglos bleiben."

Mit diesem ARBO-Papier (antirassistische/antifaschistische Basisorganisierung), an dem Andrea mitgearbeitet hat, fing alles an. Naja ganz so einfach war es nicht, aber wir versuchten uns daran zu orientieren. Es gab am Anfang 10 Stadtteilgruppen, das Telefon konnte so besetzt werden, wie es auch der Vorstellung entsprach, die ganze Woche von 17:00 Uhr bis morgens um 7:00 Uhr und am Wochenende rund um die Uhr.
Wir waren bald Ansprechpartner für viele in Deutschland, angefangen bei anderen Basisinitiativen, bis hin zu großen Tageszeitungen. Die rassistische Stimmung ging in dem Tempo weiter, wie sie auch begonnen hat. Die Morde in Solingen und das Pogrom in Mannheim waren darin Eckpfeiler.

"Wir vom antirassistischen Notruftelefon haben gestern zusammen mit anderen Organisationen und Gruppen aus der Umgebung eine Demo in Lampertheim gemacht. Dort sind in der Nacht zuvor drei Menschen bei einem faschistischen Überfall in ihrer Wohnung ermordet worden. Das Flüchtlingsheim ist total ausgebrannt gewesen. Die Medien und die Bullen verzögerten jede klare Aussage. Ein Feuerwehrmann gab uns jedoch Auskunft. Wir gehen sicher davon aus, daß es ein Überfall war. Dafür sprechen die Hetzparolen an der Hauswand, der Benzingeruch im Haus und die Tatsache, daß das Feuer in der Nähe des Hintereinganges über das Treppenhaus kam. Wir hatten nur 24 Stunden Zeit für die Mobilisierung, es waren trotzdem viele Leute gekommen, aber es war so hilflos, vor diesem ausgebrannten Haus zu stehen und zu wissen, wir sind zu spät" (aus dem Tagesprotokoll der Telefonschicht)
Erst ein Jahr später, nach intensiver Recherche, wurde vom Landeskriminalamt endlich ein faschistischer Hintergrund eingeräumt.

22.11.91: die Wahlkampfveranstaltung der NPD in Frankfurt wurde durch die Alarmketten der Stadtteilstruktur verhindert.

22.8.92: Das Notruftelefon übernimmt die Mobilisierung und Koordination gegen die faschistischen Pogrome in Rostock-Lichtenhagen. Dort belagerten „deutsche Bürger" und Faschisten wochenlang das Stadtviertel, um ausländische Menschen zu vertreiben.

1993: Der Artikel 16 des Grundgesetzes auf Asyl wurde abgeschafft. Gegen die rassistische Politik mobilisierten wir nach Bonn.

Oktober 1993: Zwei Jahre Telefon. Auf einer Veranstaltung stellten wir unsere Arbeit vor, machten eine Einschätzung unserer bisherigen Arbeit und erweiterten uns, weil einige Gruppen sich anschlossen.

Bis dahin hatte sich das Telefon zu einer stabilen, wie auch wichtigen und ernstzunehmenden Instanz entwickelt. Oft war es nicht einfach, die 120 Menschen zu koordinieren, die sich am Telefon organisiert hatten.
Dazu lief parallel die Organisierung der Stadtteilgruppen. Diese arbeiteten öfters unterschiedlich. Das lag daran, in welchen Stadtteil du wohntest und wer sich in deiner Gruppe organisierte. Es wurde einiges aus diesen Gruppen heraus organisiert, z.b. Denkmäler gesetzt, Kundgebungen organisiert, Flugblätter geschrieben, Wandbilder gemalt, Stadtteilrundgänge, Informationsstände organisiert... aber wir fuhren auch zu Alarmen zusammen und verhielten uns gegen rassistischen Übergriffe.

Aber, wie so oft, gewöhnten sich viele an die reaktionären Veränderungen und unsere Struktur begann aufzuweichen. Es kamen nicht mehr alle auf die Vollversammlungen, es fielen des öfteren Schichten aus und wir mobilisierten auch nicht mehr nach draußen, durch Plakataktionen, Flugblätter etc.
Auch eine interne Umfrage, die Andrea mitentwickelt hatte, brachte nicht mehr den Kick für eine Umstrukturierung.

1995: Am 29.1.1995 beschließt die letzte Vollversammlung, die Telefonstruktur aufzulösen und das Telefon zu schließen. Ende Februar wurde die Arbeit eingestellt.



Die antirassissistisch/antifaschistische Stadtteilgruppe Gutleut auf Patroille

Ich muß in diesen Tagen von der Hoffnung leben, nicht von den Nachrichten

(Dieser Text von Andrea's Gruppe „Kein Friede" entstammt dem 1993 erschienenen Heft „Die Mühen der Ebene", in dem u.a. die Mobilisierung gegen den Weltwirtschaftsgipfel nachbereitet wurde.)

Eine politische Demonstration in München und die Militanz der 80er Jahre

Über 20.000 Menschen waren auf der Demonstration am 4. Juli 1992 in München - eine große Demonstration, auch wenn wir heute wieder andere Größenverhältnisse gewöhnt sind.
Groß war auch das Bullenaufgebot und Stunden hat es gedauert, bis in zähen und mühseligen Versuchen gemeinsam die Demonstration zum Laufen gebracht wurde: einige Schritte vorwärts, wieder rückwärts zusammenrücken, damit keine Lücken entstehen, das ganze wieder von vorn. Die ersten 500 Meter vom Marienplatz weg vor allem, aber auch die ganze Route über, eine einzige Provokation: immer wieder gingen USK und andere Bulleneinheiten rein, wollten Keile treiben, Seitentransparente abnehmen, versuchten zu spalten, versuchten „Schwarze Blöcke" zu isolieren. Daß es die nicht gab, sondern die Demo ziemlich durchgehend bunt und schwarz war, verwirrte die Einsatzleitung dazu.
Daß wir durchkamen, war ein Erfolg. Die internationalen Genossinnen und Genossen an der Spitze und der kämpferische Frauen- und Lesbenblock trugen viel dazu bei. Die Anstrengung von allen war zu spüren, alle wissen um die Verantwortung: Wir können es nicht zulassen, daß die staatliche Absicht, die Demo aufzuhalten, aufzusplitten und vielleicht auseinanderzujagen, aufgeht.
Die per Lautsprecher durchgegebene Message war: „Wir wollen eine politische Demonstration machen. Es sind die Bullen, die das verhindern". Das war korrekt, aber was ist eine „politische Demonstration"? Der Sinn der Aussage ist: Wir beabsichtigen keine gewalttätige Demonstration, die Gewalt geht von den Bullen aus. Aber ist Gewalt unpolitisch? Wäre eine von uns aus so bestimmte, militante Demo eine unpolitische gewesen?

Wir sind sicher, daß in dieser Episode mehr steckt als nur eine Floskel aus Unsicherheit. Es ist für uns auch nicht das Ding des lautsprechenden Genossen. Es ist genauso von anderen bis zum Ende der Aktionstage auf jeder Demonstration zu hören gewesen.
Für viele ist „eine Scherbendemo" in den letzten zehn Jahre



zum Inbegriff einer „richtigen" Demonstration überhaupt geworden. Anfang der 80er Jahre war die massenhafte Militanz auf der Straße noch sprengend; die Politiker reagierten mit Panik und „Dialog mit der Jugend". Nicht, daß militante Demos falsch wären, manchmal vielleicht, aber vor allem sind sie kein Ersatz für selbstbestimmte militante Aktionen. Genau das aber ist passiert. Kaum wurde Anfang der 80er militante Praxis, Angriff und Organisierung als Möglichkeit erobert, sind sie schon wieder verloren gegangen.
Jetzt wird revolutionäre Gewalt im eigenen Denken ihrer Politik und Ziele und, na klar, auch des Mythos entkleidet. Anders ist die „politische Demo" nicht zu verstehen.
Die Bewegungen der 80er Jahre waren massenhaft, subversiv und zum Teil auch militant. Sie leiteten keine tiefgehende gesellschaftliche Veränderung ein. Aber sie erkämpften einen Bruch mit einer Kühlschrankgesellschaft, die sich mit dem Touch der durch die 68er-Bewegung freigesetzten Möglichkeiten schmückte. Inzwischen war sie längst wieder im „business as usual" versackt. Die Kämpfe der 80er sind mit der Niederlage der Guerilla 1977 aufgewachsen. Ob bewußt oder unbewußt - für die Vorstellung zu siegen, hier wirklich die Verhältnisse nach unserer Melodie zum Tanzen zu bringen, spielte diese Machtfrage und vor allem ihr Ausgang eine große und desillusionierende Rolle. Die Linke, die Gesellschaft, der Staat - nichts war mehr wie vorher. Die Gefühlslage der Bevölkerung war wie nach einem kalten Staatsstreich. Die SPD-Bluthunde hatten ihre Entscheidung getroffen, als stände die Existenz des Staates auf dem Spiel.
Dagegen brachen sich die Bewegungen Bahn. Obwohl oder gerade trotz des Wissens, daß dieser Staat totalitär ist, mit einer ungeahnten Militanz und kreativem Elan.
Die Häuserbewegung, die Anti-NATO-Kämpfe, aber auch die Friedensbewegung, die Solibewegung mit Nicaragua und El Salvador oder der Widerstand gegen Großprojekte wie Startbahn-West, Wackersdorf und AKW's haben den Alltag der einzelnen Menschen zum Teil nachhaltig verändert und dafür gesorgt, daß in den starken Momenten das ganze Leben aus dem Kampf bestand. Daß der gesellschaftliche Trend - anders

als Ende der 60er - völlig konträr dazu lief, war kaum in unserem Bewußtsein. So läßt sich auch erklären, warum - bis auf die Anti-AKW-Bewegung, die es geschafft hat, das damalige Atomprogramm erst mal zu stoppen - keine dieser Massenbewegungen durchkam.

Solange existent, organisierten sich aus dem Kampf viele Lern- und Denkprozesse und ein gemeinsames Lebensgefühl. Ohne auch diese erbitterten Kämpfe und Schlachten gäbe es heute nicht das gesellschaftliche Wissen über die staatlichen Machtverhältnisse, die Ausbeutung weltweit, die Ökologiezerstörung usw.

Militanter Straßenkampf gegen die Jubelfeier zum 25.Jahrestag der NATO in Bremen, Protest und Widerstand gegen die öffentlichen Rekruten-Vereidigungen der Bundeswehr, Aktionen gegen NATO-Manöver und militärische Infrastruktur, die Welle der sozialen Aneignung und Revolte in der Häuserbewegung, der militante und massenhafte Widerstand ganzer Regionen mit Strommastsägen und Sonntagsspaziergängen, Solidarität mit der RAF... - überall bildeten sich kleine und kleinste „Widerstandsnester“, manchmal nur ein paar Leute, spontan und am nächsten Tag schon wieder zerstreut oder organisierterer Natur. Es rumorte, von kleinen Zusammenhängen mit militanter Praxis, autonomen Gruppen aus der BesetzerInnenbewegung bis zur RZ-Politik: „Jedes Herz ist eine Zeitbombe“. So unterschiedlich, teilweise im Widerspruch zueinander, die politischen Bezugspunkte auch waren - von „Front“ bis zu den Vorstellungen sozialrevolutionärer Autonomie im Kiez -, ungleichzeitig und immer wieder zurückgeworfen durch ideologische Knüppel zwischen den eigenen Beinen, einte diesen Aufbruch die Ablehnung der bundesdeutschen gesellschaftlichen Realität. Es war der Versuch, selbstbestimmte, außerhalb der staatlichen Normen und Regeln stehende Lebensformen und Beziehungen zu entwickeln.
Die, die kämpften, suchten sich unmittelbare Wege und Formen zur Umsetzung, zur Praxis. Nach dem Motto: „Alle können alles“, - eigene Aktion und Selbstbefreiung - wurde der subjektive Nerv freigelegt. „Gefühl und Härte“ gegen die Tristesse und den Gehorsam in konventionellen Parteien und Organisationen, gegen den Verrat der Spontis.
Daraus blüht heute Selbstgefälligkeit und Selbstgenügsamkeit - eine Lebensart, die an Luxus grenzt. Der eigene Bauch als Nabel der Welt. Die Bewegungen sind verschwunden und mit ihnen fast vollständig auch ihre Erfahrungen und Inhalte. Die nun vereinzelten Leute machen heute meist etwas völlig anderes. So bricht jede Erfahrung mit dem Anfang und dem Ende ihrer politischen Geschichte ab. Geblieben ist kaum mehr als die kämpferische Pose. Die Reste aus starken Bewegungen, übriggebliebene Haltungen ohne Inhalt. Eine langfristige Organisierung konnte auch keine der Bewegungen leisten, ohne sich komplett neu zusammenzuraufen. Ohne politische Organisierung, ständige Diskussionen und Praxis, entwickelt keine und keiner eine Identität.
Unsere eigenen Worte wie Kollektivität, Selbstbestimmung, „auf die eigene Kraft vertrauen“, haben in den 80er-Bewegungen immer nur in wenigen Momenten gestimmt. Es waren Augenblicke, wo alle das Gefühl hatten, so können wir die Welt aus den Angeln heben - und jedes Problem untereinander läßt sich lösen. Doch der Alltag hatte in jeder Gruppe, in jedem besetzten Haus ein völlig anderes Gesicht. Mühselig, manchmal bis zur Kleinkrämerei, verzettelnd im wahrsten Sinne des Wortes, sich gegenseitig mit dem Feind verwechselnd (in jeder Struktur ist auch der ganze Dreck dieser Gesellschaft enthalten, was ohne eigene Anstrengung zur Veränderung alle zur Verzweiflung bringt).
In dieser Aushöhlung wurde spürbar, daß der ganzheitliche Lernprozeß längst nicht mehr möglich war. Auch aus dieser Erstarrung speiste sich die autonome Frauenbewegung der 80er. Es ging um den ganzheitlichen Begriff von Befreiung; nicht dieses Möchtegernrevolutionäre nach Feierabend, sondern die vollständige Umwälzung auch von sich selbst. Die Unfähigkeit in unseren Strukturen, den Sexismus zu begreifen und zu bekämpfen, hat viele Frauen dazu gebracht, sich aus der Bewegung zurückzuziehen. Mal ganz abgesehen davon, daß von den meisten Männern (wenn überhaupt) nur Sprüche kommen, aber kein Handeln.

Das große Bedürfnis nach Frauenorganisierung zu dieser Zeit griff der absoluten Zersetzung der emanzipatorischen Inhalte unseres Kampfes voraus: Frauen sind immer die ersten, die die Trennung und Aufsplittung zu spüren kriegen.
Um überhaupt die eigene Identität als kämpfende Frau, als revolutionäre Lesbe, als weibliche Militante zu finden, war für viele die Abgrenzung sowohl gegenüber dem Mann und der Männergesellschaft wie auch gegenüber den als revolutionär behaupteten gemischten Zusammenhängen unabdingbar. Das verkam zu einem Dogma. Wie woanders auch, war die Abgrenzung das stärkste Moment. Entscheidend war nicht mehr unsere Stärke als Frauen, entscheidend war nur noch die Abgrenzung zu Männern, und die Abgrenzung zu Frauen, die noch mit Männern was zu tun hatten. Es wird immer Unterschiede geben: zwischen Frauen, die zusammen mit Männern





kämpfen und lieben, Frauen, die mit Männern kämpfen und Frauen lieben, und Frauen, die mit Frauen kämpfen und lieben - wir stellen das nicht gegeneinander.
Während jede Demo mehr zur Macker-Spielwiese wurde, ist jeder brauchbare Militanz-Begriff auf der Strecke geblieben. Auch deswegen zogen sich viele Frauen zurück. Ein Männer-Problem ist das nicht, sondern eins der politischen Vorstellungen, in der Militanz mit Steinen gleichgesetzt wurde. „Die Krise der Militanten" blieb darin unverstanden.
Diese Begriffsverwirrung, auch von politisch/unpolitisch wird komplett, wenn auf anderer Ebene, von einer anderen Praxis aus das Gleiche läuft. Von RAF und RZ kommt es auch: „früher ging es um Angriff - heute um Politik".
Haben nun diejenigen doch Recht, die schon immer den Widerspruch zwischen militanter oder bewaffneter Aktion und sozialistischer oder revolutionärer Politik behaupteten? Wir sehen das anders.

„Früher ging es um Angriff - heute um Politik"

„Heute geht es um ...", je nach dem: „das Soziale", „das Konkrete", „die Breite". Die gefangenen GenossInnen hatten in ihrem Hungerstreikkampf 1989 die Neubestimmung revolutionärer Politik auf die Tagesordnung gesetzt. Frischer Wind tat not: gegen die Verflachung des eigenen Politikverständnisses, die Reduzierung von Praxis auf die militante Aktion, daß es mehr Menschen außer der Scene in diesem Land gibt, denen die Verhältnisse stinken und daß unsere politischen Denk- und Handlungsmuster längst nicht mehr ausreichen, uns selbst und mit anderen zusammen zu organisieren. Diesen Gedanken: gegen das stereotype Weiterzeichnen einer Linie bis zur Karikatur einen politischen, wie auch begrifflichen Schnitt zu setzen, damit konnten wir viel anfangen. Aber es wurde wie fast immer: eine Erkenntnis wird, bevor wir sie zusammen auf ihre Tauglichkeit hin überprüft haben, schon eine Formel. Ein Schlag-Wort mehr, das seines Inhalts beraubt jede weitere Diskussion blockiert und eine andere als die beabsichtigte Wirkung erzielt. Schlimmer noch: es wird zum Begründungsmuster um Fragen, Widersprüche oder mögliche andere Konsequenzen zu beerdigen. „Es geht jetzt um einen politischen Prozeß" - so als wenn es früher um was ganz anderes gegangen wäre.
Tausende, wenn nicht sogar zehntausende von militanten und bewaffneten Aktionen, Demonstrationen, Sabotageakte, Angriffe mit welchen Mitteln auch immer, haben die Bewegung der 80er Jahre geprägt. Im Bewußtsein vieler, die selbst aktiv darin gekämpft haben, gerinnt die Erfahrung dieser Praxis zu einem unpolitischen „drauflos". Das sagt dieser Satz in der Konsequenz. Wir sagen, er tötet diese Erfahrung, weil ihm ein Politik- und ein Praxisbegriff zugrunde liegt, der keine Kriterien hat. „Das Primat der Praxis" ist nicht die Ideologie der Handwerkelei, „Die Politik des Angriffs" nicht die Propaganda eines Aktionismus. Sie sind dazu verkommen. Das ist unsere Kritik und Selbstkritik; darin sehen wir einen Grund für die Niederlage der revolutionären Linken. „Heute geht es um Politik" ist Ausdruck eines völligen Unverständnisses über die eigene Geschichte und die eigene Praxis in ihr.
In unserer Vorstellung vom Kampf um Befreiung war „zum Angriff kommen" untrennbar verbunden mit dem Kampf um die Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, Führern und Geführten, von Politik und Privat, Revolution und Emanzipation. „Das Soziale ist die Politik". Die Praxis der revolutionären Bewegung ist ihre Politik. Alles andere ist Ideologie.

An dieser Politik haben wir jede Menge Kritik und Selbstkritik, z.B. die „Politikunfähigkeit" der revolutionären Linken. Wir wollten da zu fassen kriegen: selbst unfähig geworden zu sein, soziale und politische Bezüge zur gesellschaftlichen Entwicklung herzustellen, um sich in ihr zu bewegen und sie voranzubringen. Kampfformen hatten sich verselbständigt, waren kaum noch oder immer schwerer diskutier- und bestimmbar im Verhältnis zu den allgemeinen Zielen und den konkreten Zwekken des Kampfes. Aber „Angriff" und „Militanz" sind keine Formen, keine Hüllen; sie sind Teil der Identität einer revolutionären Bewegung - und so herum sind sie ihre Politik, ihr Inhalt. „Die Politik des Angriffs" - war ein Begriff der 80er Jahre. „Der Sinn eines Satzes ist sein Zweck" hat die RAF zuvor gesagt - und damit die gründlichste Ideologiekritik gemacht. Die Schlußfolgerung, heute ginge es um Politik, meint, daß es heute nicht mehr um Angriff geht. Aber: welche Politik soll die revolutionäre Linke denn sonst haben, wenn nicht die HERRschenden Zustände anzugreifen?
Wie kommt es, daß fast alle, nicht nur die Medien, von April an von dem „Ende des bewaffneten Kampfes" sprachen, obwohl davon gar nicht die Rede war? Aus der Entwicklung der letzten Jahre konnte es nur so verstanden werden. Nicht erst in den Texten dieses Jahres wurde deutlich, daß die bewaffneten Angriffe der Guerilla ohne konzeptionelle Vorstellung waren. Die Aktionen erklärten sich vor allem über das Angriffsziel. Die Kommandoaktion gegen Herrhausen war richtig, weil er der Chef der Deutschen Bank war... usw. Was sie aber bewirken sollte, was ihr Zweck war, welche Bedeutung ihr im Prozeß

der Entwicklung einer revolutionären Bewegung zukommen sollte....das wurde nicht deutlich. Daraus kommt die unselige Gleichung, die seit April unwidersprochen da ist: Guerilla = Hinrichtungsaktionen. So wird aus der Einstellung einer spezifischen Aktionsform das Ende der RAF - und das, obwohl sie es gar nicht erklärt hat.

Wir verstehen nicht, warum die GenossInnen ihre Diskussion außerhalb des Kontextes anderer Erfahrungen und Überlegungen aus dem bewaffneten Kampf entwickeln. In den 30 Seiten vom August wird nicht erkennbar, daß es weitere Versuche bewaffneter Politik außerhalb der RAF gegeben hat. Uns interessiert nicht der altautonome Vorwurf der Ignoranz und Überheblichkeit. Es zeigt nur, daß die Rote Armee Fraktion sich selbst nicht mehr als einen Ansatz innerhalb einer strategischen Konzeption, der des Guerillakampfes in der BRD und Westeuropas, diskutiert. Zumindest für uns steht nicht die RZ oder die RAF zur Diskussion, sondern die Überlegungen, Erfahrungen und Konsequenzen aus über 20 Jahren politisch-militärischer Praxis.

In den Texten der verschiedenen Revolutionären Zellen finden wir Andeutungen oder auch Hinweise auf andere Ansätze; seien es Dagegen-Bestimmungen, sei es, daß sie sich ins Verhältnis zur Praxis der RAF setzen. Ein Beispiel: eine RZ, die sich auflöste, stellt selbstkritisch das Fehlen einer notwendigen Vorstellung vom Aufbau einer politischen Struktur fest und diskutiert das am Beispiel der Front-Konzeption der RAF.
Die Genossinnen und Genossen aus der RAF kennzeichnen die letzten Jahre als eine aktionistische Phase, die sie jetzt abschließen. Alle Teile der revolutionären Linken waren davon erfaßt. Aktionistisch, weil hinter den Aktionen und Vorstößen sowohl die unmittelbaren wie die langfristigen Ziele des Kampfes verschwammen. Kaum mehr als Zustimmen oder Ablehnen der Angriffsziele war möglich. Die Politik selbst blieb unreflektiert. Das wirkt sich für jede Diskussion verheerend aus. Passivität und Konsumverhalten sind die Folgen. Nicht mal das Feuer eines erhitzten Streits über Sinn und Unsinn von Aktionen konnte da aufkommen. Als Kriterium für Aktionen nannte die RAF, daß die Menschen ihnen emotional folgen können müssen. Das ist nicht möglich, wenn die eigene Gewalt keinen realen gesellschaftlichen Sinn vermittelt, sondern nur den auf den Anlaß, das Angriffsobjekt bezogenen. Das muß sich auf Dauer für die Menschen als Teil des herrschenden Chaos darstellen und in einer allgemeinen irrationalen Gefühlslage untergehen. Die „menschliche Dimension", auf die eine Widerstandsaktion die imperialistische Totalität bringt, daß wir nicht nur auf den Knien zu rutschen brauchen und alles schlukken müssen, verpufft.

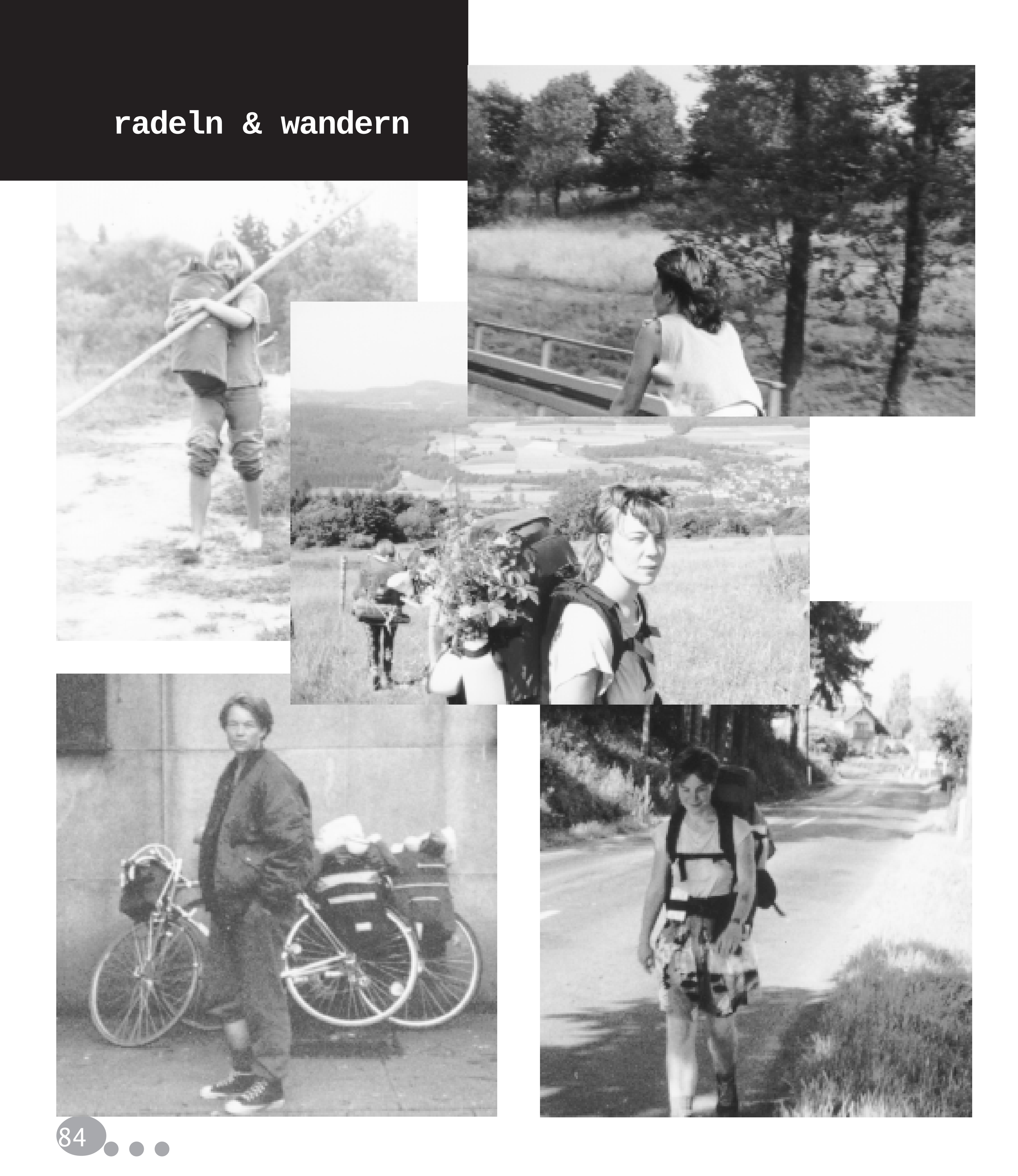
Für uns entwickelte sich die historische Bedeutung der RAF für eine revolutionäre Politik in der Metropole daraus, daß hier erstmals eine Gruppe auftrat, die dem bewaffneten Kampf nicht nur eine taktische Bedeutung beimaß. Er war strategisch bestimmt aus der Umzingelung und Verstaatlichung der sozialen und politischen Widersprüche in der Bundesrepublik und eines Weltsystems, in dem die Metropolen die Zentren von Macht und Reichtum sind. Die gesellschaftlichen Widersprüche sollten freigesetzt und eine Autonomie der unterdrückten Menschen in der Metropole erreichen. Alle mußten sich zu Guerillapolitik ins Verhältnis setzen.Die RAF zog in die Metropole einen nicht-integrierbaren Pol, der gesellschaftliche Alternativen jenseits kapitalistischer Demokratie wieder denkbar machte. Hier geht der Riß quer durch alle Politik: das ist mit der RAF verbunden, zugleich aber auch wieder verloren gegangen.

Auf das „Mai-Papier", wie früher die Front-Konzeption der RAF genannt wurde, folgt zehn Jahre später das „August-Papier". Die RAF bezeichnete es in einem Brief an KONKRET als „unsere Grundlage, mit der wir in die dringend notwendige Diskussion um Neubestimmung linker Politik gehen wollen". Können wir aber auf dieser Grundlage diskutieren? Über Strategie und Taktik des bewaffneten Kampfes der RAF erfahren wir fast nichts. Die Genossinnen und Genossen, die heute in der RAF sind, sagen, daß sie zu den strategischen Bestimmungen der Front nichts sagen können, weil sie nicht dabei waren, als sie entwickelt wurden.

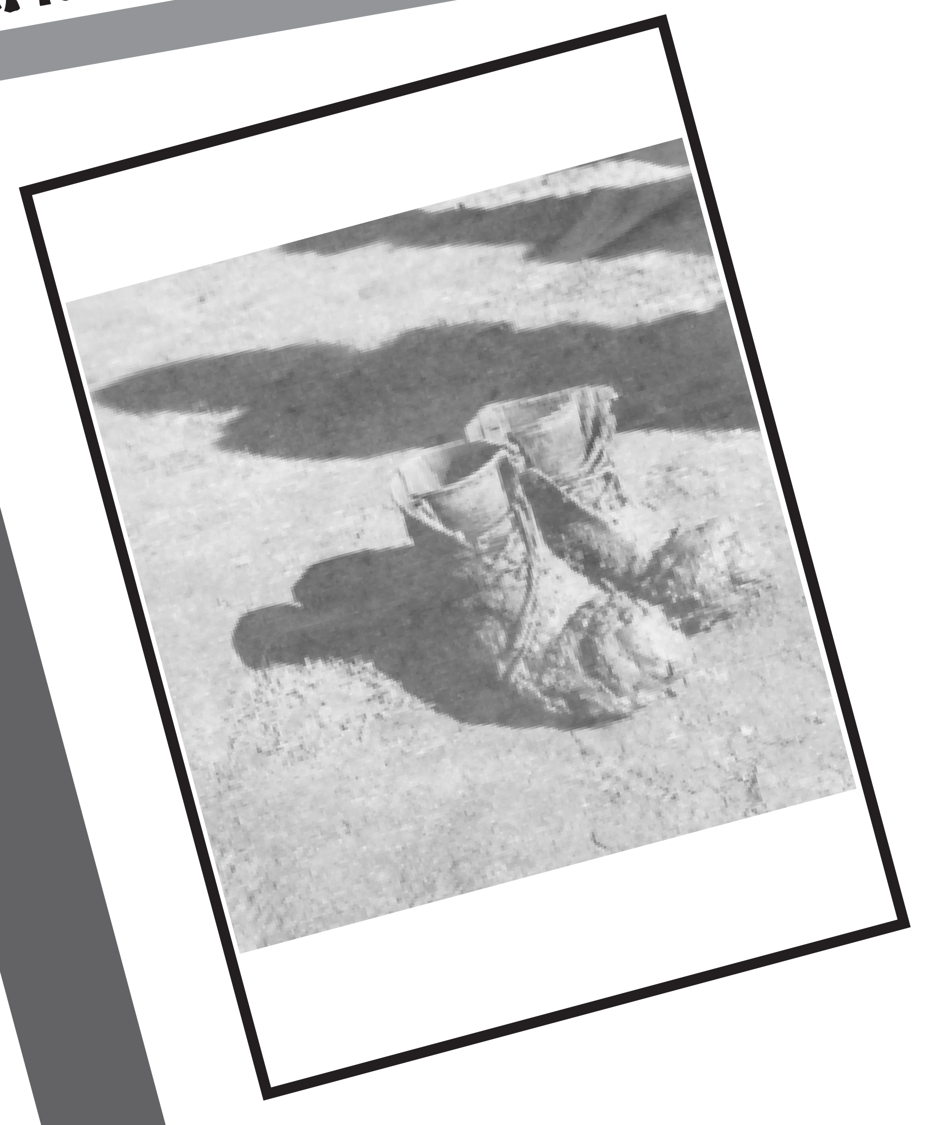
Das ist doch nichts anderes, als die Entwicklung des Kampfes immer dort beginnen und enden zu lassen, wo jede/jeder selber angefangen hat bzw. gerade steht. Aber das engt die Sicht auf die politische Situation genauso ein, wie die Konsequenz aus erkannten Schwächen und Fehlern oft genug gerade die bloße Negation der früheren Vorgehensweise ist. Es bleibt nur das Gefühl, für die GenossInnen war die eigene Politik „abstrakt", weswegen es jetzt um „das Konkrete" geht.
Trotzdem ist die vielleicht für alle unerwartete Situation eingetreten, daß scheinbar kaum ein Mensch politische Widersprüche zum Entschluß der RAF hat. Nachvollziehbar ist er auf alle Fälle. Und sei es nur wegen der Hoffnung auf eine mögliche Lösung für die politischen Gefangenen. Aber warum wurde er gleich in den Rang einer objektiven Notwendigkeit gesetzt? Aus der subjektiven Entwicklung, aus der inneren Notwendigkeit, Raum und Zeit für Reflexion und Neubestimmung zu haben, ist er doch ausreichend legitimiert.



radeln & wandern



Zwischenzeiten
Irgendwo: 1993–1996



6

Zwischenzeiten

Andrea lebte von Ende 1991 bis zu ihrem Weggang in der Fritze". Das Haus in der Fritzlarerstraße in Frankfurt- Bockenheim war damals noch ein teilbesetztes Haus, seit ein paar Jahren ist es ganz besetzt. In dem Haus lebten neben den BesetzerInnen noch eine Familie und eine alte Frau. Nach anfänglichem Mißtrauen entwickelte sich zwischen den Besetzer/innen und „der Oma Feiner " ein recht enges Verhältnis. Anfangs wurde für sie eingekauft, später wurde sie auch in ihrer Wohnung betreut. Auch Andrea hat sich, wenn es ihre Zeit erlaubte, sehr um die alte Frau gekümmert. Im Dezember `93 wurden die vier, die wegen der Börsenaktion im Knast saßen, entlassen. Danach lebte Andrea mit einem von ihnen, mit dem sie schon eine Beziehung angefangen hatte, als er noch im Knast war, gemeinsam in der Fritze. Im folgenden Jahr reisten die beiden viel gemeinsam, vor allem auch in die Städte der ehemaligen DDR.
Im Mai 1994 gab es in der Fritze die erste Hausdurchsuchung im Zusammenhang mit dem VS- Agenten Klaus Steinmetz (es folgten bis Ende 95 noch drei weitere).

Am 16. Oktober 1994 stirbt Danae, ihre langjährige Freundin, mit der sie gemeinsam aus München kam. Andrea hat Danae geliebt und ihr Tod war ein harter Schlag für sie. Im Dez. `94 dann trat sie mit ihrem Freund eine fünfmonatige Reise in die USA und zu ihrer Mutter in Guatemala an. In den USA trafen sie sich mit ehemaligen politischen Gefangenen, zu denen es Kontakte seit dem Anti -WWG `92-Kongreß gab. In Guatemala besuchten sie nicht nur die Mutter, sondern beteiligten sich auch an den Schutzdelegationen für zurückkehrende Mayas aus den in den Bergen gelegenen geheimen Widerstandsdörfern. Dort haben die Familien aufgrund der Repressionen des Militärs, oft über Jahre oder sogar Jahrzehnte in den Wäldern des Hochlandes versteckt gelebt. Nach ihrer Rückkehr nach Frankfurt im Mai `95 stellten sich Fragen für die Zukunft. Wie weiter?



Danae

Andrea nach der Entlassung von Stephan und Sven (Angeklagte im „Börsen"-Prozeß)

Andrea mit „Oma Feiner" (Bewohnerin der Fritzlarer Str. 18)

Klaus Steinmetz und Verrat
Brief an meine Gruppe,
Juli 1993

Es mag absurd klingen, aber der Verlust dessen, was ich in Klaus gesehen habe - den Freund - tut immer noch weh. (Jemand verwies auf den Zaubertrick mit der durchgesägten Frau, wo das Publikum nur sieht, was es auch sehen will) - Also Illusion! Es würde mir schwer fallen, wenn er plötzlich vor mir stände, den Verrat mit seiner Person in Zusammenhang zu bringen. Die landläufige Meinung: Verräter sind Schweine, also unmenschlich, offensichtlich verkrachte Existenzen, ist mehr als falsch. Er war ausgesprochen nett, hilfsbereit, zuvorkommend, aufmerksam. Auch die Charakteristika, die in der ersten Stellungnahme aus Wiesbaden gezeichnet werden, ist zu glatt, zu sehr aus dem Wissen danach gespeist. Die Motorradfahrerei, die Computerspiele, Kampfsport, was sagt das schon? Mal ganz ehrlich, wieviel Leute kennst Du, die Kampfsport machen, Motorrad fahren und gerne Computerspiele machen?

Da fängts für mich schon wieder an. Er wird als kleiner Frankenstein hingestellt, weil's ja was normales an ihm nicht geben kann, weil Verräter nicht normal sind. Damit wird aber nur die Legende gezimmert. Es ist nicht möglich zu sagen, wie er als ganze Person war, weil es dann ja auch um die Widersprüchlichkeiten gehen müßte, und um den Stoff, aus dem Identität ist, Kampfeswille und Mut, oder eben nicht ist. Und das ist keine äußerliche Sache, wie eine große Nase. Nur einmal mehr die Ahnungslosigkeit über uns selbst, über den Kampf, die da vorgeführt wird.

Obwohl diese Illusion über den „Freund“, im tiefsten Tümpel den es überhaupt gibt, ersoffen ist, den Verrat, der Hinrichtung, der Verhaftung, muß ich mich dazu quälen, mich von meiner Illusion wirklich zu verabschieden. Und verabschieden muß ich mich vor allen Dingen von dem Teil in mir, der ihn, so wie er war, nicht sehen wollte, sondern ihn immer nur so sah, wie ich ihn selbst gebraucht habe.
Er war für mich jemand, mit dem Politik und Alltag verbindbar war. Kein Wunder, er hat sich ja auch jeweils angepaßt. Es lag nicht so eine Kluft dazwischen. (Auch wenn mir bei den politischen Projekten und Diskussionen aufgefallen ist: er kann fast nichts selbständig entwickeln, aber ich hab das auf den 8Oer-Prozeß geschoben, das können ja viele nicht, und dachte, na ja, das ist halt ein Lernprozeß.)

Viele beschreiben ihn heute als Desperado, das hat er mir gegenüber sehr gezügelt.
Tief in mir hat er auf was getroffen: ein Typ, der eine bestimmte Reproduktionsarbeit macht, die in den Strukturen nicht geleistet wird bzw. nicht organisiert ist. Er hatte das drauf, als Tour (es ist ja bei mehreren Frauen in verschiedenen Städten so gelaufen): die Frauen im Kampf, mit ihrer Entscheidung, tragen eine große Last, Verantwortung und Arbeit. Und es gibt eben wenig Kraft zu schöpfen, meistens ist es ein Geben. Damit fährt so einer sehr gut, mit ein bißchen Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen (und das muß so ein Typ ja haben, denn er steht selbst an der Grenze zur Schizophrenie, und Schizophrene entwickeln Antennen für Bedürfnisse und Widersprüchlichkeiten anderer, denn sie leben selbst von ihnen und denen anderer.

Und sicher, es kam mir von ihm wirklich eine Welle Zuneigung entgegen, Bestätigung. Seine Gefühle für mich waren ja nicht gespielt, auch wenn ich für ihn auf der falschen Seite stehe.

Denn dieses Bild, was jetzt entworfen wird, er wurde durch die Härte der Szene in die Arme der Bullen getrieben, ist doch wirklich absurd und leugnet jedes Subjektsein, jede eigene Entscheidung. Und die hatte er, und die hatte er auch getroffen, und zwar schon vor vielen Jahren und hat sich sehr zielstrebig seinem Ziel genähert. Der vierfache Verrat, zu Beginn, die Aussprache mit seiner Studienkollegin, der er zwar sagt, daß er angequatscht wurde, aber die er auch nicht ernst nimmt, die Geschichte in Kaiserslautern, all sein Streben, der Verrat in Bad Kleinen, daß er's den Schweinen überhaupt gesagt hat, die Operation rauszuschieben, weil er wußte, daß Wolfgang noch kommt, und da will noch jemand von willenlos reden?

Er wußte sehr genau, auf welcher Seite er steht, und er wußte sehr genau, was er will. Deshalb ist sein Abfahren auf Frauen, die kämpfen, trotzdem echt, weil sie für ihn ja auch etwas symbolisieren, was er nie hatte:

Integrität, Stärke, Gradlinigkeit, Willen. Die Bewunderung war wahrscheinlich wirklich nicht gespielt.

Ich hab mit meinen Fragen an ihn als Person - kein Gedanke an einen Bullenverdacht - viel zu schnell locker gelassen. Einmal, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, daß „an den Pranger stellen“ und auf jemand eindreschen, nichts bringt. Dann ist mir aber nichts besseres eingefallen, mit anderen zusammen habe ich auch nicht nach einem alternativen Umgang gesucht, im Gegenteil, ich hab andere in ihrer Kritik an ihm sogar noch gestoppt, und so ist es einfach versandet, immer wieder.

Aber das war nur ein Strang, der andere, und die Fragen waren ja nicht ohne, wie macht er was, sein schlampiger Umgang mit Namen, uncooler Umgang mit Infos, Opportunismus, eigene politische Gedanken Schmalspur, usw. War immer ein bißchen: lieber nicht zu sehr bohren. Das Verhältnis ist zu instabil, dann geht‘s am Ende noch kaputt, und mit ihm auch der Diskussionsansatz zu andern.

Das wollt ich partout nicht, sondern raus aus der Isolation, Erfahrungen austauschen, überlegen wie weiter. Die Stummheit und Sprachlosigkeit in den Jahren zuvor endlich mal durchbrechen. Das war meines Erachtens kein Einzelsyndrom von uns, sondern in der Gesamtheit: politische Widersprüche nicht klären zu können, sie nur gegen die jeweiligen Personen zu drehen. Sich schneiden, nicht mehr beachten und der ganze Scheiß. Schweigen, in der Luft schwebende Schuldzuweisungen, Anfeindungen.

Ich hab auch sein „nichts entwickeln zu können“ immer auf die „neue Politik“ der Antiimps und der RAF geschoben. Es mir damit erklärt. Obwohl in der Notwendigkeit zur neuen Politik viele Denkanstöße für mich selbst waren, hatte ich die Kritik der Entmündigung ja schon länger. Und diese Kritik dann in Bilder verpackt, und ihn darein gestopft, anstatt einfach mal zu fragen. Das hätte vom Ergebnis her vielleicht nichts geändert, aber für mich selbst schon.

Bis zur letzten Begegnung hab ich mein Unwohlsein immer wieder aufgeschoben. Danach hatte ich mir geschworen, daß es so nicht weiter geht. Zu spät. Aber das war wenigstens meine Gewißheit, mit der ich seit Birgit‘s Anruf sagen konnte: das war‘s! - natürlich, er ist ein Bulle!

Die politischen Widersprüche hatten wir unter uns auch überhaupt nicht ausdiskutiert. Die Unstreitkultur in der Linken voll reproduziert: und bist du nicht auf meiner Linie, dann bist du gegen mich, Loyalitätsfrage. Das war auch ein Grund, wieso ich‘s soweit nicht kommen lassen wollte, sondern ihn lieber in Schutz genommen hab.

Ich glaube, ich konnte das Mißtrauen von anderen auch deshalb nicht angemessen ernst nehmen, weil es auch meine persönliche Kinkelinitiative in meinem Kopf gab: „nicht Zivilisierung der Auseinandersetzung, und es gibt jetzt keine Spitzel mehr“, das nicht, sondern: mein unmaterialistisches Denken, es könnte in diesem System andere Verhältnisse untereinander geben, und das plötzlich an erste Stelle zu rücken. Völlig daran aufzulaufen, daß es nicht funktioniert, aber mich selbst darin nicht zu begreifen. Ich hab mich auch daraus auf eine Freundschaft mit K. eingelassen, weil er einer war, der zumindest vorgab, das umzusetzen. Schizophren, weil ich ihn ja gleichzeitig politisch immer dafür (für Kinkel) kritisiert habe. Er hatte ja gesagt, mit der 10.4. Erklärung sei voll seine Linie getroffen worden.

Zu „Weiterstadt“ und anderen Lügen
Brief von Andrea, Juli 1996

„... wir können entweder sterben, buchstäblich als volk und möglicherweise als ganzer planet, oder wir können der sich häutenden schlange gleich zu bewußten zeugen des todes der existierenden kultur werden und uns mit der strahlend neuen haut identifizieren, die sich unter der oberfläche des alten zu zeigen beginnt ...“
(aus: mythen, musen und tarnt, von vicki noble)

mein name ist andrea wolf. ich werde wegen des sprengstoffanschlags der RAF auf den knastbau in weiterstadt gesucht. im november letzten jahres wurde deswegen haftbefehl gegen mich erlassen, obwohl dem staatsschutz bekannt ist, dass ich damit nichts zu tun habe. ich war zu dem zeitpunkt weder illegal noch bei der RAF, sondern auf reisen in lateinamerika. ich lebe jetzt allerdings seit einem jahr in der illegalität, weil sich meine mögliche verhaftung bereits im sommer 95 abzeichnete. das ermittlungsverfahren bedroht mich als teil der linksradikalen opposition, in der ich seit 15 jahren aktiv bin. konkret heißt das zum beispiel, daß ich teil der häuserbewegung anfang der 80er war, in infoladenstrukturen und in der anti-waa-bewegung organisiert war, daß ich in frauenzusammenhängen und im antirassistischen und antifaschistischen info- und notruftelefon frankfurt am main mitgearbeitet habe oder in einzelnen mobilisierungen wie im hungerstreik der politischen gefangenen 1989 aktiv war.

als mitte der 80er die hoffnung auf eine grundsätzliche veränderung der machtverhältnisse, die an unsere kämpfe geknüpft war, immer schmaler wurde, habe ich, wie viele andere auch, versucht, revolutionären kampf neu zu bestimmen. nach wie vor geht es um eine fundamentale opposition. die frage ist nur das „wie“. nach wie vor ist das interesse des staates, das zu bekämpfen und zu verhindern.
in meinem fall konnten sich bundeskriminalamt (bka) und bundesanwaltschaft (baw) zunutze machen, dass ich monate nach bad kleinen das motorrad des steinmetz von seiner wohngemeinschaft gekauft hatte. (steinmetz ist der agent des verfassungsschutzes, der im juni 93 die sicherheitsbehörden nach bad kleinen führte, wo birgit hogefeld verhaftet und wolfgang grams erschossen wurde.) der kauf war ein großer fehler, an dem motorrad und den dazugehörenden koffern wird das ganze verfahren gegen mich aufgehängt und eine beteiligung von mir an der knastsprengung in weiterstadt konstruiert. mein denken damals, dass so ein motorrad keine rolle spielen wird, weil der v-mann sowieso das blaue vom himmel runter lügen wird, wie die behörden es wollen, um damit weiter ermitteln und kriminalisieren zu können, macht nur deutlich, daß ich noch gar nicht begriffen hatte, was eigentlich passiert war.



Der zerstörte Knast Weiterstadt

ich kannte steinmetz knapp über ein jahr, wovon ich drei monate in lateinamerika war. kennengelernt hatte ich ihn im rahmen der vorbereitungen gegen den weltwirtschaftsgipfel, der im juli 92 in münchen stattfand. gegen den gipfel der reichsten der welt wurde nicht nur eine großdemonstration mit über 25.000 teilnehmerInnen organisiert, sondern auch ein gegenkongreß mit beteiligung von vertreterInnen aus nationale befreiungsbewegungen weltweit. mein kontakt zu steinmetz

war von anfang an ein politischer, wo es um „fragen und diskussion des kampfes“, um grundsätzliche veränderung der machtverhältnisse ging. obwohl mir seine tour als unbehagen irgendwie aufstieß, konnte ich ihn nicht wirklich durchschauen und identifizieren. er setzte z.b., psychologisch präpariert von seinen v-mann-führern, oft pures vs-wissen anstelle von eigener meinung und diskussion. frauen gegenüber mimte er den aufmerksamen und mitdenkenden, und meinungsverschiedenheiten unter gruppen und einzelnen, nach denen er sich immer wieder erkundigte, benutzte er, um sich darin sicher bewegen zu können und die leute voneinander getrennt zu halten.

es gab keine irgendwie gearteten aktionen von mir mit steinmetz. die bezeichnung „freundin“ in den medien soll mich als frau demütigen und mein handeln und denken entpolitisieren: die frau ohne eigenen willen, als anhängsel des (v)-mannes, war überall dabei, dann wieder suggeriert es, der vs-agent wäre eben schon auf die „richtigen“ angesetzt gewesen ...

im zuge der ermittlungen wurde mein wohnort, das teilbesetzte haus und wohnprojekt, fritzlarer straße in frankfurt am main, wo 16 erwachsene und zwei kinder seit jahren zusammenleben, ständig terrorisiert und immer wieder von sonderkommandos der polizei durchsucht. eine frau ist zusammen mit ihrem sohn mittlerweile ausgezogen. im juli 1995 nach der dritten hausdurchsuchung war die situation für mich nicht mehr überschau- oder einschätzbar. ich war zusammen mit fünf anderen aus meiner wohngemeinschaft zeugin in dem o.g. verfahren gegen unbekannt geladen. gleichzeitig war im durchsuchungsbeschluss zu lesen gewesen, dass ich ja den weiterstadt-sprengstoff transportiert haben könnte. ein nahtloser übergang von der beuge- zur u-haft war zu befürchten. so entschied ich mich wegzugehen, um aus sicherer entfernung zu beobachten, was weiter passiert. es kann auch sein, dass nur der eindruck erweckt werden sollte, dass meine verhaftung unmittelbar bevorsteht. unter einem solchen druck, spekulierte der staats-schutz möglicherweise, würde ich dazu gebracht, neue fehler zu machen, die er für die verfolgung nicht nur von mir, sondern auch von anderen benutzen könnte. d.h. aber umgekehrt nicht, dass nichts passiert wäre, wenn ich zuhause geblieben wäre.

ende november 95 konnte ich der presse entnehmen, dass haftbefehl gegen mich erlassen worden war. ausserdem wurden sechs meiner mitbewohnerInnen erneut als zeugInnen geladen, diesmal um gegen mich auszusagen. vier von ihnen sassen bis zu fünf monaten in beugehaft, weil sie sich weigerten, mit der politischen justiz zusammenzuarbeiten.

ich kam kaum dazu zu realisieren, was ein haftbefehl bedeutet, als ein freund am 6.12.95 an einem deutsch-österreichischen grenzübergang kurzfristig festgenommen wurde. bei ihm wurden ausser diskussionsmaterial persönliche briefe von mir gefunden. als folge davon wird ein neues verfahren gegen mich eingeleitet wegen mitgliedschaft in einer terroristischen vereinigung. in dem beschluss des bundesgerichts-hofs dazu werden einzelne wörter aus dem zusammenhang gerissen und mit füllwörtern aufgepeppt, so wieder zusammengesetzt, dass sich ein neuer sinn ergibt. hatte ich in einem brief über meine entscheidung, weggegangen zu sein, geschrieben: „... ich bin froh, nicht mehr abzuwarten, sondern zu handeln.“

die verdrehung der baw endete in der kernaussage, daß ich in einem pkk-ausbildungslager sei und mit einer unbekannten gruppe zurückkehren wollen würde, um den bewaffneten kampf aufzunehmen. aufgrund dieser

RAF, 29.11.96

...verunsichert sein sollen alle, die irgendwann auch nur in der nähe von steinmetz gewesen sind.
sie behaupten, daß legale den sprengstoff in einem motorradkoffer für uns transportiert hätten. das ist so unwahr wie unrealistisch. die tatsache, dass unser kommando gut 11 tonnen sprengstoff in weiterstadt benutzte - was heute eigentlich uninteressant ist - zeigt aber, wie absurd die geschichte ist. natürlich weiß der staat, daß die von ihm angegebene, wesentlich geringere menge quatsch ist. aber selbst um diese zu transportieren, würde uns besseres einfallen, als „szene“- motorräder zu benutzen. diesen unsinn, den die baw und das bka behaupten, soll die verfolgung einer genossin wegen der angeblichen beteiligung an weiterstadt ermöglichen. soweit also alles normal- könnte man meinen. das spezielle an dieser geschichte ist aber, dass der vs über seinen spitzel steinmetz und dessen beziehung zu andrea wolf explizit weiss, daß sie absolut nichts mit dieser aktion in weiterstadt zu tun hat...

behauptung wird nicht nur gegen mich ein neues verfahren eingeleitet, auch gegen ... wird wegen unterstützung dieser angeblichen terroristischen vereinigung als „kurier“ ermittelt, weil bei ihm die briefe gefunden wurden.

die gefundenen diskussionspapiere setzten sich unter anderem mit dem zustand der linken insgesamt, ihren fehlern und derzeitigen möglichkeiten auseinander. alles drehte sich um die suche nach einer neuen perspektive des kampfes, nach ideen und impulsen auch ausserhalb der eurozentristischen realität. die linke in den reichen industriezentren hat sich aus ihrer teilhabe an der macht nicht wirklich befreien können, hat diese reproduziert und sich letztlich selbst gestoppt. deshalb ist zentrales thema für mich, wo was gelernt werden könnte, um aus der verwobenheit wirklich rauszukommen. das ist der hintergrund, vor dem die pkk erwähnt wird, als einer der befreiungsprozesse in der heutigen zeit, der ständig anwächst. die pkk hat es geschafft, von einer kleinen isolierten guerillagruppe, die im august 84 den bewaffneten kampf aufnahm, zu einer grossen breiten volksbewegung zu werden. in ihr organisieren sich frauen zu eigenständigen fraueneinheiten, eine reine frauenarmee wird angestrebt. dieser innerhalb der organisation respektierte raum und gewollte schritt ist ein ausdruck davon, dass die pkk es ernst meint, wenn sie sagt, dass es ohne die befreiung der frau eine befreiung nicht nur des kurdischen volkes nicht geben kann. es wäre spannend und interessant kennenzulernen, wie das alles in der realität aussieht. um schiessen zu lernen jedenfalls braucht niemand nach kurdistan zu gehen.

unter dem titel „hilflos vor dem terror“ bereitet der spiegel (13/96) auf, wie die informationen aus den sicherheitsbehörden gelesen werden sollen: die bevölkerung in deutschland soll nicht angst haben vor massenentlassungen, dem atommüll, der dramatischen wirtschaftlichen situation, nicht vor der änderung erkämpfter rechte, nicht vor dem polizeiterror und den korrupten eliten, nein vor der pkk. *„... die das land bedrohen und terrorisieren und sogar mit deutschen terroristen zusammenarbeiten würde ... auch die wegen des sprengstoffanschlags auf die jva weiterstadt mit haftbefehl gesuchte andrea wolf halte sich, so mutmaßt das bka, in einem camp der guerilla auf.“*



den paranoiden hirnen des über 20 jahre hochgezüchteten staatsschutzes entspringt die phantasie einer „neuen terroristischen vereinigung“ a la RAF, die ich gründen wollen würde, weil in den siebzigern spätere RAF-leute in palästina militärische ausbildungen machten, kann es nur das sein. die reaktion spricht eine deutliche sprache: es ist die drohung, wer den gedanken an widerstand nicht aufgibt, wird mit dem, seit der zerschlagung der arbeiterbewegung immer weiter perfektionierten, deutschen polizeiapparat eingekreist, isoliert und bis zur vernichtung gejagt werden. nur 24 stunden nach der grenzkontrolle wird meine wg zum fünften mal durchsucht. (...) zwei neue 129a-verfahren werden eingeleitet, und in der presse wird gegen die pkk gehetzt.

in den von mir verfassten briefen geht es um meine situation in der illegalität. so wie ich es mitkriege, ist das immer noch ein tabu-thema in der linken, obwohl viele der von den aktuellen verfahren bedrohten untertauchen mussten. ich mache selbst die erfahrung, wie schwierig es ist, den kontakt und die diskussion unter den gegebenen umständen aufrechtzuerhalten. der staat weiss, daß es in der illegalität ohne anbindung an eine organisation oder politische perspektive nur die alternative gibt, aufzugeben oder auszuwandern. deshalb setzt er alles daran, die verbindung und den kontakt der linken zu den illegalen zu verhindern. punktuell ist das auch gelungen, wenn man sich anschaut, wieviele menschen aus den 80er jahren heute noch illegal leben, an die sich kaum jemand mehr erinnert bzw. von denen fast niemand etwas weiss. ich kriege erst jetzt so langsam eine vorstellung davon, was es für die zigtausende flüchtlinge in deutschland bedeutet, tag für

tag ohne papiere und ohne status ums überleben zu kämpfen. und dabei habe ich noch das „privileg“, weiss zu sein.

ich bin überrascht, wie liebevoll und offen ich überall aufgenommen werde. allen, auch zu hause, möchte ich für ihre solidarität danken. diese solidarität ist wie eine welle, die mich trägt. ich hoffe, alle, die in der gleichen situation sind, erleben das genauso. euch möchte ich sagen, dass meine gedanken und meine liebe euch begleiten, egal wo auch immer ihr sein mögt!
ich rufe hiermit alle fortschrittlichen menschen, auch in den medien, auf, sich an den verdrehungen und der hetze nicht zu beteiligen. die geheimdienstoperation um steinmetz herum muss komplett offengelegt werden.

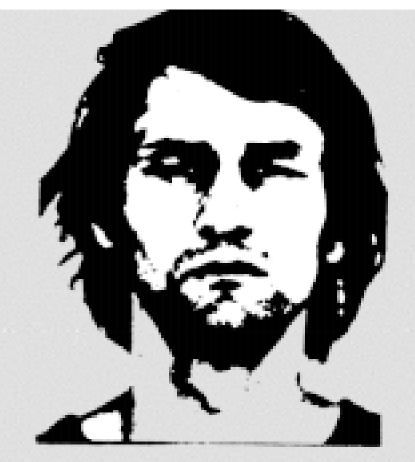
die verfolgung von mir, meiner wohngemeinschaft und der linken muss aufhören!
schluss mit all den aktuell laufenden politischen verfahren.

weg mit den haftbefehlen und der beugehaft (ermittelt werden muss beim verfassungs-schutz und in der regierung).

statt dessen sollte endlich das pkk-verbot aufgehoben, die militärhilfe für die türkei eingestellt werden, die politischen gefangenen freigelassen und die menschenverachtende asylpraxis gestoppt werden.

für unser recht auf leben als menschen und frauen.

freiheit und glück



Entweder Schwein oder Mensch
Entweder Überleben um jeden Preis
oder Kampf bis zum Tod
Entweder Problem oder Lösung
Dazwischen gibt es nichts
Sieg oder Tod — sagen die Typen überall und das ist die Sprache der Guerilla — auch in der winzigen Dimension hier: Mit dem Leben ist es nämlich wie mit dem Sterben: „Menschen (also wir), die sich weigern, den Kampf zu beenden — sie gewinnen entweder oder sie sterben, anstatt zu verlieren und zu sterben.“
(aus dem letzten Brief von Holger Meins)

Briefwechsel mit Christian Klar, Gefangener aus der RAF



zur Broschüre „Die Niederlage der RAF ist eine Niederlage der Linken“

1.5.94

...Neulich habe ich das „Kein Friede“- Heft bekommen. Nach dem ersten Teil Lesen, die Klaus Steinmetz Geschichte, bin ich schon froh gewesen, nach langem wieder einmal mitzubekommen, wie in der Linken doch noch guter Verstand lebt. Oder sich wieder entwickelt. Man hofft das immer wieder, aber es auch zu sehen, daran teilhaben zu können, ist durch die Knastmauern nicht so einfach.

Der zweite Teil ist natürlich perspektivisch noch wichtiger. Die Kritik der „informellen Strukturen“ und auf solche abzuheben, die da dringend eingefordert werden - das überzeugt, ich denke das hebt die Organisationsdiskussion, die schon länger existiert, auf eine politische Ebene.

Das Teil ist wirklich nicht eins zum nur einmal durchlesen.
Ob man den Punkt in dem Heft, der allerdings sehr verwundert, erstmal noch übergehen sollte? Zu dem gelaufenen Bruch: „das Ganze wirkt inszeniert.“ Kommen denn auch die Kein Friede Leute nicht ohne die Dämonisierung bestimmter Gefangener aus? Ich meine, das wird der Sache niemals gerecht werden können.

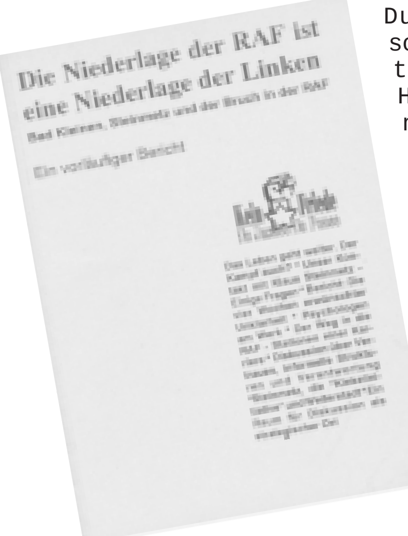
Christian

Antwort von Andrea, 20.5.94

... so sehr mich gefreut hat, daß du geantwortet hast, so sehr fehlte mir allerdings, was du eigentlich zu meinem Brief denkst.
Sicher, ich verstehe, daß du mich zur „Kein Friede“ Broschüre fragst. Ich komme aus der gleichen Stadt und beschäftige mich mit ähnlichen Fragen. Lange Zeit war es auch so, daß diese Diskussion mein Leben bestimmt hat. Und die Fragen, die dort bearbeitet werden, sind weitreichend.

Allerdings gibt es für mich die Erfahrung, daß das Richtige zu sehen, zu wissen und auch formulieren zu können noch lange nicht heißt, das auch selbst umsetzen zu können.
Ich möchte nicht das alte Lied anstimmen: „Macht erst mal, wovon ihr redet, dann habt ihr auch eine Berechtigung davon zu reden.“ Gerade im Zusammenhang mit der aktuellen Organisierungsdiskussion, die entweder technisch in die Renaissance der 20iger Jahre verfällt, oder mit pragmatischen Bündnissen übersetzt wird, wäre die politische Qualität, die die Gedanken in der Broschüre haben, bestimmt fruchtbar.
Du sprichst das ja auch an.

Daß die laufende Diskussion dies Niveau nicht hat, zeigt aber doch etwas von dem Unvermögen derjenigen, die es entwickeln können, so zu handeln, wie man richtig erkennt, und sich dort zu verankern. Dieser Widerspruch muß doch irgendwie bewußt sein und zum Ausdruck kommen. Aber nein, nix. Die Broschüre kannst du danach mit der Lupe absuchen.
Nach dem Motto: der Widerspruch verschwindet, wenn er nicht mehr erwähnt wird, wird er zum Tabu erklärt. Er wird höchstens allgemein, politisch beschrieben: „die Niederlage der RAF ist die Niederlage der Linken.“


Die Niederlage der RAF ist eine Niederlage der Linken

Bad Kleinen, Steinmetz und der Bruch in der RAF

Ein vorläufiger Bericht

Du kannst daran schon die Gewichtung des eigenen Handelns erkennen: Primat ist die politische Postulierung, nicht aber der Weg dahin. Also die Richtigkeit anstatt der Stoffwechsel zwischen jetzt und dem Anspruch, zwischen realem Zustand und dem Ziel.

Das wiederum erinnert schwer an die DDR. Der neue Mensch, die neue Gesellschaft wurde z.B. nicht mehr als angestrebtes Ziel behandelt, sondern es wurde so getan, als sei das längst Wirklichkeit. So war auch die Propaganda. Ständig belogen und betrogen worden zu sein, denn die Leute haben das natürlich gemerkt, das wurde der DDR-Regierung am meisten übel genommen. Dieses Sieg-Lügen, das auch in unseren Prozeß Einzug genommen hat, ruft natürlich Weigerung hervor.

Die Wurzel ist identisch: die Koordinaten des Marxismus, bzw. ihre Umsetzung seit der sogenannten industriellen Revolution. Während das Kapital längst in das High-Tech-Zeitalter gejumpt ist, halten wir an der Romantik der Arbeiterbewegung, wenn auch der modernisierten, fest. Obwohl es eigentlich wir sind, die die Möglichkeiten und auch das Wissen für die Rettung der Menschheit haben, während das Kapital nur zum endgültigen Exodus, der Zerstörung führen kann...

Wenn dann da auf der anderen Seite eine ZuschauerInnenhaltung ist, um später richtig kritisieren zu können, wir habens ja von Anfang an gewußt, aber nicht gehandelt, bringt mich das echt auf die Palme.
Mit dieser „wir-sind-schlauer Haltung“ muß man auch nie mal in die Scheiße greifen, bzw. stürzt sich erst gar nicht in die Unwegsamkeiten des Lebens, bzw. des Kampfes, sondern ist Kommentator.

Das habe ich in der ganzen Steinmetz-Geschichte so erfahren. Die Bullen behaupten mittlerweile, ich sei seine Ex-Freundin, wogegen ich aber über meine Anwältin eine Widerrufsklage gemacht habe.

Letzte Woche war Hausdurchsuchung bei uns. Vorgegeben haben sie, nach einem gefälschten Kaufvertrag zu suchen, der für ein Motorrad ausgestellt war, das ehemals Steinmetz gehörte und das die Bullen abgeschleppt hatten. Ich versuchte, das Motorrad unter Vorlage der Papiere zurückzukriegen, ohne Erfolg allerdings.
Real ging es bei der Bullenaktion darum, einen Zusammenhang zwischen mir und den Dingern, die dieser Steinmetz mit dem Moped gedreht hat, herzustellen.
Wenn du Zeitung gelesen hast, wirst du dich sicher gefragt haben, ob ich das bin.

Auf jeden Fall mußte ich nach Bad Kleinen völlig in die eigenen Tiefen hinuntersteigen, von Selbstvorwürfen mal ganz zu schweigen.

Das sind Momente, da erreichen dich Allgemeingültigkeiten und Richtigkeiten nicht, auch nicht die, wenn auch berechtigten Forderungen nach einem Begriff von dir selbst. Da geht es ums nackte Überleben.

Andrea

„Jetzt bin ich voller Freude“
(kurz vor dem Aufbruch in den Mittleren Osten)

Brief an die Gruppe

lieber freund,

(...) du mußt wissen, daß ich unsere gemeinsame zeit nicht nur als scheiße, schrott bewerte. nein, es war wichtig für mich und ich habe viel gelernt. aber und das ist für mich der entscheidende punkt, wir konnten zusammen keine transformation machen, sondern sind stagniert. wenn ich eure texte lese, habe ich auch das gefühl, das hat sich nicht aufgelöst, nicht verändert, sondern im gegenteil noch verhärtet. ich meine nicht den sprachstil, ob die texte straight oder weich sind, die sprache locker-flockig oder parolenhaft, sondern, dass produzierte papiere eben keinen pro-zess auslösen, leiten, real existent machen können. papier wird zu makulatur, tot. es löst sich darüber kein problem, kein wider-spruch, es ändert sich kein leben, findet sich keine perspektive. ihr höhlt euch so selbst aus. der damals richtige gedanke, sich in die lage versetzen zu können, etwas anders zu machen, wenn wir die geschichte verstanden haben, und es eine breite diskussion darüber gibt, ist irgendwann von euch künstlich verlängert worden. die zeit dieses gedankens war schon abgelaufen. an seine stelle ist keine weiterentwicklung, keine neue praxis, kein anderer prozess von euch/bei euch getreten.(..)

wieso ihr zb. mit den freunden nicht näher zusammengeht, nicht auf einer NGO-ebene sondern real. das verständnis mit ihnen auch als außereuropäischer prozeß einen neuen internationalismus aufzubauen: sprich eine weltweite front, in der das alte antiimperialistische verständnis: peripherie und zentrum aufgehoben ist, weil sich die welten immer weiter angleichen, weil der befreiungsbegriff der aus dem marxismus, also aus der vom imperialismus beherrschten welt kam, diesen nicht überwinden konnte, weil er zu sehr reproduktion war. vor allem am begriff der herrschaft auf den menschen, auf den menschen als zwei, sprich auf die frau, auf den mann. so ist das verbinden mit ihnen nicht nur eine "flucht der gescheiterten existenzen", sondern realer weg für eine lösungsmöglichkeit. ich bin überzeugt, ihr könntet mit der akkumulation von erfahrung, wissen, geschichte, die sich in der gruppe bei euch sammelt, mit ihnen gemeinsam ganz anders zur wirkung kommen, auch in der organisierungs- und perspektivfrage für europa. das wollte ich euch nur nochmal mitgeben. es ist wirklich schade, daß wir uns nicht mehr gesehen haben. ich habe auch gehört, dass ihr mein weggehen falsch findet. findet, daß ich ihnen den raum überlassen habe. ich habe da eine andere Einschätzung, sehe die staatsschutzjustiz wirklich als vakuuminöses gebilde, in das niemand so leicht eindringt. das kräfteverhältnis aufzubauen, das mich dann rausholt, finde ich ganz und gar nicht absehbar. ich denke, im gegensatz zu christoph seidler geht es bei mir auch nicht um die vergangenheit, sondern um die zukunft, potentiell zumindest. der benzsche weg, das kommt für mich überhaupt nicht frage!(...)


Nationaler Befreiungskampf und internationale Solidarität

Oder:
Zwei Jahre Verbot kurdischer Organisationen in der BRD

Verfolgung und Widerstand in Europa

no justice - no peace

aber jetzt bin ich voller freude und frohen herzens. sicher jetzt kommt erst noch ein schmerzlicher abschied und dann habe ich auch angst, ob ich das alles hinkriege, die sprache, körperlich, aber auch das hohe subjektive niveau. vor allem jetzt, nachdem ich solange auf der stelle getreten bin. das ist eine verrückte mischung außer meinem hingedachten zu ihnen kann ich mir nichts konkret vorstellen, bin also auch sehr gespannt und mir ist etwas bange, vor allem vor der ersten zeit, bis man sich mal eingewöhnt hat. und mein zurückkommen dann wird auch sehr davon abhängen, was es bis dahin hier gibt...

ein anderer punkt, unabhängig von der auseinandersetzung zwischen uns ist, daß ich nicht verstehe, welchen begriff von patri-

archat ihr habt, wenn ihr in diesem text zur pkk schreibt, die befreiung aller frauen vom patriarchat weltweit ist eine frage, an der niemand mehr vorbei kommt. und was ist mit der befreiung der männer vom patriarchat? habt ihr nichts damit zu tun, seid ihr davon frei? die parole, die frauenfrage ist die männerfrage, finde ich da noch treffend. die frauenbefreiung ist kein spefizisches frauenressort, wie der §218. sie wird ohne umwälzende veränderung der herrschaftsverhältnisse nicht stattfinden, denn die die oben sind, die weissen männer, die ihre lebensfremdheit mit der verachtung von uns kompensieren, müssen von ihrem thron herunter!

wir müssen umgekehrt, anstatt diese kaputtheit gegen uns selbst als die minderwertigen zu drehen zb. oder zu kopieren, um uns durchzusetzen, unseres, das frauengeschlecht annehmen, entwickeln und zur wirkung bringen. auch in den kleinsten zusammenhängen der linksradikalen. so versteh ich nicht, wie ihr - auch die typen bei euch - darüber so äußerlich schreiben könnt. daraus spricht für mich, daß dieser widerspruch bei euch nicht angegangen wird, seine lösung nicht organisiert wird. ich sehe das auch als unseren grundkonflikt, an dem wir zusammen (ich mit euch im machtkampf mit den typen und in meiner frauen/selbstverachtung, mein nichtbezug auf die frauen) gescheitert sind... ich kann natürlich zu kurdistan nur aus der vorstellung reden(noch). aber die haltung in eurem text, gerade an diesem punkt, stößt mir extrem auf. auf der einen seite schreibt ihr, wie wenn die frauenfrage für die pkk nur eine taktische frage zur modernisierung sei, die sowieso wieder zurückgedrängt wird, andererseits benutzt ihr die kritik der kurdischen bewegung am europäischen feminismus dazu, auch diesen für perspektivlos zu erklären. beim lesen kriegt man das gefühl nicht weg, daß das eigentlich keine frage ist, deren lösung euch besonders unter den nägeln brennt, sondern ihr euch eher deshalb dazu äußern müßt, weil es eben ein starker anziehungsmoment der pkk ist. mir gefällt auch nicht, dass ihr so wissend schreibt einerseits, die beobachtungen aber dann immer wieder relativiert. dadurch entsteht so ein unterschwelliges kritikverhältnis, ohne aber direkt zu sein.

FREIHEIT UND GLÜCK!

Brief an eine Freundin

Liebe Freundin,

Das war wirklich ein Jammer mit unserem verpatzten Besuch, (...) ich war natürlich auch sehr traurig, dich nicht, also gar nicht mehr zu sehen. (...) Ich hatte mir so sehr gewünscht, daß du noch mal einen anderen Weg findest, aber du bist schon sehr sturköpfig. (...) Ich hatte mir gewünscht, gehofft und vielleicht auch eingebildet, daß du den Weg runter für dich nicht einfach ad acta legst. Daß wir uns da vielleicht mal treffen. Ich hätte das gut gefunden, nicht nur aus meiner Situation, sondern auch für dich. Die Rolle als Frau mal ganz anders zu erfahren. Und für uns und sie insgesamt auch. Denn es soll ja ein Projekt sein, das nicht mehr abreißt.(...) So liebe Freundin, leider haben wir all die Chancen, die wir hatten, seit wir uns kennen, so wenig nutzen können. Ich zumindest für mein Teil war viel zu gefangen in meiner frauenverachtenden - und somit auch mich und dich verachtenden - Herkunft. Ich mochte dich immer und ich werde dich auch immer mögen. Für mich war es auch keine Konkurrenz zu dir, auch kein: ich steh über dir. Was mich vor allem damals (...) so krank gemacht hat, (...) war deine ganze imperialistische, frauenverachtende und selbstzerstörerische Struktur. Sie zu sehen, mich darin wiederzuerkennen, denn keine von uns Frauen hat diese Struktur auf die eine oder andere Weise nicht. Das nur zu sehen, hat mich dir und mir selbst gegenüber hilflos gemacht. Zu fühlen, das sitzt verdammt tief und da gehts ans Eingemachte, aber keinen Schimmer wie da rankommen. Die Kontinuität der Scheiterhaufen modernisiert die Selbstzerstörung. Meine einzigste Waffe gegen die Verletzungen, Mißachtungen, Selbstverachtung und den Selbsthaß, gegen die Hilflosigkeit, die ich nicht als politische Struktur begriff, sondern als mein persönliches Versagen war: draufzuhauen. Auf alles, mehr oder weniger. Die politische Beschäftigung hat es mir nur phasenweise ermöglicht, das zu durchbrechen. Aber jetzt will ich die Spur nicht mehr verlieren. Ich gehe voller Zuversicht, Hoffnung und Freude und werde dich immer in meinem Herzen tragen. Ich hoffe, dein Kind kommt nach dir, deiner wahren Stärke und Schönheit.

Andrea an die kurdische Bewegung, September 1995

Ich bin im Süden von Deutschland geboren und aufgewachsen, in der bewegten Zeit der 68er Revolte. Eine meiner ersten Kindheitserinnerungen ist eine Ho-Chi-Minh-Demo, bei uns zu Hause waren immer viele Menschen und ständig wurde diskutiert.

Das Rollenverhalten zwischen Mann/Frau blieb allerdings unberührt: Mein Vater war permanent auf Achse, während meine Mutter zu Hause bei den Kindern bleiben mußte. So wuchs ich quasi vaterlos auf. (…) Die Umbruchphase endete damit, daß der Aufbruch der StudentInnenbewegung mitsamt ihren Inhalten nicht mehr präsent war. Die RAF, die daraus hervorgegangen war, erlitt mit der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer eine große Niederlage, der Staat reagierte mit militärischer Aufrüstung und brachte politische Gefangene um.

Das war der Beginn meiner eigenen Politisierung. Meiner Erinnerung nach schlossen mein Bruder und ich uns mit 15 der neuen Jugendbewegung an, die eine große Anziehungskraft und Sprengkraft hatte. Mit ihrer eigenen Kultur und Musik rebellierte sie gegen alles, auch gegen die in Hoffnungslosigkeit eingeknickten Eltern. Wir organisierten Konzerte, brachten selbstgemachte Zeitungen heraus, sprühten Parolen, besetzten Häuser, und griffen die Sicherheitskräfte und das ganze dahinter stehende System militant an.

Durch Verrat wurden wir, zusammen mit fünf weiteren FreundInnen, verhaftet. Wir waren über sieben verschiedene Knäste verteilt und hatten keine Möglichkeit zur freien Kommunikation. Die Urteile beliefen sich dann auf zwei bis drei Jahre, die aber, abhängig vom Alter, zur Bewährung ausgesetzt wurden.
So waren also mein Bruder und ich mit 16 Jahren das erste Mal länger im Gefängnis gewesen. Im Frauenknast hatte ich zusammen mit meinen Mitgefangenen eine Revolte und einen Hungerstreik initiiert, gegen die Haftbedingungen, was beides niedergeschlagen wurde, bzw. abbröckelte.



Nach unserer Freilassung blieb uns in dem Sinne kaum Zeit zum aufarbeiten. Die Ereignisse überschlugen sich. Die Fragen nach der eigenen Perspektive waren vermischt mit den Auseinandersetzungen in der Gesellschaft, bzw. mit/gegen den Staat. So z.B. die Anti-NATO-Kämpfe, die Mobilisierung gegen die Mittelstreckenraketenstationierung, die Spaltung der Häuserbewegung in Verhandlungsbereite und “Hardliner”, die Vermarktung unserer Widerstandskultur. Meine Schulausbildung hatte ich im Sommer 1981 abgebrochen und wurschtelte mich mit Jobs durchs Leben.

(…) Im November 1984 beging mein Bruder Selbstmord. Wir waren gerade 20 Jahre alt. Es trieb mich in eine tiefe Verzweiflung, und die große Wunde, der unermeßliche Schmerz über seinen unersetzlichen Verlust halten bis heute an. Trotzdem wollte ich nicht resignieren und auch für ihn weiterkämpfen. Ich beteiligte mich am revolutionären Flügel der Anti-WAA-Bewegung, aus der schließlich eine neue, autonome Frauenorganisierung hervorging.

Wir waren 1987/88, als autonome und antiimperialistische Bewegung bereits in einer Krise steckten, den staatlichen Angriffen ausgesetzt. Kein Wunder, waren wir doch die einzige Kraft, die potentiell eine revolutionäre und antipatriarchale Einheit hätte schaffen können, und somit eine ganz andere Stärke für die Zukunft.

Ich wurde im September 1987 durch eine Inszenierung eines Verfassungsschutzagenten verhaftet und war drei Monate in Isolationshaft.

(…) Trotz meiner Haftbedingungen war es möglich, mit den anderen, politischen gefange-

nen Frauen aus der RAF Kontakt aufzunehmen. Das veränderte meinen Blick auf mich selbst, die Gesellschaft, vor allem aber auf den Kampf und unsere Möglichkeiten zur Veränderung ganz entscheidend.

Nach meiner Entlassung, als die Lügen des Staatsschutzes nicht mehr haltbar waren, baute ich mit GenossInnen, die aus verschiedenen politischen Erfahrungen kamen, zusammen eine Gruppe auf. Wir hatten uns zum Ziel gesetzt, eine Befreiungsbewegung in der Metropole wieder aufzubauen, trotz und angesichts des bereits spürbaren Niedergangs der revolutionären Front (aus RAF, kämpfenden Einheiten und politischen Gruppen - ein Konzept, das die RAF als Konsequenz aus '77 entwickelt hatte, und das sich Mitte der 80er Jahre verwirklichte).

Vor diesem Hintergrund hatte ich Kontakt mit Steinmetz, der sich später als Verfassungsschutzagent entpuppte. Es ging dabei um die Diskussion mit der RAF, um eine weitere Perspektive zu erarbeiten. Dieser Prozeß wurde durch die Ereignisse in Bad Kleinen im Juni '93 endgültig zum Erliegen gebracht. Steinmetz lieferte an BKA und GSG 9 den Genossen Wolfgang Grams, der vor Ort hingerichtet wurde, und die Genossin Birgit Hogefeld, die verhaftet wurde, aus.

Die Enttarnung von Steinmetz löste nicht nur allgemein große Unsicherheit und Zweifel aus. Auch bei mir selbst hatte sie eine der schwersten Phasen meines Lebens eingeleitet. Plötzlich war alles Vertrauen in die eigene Kraft als kämpfende Menschen wie ausgelöscht. Bestätigt wurde das durch die Unfähigkeit der Gruppe, die Situation zu bewältigen. Statt dessen traten reaktionäre Mechanismen von Schuldsuche auf den Plan, die die Einzelnen noch mehr in die Isolation trieben. Ohne daß es bis heute eine gemeinsame Aufarbeitung gegeben hätte - was mir sehr fehlt - trennte ich mich deshalb von der Gruppe.

(…) Bis heute wird von staatlicher Seite zu verschleiern versucht, daß ein Geheimdienstler an Aktionen der Guerilla beteiligt war bzw. davon gewußt hat. Im "demokratischsten Land auf der Welt" kann nicht sein was nicht sein darf. Das könnte jetzt dadurch, da ich dessen angeklagt werde, was ihr Agent tat, ein für alle Mal aus der Welt geschafft werden.

(…) Ich stand 1987 schon einmal vor einer ähnlichen Entscheidung. Damals bin ich geblieben, und schließlich verhaftet worden. Das kann ich nicht wiederholen, weil erstens die Situation heute eine andere ist, es auf jedeN ankommt, und zweitens ich mich selbst politisch weiterentwickelt habe.

Um mich aus der Abwarte-Haltung zu befreien, habe ich mir einen eigenen Abschnitt vorgenommen. Etwas für mich/uns zu tun, was ich schon als Möglichkeit ins Auge gefaßt hatte, wenn auch für später, und abhängig vom Organisierungsprozeß hier: nach Kurdistan zu gehen.

Diese Idee hat sich dann ziemlich schnell für mich konkretisiert, zumal ich eine Verbindung zu den GenossInnen habe, die bereits da sind, und obwohl es zuvor nur einzelne, unterschiedliche Berührungspunkte für mich mit dem Befreiungskampf des kurdischen Volkes gegeben hat.

Es gibt in unserem Land - wie ihr ja aus eigener Erfahrung wißt, ihr seid dort mehr politischer Faktor als wir - derzeit keine organisierte, revolutionäre Kraft oder Bewegung. Sicher, es gibt viele einzelne Menschen, die an verschiedenen Punkte gute Initiativen machen, aber es gibt keine um - oder zusammenfassende Klammer. Um meine und unsere erlittene Niederlage (…) zu verarbeiten, bzw. sie gegen die Verantwortlichen zu drehen, fehlte auch der Rahmen einer kämpfenden Bewegung. Das ist auch EIN Aspekt, der mir ganz persönlich den Kampf in Kurdistan und die Aussicht, daran teilhaben zu können, näher gebracht hat.

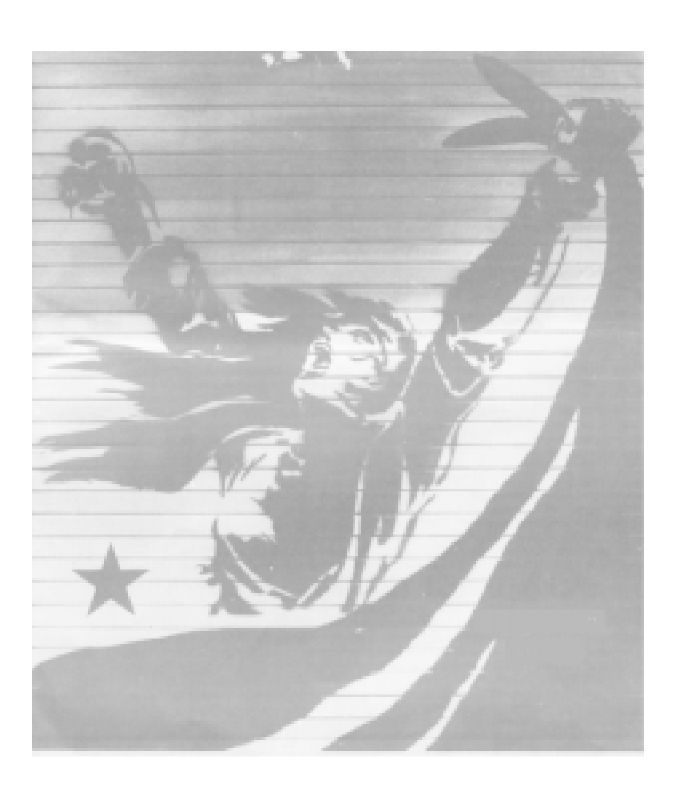
Ausschlaggebend war allerdings, daß ich auf die GenossInnen getroffen bin, die ihre eigene Teilnahme gerade vorbereiten.

Ich habe Gleichgesinnte gesucht, um einen neuen Aufbauprozeß, der aus den Niederlagen Konsequenzen zieht, aufzubauen. Freilich sehr vorsichtig, weil wir über den Weg unsicher waren und sind. So haben wir die anderen GenossInnen getroffen. Ich stand am Anfang ihrer Entscheidung skeptisch gegenüber, weil für mich ihr Weggehen bedeutete, daß Kräfte, die wir hier so dringend brauchen, fehlen. Dann aber ist Bewegung in mein Denken gekommen, und ich sah die gute Möglichkeit, in dem Lernprozeß dort, im Kampf, in der Auseinandersetzung, in der Schulung, auch im Krieg, neue Perspektiven und Kräfte für uns zu sammeln, und gestärkt und vorbereitet zurückzu-

kommen, gerade weil und wo es im eigenen Land so eng ist. Umgekehrt sah ich auch die Chance, die von uns gemachten Erfahrungen vermitteln zu können, nicht um darüber zu klagen, sondern um sie als entwickeltste Form der Auseinandersetzung zwischen imperialistischer Herrschaft und dem Kampf um Befreiung zu begreifen. Schwächend dafür könnte sein, daß keine homogene Gruppe gegangen ist, andererseits repräsentiert sie so eine andere Vielfalt. Unsere gemeinsamen Diskussionen waren noch sehr jung, auch im Bezug darauf, was hier weiter passieren soll. Obwohl es diese Verbindung gibt, bin auch ich erstmal eine Einzelperson, doch ich wünsche mir, mich ihnen anschließen zu können.

Ich halte mich jetzt (…) an einem der Polizei nicht bekannten Ort auf, versuche Türkisch zu lernen und mich vorzubereiten. Nach Kurdistan zu gehen ist für mich eine reale Perspektive geworden, gerade in Bezug auf die eigene Organisierung der Frauenarmee. Meine Hauptaufgabe würde ich darin sehen, wie die GenossInnen auch, uns durch Hilfe des Kampfprozesses dort vorzubereiten, zu schulen, auszubilden, um dann die Schwächen und Schwierigkeiten hier wirklich lösen zu können, und eine internationale Zusammenarbeit und Bestimmung, die dafür unerläßlich ist, gemeinsam aufzubauen.

Durch die Gruppe, die jetzt bereits unten ist, hat sich ein realer Zugang zu eurem Kampf geschaffen, der vorher so nicht da war. Sicher, solidarisch war ich immer, aber eine reale Anziehungskraft hatte er bis dato für mich wie für so viele andere hier nicht gehabt. Einerseits denke ich, weil die Kampagne Anfang der 80er Jahre durch die Staatsschutzlinke wie TAZ, Grüne, etc. gegen die PKK (stalinistisch, autoritär, Sekte, die eigene Mitglieder hinrichtet...) doch tiefere Spuren hinterlassen hat. Auch die aktuelle Propaganda des deutschen Staates ist nicht zu unterschätzen. Andererseits hat sich in der deutschen Linken die Niederlage der ArbeiterInnenbewegung, die Machtergreifung der Faschisten, als kollektives Wissen und Ablehnung von Parteien und Führung gehalten und ist heute schon fast zum Dogma und ein großes Hindernis geworden. Die grundlegende Erfahrung jedoch war Wurzel und Antrieb aller Bewegungen seit dem zweiten Weltkrieg.
Obwohl die PKK heute auch international einen ganz anderen Stellenwert hat, haben über sie viele diese Charakterisierung im Kopf. Aus der Situation international, wo der Abschnitt des antiimperialistischen Kampfes, mit “den Dörfern die Städte einzukreisen” (was die internationale Bestimmung für den antiimperialistischen und die nationalen Befreiungskämpfe war, in dem auch die RAF gehandelt und gedacht hat, und der Analyse der Weltverhältnisse: imperialistische Kernstaaten und Peripherie entsprach) zu einem Ende gekommen ist, die Weltordnung sich neu formiert hat, haben noch wenig unterdrückte Völker eine Antwort darauf gefunden. Die indigenen und schwarzen Volksbewegungen in Lateinamerika sind sicher eine Antwort darauf; obwohl ihre Völker schon seit 500 Jahren mindestens Widerstand leisten, formierten sie sich nach der Erfahrung der nationalen Befreiungsbewegungen neu. Der kurdische Befreiungskampf unter Führung der PKK hat, auch als organisierte Guerillabewegung eine zentrale Funktion, nicht nur in der Region. Daß aus der zugespitzten Situation in Kurdistan eine ständig anwachsende Stärke, gerade in Bezug auf die Befreiung der Frau möglich ist, beeindruckt mich sehr. Ich bin sehr neugierig, den Kampf anzusehen, um aus ihm zu lernen.

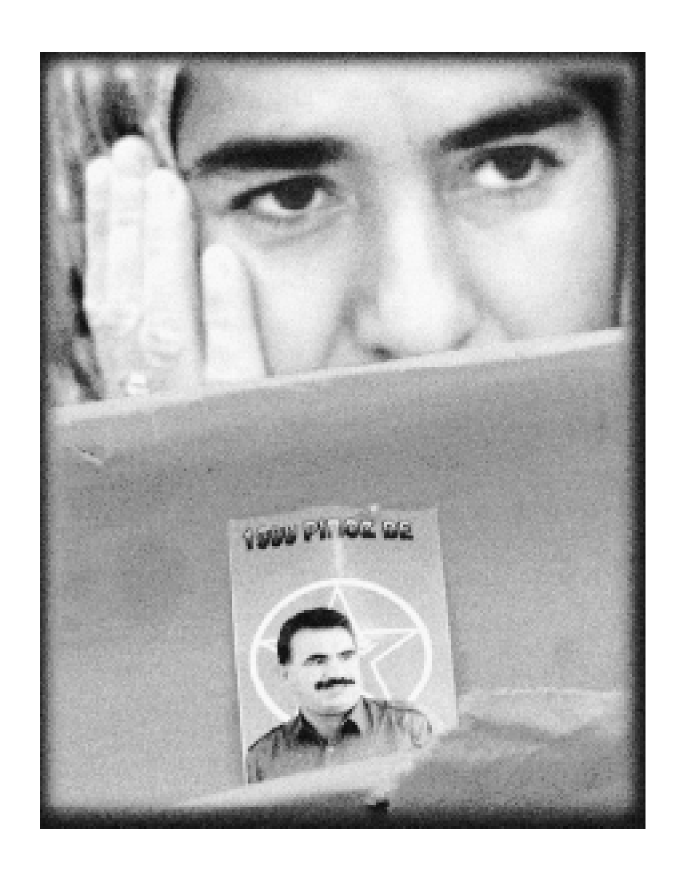


Ich möchte das gerne zusammen mit den GenossInnen, die bereits da sind. Mein Begriff von Internationalismus hat sich neu

gestaltet. Bisher ist er von einer schematischen Reihenfolge ausgegangen: erst hier eine Bewegung aufbauen, und dann mit anderen. Wenn wir aber InternationalistInnen sind, können und müssen wir beides gleichzeitig machen. Und wir können an einem Kampf auf einem anderen Teil der Erde teilnehmen, um zu lernen, weil unser Horizont nicht an den eigenen nationalen Grenzen aufhört. Zumal wir als Metropolenmenschen unsere Situation nur wirklich verstehen können, wenn wir uns mit Augen von außerhalb betrachten.

Aus keiner organisierten Bewegung zu kommen, keine Organisation hinter mir zu haben, gibt mir das Gefühl, im Verhältnis zu den Zehntausenden kämpfenden kurdischen Menschen, sehr klein zu sein. Aber das ist eben ein Spiegel der Realität bei uns. Im Gegensatz zu euch haben wir eine Niederlage erlitten, und davon müssen wir jetzt ausgehen, um sie überwinden zu können.

Leider wurde bisher auch noch keine politische Plattform erstellt in Bezug auf internationale Beteiligung aus den Metropolen, obwohl verschiedenste GenossInnen bereits in euren Reihen kämpfen, die ich aufgreifen könnte. Ich verbinde mit diesem Schritt auch einen Eintritt in eine neue Lebens- und Kampfphase, die nicht mit meiner Rückkehr zu Ende ist. Ich will die gegenseitige Verantwortung nach meinen Kräften wahrnehmen, gerade in Bezug auf einen Reorganisierungsprozeß bei uns, auch wenn ich nie wieder legal einen Fuß auf den Boden meines Landes setzen können sollte.



Kurdistan 1996 – *



7

Ronahî bedeutet Licht

Andrea schloß sich Ende 1996 der kurdischen Befreiungsbewegung PKK an.
Sie wußte, daß eine kleine Gruppe aus der BRD schon in den Bergen war, daß sich schon seit Jahren immer wieder Gruppen für einige Zeit an der kurdischen Guerilla beteiligt hatten. Schon Anfang 1995 hatte es gemeinsame Diskussionen über die Ziele der Beteiligung an der Guerilla der PKK gegeben. Andrea war, als wir aufbrachen, gerade von einer USA - Reise zurückgekehrt und hatte überlegt, ob sie sich der Gruppe anschließt. Sie hat sich dagegen entschieden, sofort mitzukommen, wollte aber darüber nachdenken, uns zu folgen.

Kurz nachdem wir Europa verlassen hatten, spitzte sich die Situation für Andrea zu. Sie zog es vor, zu einer Zeugenvorladung nicht zu erscheinen, um die Entwicklungen erst einmal aus sicher Entfernung zu beobachten und die Lage dann neu zu bewerten. Als ein Genosse von ihr dann an der Grenze mit mehreren Briefen von ihr festgenommen wurde, die Briefe beschlagnahmt wurden, leitete der Staatsschutz ein neues 129a-Ermittlungsverfahren gegen sie ein. Angeblich wolle sie sich bei der PKK "an Waffen ausbilden lassen, um dann in der BRD eine neue terroristische Vereinigung als Nachfolgeorganisation der RAF nach dem Vorbild der PKK" aufzubauen. Andrea hat in vielen Briefen deutlich gemacht, daß es ihr um ganz andere Ziele ging, als sich "an ein paar Waffen ausbilden zu lassen". Die 129a Verfahren wurden später, als wir aus Kurdistan zurückkehrten, auch auf uns ausgeweitet. Bis heute wurden sie nicht eingestellt.

Andrea hatte sich entschlossen, nach Kurdistan zu gehen, mußte aber noch bis Ende '96 in der Illegalität warten, bis die Voraussetzungen dafür geschaffen waren.
Es ging ihr vor allem darum, von der PKK aus einen neuen Blickwinkel auf die Situation in Europa zu bekommen. Sie war davon überzeugt, daß die Methoden und Prinzipien der PKK auch in der BRD Ansatzpunkte für den Neuaufbau einer revolutionären Bewegung geben können.

Mit dem Anschluß an die PKK nannte sich Andrea Ronahî, kurdisch = Licht. Es ist bei der PKK üblich, einen Kampfnamen anzunehmen, einerseits als Codenamen, andererseits aber auch, um der Entscheidung Ausdruck zu verleihen, ein neues Leben zu beginnen, in dem mensch bereit ist alte Strukturen zu überwinden, und wie in der PKK gesagt wird, eine militante Persönlichkeit im Sinne des PKK-Statuts zu werden.

Andrea verbrachte einige Zeit in der zentralen Parteischule der PKK, wo sie auch die Gelegenheit hatte, den Vorsitzenden Abdullah Öcalan kennenzulernen und mit ihm zu diskutieren. Der Vorsitzende schätzte Andrea sehr und war davon überzeugt, daß sie beim Neuaufbau revolutionärer Strukturen in Europa eine wichtige Rolle spielen könnte. Es war ihm daher wichtig, daß sie sich nicht unnötig in Gefahren begab. Im Frühjahr '97 ging Ronahî dann in die Berge zur Guerilla. Im Süden, dem irakisch besetzen Teil, machte sie ihre militärische Ausbildung. Im Herbst '97 trafen wir uns und hatten die Gelegenheit miteinander die bei der PKK gemachten Erfahrungen und die Perspektiven für die zukünftige politische Arbeit zu diskutieren. Ronahî hatte die Aufgabe mit weiteren deutschen GenossInnen, die sich der Guerilla anschließen wollten, darüber zu diskutieren.
Andrea blieb bis Mitte '98 im sogenannten großen Süden und ging dann mit einer Fraueneinheit nach Nordwestkurdistan. Dort wurde sie am 23. Oktober ermordet.

Ronahî schrieb auch in Kurdistan viel, wie sie es ihr ganzes Leben lang getan hatte. Sie wollte auf diesem Weg den Kontakt zu Europa halten und andere von ihren Erfahrungen profitieren lassen. Der erste Teil ihres Tagebuches von April bis August 1997 erreichte uns. Danach kamen noch einige Briefe. Wir vermuten, daß Andreas Sachen dem Feind in die Hände gefallen sind und sich auch weitere Tagebücher und Aufzeichnungen darunter befanden.

„Noch nie in meinem Leben habe ich mich so aufgehoben gefühlt“

Brief nach ihrer Ankunft im mittleren Osten, 1996 (Auszüge)

... Noch nie in meinem Leben habe ich mich so aufgehoben gefühlt, noch nie haben sich so viele Leute um mich gekümmert. Das hat nichts mit meiner "exponierten Stellung" zu tun, sondern ist ihr allgemeiner Umgang, Verständnis von Mensch sein und ein Ziel, das sie anstreben...

Ich habe also nach dem "Erziehungsmodell" zu suchen begonnen. Sie sagen dort - bei ihnen - lernst du dich erst richtig kennen, entwikkelst du ein systematisches Denken über deine Herkunft, was dich prägt, deine Schwächen und deine andere, menschliche Seite. Mit diesem Verständnis kannst du, unterstützt von deinen GenossInnen durch Kritik und Spiegelung im Innern, deine eigene Arbeit an dir selbst aufnehmen. Ihre Erfahrung ist auch, daß in den Lehrgängen ein Bewußtsein über die kolonisierte Persönlichkeit, die sich in den Einzelnen breit macht, entwickelt wird, mit dem alle konfrontiert sind. Obwohl die Menschen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen kommen - aus kleinen Dörfern, großen europäischen Metropolen, Universitäten und manche können gar nicht schreiben, etc. ist die Bewertung aufgehoben. Im Begriff der notwendigen Veränderung von sich selbst, die jedeR tun muß, ist niemand besser - weiter, sondern eine Herausforderung, die nur gemeinsam zu lösen ist. Das Niveau "Selbstkritik zur Waffe machen", was es bei uns früher auch mal gab - was eine Überwindung der konditionierten Charakterzüge bedeutet; und nicht das entwaffnete "Ich bin eine arme Sau, ich kann halt nicht anders" oder dieses Wühlen in den eigenen Unzulänglichkeiten, das bei uns mittlerweile Einzug gehalten hat, im maßlosen Individualismus, und Subjektivismus, das eigentlich nur die eine Message transportiert: "Veränderung ist nicht möglich".

Auf jeden Fall nehmen sie auf diesem Level jedes noch so kleine Problem sehr ernst, denn



In der Zentralen Parteischule der PKK

auch wenn sie auf Fehlern nicht rumhacken, ist es doch notwendig, sie genau zu analysieren, denn jedes kleine Problem im Innern kann sich zu einer riesigen Dimension ausweiten, wie sich (sag ich jetzt) z.B. an der Niederlage der ArbeiterInnen in Deutschland gezeigt hat. Ihre fast schon Selbstbehinderung durch die Struktur, die die politische und militärische Funktion trennte, kam aus dieser Vorstellung, daß die Arbeit am "neuen Menschen" erst dann aufgenommen wird, wenn die äußeren Umstände aufgehoben sind, sprich die Revolution gemacht ist. Damit hat die KPD die Massen der ArbeiterInnen in einer solchen Unmündigkeit und Hierarchie gehalten, daß zum Zeitpunkt der größten Not dem Faschismus nichts entgegengesetzt werden konnte...

Auch die Frauenfrage hab ich zu beleuchten

begonnen. Ich hatte schon die erste negative Erfahrung mit einem Freund, der mir sagte, daß die europäische Frauenbewegung ja nur die Partizipation am System, Gleichstellung will. Mich hat das wütend gemacht und verletzt. Seit Jahrhunderten reden Männer darüber, was Frauen machen, sind, bewerten, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben. Ich habe ihm das gesagt und es war ein produktives Gespräch. Ich sagte ihm, daß ich den Eindruck hätte, daß das der politische Begriff der Frauenbewegung in den Metropolen sei, wie er in der Partei gelehrt wird. Es ist auch etwas Richtiges dran. Aber es gab auch noch und gibt ganz andere Teile. Er hat mir sehr aufmerksam zugehört und gesagt, er war nicht sorgsam genug. Sie haben auf dieses Gebiet vor allem deshalb soviel Gewicht gelegt, weil es Erfahrungen gab, wie schwach und hinderlich der Kampf wurde. Also, das sich breit machen der individuellen Auswege, des Egoismus, eigenen Nutzen aus jeder Lage ziehen. Daß Frauen gemäß ihrer Konditionierung und Männer gemäß ihrer, und in den Beziehungen speziell begehen. So sind Pärchen, die sich bei der Guerilla kennenlernten, z.B. in gefährlichen Situationen geflüchtet usw. Die Dynamik, daß der Kampf um die Lösung der Probleme der einzelnen keinen Stillstand kennt, denn sonst - pflutsch bist du schon wieder im Alten gelandet, schließlich ist das auch sehr stark, hat es uns doch jahrhundertelang geformt - ist von großer Bedeutung. Niemand wird da einfach abspringen, weil ein Problem untereinander nicht gelöst werden konnte.

Ja, das sind jetzt nur einzelne Ausschnitte. Ich habe mit einem Freund über die Kamikaze-Aktionen gesprochen, gegen die ich einen großen Widerwillen habe. Wir kämpfen schließlich für das Leben, und nicht, um zu sterben. Auch wenn ich verstehen konnte, daß diese Aktionen bei vielen, die von den Nachrichten über die ständigen Angriffe und Kämpfe schon keine Notiz mehr nehmen, ein großes Echo hervorgerufen haben, müssen, ähnlich wie bei einem Hungerstreik, sie die Hintergründe verstehen wollen und das selbstlose Beispiel der Frauen in noch mal ganz anderen Schichten hineingewirkt hat, stößt mich das ab.

Gestern sprachen wir noch einmal darüber, daß eine Partizipation ohne Verwurzelung in der Bewegung nicht möglich ist. Das ist ihre Konsequenz aus den Erfahrungen mit den EuropäerInnen, die die Schulung, die Ausbildung, das Training und alles mitgemacht, mitgenommen haben und dann zurückgekehrt sind und nichts tun. Sie sehen sonst keinen Sinn darin, ihre Strukturen zu öffnen. Das konnte ich rational schon verstehen, gleichzeitig bekam ich plötzlich Angst. All die Zweifel kehrten wieder - “ist das die richtige Entscheidung" - "entferne ich mich dadurch von der Lösung der Probleme in meinem Land" - und auch "begebe ich mich in etwas hinein, wo ich dann nicht mehr selbst bestimmen kann, was ich tue" - "verändere ich mich zu etwas, was ich nicht will" usw. Ich verlor richtig den Boden unter den Füßen, fühlte mich so allein, keine GenossInnen mit denen ich mich beraten kann. Andererseits würde mir welche, die nur gespickt mit Mißtrauen die Organisation beäugen, auch nichts nutzen. Ich bekam auch eine Wut auf alle, die die Organisation so links liegen lassen, denn gäbe es da eine andere Beziehung, wäre ich nicht so alleine und hätte dann natürlich auch das, was wir hineintragen können, eine ganz andere Wirkung, Gewicht und könnte vielmehr dazu beitragen, eine Lösung zu finden. Mich ärgert auch dieses Behandeln als Sekte, sie würden mich/uns zu sich "rüberziehen", um nur für sich Nutzen daraus zu ziehen und nicht für die Sache, den Kampf an sich. Das hat natürlich auch damit zu tun, wieweit ich die Prinzipien und Kriterien als revolutionär begreife, oder ob ich sie wie auf dem Weltmarkt zu einer Trade Mark mehr erkläre, die um die Marktvorteile ringt.

Auf jeden Fall habe ich mich dann noch mal auf diese Frage hin überprüft, wie ich sie kategorisiere und was ich auch selbst darin will. Wie du ja weißt, denke ich, daß sie an den zentralen Momenten, die heute für einen revolutionären Prozeß notwendig sind, egal vor welchem kulturellen, historischen oder ökonomischen Hintergrund, dran sind. Das ist die Frage der Entwicklung einer anderen Persönlichkeit, worin die Frau-Mann-Frage von Anfang an angelegt ist, die Organisierung an sich und das Erlangen von Veränderungen, die die Botschaft: "Es ist möglich" transportieren, also Hoffnung ist.

Diese Ideologie ist für mich auch das, was bei uns fehlt, so ist der Weg mit ihnen für mich die Möglichkeit, neben dem mich selbst zu entwickeln, diesen Prinzipien gemäß, auch bei uns einen Organisierungsprozeß aufzubauen. Ganz das Gegenteil von mich zu entfernen. Und die Angst mich "auszuliefern" ist angesichts dieser Überzeugung bloß das Zurückschrecken vor der Veränderung. Die alte

Bequemlichkeit, die mich ruft, weil sie ahnt, daß es ihr da an den Kragen gehen wird, wo der Individualismus aufhört. Diese Angst übertrage ich dann einfach auf die Strukturen von ihnen. All die Gerüchte von Liquidierungen in den eigenen Reihen, Führungsstrukturen, die die eigenen Mitglieder verheizen, fast schon faschistoide Methoden und Strukturen - taucht in Bildern vor mir auf. Dieser Rotz, den auch viele von uns benutzen, um sich abzugrenzen, (sowie für Abgrenzung bei uns immer viel mehr Energie aufgebracht wird, anstatt sich zu überlegen, was man tun kann und will um etwas zu verändern). Ich schüttle diese ganze Propaganda von mir ab. Sie sagen ganz klar: Ohne Freiwilligkeit der Menschen ist der Entwicklungsprozeß nicht möglich, schließt sich aus mit Befreiung. Ich will mich selbst auch nicht mehr an diesen negativen Bildern aufhalten, die letztlich das menschliche Ur-Mißtrauen sind - sondern mich den positiven Werte, Möglichkeiten und Vision zuwenden. Das Vertrauen in mich, die Menschen und die Revolution entwickeln! ...

Ich will jetzt nicht in diese Ideologie verfallen, die sagt: alle müssen zu ihnen, mit ihnen - das ist der einzige Weg. Aber erstens macht es mich traurig, wenn es mit den GenossInnen, die mir nah sind, kein gemeinsames Verständnis davon gibt. Weil ich eben nicht nur gehe, weil ich sowieso weg mußte. Du weißt, es hätte auch andere Möglichkeiten für mich gegeben. Ich gehe da hin, weil ich die Prinzipien und Werte richtig und notwendig finde und weil ich auf der ganzen Welt keinen anderen Ort, keinen anderen Prozeß kenne, der sie für sich aufstellt und umsetzt.

Zweitens sehe ich bei "uns" keine wirkliche Anstrengung diese Prinzipien zu erkämpfen, umzusetzen und damit das große mögliche Potential an Leuten zu erreichen und zu organisieren. Statt dessen wird im eigenen Saft geschmort, sich im Kreis gedreht, zerfleischt, und sich mal ein bißchen beschäftigt ... Das kollektiv-subjektive Niveau, Fehler aufzuarbeiten und daraus zu lernen ist nicht vorhanden, so wird jeder Tiefschlag zur absoluten Niederlage.

Drittens sehe ich die Partei auch nicht als etwas "fertiges". Permanent geht es darum, sich den neu stellenden Anforderungen gemäß zu entwickeln, als einzelne, wie auch als gesamte Organisation mit ihrer Politik. Deshalb hätte, wenn sich viele Einzelpersonen und Gruppen aus den imperialistischen Zentren sich ihnen annähern, in zwei Richtungen eine Wirkung: Für die Leute selbst, wenn sie mit den Visionen, Werten und der Arbeitsweise konfrontiert werden. Und für die Organisation, wenn sie mit dem konfrontiert wird, was die EuropäerInnen mitbringen, den Problemen, als auch den Fähigkeiten. Das könnte nicht nur das Verständnis der totalen Durchdrungenheit vom Kapital in seinen sichtbaren und fühlbaren Auswirkungen schärfen, sondern auch die gemeinsamen Möglichkeiten und notwendigen Schritte zur Befreiung davon schaffen.

Jetzt bin ich schon wieder gezügelt und bin plötzlich mit so vielen verschiedenen Leuten zusammen auf sehr engem Raum. Nach den eineinhalb Jahren "Isolation" ist das neben meinem grundsätzlichen europäischen "Raumanspruch" ein großer Kontrast. Zusammen mit meinen Sprachschwierigkeiten fühle ich mich zeitweise sehr einsam, aber das habe ich ja vorher gewußt, daß diese Umstellungszeit hart werden wird. Aufgefangen wird das dafür mit der Herzlichkeit mit der ich empfangen werde, und dem wirklichen Interesse an mir und der Linken in Deutschland - das macht alles wieder wett. Es gab für mich in diese Richtung fünf "größere Diskussionen", die eigentlich alle darum gingen, wie sie uns stärken, helfen können, vorausgesetzt natürlich, es gibt eine wirklich ernstgemeinte Anstrengung, Leute, die es ernst meinen und die mit den Werten von ihnen etwas anfangen können und wollen. Gestern abend, ich hatte einen sehr anstrengenden Tag und wollte gerade schlafen gehen, als mich ein Freund in die "Zange" nahm. "Wieso die Linke in Deutschland 1918 trotz ihrer Massenbasis keine Revolution gemacht hat" - "Wieso die Deutschen, obwohl sie so viele philosophische Denker hervorgebracht haben, keine entsprechende Praxis entwickelt haben" - "Wie ich mir eine Revolution vorstelle, die Schritte dahin". Ich kam kaum dazu Luft zu holen - "was ich an dem Modell PKK für uns sehe" usw. Ich konnte nur eine Frage stellen, es war wenig Zeit und es mußte auch immer hin- und her übersetzt werden - wie sie sich denn die kurdische Revolution denken, ohne eine grundsätzliche Veränderung in den Metropolen - er sagte sie seien sich dessen bewußt und würden jeder wirklichen Initiative aus dem deutschen Volk helfen wollen - aber übernehmen können sie eben nichts, das müßte schon von dort selber kommen. Eigentlich war es eine sehr wichtige Diskussion, aber ich war so müde und so al-

lein, daß ich mir sehr wünschte, mit einer Gruppe dort zu sein, um sich ergänzen zu können, austauschen zu können und dann auch zusammen zu handeln. So habe ich manchmal das Gefühl ich gebe viel zu subjektive Antworten. Ich bin gespannt wie sich das noch entwickeln wird, schließlich soll das ja ein Prozeß sein, der nicht mehr abreißt, und es gibt ja auch schon einige, die dort sind.

Natürlich ist es auch so, daß die Ziele und angepeilten Veränderungen nicht überall und durchgängig umgesetzt sind. Dafür ist die Herkunft der Menschen und all ihrer Probleme zu schwerwiegend und unterschiedlich. Aber was wichtig ist: Es sind Schritte sichtbar. Schließlich ist es ein langwieriger Prozeß und keine Sache von heute auf morgen. Diese Schritte sind real und verkünden die Möglichkeit, daß es erreichbar ist. Sie sagen aber auch, daß es für diesen schweren Weg eine feste Überzeugung (Ideologie) und eine Führung notwendig ist. An die positive Besetzung des Begriffs Ideologie muß ich mich erst noch gewöhnen. Bei uns wird damit ja Unflexibilität, Dogmatismus, Praxislosigkeit und vor allem Abgrenzung zu anderen verbunden. Aber ich staune wirklich welche Kräfte, welchen Mut sie freisetzen. Die Führungsfrage ist für mich, unabhängig von ihnen, ja schon beantwortet. Ich denke eben auch, daß Menschen, die die alte Persönlichkeit hinter sich lassen und so eine reale Alternative zum Kapitalismus sind, die einzige Chance ist, den Kampf zu führen und zu verbreitern, anziehend zu machen. An diesem Punkt macht mir mein mangelndes Selbstvertrauen einen Strich durch die Rechnung, gespickt mit allen Niederlagen, aus denen ich komme, traue ich mir das nicht zu.



Tagebuch aus Kurdistan
April - August 1997

21.04.1997

Ich schreibe einen neuen "Bericht", zweiter Abschnitt: Berge. Es ist schon soviel passiert, daß es einfach schade ist, daß ich es nicht gleich aufgeschrieben habe. Jetzt ist der Rückblick begradigend. Wir sind fast drei Wochen unterwegs. Gerade ist Abenddämmerung, Bilder aus Europa, von Euch ziehen an mir vorbei. Was ihr alle wohl macht? Wie es Euch geht? So lehrreich, interessant und schön es hier ist - bis auf ein paar Luftangriffe habe ich noch keine Kriegssituation erlebt - ich freue mich auf ein Wiedersehen mit Euch - mit allen. Momentan bin ich im Asker Eğitim, militärisches Training, weit ab vom Hauptquartier, das ständig bombardiert wird. Sie wissen auch vom Funk, wann neue Gruppen kommen, dann fliegen sie erst recht. Obwohl dies hier irakisches Territorium ist, werden die türkischen und israelischen Kampfflieger hier aktiv (F16 u.a.). Wir sind ca. 20 Frauen und doppelt so viele Männer. Alles organisieren wir getrennt. Schlaf, Essen, etc., obwohl es eine gemeinsame Logistik gibt. Das ist sehr angenehm. Im Unterricht (7.30-11 und 13-16 Uhr) lernen wir Waffen kennen, putzen schießen, strategisches Vorgehen etc. Wir stehen um 4.30 Uhr auf, machen um 5 Uhr eine Stunde Sport, Frühstücken, waschen uns ein bißchen und dann geht's los. Wasser wird langsam zum Problem, es ist so heiß, daß die Bäche austrocknen, dabei ist es Frühling.

Ich werde nach der Ausbildung in die YAJK-Zentrale gehen und dann mit Ihnen weiter schauen. Jetzt bin ich also PKK-Guerilla. Ich fühle mich eigentlich noch ganz normal, die Kleidung ist etwas ungewohnt, vor allem wenn du aufs Klo gehst, mußt du den 10 Meter langen Schutik öffnen. Den hast du unterm Patronengurt, damit die Magazine und alles nicht so in die Haut schneiden. Nach dem Unterricht machen wir eine 1/2 Stunde Tekmil, das ist eine kurze Auswertung des Tages, Kritiken, Gedanken. Jede Versammlung innerhalb der PKK hat einen geregelten Ablauf. Es wird eine Versammlungsleitung gewählt, die das Wort erteilt, durch die Sitzung führt und sie beendet. Die Beiträge sind frei, das eigene Denken, niemand will dich überzeugen. Sicher, wenn jemand etwas ganz anders sieht, wird sie/er das auch sagen, aber es ist insgesamt eine sehr angenehme Atmosphäre. So meine lieben GenossInnen, soviel für heute.

24.04.1997

Gestern kam ich beim besten Willen nicht zum



Ronahî (links) mit Genossen in den Bergen

Schreiben. Der Unterricht dauerte so lange, dann noch im reißenden Fluß Haare und Wäsche waschen, schon ist der Tag vorbei. Es wird gesagt, daß die Leute in den Bergen leicht versimpeln. Das kann ich gut nachvollziehen. Essen, schlafen, Holz holen, Wäsche waschen, nähen, Waffe säubern - das war's dann schon so ungefähr. Aber eigentlich wollte ich ja von Anfang an erzählen. Wir sind aus der Schule raus über die Grenze zu Fuß gegangen. Vorher sind wir noch eine Stelle angelaufen, wo wir Guerillaklamotten und Waffen bekommen haben. Dort haben wir auch zwei Nächte übernachtet. Der Marsch war gewaltig, 10 Stunden, die ganze Nacht im Dunkeln nur marschieren, marschieren. Es kostet auch mehr Anstrengung als militärische Formation zu ge-

hen, als wenn du alleine gehst. Du mußt mal viel langsamer gehen und mal viel schneller. Angekommen sind wir dann bei einer Felsspalte, wo ich mich, wie ich war, in den Dreck gehauen habe. Alles egal, Hauptsache schlafen. Ich bin auch das erste Mal während des Marschierens eingeschlafen. Man geht in Mangas, 6 bis 7 Leute, Takims gleich zwei Mangas, und Bölüks gleich zwei Takims. Du hast dafür zu sorgen, daß du Vorder- und Hinterfrau nicht verlierst, aber auch wenn die vorne stehen bleibt, du nicht drauf rumpelst. Falls was ist, wird es von Genossin zu Genossin weitergesagt. Die Kommandanten haben auch Funk, aber es ist eigentlich nur für Fälle, wo es nicht anders geht, gedacht. Da der Feind natürlich mithört, wird verschlüsselt geredet. Inwieweit das klappt, kann ich nicht beurteilen. Der Weg war zwar ziemlich uneben, aber nur ab und zu steil. Als ich aufwachte, vor Kälte, es war noch kein Frühling, waren auch Journalisten da, die eine Reportage machen wollten. Sie haben mich gleich überfallartig interviewt. Wir haben den ganzen Tag dort verbracht, mit Tee trinken, schlafen essen, waschen, etc. Es ist alles ja auch extrem zeitaufwendig. Erstens mußt du als Frau ganz weit von den Männern weggehen, obwohl die eigentlich diejenigen sind, die ein Problem damit haben, sie kommen sofort in das alte Objektverhältnis rein, müssen wir das ausbaden. Selbst sich in Gegenwart eines Mannes die Haare zu kämmen, ist nicht drin.

Szenenwechsel: Gerade sind wir auf einem Manöver, mit Gepäck in Deckung. Am Vormittag gingen wir, das Wasser achselhoch, durch den Fluß, dann am Boden robben.
Wir sind in Stellung, ich habe Tee gekocht, die anderen reden kurdisch. Für mich ist es ein neuer Anfang, wieder verstehe ich kein Wort, wo ich gerade so weit war, das Türkische gut zu verstehen. Ich weiß gar nicht, ob ich gleich versuchen soll, das auch noch zu lernen oder ob es dann das Türkische verdrängt. Es ist schon so, die Parteisprache ist Türkisch, die der Guerilla, der Praxis, Kurdisch.

Zurück zu unserem Weg. Als wir gegen Mittag die Felsspalte verlassen wollten und den nahegelegenen Fluß überquerten, wurde die erste Gruppe von der KDP angegriffen, und zwar, als sie schon auf der anderen Seite, also von uns abgeschnitten war. Es gab am Ufer auf der anderen Seite sogar noch ein Gespräch mit der KDP. Als dann Verstärkung kam und unsere Gruppe beim Gespräch sozusagen von zwei Seiten angegriffen wurde, der Teil der Gruppe die nicht beim Gespräch war, war auf einem Hügel, konnte das zwar alles sehen, aber nichts machen, weil die eigenen Leute in der Schußlinie waren. Die KDP hatte dann trotzdem zwei Verluste, von uns war nur ein Genosse vermißt. Er tauchte zwei Tage später wieder auf. Wir, die anderen Gruppen, bezogen Schutz in der Felsspalte und, wie kann es anders sein in solchen Momenten, es fing fürchterlich an zu regnen, kalt war es und am Himmel die Raketen und die Schüsse. Als es richtig dunkel wurde, war es zu Ende. Um 5 Uhr morgens brachen wir auf, um den Platz zu wechseln. In einem Bachtal wärmten wir uns, kochten Tee, wuschen die Gesichter. Der Tag war warm, wir schliefen etwas, schließlich schlachteten wir noch Schafe. Das war ein leckeres Essen, obwohl die Hälfte daraufhin kotzte und die anderen Durchfall bekam. Gerade als wir aufbrechen wollten, fing es an zu schneien. Es war schon eine Art Härteprüfung. Alles neue, unerfahrene und unausgerüstete Leute in einer Falle, wo nicht klar war, ob die KDP nicht den Fluß überwacht. Kein Essen mehr und dann noch Schnee. Die letzten zwei Nächte nicht oder kaum geschlafen usw. In dieser Situation hat die Struktur unserer Manga zu nerven angefangen. Es war dann noch zusätzlich eine Art psychologischer Krieg. (...)

Unser Marsch dauert insgesamt neun Tage. Von dieser Manga bin ich zwischenzeitlich ziemlich genervt. Wir schaffen es tatsächlich, in kleinen Gruppen mit mickrigen Schlauchbooten den Fluß zu überqueren. Die KDP läßt sich nicht mehr blicken. Ich stehe den ganzen Nachmittag am Ufer. Vielleicht auf Grund meiner Körpergröße denkt der Kommandant, ich sei ein Mann. Zusammen mit noch einer Großgewachsenen gehen wir in die letzte Überfahrt. Alles ist dunkel, der Fluß ist reißend und gefährlich. Schon viele GenossInnen hat er verschluckt. Als wir das Steilufer hochkommen, geht's gleich los zu unserem Gewaltmarsch. Durch kniehohe Schlammwege, im strömenden Regen und höchster Dunkelheit torkeln wir dahin. Eine Gruppe alter Guerillas begleitet und führt uns. Mir scheint das manchmal wie Mondlandschaften, verschlammt und trostlos. Am Horizont die Berge, der Mond, unser Lichtblick. Um 5 Uhr morgens kommen wir an einem Stützpunkt an. Die Gruppe, die durch die KDP getrennt wurde, ist schon dort. Die Empfangsgeste: Sie holen Wasser für uns. Wir erholen uns den Tag über, die Frauen sind in einer Höhle. Als um 19 Uhr der Abmarschbefehl kommt, sind alle mehr am Ende

als sonst was. Die Journalisten streiken, also bleiben wir die Nacht über. Am Tag verteilen wir uns wegen etwaiger Luftangriffe. Wir marschieren bei Sonnenuntergang los. Die Wege sind besser, aber wieder liegen acht Stunden vor uns. Für die Journalisten sind Pferde organisiert. Manchmal kommen wir an Dörfern vorbei, wo die Hirtenfamilien uns nachstarren. Immerhin sind wir über 100 Leute, die meisten bewaffnet. Wir gehen in unterschiedlicher Weise, je nach Gefahrenlage, mal 2-2 mit 5 Metern Abstand, mal Manga-Manga, mal tek-tek, einzeln. Als wir die Seitenstraßen überqueren wollen, müssen wir uns zurückziehen, Autos stehen am Weg. Wir warten in einer "Neubausiedlung”, d.h. Ein-Zimmer-Häuser, dann rennen wir bei den Lücken. Wieder morgens um 5 Uhr kommen wir bei einem weiteren Stützpunkt an, einer Höhle. Hinten lagert der Kommandant, ein Parlamentarier, die Journalisten. Drei Stunden auf nacktem Stein, wir wärmen uns aneinander und am Feuer. Dann ein schneller Aufstieg. Ich schere das erste Mal aus, renne mit den Männern mit, ein Genuß. Auf dem Gipfel, einem Steinplateau, Tee trinken bei herrlichster Aussicht.

Szenenwechsel: Wieder zurück zu unserer Militärausbildung. Es ist halb 8 Uhr morgens. Ich liege auf einer Wiese, noch ist nicht alles verbrannt und braun, sondern grün, frisch. Das erste Mal, seit ich im Land bin, serbest, frei, kein Programm. Wir sind gestern fünf Stunden marschiert, anstatt zu schlafen. Die Ausbildung dauert, soweit ich gehört habe, 15 Tage. Gestern sind wir schon an einen Härtegrad herangekommen. Man munkelt, daß eine Operation der türkischen Armee bevorsteht. Hoffentlich nicht, daß wäre mir gerade eine Nummer zu viel. Physisch baute ich in der Schule schon ziemlich ab. Das jetzt alles wieder drauf zu kriegen, ist unter den gegebenen Umständen fast unmöglich. Psychisch bin ich o.k.. Auch, wenn ich mich manchmal sehr einsam fühle. Aber das habe ich ja vorher gewußt. Ich versuche die Zähne zusammenzubeißen bei den schwierigen Situationen. Ich merke auch, die Haltung aus der Zeit vorher, durchhalten. Ich komme schwer aus ihr heraus. Obwohl ich jetzt ja angekommen bin. So gehe ich hier mit einer „feindlichen” Grundstimmung herum, die unnötig ist. Der momentan noch einzige Feind ist die Natur.

Zurück zu unserem Anmarsch. Das ist ein unbeschreibliches Gefühl, in den Tagesanbruch hinein, rechts und links schneebedeckte Berge und Gipfel aus Fels. Du gehst ins grüne Tal hinunter, verschiedenste Blumen und Kräuter, klare Bäche, manchmal sieht es aus wie in der Schweiz. Manchmal wie ein Canyon. Dort ruhen wir uns aus und werden mit Autos zum Stützpunkt gefahren, wo wir den Nachmittag verbringen. Der Frauenteil ist immer so weit abgelegen, daß du dich wenigstens ein bißchen Waschen kannst. ... Sie haben auch ein Loch als Klo gebuddelt und es gibt einen Eimer mit Wasser. Da ist es gut, daß es an jedem Stützpunkt einen Bach oder wenigstens eine Quelle gibt.
Auch hier werden wir wieder mit Essen und Wasser begrüßt. Die Füße sind geschwollen, aufgeplatzt.

Zurück zu unserem Asker-Eğitim. Wir leeren die Rucksäcke. Schweren Herzens trenne ich mich von dem Handtuch, daß mir eine Freundin schenkte. Auch die Steine müssen dran glauben. Bei Vollmond in fließendes Wasser geworfen letzte Nacht. Soll die Verbundenheit aufrechterhalten, aber falsche Abhängigkeiten reinwaschen. (...) Im Moment ist alles unsicher, es kann sein, daß es bald eine Operation gibt und wer das überlebt, ist ja noch nicht ausgemacht. Deshalb werden wir unseren Platz wechseln und müssen flexibel sein. Wo ich das hier sehe, ist es wahnsinnig zu denken, wir könnten schriftlich Kontakt halten. Ich habe auch bisher zwei Briefe, kurze und einen längeren Ausschnitt aus meinem für euch angelegten Buch geschickt. Ich weiß weder, ob euch das alles erreicht hat, noch ob ihr schon mal was geschrieben habt bzw. wenn ja, wo es hängt. Da ich erstmal in die YAJK-Zentrale gehen werde, ist es fast noch einfach, daß ich Post bekomme. Ich warte schon sehr. Ich verstehe auch nicht, daß in diesen 1 1/2 Jahren, wo ich in der Schule war, mich nichts erreicht hat. Nayse (schon gut)

26.4.1997

Der Unterricht ist nach einer Woche überraschend abgebrochen worden. Ein Großteil der Gruppe ist nach Zagros in den Krieg mit der KDP, der durch die Türkei entfacht wurde. Wir, ein kleiner Teil, sind in die YAJK-Zentrale. Alles ist in Aufregung, alles wird neu geordnet, alle werden neu eingeteilt.
Der Frühling schlägt schon gnadenlos zu - mein Gesicht ist schon völlig verbrannt, mein Körper von unzähligen mückenartigen Fliegen zerstochen. Wir sind eigentlich Tag und Nacht im Freien. Der Name „das wilde Kurdistan”

trifft für die Landschaft wirklich zu. Felsige Hügel, grüne Oasen, Kräuter, schneeige Gipfel, Stein. Ich sammle Kräuter, wilde Pfefferminze, Thymian, Salbei.

Unsere Reise geht weiter: Als am Nachmittag der Aufbruchbefehl kommt, stöhnen alle. Die gewaschenen Klamotten packen wir naß in die Taschen, die nassen Haare werden schnell zusammengebunden. Das Lager wurde vor einem halben Jahr ernsthaft bei einem Bombardement getroffen. Du siehst überall Krater und Trichter der Bomben. Wir marschieren eine Stunde bis an den Rand des Lagers, dann werden 2/3 von uns auf Traktoren verfrachtet. Wir müssen auf unseren noch warten und gehen bis zum nächsten Dorf. Dort besuchen wir - ich bin in einer Gruppe mit dem Kommandanten - eine Familie. Alles ist schlicht, einfach und sauber. Weil es draußen kalt ist, heizen wir volle Pulle. Wir fallen vor Müdigkeit fast um. Die Familie ist sehr nett und herzlich. Sie bringen uns zu essen. Natürlich bleibt die Frau im Hintergrund. Nur der alte Familienopa ißt mit uns. Sein Sohn bedient uns. Der Alte meint, Almanci sei ein kurdischer Dialekt und er kann sich nicht vorstellen, daß es die Sprache eines weit entfernten Landes ist. Unser Kommandant versteht es gut mit ihm zu diskutieren, auch in der Talabani-Barzani-Frage. Er ist in den Bergen groß geworden. Ich liebe diese Menschen in ihrer Einfachheit und Gewandtheit. Gegen ihn bin ich in den Bergen ein Elefant. Später erfahre ich, daß auch er an der Tasfiye-Praxis teilnahm, d.h., er hat als Kommandant auch unliebsame oder gegen die Regel verstoßende Leute verurteilt, bzw. vernichtet. Außerdem soll er eine Art "Piratenpraxis" gehabt haben: Wir machen jeden Tag eine Aktion, dafür können wir für den Rest des Tages die Sau rauslassen. Hier ist nichts widerspruchsfrei.

Nach unserem Dorfbesuch besteigen wir die Traktoren. Es ist eine abenteuerliche Fahrt. Manchmal durchqueren wir zwei Meter tiefe Pfützen, manchmal müssen wir aussteigen, der Allradantrieb versagt. Wir machen in einem Dorf Station, in dem wir in eine Schule gehen. Wir heizen ein, kochen Tee und schlafen auf den Schulbänken. Am nächsten Morgen geht's wieder früh los. Einen Kilometer weiter, im freien Feld, frühstücken wir. Die Freunde haben irgendwo Kekse aufgetrieben. Dann weiter, wieder marschieren. Zum Glück ist das Wetter trocken und nicht kalt. Wir hören immer wieder das Gerücht, daß uns Autos abholen. Als wir wieder einmal Halt, Feuer und Tee machen, tanzen wir sogar. Den uns begleitenden Journalisten fallen fast die Augen aus. Ja, hier geht ohne Tee gar nichts. Meine Zähne sind schon gelb, was noch geht, denn hier haben viele schwarze. Wir warten wieder. Die Sonne kommt. Ich bewundere die Leute, wie sie auf Schritt und Tritt einschlafen können. Schließlich waten wir oberschenkelhoch durch einen Fluß, auf der anderen Seite die versprochenen Autos. Doch nur die Hälfte von uns hat Platz. Wir warten wieder 2 bis 3 Stunden, machen Feuer und trocknen unsere Sachen. Als wir abgeholt werden, fängt es prompt zu regnen an, der auch bis wir ankommen, nicht mehr aufhört.

Jetzt bin ich also im PKK-Haupquartier. Es ist ein kilometerweites Schluchtengelände, du läufst Stunden darin herum. Um nicht weiter im Regen zu laufen, gehen wir in eine Höhle. Sie ist groß, 3 Mangas haben darin Platz. Es gibt auch Öfen und mit Plastikplanen abgetrennte Abteile. Ich esse heiße Suppe und schlafe so tief und fest wie schon lange nicht mehr. Am nächsten Morgen marschieren wir fünf Stunden bis zu einem anderen Ort, wo sich die Logistik befinden soll. Dort in einer Manga lassen wir uns nieder. Aber es gibt Luftalarm. Wir nehmen Stellung in einer anderen Höhle. Dort sind wir sicher. Am nächsten Morgen brechen wir zu unserem Militärtraining auf. Wieder marschieren wir fünf Stunden. Der Freund, der uns führt, kann hervorragend Deutsch, er kennt auch Pelda und Sîpan. Es ist für mich eine Wohltat mit ihm zu diskutieren. Ich merke gar nicht, wie die Zeit vergeht. Wir machen über Nacht halt bei einer anderen Gruppe. Wir kennen sie von der Schule her. Am nächsten Tag geht es weiter, auch die Männer aus der Schule sind dabei. Du merkst gleich den Unterschied, den sie als neugebackene Guerillas für wichtig erachten: wer kann besser gehen, besser schießen. Die Frauen drehen nicht so auf. Sie sind vorsichtiger, unsicherer, dafür lernen sie schneller. Wir machen in der YAJK-Zentrale Essenspause. Dann gehen wir weiter. Wieder nur marschieren. Am Abend sind meine Beine geschwollen. Meine Tasche ist auch nicht die leichteste. Und so weiter... Jedenfalls gab es dann noch einiges hin und her, weil der Vorsitzende nicht angeordnet hat, daß ich am Militärunterricht teilnehme. Es war dann aber kein Problem. Jetzt ist das schon wieder vorbei und der Krieg steht an. Krieg, d.h. daß auch von

Tasfiye = Liquidation/Reinigung

Seiten der türkischen Regierung Kräfte im Anmarsch sind. Im BBC wurde gesagt, das Ziel sei unser Hauptquartier. Mir ist unwohl, aber ich baue auf die Erfahrung der Freundinnen. Meine Waffe - ich will den deutschen Kalaschnikow-Nachbau, der ist leicht und angenehm zu tragen, oder die ungarische Version - ist noch nicht gekommen. Wir tragen auch zwei Halterungen für Handgranaten, aber das habe ich noch nicht gelernt.

29.4.1997

Mein Leben in der YAJK-Zentrale beginnt. Es ist natürlich kein Büro, sondern einfach einige Takims, versteckt im Dickicht. Die Leitung kommuniziert über Funk und Kuriere mit dem Hauptquartier. Der Platz war noch nicht dechiffriert, trotzdem sind wir wegen der Operation der Türkei auf einen Gipfel umgezogen. Das Leben sieht so aus, daß wir uns nur morgens und abends normal bewegen, sonst verstecken wir uns vor den Flugzeugangriffen. Das heißt, abends natürlich auch kein Licht und Feuer. Wenn die anderen ausschwärmen um Aufklärung zu betreiben, bleibe ich zurück. Das ist Talimat/ Befehl. Ich komme mir zeitweise etwas überflüssig vor.

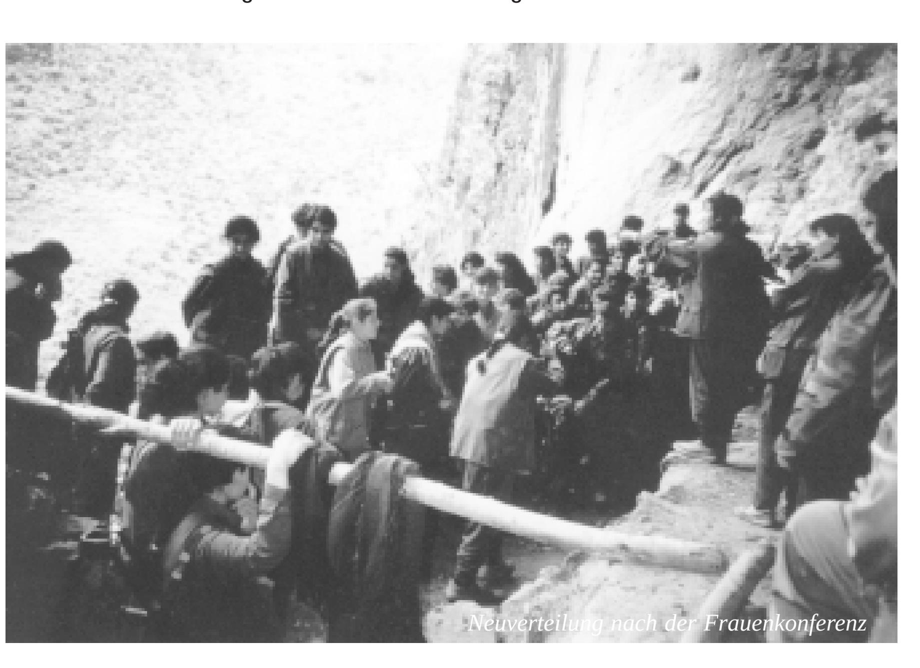
30.4.1997

Immer wieder kommst du, (...) mir in den Sinn. Ich weiß nicht warum. Eigentlich möchte ich die Erfahrungen mit Männern für mich abschließen. Von hier aus gesehen, vom gemeinschaftlichen Leben mit den Frauen sind sie nur überflüssig, verletzend und mich ausnutzend. Nein, keine Angst, ich sehe mich nicht nur als Opfer. Ich weiß, daß ich diese Angewiesenheit auf die Bestätigung durch einen Mann, seine Liebe und Anerkennung produziert habe, mich ihnen ausgeliefert habe. Ich weiß nicht, warum diese Erinnerungen jetzt kommen. Ist es, weil das Leben hier im Krieg mich anstrengt, ein Fluchtpunkt quasi, aber es war für mich auch eines der wenigen Verhältnisse in dem sich die typische Erfahrung mit Männern NICHT wiederholten.

Ja, heute sind wir von Hubschraubern geweckt worden. Die Situation ist angespannt, einerseits, andererseits kannst du gleichzeitig nicht viel machen. Sicher, die Gruppen, die zu Aktionen gehen, das ist etwas anderes.

1. Mai 1997 - Tag der ArbeiterInnen

Ich höre im Deutschlandfunk, daß es bei den 1. Mai-Kundgebungen zu Krawallen mit Rechtsradikalen kam. Hier geht die Operation weiter. Israelische Flieger kommen mit wahnsinniger Präzision angeschossen. Uns haben sie noch nicht dechiffriert. Das heißt, die Bomben gehen woanders nieder. Trotzdem gehen wir in Deckung, suchen einen Ort zwischen den Felsen hoch oben, an dem wir vor den fliegenden Felsbrocken geschützt sind. Aber es passiert nichts. Für mich sind das immer Momente, wo ich meinen Gedanken nachhängen kann. Das mag komisch klingen, aber wenn die anderen schlafen oder auf Aufklärung gehen, setze ich mir den Walkman auf.


Neuverteilung nach der Frauenkonferenz

Gestern hat mich eine tiefe Traurigkeit erwischt, als ich so zurück blickte. Weniger wegen dem verlassenen Leben, als dem, was ich hinter mir lasse, als mehr wegen den Verletzungen von (...). Es ist gut, wenn das rauskommt. Es macht Platz für Neues.
Jetzt ist keine mehr an meiner Seite, die Deutsch kann. Ich bin also gezwungen, türkisch zu sprechen und zu lernen. In der Enge, in der du hier zusammen bist, verstehe ich

viel von dem, was in der Akademie diskutiert wurde, noch mal vor einem anderen Hintergrund. Die Strukturen der einzelnen die aufeinanderprallen, obwohl alle sehr kontrolliert leben. Wir kennen das ja aus der Diskussion, Kleingruppenisolation. In manchen Konstellationen kannst du wirklich verzweifeln.
Momentan bin ich in keiner Manga. Ich schlafe und esse mit Frauen aus der Leitung. Das gibt mir einerseits einen gewissen Freiraum, aber es macht auch einen Sonderstatus für mich aus, den ich nicht will.

Ja, meine Freundinnen und Freunde, wenn ich so schreibe, frage ich mich, ob das für euch überhaupt verständlich und vorstellbar ist? Einen Monat Berge. Jetzt steht die große türkische Mobilmachung bevor. Ich würde mir wünschen, daß es in den Metropolen Bewegungen gäbe, die diesen Krieg angreifen, unmöglich machen würden. Einfach den Nachschub kappen. Ich weiß, es ist angesichts des Zustands in den Metropolen utopisch, angesichts der Widersprüche zur PKK und der vorhandenen Solidaritätsbewegung. Auch auf längere Zeit wird es so bleiben. Schade, das wäre was. Eine militante Bewegung, die die Kriegsmaschine lahmlegt.
Aber zurück. Vielleicht muß ich konkreter den Tagesablauf schildern, wie wir schlafen, essen, usw. Heute kam meine Kalaschnikow. Das ist schon ein gutes Gefühl. Es macht dich wirklich stark.

Heute habe ich in den Nachrichten gehört, daß die Bullen in Berlin 220 Leute festgenommen haben. Die gewohnte Szenerie also. Das Leben dort ist mir zwar vertraut, aber schon weit weg. Das Leben hier ist mir noch ungewohnt, aber schon wie normal. Die Frauen haben mich gefragt, wo ich vorher war. Also wo innerhalb der Guerilla. Wenn ich sage, daß ich neu bin, staunen sie. Mich freut das. Nicht aus Leistung, sondern weil es auch eine Akzeptanz zeigt. Trotzdem bin ich natürlich fremd.

6.5.1997

Gestern habe ich 200 Brote gebacken. Den Tag zuvor bin ich zur Aufklärung gegangen und klitschnaß vom Regen und Hagel zurückgekommen. Die Gipfel sind hoch, kalt und noch schneebedeckt. Aber auf unserer Höhe ist es sommerlich, geradezu idyllisch. Vor drei Tagen kam der Kommandant. Der wird das Bundesland, in dem wir sind, im Kriegsfall befehligen. Es ist der gleiche, der auch unsere Manga geleitet hat und ich habe sehr großes Vertrauen zu ihm. Er hält auch eine Versammlung mit den Frauen ab, in der er die neuesten Nachrichten auswertet. Er sagt auch, daß die imperialistische Mobilmachung die größte seither ist und wirklich zum Ziel hat, die PKK als lebendigen Widerspruch zu vernichten. Das heißt, wir müssen auch mit diesem Bewußtsein die Situation begreifen. Er fragt auch nach Stimmung und Gedanken, Strategien. Alles auf Kurdisch, so daß ich nicht viel verstand. Mich fragte er am Abend vorher auch viel. Wenn ich auch viel verstehe, sprechen fällt mir noch sehr schwer. ...
Gestern abend gab es einen Fehlalarm. Ich dachte wirklich, jetzt geht's los. Aber es waren nur Frauen aus unserem Takim, die sich verirrt hatten. Wir, d.h. unsere Manga, hatte schon zu den Waffen gegriffen. ...

7.5.1997

Riesen Chaos - eine Einheit auf Durchmarsch scheucht uns auf - sie schießen in die Luft um uns zu signalisieren das sie den Weg nicht wissen. Wir schießen auch, aber dann ist nicht klar, ob wir nicht angegriffen werden. Ich finde es zeitweise absurd. Die eigenen Leute angreifen. Das erinnert mich an Situationen bei uns. Beinahe so.
Der Kommandant sagte, es gehe darum bereit zu sein. Davon sind wir Welten entfernt. Ja, Freundinnen und Freunde, manchmal frage ich mich, wie ich wohl sein werde, wenn ich zurückkomme. Ob ich mich in diesem Wust wieder zurecht finden werde? Sicher - irade var (Der Wille ist da) - und Anstrengungen werde ich aufbringen.
Der Vorsitzende sagte mir auch, mein Charakter wird sich ziemlich verändern, und ich werde auch einsam sein. Aber er glaubt daran, daß ich erfolgreich bin. Auch wenn wir verschiedene Sprachen sprechen, kämpfen wir für das gleiche Ziel.
Er ist eine unglaubliche Person, wirklich. Er sagte mir am ersten Abend, ich sei stark wie ein Wolf. Sicher ist er geprägt von der kurdischen Realität aus der er kommt. Aber es ist enorm wie weit er sich gelöst und entwickelt hat. Ich kenne KEINEN Mann auf dieser Welt der ein ernsthafteres Interesse daran hätte, daß Frauen stark werden. Nur ihn. ...
Die Freundinnen erzählen mir auch, daß eine Gruppe aus Pakistan da ist/war. Das ist für sie wichtig - internationales Interesse. Diese

Gruppe kam, um Erfahrungen zu sammeln, um dann ihren Kampf zu Hause aufzunehmen.

9.5. 1997

Heute vor einem Monat sind wir von der Schule weg. Wahnsinn, wie schnell die Zeit vergeht. Ich schreibe euch ein bißchen vom alltäglichen Leben. Wir essen dreimal am Tag warm. Es ist für mich noch schwierig, die richtige Hitzestärke am offenen Feuer zu finden, aber ich koche nicht oft. Es gibt eine gemeinsame Küchenstelle. Jeden Tag hat eine andere Manga Küchendienst. Meistens gibt es Grünzeug das hier wächst, in Fett gegart und selbstgemachtes Brot dazu. Danach der obligatorische Tee. Wenn die Logistik gut ist, gibt es aber auch Reis, Tomatenkonserven, Bulgur, morgens Suppe, Bohnen- Linsensuppe, Gerste. Gegessen wird mangaweise. Alle essen aus einem Teller, setzen sich am Boden im Kreis drumherum. Das ist nicht nur hier so, auch die zwei Tage als wir bei Familien untergebracht waren, war das so. In der Schule wurde ursprünglich auch so gegessen, dann aber wegen Zeitgründen im Stehen. Schlafen tun wir auf einer Plastikplane und eine Wolldecke zum zudecken. Das heißt, wir liegen zu sechst wie die Ölsardinen. Wenn sich eine umdreht, müssen sich alle drehen. Über uns noch eine Plane, provisorisch. Sie muß morgens schnell weggeräumt werden, damit die Aufklärungsflugzeuge uns nicht sehen. Wir haben eine große Feuerstelle an der wir bis zum Abend Glut fabrizieren und mit Steinen abdecken. Das heizt wahnsinnig. Ich habe mir schon oft die Füße angekokelt.

Naja, der Tag vergeht schnell. Momentan wechseln wir den Platz, gehen auf den Gipfel und warten auf die KDP. Und sonst? Baden tun wir nahe einer Wasserstelle, schnell schnell, weil der Feind das auch weiß. Wir machen in einem Eimer Wasser heiß und legen eine Nylonfolie auf den Boden als Becken über die Steine. Die Klamotten im Schnelldurchlauf waschen, in der Sonne trocknen und in der Zwischenzeit mit einer kleinen Dose duschen. Später mehr vom Leben und Schaffen in den Bergen.
Zur Zeit denke ich gern zurück. Die ganze Zeit die ich von zu Hause weg bin schaue ich mir gern an. Sie war wichtig für mich und ich habe viel gelernt. (...) Ich hoffe ich kann daran anknüpfen, wenn ich zurückkomme.

10.5.1997

Ich habe lange nicht geschrieben. Wir gingen zu einer anderen Frauenbölük, viele Eindrükke zu verarbeiten. Dreieinhalb Stunden Fußmarsch in der prallen Hitze. Ich schreibe die Tage mal mehr. (...) Ich habe einen Freund getroffen, der mit Pelda und Sîpan zusammen war. Und ich habe viel diskutiert. Also, alles zu Papier bringen liegt noch vor mir.

Zu diesen Träumen aus meinem vergangenen Leben - es ist, wie wenn ich das jetzt hier erst richtig verarbeite. Ich verändere mich, auch äußerlich. Ohne Training, Gymnastik, viel fettiges, nährwertarmes Essen, werde ich rund und weich. Es ist für mich persönlich eine große Erweiterung hier sein zu können. Ob ich es auch politisch transportieren werde können, weiß ich nicht. Dafür wäre es wichtig gewesen, als Gruppe zu kommen. Die Einladung an euch alle steht nach wie vor. Es muß auch für alle nicht die gleiche Form - Guerilla - sein. Sie haben hier schon ein Gespür dafür, wer was wie machen kann. Es gibt auch beim Vorsitzenden und bei der politischen Arbeit im Volk viel zu lernen. Auch die zeitlichen Rahmen lassen sich flexibel stecken. Aber es muß mit ihnen diskutiert werden, und man/frau muß wissen, was sie will. ... Ich kann mir gar nicht vorstellen was ihr macht. Die Zeit vergeht so schnell, es kommt mir viel länger vor.

Ich höre gerade Marla Glenn, meine Erinnerungen an die WG. Liebe Freundin, ich denke gern an unsere gemeinsame Zeit zurück. Manchmal versuche ich auch mir vorzustellen, wie du das hier bewerten würdest, wenn du es erleben, sehen würdest. Du sagtest ja mal, klar geht es nicht um einen Trödelverein bei unseren Diskussionen (...) Hier wird viel auf Anstrengung, Arbeit, immer wieder anstrengen, Disziplin (also auch "deutsche" Charakteristika) gesetzt. Wer glaubt, die PKK sei ein fundamentalistisch - fanatisches Naturereignis, weiß wirklich nicht, wieviel Arbeit und Energie hier drin liegen. Sie ist entstanden aus dem Aufbruch 1968, als es auch in der Türkei große Bewegungen gab. Sie ist entstanden, weil offensichtlich war, daß es ohne kurdische, keine türkische Revolution geben kann. Ihr Ziel ist sozialistisch - kommunistisch. Ihr Weg ist die nationale Befreiung und internationale Offensive. Aber sie arbeitet flexibel, mit vielen Taktiken. Ihr Entstehen hat vielen Genossen das Leben gekostet, so wie die jetzige größte Mobilmachung der Imperialisten gegen sie. Wir, d.h., die Guerilla in den Bergen und die Partei sind der einzige relevante lebende Wider-

spruch zu ihrer Todesmaschinerie. Sie sagen, wir sind 11.000 in den Bergen. Ich kämpfe hier mit diesem Bewußtsein und ich bin froh, hier zu sein. Auch wenn mir die alltäglichen Bedingungen manchmal schwer erscheinen.

Ihr seht, ich habe mein Herz an die PKK verloren. Mir ist etwas Bange geworden, als der Freund von Pelda und Sîpan sagte, sie wollen gar nicht mehr zurück. Vielleicht geht es mir nach einem Jahr auch so? Aber der Vorsitzende wird das nicht zulassen. Er weiß, wie wichtig die Arbeit in den Zentren ist. Ich weiß auch, daß ich mich dafür von meinen Gefühlsduseleien befreien muß, sowohl was die Verletztheithaltung anbelangt, als auch die Liebes - Sehnsucht - Frage. (...) Ich freue mich auf die Rückkunft. Ein bißchen hat es schon den Charakter von Durchhalten hier. Das ist auch das Sprachproblem. Aber es ist auch, weil mein Zuhause und mein Platz auch Platz des Kampfes hier nicht so ist wie da. Ich muß mir selbst auch mehr Zeit geben. Jetzt bin ich gerade dreieinhalb Monate hier. Vor sechs Monaten kann man das gar nicht beurteilen. Es ist normal also, daß die Szenen von davor mich beschäftigen. (...)

13.5.1997

Die Luftangriffe nehmen zu. Gestern verbrachten wir den ganzen Tag damit, in Schützengräben, also ausgesuchten, geeigneten Felsspalten, und zum Teil ausgehobener Erde, die nahe niedergehenden Bomben zu beobachten. Es ist ein brutales Gefühl, wenn so ein Bomber über dir fliegt. Du bist dem dann ganz ausgeliefert. Wenn sie niedergehen, steigt eine Staubwolke auf, so sieht das aus der Ferne aus. Ich kriege einen wahnsinnigen Haß und ich schwöre, in Europa, diese Kriegsmaschinerie zu sabotieren. Abends dann, als wir uns gerade hinlegen wollen, kommt wieder ein Bomber. Ich bin gerade auf dem Weg zur Stellung, als neben uns die Rakete runtergeht. Es ist noch weit entfernt, trotzdem kommt es mir unsagbar nah vor. Die Rakete ist eine kleine Bombe, aber sehr hell und die Luft zittert. Dorfbewohner im Tal haben ein Feuer gemacht. Sie können zwei und zwei nicht zusammenzählen, denn eigentlich wissen sie ja, daß Krieg ist. Genau auf die Feuerstelle haben sie gezielt. Aber unser Platz ist noch nicht dechiffriert. Also wissen sie nicht, daß wir hier sind. Wenn sie es wüßten, würden wahrscheinlich hundert Bomben runtergehen. Gerade gegen die YAJK haben sie absoluten Vernichtungswillen. Wir sind noch fünf Mangas, 6-8 Frauen je Manga, im Hauptquartier. Die anderen Kräfte sind verteilt in den verschiedenen Bundesgebieten und den umliegenden Gipfeln. Hier verläuft nicht nur die Grenze zur türkischen Republik, die KDP von der anderen Seite macht mit der Unterstützung der Türkei auch mobil. Wir haben Dotschkas. Sie schießen Hubschrauber und Flugzeuge ab. Es ist aber eine heikle Frage, wann man sie einsetzt. Es heißt, das manche Flieger nur kommen um herauszufinden, ob und wo die Dotschkas sind, um dann dort geballt zu bomben. Also zu früh darf man sie nicht einsetzen. Früher waren sie absolute Männerdomänen, aber jetzt gibt es viele in "unserer" Hand. Aber auch insgesamt ist die eigenständige Frauenorganisierung-/armee etc. immer noch ein Kampf, eigentlich ähnlich wie bei uns. Die Frauen trauen ihrer eigenen Stärke nicht und ringen um männliche Anerkennung. Die Männer, um zu zeigen wer sie sind, sind immer "besser" als die Frauen. Ich kenne nur einen Menschen, der als Mann wirkliches Interesse an unserer Befreiung hat: Abdullah Öcalan. Er redet nicht nur darüber, sondern es hat einen konkreten Ausdruck in seinen Handlungen, Befehlen. Er sagt, daß der Mann der Kapitalismus, die Frau der Sozialismus ist. Über die Jahrtausende Benutzung der Frauen. Vielleicht schaffe ich es wirklich mal, meine Verletzungen politisch zu begreifen und rauszukommen. Das Leben mit den Frauen tut mir gut. Sicher gibt es auch das Kleingruppensyndrom und welche, die ich nicht leiden kann. Umgekehrt wahrscheinlich ebenso. Aber durch die gemeinsame Arbeit, die Partei und die Prinzipien, spielt das keine so große Rolle, kein großes Gewicht. Natürlich gibt es auch Freundschaften, aber insgesamt sind die Befindlichkeiten der Einzelnen nicht wichtig, bzw. gibt es Mechanismen, wo sie aufgehoben sind. Z.B. das tägliche Tekmil. Der einzelne Mensch spielt an der Frage wie und ob er/sie kämpft und welche Probleme er/sie dafür überwinden muß, eine wirkliche Rolle. Dafür gibt es die Kritik/Selbstkritik und auch Hilfe. Hier wird niemand einfach fallen gelassen. (Dafür fallen viele, könnte ich an dieser Stelle sagen).

Ich werde immer wieder gefragt, warum nicht mehr Deutsche/EuropäerInnen hier sind. Der Erfahrungsreichtum ist groß. Es ist schwer zu erklären: Vorurteile, Sichtweise auf die eigene Rolle in Deutschland, Eurochauvinismus, Männerchauvinismus. Hier müssen sie auf ihre Privilegien, Frauen zu benutzen, ver-

zichten. Die Angst vor dem eigenen Ich, weil sie sonst nichts sind. Aber dieses Nichts als Ausgangsbedingung zu begreifen um eine neue Identität aufzubauen, lieber flüchten sie - alter Hut, das weiß ich auch.

14.5.1997

Klassik im Deutschlandfunk. GenossInnen machten gestern eine große Aktion, ganz nah. Der Boden vibrierte. Genaues weiß ich auch nicht.

19.5.1997

Nur wenige Tage sind vergangen. Aber es ist viel passiert. Die Operation ist in vollem Gange. Wo es nur geht bombardiert die Türkei, kommen Hubschrauber, Soldaten. Von der anderen Seite KDP. Und sie schießen Havan/Bodenraketen. Von uns sind schon einige GenossInnen gefallen. Von uns heißt, nicht von unserer Einheit, sondern insgesamt. Der Umgang damit ist eine kurze betroffene Kenntnisnahme, aber eigentlich ist es wie normal. Nur einmal kam wirkliche Bestürzung auf, als Genossen eine Genossin verletzt liegen gelassen haben. Sie starb dann in den Händen des Feindes, nach Stunden. Vielleicht wäre sie noch zu retten gewesen. Der Krieg härtet die Leute ab. Es gibt sowieso viele Arten des Seins in den Bergen. Manche verdrecken und versumpfen völlig. Es ist eine große Anstrengung, daß merke ich selbst. Wenigstens einmal am Tag Zähne zu putzen, Gesicht und Hände richtig zu waschen, zumindest jetzt, wo wir unterwegs sind. Manche kriegen eine richtige Bandenmentalität. Dann wiederum gibt es Leute aus den Unis z.B., die einen sehr hohen politischen Begriff haben, aber meistens in der Praxis sehr schwach sind. Nur sehr wenige schaffen das, es miteinander zu verbinden. Aber es ist schon so, wenn du die Politik nicht verstehst, kein eigenes Ziel entwickelst, bleiben nur Mühsal und die Qual, den Alltag zu meistern. Manche GenossInnen laufen rum, als wären sie Gefangene. Aber gleichzeitig, verlassen wollen sie die Guerilla auch nicht, weil sie keine Alternative haben. Einer ist "geflüchtet". Er ist mit unserer Gruppe gekommen, ging zur Wache und kam nicht mehr. Es wird gesagt, er sei weggelaufen, weil er Angst vor dem Krieg hätte und das nicht offen sagen wollte. Hätte er es, wäre eine Lösung gefunden worden.

Aber zurück zu uns. Seit die Operation begonnen hat, ca. sechs Tage, ist unsere Situation um einiges schlechter geworden. (Früher dachte ich, Operation sei eine Aktion von unserer Seite, heute weiß ich das besser.) Zuerst waren an einem Platz ohne Wasser, nur zwei Stunden entfernt Schnee. Wir sind auf den Gipfel eines Berges um diesen a) zu besetzen und b) selbst vor Flugzeugangriffen geschützt zu sein. Wenn du im Tal bleibst, bietest du große Angriffsflächen. Am zweiten Tag war das Bombardement so groß,



(Nach der Frauenkonferenz) auf dem Weg nach Norden

daß wir den ganzen Tag in einer Felsspalte verbringen mußten. Falls eine Bombe fällt, bist du dort vor den Splitterbrocken einigermaßen sicher. Es folgten Gefechte der nächstgelegenen Kräfte. Wir selbst sind aber nicht aktiv geworden. Wir sind dann von diesem Gipfel herunter. Eine Manga ist geblieben und eine Manga Männer gekommen. Ich wäre auch gern geblieben. Aber ich kenne das alltägliche Leben noch zu wenig, geschweige denn den Krieg. Es war hart für mich zu gehen. Ich habe die Todesmaschinen der Imperialisten gesehen und solche Wut bekommen, wieso die Türkei den Machtangriff auf Kurdistan nicht aufgibt. Natürlich weiß ich wieso, aber es hat mich trotzdem noch mal berührt. Ich sehe es jetzt so, daß es für mich keinen Unter-

schied macht, wo ich kämpfe. Auch fallen kann. Aber ich weiß, daß es fürs ganze wichtig ist, daß ich zurückgehe.

Wir sind dann eine Nacht marschiert. Langsam wird das Geschwadergeräusch weniger. Wir haben an einem Stützpunkt halt gemacht, wo ebenso viele Frauen waren wie wir. Sie haben vom Gefecht erzählt, von der gefallenen Genossin und ihrer Flucht. Sie waren noch näher dran als wir. Ab abend dann wieder eine Nacht marschieren. Hungrig, ein schnelles Guerillaessen, Fett, Mehl und Zucker, gebraten. Das ist Minimalversorgung. Meine Knie tun unsagbar weh. Nie kann ich sie mal strecken. Wenn wir schlafen ohne Decken, liegen wir eng beieinander mit angezogenen Knien, um uns gegenseitig zu wärmen. Für mich ist das alles ein bißchen viel, ich bin sozusagen wie aus dem Nest in den Krieg gefallen, eine so große Mobilmachung war seit '93 nicht mehr. Aber ich gewöhne mich langsam.

Meine Batterien sind leer. Ich höre keine deutschen Nachrichten mehr.
Wir haben drei Kobras abgeschossen. Eine große Meldung - juchhu! Ob ihr das alles mitkriegt? Wie ihr auf den Krieg reagiert, ob überhaupt? Die Amerikaner stellen es so dar: Bandenkrieg zwischen Barzani und PKK, wenn das zunimmt, mischen sie sich ein, was natürlich totaler Quatsch ist. 1. Ist es gegen die KDP kein Bandenkrieg, sondern sie werden von der Türkei benutzt. 2. Unterstützen die USA die Türkei sowieso. Aber es entstehen Reibungen, z.B. mit Irak. Viele arabische Völker begreifen es auch als Krieg des Westens gegen den Osten.

22.5.1997

Es regnet, wir sitzen unter einer Plane. Ich bin krank, Magen-Darmgrippe. Wir haben ein neues Gebiet betreten, Zagros, das bekannt ist für seine harten Bedingungen, unter anderem Wetter und Feindpräsenz. Da sich die Türkei aber auf den Zap konzentriert, ist es hier nur kalt und relativ ruhig. Trotzdem verteilen wir uns tagsüber, damit falls doch eine Bombe fällt, nicht alle auf einem Haufen hocken. Die türkischen Medien sagen, es wären 1400 PKKler umgekommen. Das ist natürlich ihre Propaganda. Bei einem Gefecht haben sich sechs Frauen in die Luft gesprengt. Sie haben zuvor 12 Stunden das Gefecht gegen den Feind aufrecht erhalten. Als ihnen die Munition ausging, haben sie es vorgezogen zu sterben, als den türkischen Soldaten in die Hände zu fallen. Gequält, gefoltert und vergewaltigt und wahrscheinlich umgebracht zu werden. Das ist für mich nachvollziehbar. Ich würde auch so handeln. Vor kurzem kam „meine" Granate. Wir ziehen uns den Patronengurt nie aus, auch beim Schlafen nicht.
Ich fühle mich gerade sehr dazwischen, obwohl alle sehr nett sind, entwickle ich keine richtigen Beziehungen. Neben dem Kulturunterschied ist es auch das Sprachproblem. Machen tun wir z.Zt. auch nichts, warten, wechseln ab und zu den Platz. Manchmal backe ich Brot, gehe zur Aufklärung. Aber eigentlich sind wir gerade nur auf Durchgangsstation, was wohl auch so bleiben wird, bis die Operation abgeschlossen ist. Die Tage, an denen wir nicht marschieren, mag ich gar nicht. Manchmal wünsche ich mir ein Dach über dem Kopf und ein Bett. Das sind die kleinen Bequemlichkeiten, die mir fehlen. Im Verhältnis zu den meisten Frauen hier bin ich schon ziemlich alt. Also auf Jahre wäre dieses Guerillaleben nichts für mich.

29.5.1997

(...) Ich weiß nicht, ob und wie ich nach der Zeit hier bin. Sicher denken wir hier auch viel über die Frauen- Männerfrage nach. Aber es verläuft doch vor einem anderen kulturellen Hintergrund und seit der Operation ist eh Ausnahmezustand. Dauernd beweglich, nur das Nötigste zu essen, wenig Wasser. Dafür Bombenangriffe mittels Hubschraubern, Flugzeugen und Bodenraketen. Bisher bin ich noch in keiner aktiven Einheit. Aber nach eineinhalb Monaten wäre das auch etwas früh.

Und ihr? Zu gerne würde ich wissen, was ihr macht, wie's Euch geht. Wißt ihr von der Operation? Was bedeutet es jetzt für Euch, das zu hören? Wie sehr wünschte ich mir jetzt eine Bewegung in der Metropole, die diesen Krieg angreift und aufhält. Ich werde immer wieder gefragt, warum nicht mehr Deutsche/ Europäerinnen kommen. Hier gibt es so viel zu sehen und zu lernen. Sie haben 25 Jahre Kampferfahrung und vor dem Hintergrund, wie kolonialisiert, zurückgeblieben, und zerstükkelt das kurdische Volk ist, assimiliert und benutzt, hat es die Anstrengung und das Leben vieler Genossinnen gebraucht, die Partei so weit zu bringen, wie sie heute ist. Das ist kein charismatischer Verdienst Abdullah Öcalans allein, obwohl er eine wichtige Rolle spielt. Zum Teil sind Leute 18 Jahre in den Bergen, sie waren mit allem konfrontiert, Agenten, psychologische Kriegführung, mili-

tärischer Kahlschlag.
Wenn sie das geschafft haben, können wir das auch. Manchmal muß ich in mich hinein schmunzeln, angesichts des regiden Bildes, das über die PKK existiert und unserer Wirklichkeit. (...)

Jetzt bin ich schon zwei Monate in den Bergen. Es ist extrem, wie schnell die Zeit vergeht. Heute habe ich das erste mal Sport gemacht. Mein Körper ist, abgesehen von den Beinen, schon sehr schwach. Ich will Euch noch mal zu den zentralen Fragen, (Führung, Frau/Mann, Verhandlungen mit den europäischen Regierungen) schreiben. Ich fange mit dem letzten an.

Abdullah Öcalan sagte mir beim Abschiedsgespräch, daß, auch wenn wir andere Sprachen sprechen, wir doch die gleichen Ziele haben. Als ich ihm sagte, die deutsche Linke wertet das als “Verrat”, winkte er nur ab. Dies sei seiner Ansicht nach kindisch. Aber er sagte mir auch, er gibt mir alles, was er mir geben kann, damit ich erfolgreich bin im Aufbau einer revolutionären Bewegung. Als ich ihn fragte, warum der VS zu Besuch war, übersetzte die Dolmetscherin falsch und sagte “Chef der Republik”. Er wurde etwas säuerlich. Es ist klar und das ist auch Programm: Flexibilität. Das heißt nicht Ideologielosigkeit, im Gegenteil. Die steht hier auf sehr festen Beinen. Aber es heißt auch, die aktuelle Situation zu erkennen und sich darin richtig bewegen zu können. Eigentlich ist die Feindschaft zu den Deutschen ja klar. Kinkel muß wohl mal gesagt haben, Kurdistan o.k., PKK, Öcalan, Sozialismus NIE. Es sind also beide Momente, die Unversöhnlichkeit, die sie aber nicht so schnell umschmeißen, die Lücken und Widersprüche bei den Imperialisten, diese nutzen. Zum Beispiel haben Amerika, Israel und England eine andere Haltung zum Krieg, als Deutschland und Frankreich. Von dieser Seite her Druck auf die Türkei und Israel hätte für die Guerilla und also auch für die Partei ganz materielle Folgen. Ich kann das schon so sagen, aus der Unumstößlichkeit des Kampfes um ein sozialistisches und unabhängiges Kurdistan haben sie auch keine Berührungsängste. Selbst wenn die Imperialisten Purzelbäume schlagen würden, nichts kann die Bewegung aufhalten. Dafür ist sie in ihrer Anzahl und Überzeugung viel zu stark und zu lange gewachsen. Deswegen hassen sie die PKK ja auch so sehr. Das kann man mal ganz objektiv feststellen.

Morgen ist der 2. Juni, Benno Ohnesorg, Bewegung, 2. Juni. Hier ist es auch so, daß es einige Feiertage gibt. Der 15. August, Beginn des bewaffneten Kampfes, 21.3.82 Mazlum Dogan hat sich im Gefängnis verbrannt, 28.4., Agît, Mahsum Korkmaz ist gefallen. Bei uns 18.10. Stammheim, 30.4. Walpurgisnacht, 9.11. Holger Meins fiel im Hungerstreik.
Sie legen sowieso viel Wert auf die Wirkung nach innen, so gibt es viele verschiedene Zeremonien für Begrüßung und Abschied usw. Das zeigt auch eine gewisse Unabhängigkeit, aber es ist auch die Erfahrung von 20 Jahren Kampf. Zum Beispiel die Form wie Versammlungen abgehalten werden, kurz und effektiv.

Break: ich spreche mit einer Freundin, die in London gearbeitet hat. Sie erzählt von Kanî Yilmaz und seiner Festnahme. Kurze Zeit später stellte Deutschland einen Auslieferungsantrag, weil sie behaupteten, alle Aktionen in Deutschland hätte er angeordnet. Nur aus Konkurrenzgründen haben sie ihn nicht ausgeliefert.
Weißt du, hier ärgere ich mich über unseren Eurozentrismus, also daß so wenig Bereitschaft besteht, mal über den Tellerrand hinauszusehen. Natürlich kannst du die PKK genau sowenig wie die FMLN oder irgendeine andere Bewegung mit deutschen Maßstäben messen. Das heißt, dort sind immer Elemente enthalten, die für deutsche Verhältnisse vielleicht unbrauchbar oder kontraproduktiv sein mögen, die aber aus den Tatsachen des Volkes, der Realität resultieren. Umgekehrt würde eine autonome Bewegung hier keine Chance haben. Das heißt noch lange nicht, daß sie, die PKK, unkritisierbar wäre.

Mai 1997

Wenn Mann sagt, wieso denn noch keine Frau anstelle des Vorsitzenden ist, zeigt das nur, daß er in dem "Rückschritt von der Männlichkeit", so nannte Abdullah Öcalan es, und ich behaupte, ihm ist es auch gelungen, (er sagt von sich selbst er ist kein Mann, sondern ein Mensch) - für die Männer keine Möglichkeit sieht. Es geht ja aber nicht darum, an jede Stelle anstatt eines Mannes eine Frau zu setzen, das ist wie eine Quotenregelung der Grünen. Zudem haben wir mit unserer Sozialisation genug zu tun, um das zu verändern, sondern es geht um die Veränderung, auch als Mann. Mir kommt das alles hoch, daß Mann, obwohl er sich nicht von der Stelle bewegen will, die Frauen, also auch mich, benutzt,

die sich an ihm, seiner alten Struktur abarbeiten. Und dann ärgere ich mich über mich selbst, wieso ich mich darauf überhaupt eingelassen habe - diesen Job übernommen habe? Mich nicht abgrenzen konnte? Ich denke es hat mit meinem Selbstbild zu tun. Mich besser als alle anderen Frauen zu sehen, die ihm das beibringen können. Also nicht nur die Reproduktion der alten Konkurrenz (noch dazu im Verhältnis zu einem Typen) unter Frauen, sondern auch die Entpolitisierung. Als könnte ich, jetzt mal egal wie gut oder schlecht, als einzelne Frau in diesem Widerspruch eine Lösung erzielen, als wäre das kein insgesamtes Problem, und das am schwersten lösbare überhaupt. Politisch gesehen geht es also um die Frage, wie weit ich unserer eigenen Kraft als Frau vertraue, denn die Männer werden von sich aus ihre Privilegien nicht aufgeben. Das ist auch meine Erfahrung und es ist wirklich so, daß ich außer Abdullah Öcalan keinen kenne, der ein ernstes Interesse daran hätte, daß wir als Frauen aufstehen und stark werden. Nur diese Privilegien anzugreifen wird sich nicht innerhalb einer Beziehung lösen, zumal nicht, wenn es außerdem keinen Ort gibt, wo dieser Widerspruch angegangen wird. Ich sehe natürlich einen Unterschied, z.B. wie die Frauen hier überhaupt gefühlsmäßig reagieren. Das ist auch ein Relikt aus der Kultur, wo es den Rationalismus wie bei uns nicht gibt. Die Gesellschaftsstruktur ist feudal, da bedeutet ein Verlieben die Aufgabe von allen anderen Zielen. Ich sehe das für uns nicht so, denn wir können das anders kontrollieren. Trotzdem ist bei uns die Beziehungsfrage nicht ausreichend behandelt, begriffen und beantwortet. Ich kann dazu gerade auch nicht viel sagen, ich sehe z.B. auch da einen Unterschied, wo die KurdInnen für sich formulieren, daß ein Vorsitzender notwendig ist, allein um die Konkurrenz um den Vorsitz auszuschalten. Für uns, das find ich klar, kann und muß Führung ein Kollektiv sein. Nicht nur zur Reduzierung der Fehler, sondern auch zur Umsetzung dieses Zieles, als Lebensform.

Ich habe meine Krankheit einigermaßen überwunden, ein neuer Abschnitt beginnt. Die türkische Armee hat das Hauptquartier geknackt und sich dort niedergelassen. Syrien, Iran und Irak schalten sich ein, und langsam werden auch Stimmen aus Europa laut. Ich bin gespannt, wie lange das noch dauern wird. Unsere Taktik ist Guerilla: angreifen, zurückziehen, hinauszögern. Die türkische Armee kann das nicht ewig aufrechterhalten. Das höchste sind sechs Monate, sechs Monate beweglich bleiben, hieße das für uns. Dann kommt eh der Winter. Aber so lange werden sie das nicht durchhalten. Ich persönlich war noch in keiner aktiven Kriegshandlung.

Zwei Punkte beschäftigen mich zur Zeit. Das eine ist die Leitungsfrage, das andere ist die Sexualität. Leitung meint Verantwortung und Entscheidungen zu treffen, aber das hat auch etwas Korruptes, was dann deine Privilegien sind. Ich versteh auch die anderen nicht, daß sie das so tragen, also von selbst die Unterwürfigkeit. Naja, sicher ist es gut, den KommandantInnen, die z.T. schon 20 Jahre in den Bergen sind, Respekt zu zollen. Aber die Leute kriegen dann fast den Mund nicht mehr auf. Ein Autoritätsproblem? Zur Sexualität, ich kann beschreiben, wie sehr mir das fehlt. Es ist nicht nur mit jemanden, auch für mich selbst. Da bleibt hier kein Raum. Ich habe auch das Gefühl, durch die Tabuisierung wird es noch stärker. Ich denke nicht viel daran, es sind eher so Momente, wo ich ein bißchen “trauere", wo das ganze Verlangen und tiefe Empfinden zu einem stillen Bedauern wird.
Es war meine Entscheidung, und sie war auch gut, trotzdem ist sie streckenweise schwer zu tragen. Es ist dann in diese Trauer meine ganze Gefühlslage reingepackt, also sehr intensiver Verzicht anstelle von Verlangen.

26.5.1997

Ich fühle mich auf dem Weg der Heilung, verliere Mißtrauen und Kontrollbedürfnis. Gemeinsam mit den Freundinnen mache ich die Erfahrung, daß es auch anders geht. Überhaupt wirst du, trotz aller Anstrengung und Anspannung, sehr ruhig. Eine Ahnung von dem, was Leben wirklich sein kann - auch verbunden mit der Natur - tut sich auf. Vor dem Hintergrund wird das Leben in Europa so deutlich fremd, wie es auch wirklich entfremdet ist. Wir sagen ja, du kannst die Zügel, die dich halten in Europa, deine Konditionierung erst dann umfassend verstehen, wenn du außerhalb Europas eine andere Realität kennenlernst und von dieser aus zurückschaust. Sicher, es gibt hier auch viele Sachen, die nicht gut sind, aber die sind für mich kein Problem, sie sind nicht meine "Herkunft". Der Feudalismus z.B. Auch die Langsamkeit und Unvernetztheit. Ich merke auch daran, daß ich müde werde zu vermitteln, was ich hier alles sehe. Ich werde so oder so als ein

Produkt davon zurückkommen, ich verlasse Schritt für Schritt meine Beobachterinnenstellung. Muß nur aufpassen, daß ich nicht so gefühlsbeladen reagiere, "gegen die Imperialisten, angreifen", das wäre viel zu gefährlich, dafür hab ich noch zu wenig Erfahrung, auch wie man sich schützt. Ganz abgesehen davon, daß die Leitung mich gar nicht lassen würde.
Ich werde also in nächster Zeit wenig schreiben. Auch weiß ich nicht, was es für Euch für eine Bedeutung hat. Immer noch kein einziges Wort von Euch. Wenn ich jetzt wüßte, es hat große Wichtigkeit, würde ich natürlich schreiben. Ich glaube, ich muß auch einzeln schreiben, die Konturen sind schon zu sehr verschwommen, und gemeinsam wird es zu einem einzigen Brei. "PKK'li olmak: hergün, heran yeni baslangiclar yapabilmek-tir" - PKK'Ierin zu sein, heißt an jedem Ort einen neuen Anfang machen zu können. Ich habe schon zwei mal Genossinnen kritisiert. Sie mich auch, ich würde mich technisch annähern, und würde individuell leben - manchmal.

3.6.1997

Gestern hörte ich einen Bericht über den 2.Juni. Sie sagen, 30 Jahre hat dieses Ereignis die Republik erschüttert, jetzt ist Frieden. Und ein Interview mit Horst Mahler. Es ist schon verrückt - er und der Reporter können die Wirklichkeit sehr genau sehen und voraussehen, aber nur eines, Konsequenzen ziehen sie nicht, bzw. im Falle Mahlers die falschen.

5.6.1997

- gerade hören wir, daß der Feind sich aus dem Hauptquartier, das er eingenommen hatte, zurückzieht. Gestern haben "wir" den 4. Hubschrauber abgeschossen. Er fiel auf 11 Soldaten - fast alle hohe Offiziere. Ob es deswegen ist, oder ein Trick?

7.6.1997

Die KDP will Frieden, die TC (Türkei) gibt Erklärungen ab, daß sie die PKK schon längst besiegt hätten, wäre da nicht die Unterstützung der Russen und Libyens. Es klingt so, als würde die Operation bald abgebrochen werden. Uns steht dann ein ruhiges Leben bevor. D.h., die Luftangriffe gehen natürlich weiter, aber nicht in dieser Dichte, und Bodenoperationen machen sie erst mal nicht mehr. Es sind viele gefallen, zwei, die ich kannte. Du nimmst die Nachricht dann natürlich ganz anders auf. Zwei Männer, die ich kannte, sind abgehauen. Heute hab ich das erste mal Wache gehalten, bei einer "Festgenommenen". Es ist eine Frau einer anderen Takim, gegen die es einen Agentenverdacht gibt, d.h. eigentlich Fragen zu ihrem subjektiven Verhalten. Sie setzen das hier so zusammen, daß es oft Festgenommene gibt. Fragen zur Praxis, ein selbstkritisches Nachdenken, eine Zeit der Konzentration auf sich selbst. Wenn ein Agentenmoment dazu kommt, wird der auch bearbeitet, aber meistens sagen die Leute das dann von selbst. Festgenommen heißt, ausgeschlossen zu sein, um auch vor Ablenkung geschützt sein. Die jetzige ist so ca. 20 m von uns weg zwischen Steinen - sie geht natürlich mit uns an alle Plätze mit. Tagsüber eine Wache, die alle Stunde wechselt, nachts zwei. Dann gibt es eine Kommission, die täglich mit ihr diskutiert. Für mich war es sehr merkwürdig. Einerseits habe ich mich an meinen Knast erinnert - andererseits habe ich gedacht, was wohl gewesen wäre, wenn wir das mit Steinmetz damals auch gemacht hätten. Ich bin gespannt, wie das hier weitergeht.


Politische Schulung (eğitim) - Andrea rechts stehend

Ansonsten ist es mittlerweile sehr heiß, richtiger Sommer. Unzählige Stechmücken machen uns das Leben zur Hölle. Wir bewegen uns eigentlich noch im gleichen "Bundesland" - auf großer Höhe, da sind wir vor Luftangriffen sicher. Ich staune immer wieder über die Schönheit dieses Landes. Nur die Kriegsspuren haben stark zugesetzt, z.B. schöne wiesige Flächen - wutsch mitten drin ein Bombenkrater oder Hunderte verkohlter Bäume, wo die Bomben und Raketen getroffen haben. Ich beginne dieses Land sehr zu lieben. Manchmal stockt mir der Atem, so schön ist es.

10.6.1997

Es ist viertel nach sieben, wir essen gleich. Die Entwicklung der Gespräche mit der Festgenommenen zeigen, daß sie eigentlich ohne richtige Entscheidung hierher gekommen ist. Du kannst nicht mit einer Haltung gewinnen, jetzt ist alles egal, jetzt kämpfe ich, vielleicht sterbe ich. Das ist ein weitverbreitetes Problem, bei ihr wurde es nur besonders deutlich. So eine Hoffnungslosigkeit schlägt sich natürlich auch im Alltag nieder. Das oberste Prinzip der PKK ist es, das alles zu zerstören und ein neues Leben zu schaffen. Wenn die Leute aber nur dem alten nachtrauern/hängen, wird der Widerspruch sehr schnell sichtbar. Ich bewerte diese Form der "Gefangenschaft" mittlerweile als einen sehr wichtigen Schritt im Kampf um die Menschen. Es wird nicht einfach nur gesagt: "Du bist ein Schwein oder was auch immer - hau ab", sondern es wird der Hauptwert auf die Veränderung gelegt. So sagt die Leitung z.B. auch, daß die Agentenfrage nicht das Ausschlaggebende ist. Selbst wenn sie z.B. zugeben würde, eine zu sein, geht es darum, ob sie eine tiefgreifende Veränderung will oder nicht, also ernsthaft eine Umkehr will. Die früheren Agenten haben z.T. für die Partei die größte und meiste Arbeit geleistet, während die eigenen Leute später oft Agenten wurden bzw. eine Politik und Praktik machten, die zumindest einer Agententätigkeit sehr nahe war. Ich hoffe, daß bald die Gerichtsverhandlung ist. Ich schreib Euch dann darüber.

14.6.1997

Ich habe lange nicht geschrieben. Sehr heiß, sehr müde. Zur Zeit sind die Frauen-Kräfte des Bundeslandes, wo wir sind, alle hier im Hauptquartier. Es wird jetzt eine Neuordnung geben, also alle in neue Einheiten verteilt, mit verschiedenen Einsatzgebieten und Aufgaben. Ca. 15.000 Leute sind in der Guerilla, bei einem kurdischen Volk von ca. 35 Millionen sind das ca. 0.04 Prozent. Die türkische Armee hat sich zurückgezogen, die KDP hält noch die Zufahrtswege, die sie kontrolliert, geschlossen, es kann also einen Versorgungsengpaß geben. Sowieso essen wir fast nur noch Mehl, Fett, Salz bzw. Zucker und Tee natürlich. Ich habe trotzdem viel zugenommen und Wasser in den Beinen. Das kommt von dem ständigen Wechsel. Mal gehst du 10 Stunden und mehr, dann wieder sitzt du den ganzen Tag herum.

16.6.1997

Die Zeit vergeht wie im Flug, wir werden ins Hauptquartier zurückgehen, von wo sich die türkische Armee zurückgezogen hat. Insgesamt waren 50.000 Soldaten bei dieser Operation eingesetzt, im Hautquartier ist jetzt bestimmt alles vermint. Laufend gibt es Aktionen, so wurde zum Beispiel ein Zug überfallen, in dem Özelteams/Kontergueril-la saßen. Mich würde ja sehr interessieren, wie das in den Medien rüber kommt. Wir sind eigentlich in der Offensive.
Ich habe für mich die erste Phase des Ankommens jetzt abgeschlossen. Werde überlegen, wie und was ich machen kann. Will mit der Leitung diskutieren. Wir hören regelmäßig BBC. Gestern wurde Apo dazu befragt, welches Verhältnis er zum Iran hat. Erst vor kurzem wurde da ein Freund, der noch mit uns in der Akademie war, verhaftet. Jetzt wird er wahrscheinlich an die Türkei ausgeliefert.

19.6.1997

Eine gute Freundin ist bei der Neuordnung gegangen. Bei mir hat das gleich Verlassenheitsgefühle ausgelöst. Es war für mich interessant zu beobachten, wie ich reagierte, ignorierend, schmollend. Ich weiß, es kam aus der Erziehung, zeig deine Gefühle, Verletzungen nicht. Ich weiß, daß ich diese Gefühlslage in den Griff kriegen muß für die Aufgabe, die vor uns liegt. Ich weiß außerdem, daß meine Gefühle, Verletzungen aus meiner europäischen Konditionierung kommen: Wenige sehr enge Verhältnisse, in die alles gepackt wird. Ich habe hier die Erfahrung gemacht, daß es auch anders sein kann. Trotzdem ist die alte Weise natürlich nicht mit einem Mal weg. Es ist schon komisch, was ich als schwach-

sein gelernt habe. Das andere ist, daß für mich, wenn wir jetzt ins Hauptquartier zurückgehen, ein neuer Abschnitt beginnt. Ich will mich jetzt richtig darauf vorbereiten, was ich hier machen, lernen, anschauen kann, was für zu Hause nützlich ist. Dementsprechend werde ich mir dann ein Programm machen. Ich merke schon: Ihnen gleich zu sein, also mich anzupassen, reicht nicht. Teilweise will ich es auch nicht. In diesem Zusammenhang frage ich mich, wie die beiden, Pelda und Sîpan, eigentlich hier sind.

Die FreundInnen sagen ja z.B., daß Pelda Kurtleschmisch, d.h. zu einer Kurdin geworden sei. Ich führe manche Diskussionen mit "frustrierten" Deutschen über die Lage in Deutschland. Sie sehen dort zwar Möglichkeiten, aber keine Kräfte, die diese zu nutzen wüßten. Ich will in diesen Momenten nur zurück. Anfangen, arbeiten, ideologisch sich gemeinsam eine Grundlage schaffen, die bestehenden Beziehungen auf - und ausbauen. Die Erfahrungen auswerten. Ich weiß aber auch, daß ich geduldig sein muß, Schritt für Schritt. Jetzt sind meine Schritte erst mal, die PKK zu verstehen. Warum machen sie was wie? Wie ist sie entstanden usw. Sicher habe ich nach viereinhalb Monaten schon einen Einblick bekommen, aber noch nicht tief genug. Als ich versuchte, eine Genossin zu kritisieren, bin ich auch auf Reaktionen gestoßen. Der Kern der Kritik wird nicht gesehen, dafür die Kritikerin unter die Lupe genommen. Dann kamen sie zu dem Schluß, daß ich es nicht richtig verstanden hätte, weil ich Deutsche sei. Auch vieles also, was ich nicht richtig finde, aber ich bin mir bewußt, daß ich meine Maßstäbe nicht einfach anlegen kann. Fürs Aussortieren, was jetzt wirklich wichtig ist, wäre, wenn wir als Gruppe hier wären, alles einfacher. Sowieso, ich wurschtel mich so alleine durch. Ich kann mir Euer Leben zum Teil gar nicht mehr vorstellen. Denke oft, was es von hier alles zu nehmen gäbe, aber auch, wie wenig bekannt z.B. ihre Geschichte ist.

22.6.1997

Der Begriff Verstehen hat hier eine große Bedeutung, auch wenn das für mich anders ist, meint er doch ein tiefes Verstehen, aus welcher Wirklichkeit welcher Schritt kommt und schließlich ein tiefes Verständnis der Prinzipien, die ich bewerten und auf unsere Lage übertragen kann. Hier hat das Verstehen deshalb eine so große Bedeutung, weil die Kurdlnnen keine einheitliche Realität haben. Sie sind assimiliert, wachsen in Europa auf, im nördlichen Irak, können nicht lesen, schreiben, aber arabisch, kommen aus den türkischen Metropolen, wo sie mit Computern aufwachsen, oder südanatolischen Bergen, aus Dörfern ohne Strom und Wasser. Nur um ein bißchen, die Bandbreite zu zeigen. In der Partei treffen alle aufeinander. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, wo jemand herkommt, auch um ein gemeinsames Leben bewerkstelligen zu können und um einen Streit um den Besitz der richtigen Linie zu verhindern. Zwar entwirft die Partei die Politik, aber in der Praxis, den Bergen z.B., sieht es oft so aus, daß verschiedene Vertreterinnen um die Richtigkeit ihrer Linie fighten - Machtkampf, wir kennen das auch. Grob skizziert ist z.B. die bäuerliche Linie mit militaristischer bei uns, "hau drauf und Schluß" zu vergleichen und die kleinbürgerliche mit den praxislosen PolitikerInnen, die andere wahnsinnig gut kritisieren können, aber selbst nichts machen.

Als ein paar Beispiele. In diesem Punkt bedeutet Partei, Organisation und Führung z.B. ZK eine relative Ausschaltung dieser kräftezehrenden Grabenkämpfe. Hier ist es auch nicht so, daß Abdullah Öcalan alles festlegt. Es gibt ein breites Zentral Komitee (ZK), daß dafür verantwortlich ist. Er ist nur einfach einer, der seit Jahren einen absolut geschärften und geschulten Blick für die eigene Lage hat. Oft kommen wichtige Impulse von ihm, und natürlich ist er nach außen auch Repräsentant. Ich werde im Verlauf des nächsten Monats einen Bericht für ihn schreiben, denn es ist sicher interessant, wie ich als Deutsche das hier bewerte. Ich werde versuchen, jetzt, wo die Operation zu Ende ist, Pelda und Sîpan zu treffen. Wenn es eine Verständigungsmöglichkeit gibt zwischen uns, fände ich es gut, die weiteren Schritte hier mit ihnen gemeinsam zu bestimmen. Ob es schnell gehen kann, steht im Moment noch nicht fest. Ich bin im Karagah, im Hauptquartier, wo eine Kaderausbildung anfangen soll. Ob ich daran und wenn ja, wie teilnehme, steht noch nicht fest.

So, Ihr lieben, bis bald. ich hoffe immer noch auf Post von Euch.
Warum muß eine Kultur die andere ablösen und begraben? Warum muß der Kampf zwischen der mütterlichen (weiblichen) und der väterlichen (männlichen) Linie in einseitiger Niederlage enden und nicht in einer Bindung? Warum muß der patriarchalische Mann die Mut-

ter, die Frau stürzen, vernichten, um sie abzulösen. Wenn der Kampf zwischen mütterlicher und väterlicher Macht mit dem Sieg des Vaters endet, dann widerlegt der Ausgang des Kampfes jedenfalls die Behauptung des Siegers, daß die unterlegene, die Frau - zu gefährlich und zu mächtig sei, um mit ihr zu koexistieren.
Die Beschwörung der weiblichen Bedrohung ist ein uralter Mythos, der die Unterordnung der Frau legitimieren soll. Die Frau entwickelt in persönlichen Beziehungen Initiative und Kompetenz, auch wenn damit eine Neigung zur Aufopferung verbunden sein kann. Sie definiert sich mehr durch Anteilnahme an anderen Menschen und weniger durch Abgrenzung.
Warum erscheint sie nur als eine archaische Figur? Ein Resultat der Abwehr, Angst und Furcht werden von der wirklich gefährlichen Vaterfigur abgespalten und mit der mütterlichen Macht verschmolzen.

26.6.1997

Einen Monat werde ich im Karagah/Hauptquartier als Sportverantwortliche sein und dann nach Haftanin zu Pelda gehen. Ich will das als ersten Schritt bestimmen für unsere neue Etappe. Entsprechend freue ich mich darauf, bzw. fürchte ein Scheitern. Falls sie z.B. mit Deutschland abgeschlossen haben sollte, wird das ein harter Schlag für mich sein. Aber wichtig, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Gefühle kontrollieren, der Weg, die konditionierte Persönlichkeit zu verändern. Ich stelle in der Rückschau fest, daß meine, unsere Politik sehr stark von den persönlichen Gefühlen geprägt war. Die jeweiligen Wunden, Verletzungen und Überlebensstrategien vor sich her getragen und daraus gehandelt. Vor allem im Verhältnis zu Männern habe ich wider meiner politischen Gewißheit gehandelt. Wenn ich schon weiß, daß daraus nur Verletzungen für mich kommen und mich in alte Rollen drängen, frage ich mich, warum ich immer wieder darin meine Rettung gesucht habe. Ich bin mir sicher, für eine erfolgreiche politische Arbeit kann die jeweilige Gefühlslage keine Orientierung sein. Und ich hoffe, wir finden da neue Kriterien. Es ist nicht nur wichtig, um nicht immer wieder von vorn anzufangen, wenn mal wieder alles zusammengebrochen ist, sondern es ist auch als Signal wichtig: Veränderung ist möglich, wir können unsere Erziehung abschütteln.

25.6.1997

Eine Takimkommandantin war Agentin und hat den ganzen Takim in die Vernichtung geführt (ca. 15 Leute). Sie ist dann mit den türkischen Soldaten mit. Ich beobachte auch hier, daß die Agenten oft sehr "fleißig" bemüht, sich anstrengend sind. Die Frau, die festgenommen wurde, ist immer noch bei uns. Wie sie mit der Agentenfrage umgehen, ist sehr interessant. Wenn man z.B. schaut, daß die Anfangsgruppe von Agenten unterwandert war und sie dies aber wußte und so handelte, daß der türkische Staat dachte, er hätte die Gruppe in der Hand, und sie als ungefährlich eingestuft hatte. Heute ist die türkische Verzweiflung groß, daß der Geheimdienst damals so versagt hat, denn jetzt haben sie die "Plage" PKK am Hals und können sie beim besten Willen nicht vernichten. Das zeigt ja auch diese Operation, die so groß angelegt war. Es hat auf unserer Seite sicher einige Gefallene gegeben, aber diese vermeintliche Übermacht, trotz Hochtechnologie, gibt es nicht. Das war auch bei den ersten Luftangriffen meine Angst: Jetzt machen sie uns dem Erdboden gleich. Ich hatte diese Vorstellung der Imperialisten schon verinnerlicht: Wir kriegen euch alle! Sicher, im Laufe der Zeit gewöhnst du dich daran, lernst einzuschätzen, wann eine Bombe in die Nähe fallen könnte etc und am Anfang waren nur das Erschrecken und die Wut. Aber abgesehen von diesem Gewöhnungseffekt ist es eine Wirklichkeit, daß 10 bis 20.000 Guerillas in Teilen des Landes schon eine Art befreite Gebiete erkämpft haben. Das vor allem an den Grenzen zu Syrien, Irak, Iran. Die Zivilbevölkerung hat zu großen Teilen das Feld geräumt, ist vor den Bombenangriffen geflüchtet. Es ist wie ein Niemandsland, daß als ein Kurdistan neu geschaffen und aufgebaut werden kann. Einen anderen Weg gibt es nicht. Sie haben nicht die Macht, die Möglichkeiten, die PKK zu vertreiben.

Mal soweit für heute. Ich will euch morgen noch mehr über die kurdische "Mentalität" schreiben, wie ich sie sehe, erlebe. Dembasch - ich beginne Kurdisch zu lernen. Noch ein PS: Vier ihrer Superhelikopter haben wir abgeschossen, einer davon fiel dem halben türkischem Armeebefehlsstab auf den Kopf!!

27.6.1997

(...) Es ist schade, daß wir keine Kommunikation haben, sonst könnte ich noch gezielter auf das eingehen, was für Euch wichtig ist. Das ist sicher auch unterschiedlich. Ich habe hier mit den Frauen z.B. viel über die Ziele und Methoden der YAJK diskutiert, aber auch über den europäischen Feminismus. Das würde ich gerne z.B. an Euch (...) weitergeben und auch Eure Meinung dazu wissen. Ich versuche, ihre Haltung kurz zu skizzieren. Sie sagen, sie organisieren sich selbst, von den Männern unabhängig, wollen mit den Männern außer im Dachverband der Partei keine Berührungspunkte haben. Sie sagen, es geht erst mal darum, eine eigene Frauenwelt, ein Frauenleben zu schaffen. Aus der Herkunft, daß jede Kurdin 24 Stunden einen Mann im Kopf hat - sie wächst so auf, sie selbst ist nichts wert - wollen sie sich völlig frei von diesem Verhältnis entfalten können. Was sie nicht können, solange die Hegemonie des Mannes allein durch seine Anwesenheit jeden Bereich des Alltags, des Lebens dominiert. Abdullah Öcalan unterstützt sie darin. Er fördert die Frauen sehr und fordert sehr viel von ihnen. Vor allem im Kampf. Die Gegenseite stellt es dann so dar, daß die PKK 5.000 Guerillafrauen hätte, die jederzeit zu Selbstmordaktionen bereit wären. Ihnen geht dieser Befreiungsprozeß für die Frauen aus ihrem ganzen Haß und der Lebensverachtung so gegen den Strich. Dabei ist es genau umgekehrt. Jede Genossin hier weiß, was ihr blüht, wenn sie in die Hände des Feindes fällt. Eine Vergewaltigung ist dabei wahrscheinlich noch harmlos. Und so haben die meisten zwei Handgranaten. Eine für den Feind und eine für sich selbst. Ich bewundere den Mut und die Entschlossenheit der Frauen. Meine Handgranate habe ich auch für den Fall, daß ich in solch eine Situation kommen sollte. Ob ich sie allerdings zünden würde? Da bin ich mir nicht so sicher.

Die zweite Linie ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Struktur, also die Beziehungsfrage. Abdullah Öcalan warnt immer die Männer vor dieser Gefährlichkeit. Mich nervt das etwas, weil es die Männer von ihrer Verantwortung leicht enthebt. Aber es trifft schon zu. Als Frau alles daran zu setzen, die Bestätigung so zu kriegen, mittels eines Mannes, obwohl jede im Grunde ihres Herzens weiß, daß es für sie nur ein Unterdrückungsverhältnis werden kann. Es gibt auch eine innere Auseinandersetzung, weil viele Kommandanten, Kriegskommandanten, die Frauen nicht anerkennen. Aber sie können das nicht offen sagen, denn die Parteilinie ist eine andere. Und dann stimmt es natürlich auch, der Prozeß, daß Frauen aktiv am Krieg teilnehmen, ist noch relativ neu und sie haben noch viel zu lernen. Z.B., wenn sie zu einer Aktion gehen, nahe dem Feind nicht reden sollen, aber nicht schweigen können. Auch bei der Frage, was sie sich selbst zutrauen, ist es zum Teil so, daß ihr geringes Selbstvertrauen auch ein derartiges Resultat hervorbringt. Das kennen wir ja auch. Aber hier wird da dran gearbeitet. Die Herangehensweise ist zu sagen, daß die Frau im Krieg ihre eigene Stärke kennenlernt, und so auch Vertrauen in sich selbst gewinnt. Das stimmt auch, zu Anfang war es ein Mechanismus, daß die Frauen im Krieg wie Männer sein wollten, sich die Haare schnitten, die Klamotten entsprechend schnürten etc. Sie dachten, nur mit dieser Kopie des Männlichen überleben zu können. Heute haben sie das hinter sich, sind schon einen Schritt weiter und auch weiter als die Männer - mutiger entschlossener, aktiver.


Eine Tabur (Bataillon) am Zap-Fluß beim Appell

Gestern habe ich mit einer Freundin gespro-

chen, die Cengiz (Antifa' Berlin, der wegen der Kaindl Sache gesucht wurde) persönlich kannte. Er ist vor ca. einem Jahr in einem Hinterhalt der TC. in Qocgirî gefallen. Obwohl ich ihn selbst nicht kannte, ging mir das irgendwie nahe. Ich hätte mich auch gerne noch mal mit ihm getroffen, seine Erfahrungen gehört.

Heute ist Bad Kleinen Jahrestag - vier Jahre später. Wie ist diese Zeit vergangen - was habe ich gemacht, die Wunden, die Zusammenbruchszeit, der Umweg, Lateinamerika, meine 1 1/2 Jahre, und jetzt die vier Monate hier. Seit ich weg bin, habe ich mich sehr entwikkelt und eigentlich immer am meisten darunter gelitten, daß keine Genossinnen an meiner Seite waren, mit denen es ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Praxis gibt. Emotional habe ich natürlich am meisten unter der Beziehungsgeschichte gelitten. Aber vielleicht war es im nachhinein nötig, um es wirklich mal zu fressen, zu glauben. Es gibt keine Ausnahme in der Mann - Frau - Polarisierung, die aber der Kern ist. Wälzt du deine Persönlichkeit um oder nicht? Es gibt keine Ausnahme außer Abdullah Öcalan. Ich hab schon zwei mal von ihm geträumt, er sagt immer, die Leute sind ihm am nächsten, die der Parteilinie am nächsten sind, bzw. diese weiterentwickeln. Ich möchte nicht mit ihm tauschen müssen.

Heute wäre eine Racheaktion und zugleich Neukonsolidierungsaktion angesagt. Aber es gibt

Das Gedicht wurde von einem Genossen auf dem 5. Kongreß geschrieben. Auf dem 5. Kongreß wurde Bedrî zum Märtyrer erklärt. Er war als Agent verdächtigt und aus Einzelentscheidung des Kommandanten hingerichtet worden. Es fiel in eine Zeit der Tasfiye Praxis, wo einzelne

Die Geschichte des Bedrî

Die Hände fesseln, die Augen binden
Sagte der Kommandant
Acht Soldaten, ein Kommandant
Außerdem der Gefangene, sie marschieren
Ein heißer, gelber Sommertag
Eine lange Ebene
Zwei kleine Gipfel, an denen sie vorbeiziehen
Ein, zwei wohliges Aufseufzen von Bedrî
Seine Knie werden weich. Er fürchtete sich davor, daß sie glaubten, er habe Angst
Und zürnte mit sich
Sie marschierten
Vor Jahren auf der Universität
Hat er einen Film gesehen
Im Beyoglu Kino
Namens: Im Netz der Spinne
Krieg und ein gefangener Soldat, davon erzählte er
Warum er daran dachte?
Außerdem einer nach amerikanischer Weise
Rasierter verwöhnter Jüngling
Alle glaubten daß der
Gefangene Soldat befreit wird
Nur er allein wußte daß er
Dem Tod entgegen geht
Aus den Augen des
Soldaten war das abzulesen
Später vor einer Wand
An die Wand spritzte Blut
Endete der Film
Bedrî war aus Qoçgirî
Früher kannte er nur den Namen Sivas
Später lernte er den richtigen
Wenig war er in seiner Heimat herumgekommen
Jetzt war er auf einer anderen Reise
Der Schwur Gottes war Geld nicht wert
Nunmehr wußte er es
Auch die Gebetsrichtung und Moschee sind sehr weit weg
Komm her
Den Rücken an den Felsen
So bleib
Sagte der Kommandant
Wie gesagt macht er es
Sein Magen rutschte in die Knie
Sowohl er als auch die Soldaten setzten sich
Er erinnerte sich an seine Studentenjahre
Erinnerung an die Faulheit der
Prüfung, ein Ereignis
Dann kam ihm in den Sinn
Ein Text aus dem Lexikon
Daß es 5650
Bekannte verschiedene Schmetterlingssorten gibt
Die Lebensdauer eines Schmetterlings
Sieben Tage sieben Nächte
Laut Lexikon
Das heißt, von ihm mit Aufregung umherschweifende
Schmetterlinge von Blume zu Blume zu Pflanze
Um dem Geschmack der gezählten Tage zu entkommen
Steh auf
Was du zu sagen hast sage
Sagte der Kommandant
Ob das was ich zu sagen hätte
Verstanden worden würde?
Er erinnerte sich an die Schildkröte
Ganz genau 100 Jahre lebte sie, auf
Den Rücken fällt
Nicht noch einmal. D.h. über sie wird gesagt
Sie sei langsam und geduldig. Auferstehung
Und Fall, damit beeilt sie sich nicht
Ohne Aufregung weiß sie den richtigen Weg
Ohne Aufregung marschiert die Schildkröte
Er war weder traurig über die kurze Lebensdauer
Noch ärgerte er sich über die Schildkröte
Jedem sein eigenes Leben
Jedes Wasser muß seinen eigenen
Weg gehen
Kurz darauf wird ihn das Ende erreichen
20 Jahre ein Abenteuer
Dein letztes Wort sage
10 Schritte dazwischen
"Achtung Fertig"
Sagte der Kommandant
Am meisten war er über sich selbst erstaunt
So sehr Ruhigblut
So sehr mutig

keinen derartigen Prozeß, der plötzlich in Erscheinung treten könnte. Ich schreibe das zu verkürzt, das verschluckt den Inhalt. Manchmal bin ich selbst erstaunt, wie ich eine komplizierte Sache in zwei Sätze packen kann, bzw. packe. Aber unser Leben hier ist anstrengend, und oft bin ich viel zu müde zum Schreiben. Ich schlafe tagsüber auch nicht mehr, weil bei dieser Hitze, bist du danach fix und fertig, und da wir um vier Uhr aufstehen und um 21 Uhr schlafen, unter freiem Himmel, gleißender Sonne, braucht das viel Energie. Ich kann mir kaum mehr vorstellen, wie das ist, in einer geschlossenen Wohnung/ Haus zu leben.
Die Liebe ist für mich die Suche nach meinen eigenen Widersprüchen in der anderen, der geliebten Person. Also eine Suche nach mir selbst, nach der Hälfte in mir selbst, die ich mir nicht "zugestehe".

Gebietskommandanten widerspenstige, widersprüchliche Menschen einfach abschlachteten. Sie waren richtige Metzger, sehr schnell bei der Hand mit der Waffe. Deshalb schicke ich auch das Gedicht.

9.7.1997

Hallo, liebe FreundInnen, GenossInnen,
viel ist passiert, viel Zeit vergangen. Jetzt sind wir an einem idyllischen Platz am Fluß, wir schwimmen jeden Tag - die "Kader Ausbildung" wird bald beginnen. Ich war mal wieder krank - immer das gleiche, Magendarm. Im Deutschen sagt man doch: etwas nicht verdaut, auf den Magen geschlagen. Fieber hatte ich dieses Mal auch, aber sie haben mir gleich ein paar Spritzen verpaßt - schon geht es mir wieder einigermaßen.

Weil
So sehr glaubhaft
So sehr nah
Den Tod prüfte
Vielleicht umgibt mein Gesicht
Eine tiefe traurige Linie
Ich bin der Schatten eines ängstlichen Guerillas
Wer weiß
Der Kommandant fragte nach seinem letzten Wunsch
Eben jetzt sei die Reihe an ihm
Mein Gesicht freimachen und
Mein Gesicht in einem Spiegel sehen möchte ich
Die Augen von der Binde befreien
Und haltet seinem Gesicht einen Spiegel hin
Sagte der Kommandant
Kurz darauf nahmen die Soldaten Ziel
Mit zittrigen Händen
Hielten sie vor Bedrîs Gesicht einen Spiegel
Das Gesicht war von Angst umgeben
Am Rand seiner Lippen war aber keine Tiefe traurige Linie
Er war nicht der Schatten eines ängstlichen Guerillas
Erfreute sich und gefiel sich
"Achtung Fertig"
Zielen
Sagte der Kommandant
Mit gebundenen Händen
Ordnete er seine Kleider etwas
Seine Socken kamen ihm in den Sinn
Immer war er verhindert
Heute oder morgen wasche ich sie sagte er sich
Sie waren schmutzig und stanken
Den Genossen, die ihn begraben
Gegenüber schämte er sich
Und zürnte sich
Das Leben
Auf dem Rücken eines weißen Pferdes
In den Augen die Ebene
Vier Hufeisen rennen
Da ist auch der Geschmack des Ankommens
Er betrachtete sein Leben
Bevor er Guerilla wurde
Gab er sein Herz einem Mädchen
Sie hieß Sabahat
Als sie sich trennten, sagte er, daß
Er mit ihr wieder zusammen
Kommen werde, während er die Heimat
Liebt, wir werden uns sehen, wartend
Und weinend. Sahabat sagte nichts
Vielleicht hat sie mein für den
Ausweis bestimmtes Photo immer noch
In ihrer Brieftasche
Sorgfältig gehütet
Vielleicht hat sie mich nicht vergessen
Dieser Möglichkeit sträubte
Sich sein Herz
Aber vielleicht auch ist sie
Verheiratet und Kinder
Auch an
Mein Gesicht erinnert sie sich nicht
Der Mensch liebt so schnell wie er Vergißt
Führt die Kugel in den Lauf
Sagte der Kommandant
Vor dem Inneren von Bedrîs Augen
Stieg er auf sein weißes Pferd
Leben und vier Hufeisen liefern
Vor seinem einstöckigen Haus
Goß seine Mutter, in der Hand
Einen Gartenschlauch den Efeu
Er sah seine Mutter und vergaß den Tod
Die vier Hufeisen des weißen Pferdes
Stoppten, seine Mutter goß mit dem Schlauch den Efeu
Plötzlich riß der Schlauch aus ihren Händen, völlig durchnäßt
Lauthals lachend
Eine Weile spielten sie so Mutter und Sohn
„Feuer“
Sagte der Kommandant
Blut spritzte auf den Felsen
Hinter Bedrî
Zwei Jahre, fünf Monate und 20 Tage, nachdem Bedri starb
Erklärte die Partei die Entscheidung
Für ungültig.
Der Kommandant, der
Den Feuerbefehl gegeben hatte, hörte
Es, Bedrî Yoldaş, hörte es nicht

Zwischenzeitlich war ich im Merkez Karagah/ Hauptquartier, hab dort Med TV und türkisches Fernsehen gesehen. Außerdem einen Beitrag für den Kurdistan Report geschrieben, schließlich gibt es dort ein Fax. Ich habe verwundete Freunde besucht, lange mit dem Arzt diskutiert. Im Merkez Karagah ist auch eine Gruppe Sindi, die nach ihrer Ausbildung wieder zurückgehen. Sie wollen einen Unabhängigkeitskampf gegen Pakistan führen. Leider kam ich nicht mehr dazu, mit ihnen zu sprechen. Dafür habe ich mit einer Freundin gesprochen, die Pelda und Sîpan im Mai gesehen hat. Sie wollen bald nach Deutschland zurück, d.h. vorher in die Akademie.

Im Merkez Karagah eine verschworene Runde: Die Kommandanten telephonieren via Satellitentelephon mit dem Vorsitzenden. Es ist tiefe Nacht, die Satellitenschüssel riesig und ausklappbar, die Gesichter kaum zu sehen, konzentrierte Anstrengung, so ein Gespräch findet höchstens alle zwei Wochen statt. Wir z.B. sind dafür sechs Stunden im Laufschritt marschiert. Die politische Weitsicht des Vorsitzenden, auch aus so einer Distanz, tut allen gut. Das ist eben auch die Erfahrung in den Tagen, aus der Operation, wenn du weißt, wofür, auch konkreter, nicht nur allgemein gegen die Imperialisten, wird jede noch so große Anstrengung leicht.

10.7.1997

Noch acht Tage zu meinem zweijährigen Jubiläum. Ich würde zu gerne wissen, wo, wie, was Ihr macht. Jetzt muß ich los zum Abendappell.

12.7.1997

Früher war die Einteilung so, daß den ganzen Winter über Unterricht war und im Sommer Praxis, das heißt Aktionen. Eigentlich beschränkte sich bisher das Aktionssortiment auf Gipfel einnehmen, die der Feind besetzt hält oder Kasernen, Polizei/Militärstationen etc. angreifen. Die ganze Logistik wird davon getrennt organisiert. Seit es die Aktion in Kırıkkale gab, ist das etwas erweitert. Sicher, früher wurden auch auf Brücken Hinterhalte gelegt etc. Das gehörte zum üblichen dazu. Abdullah Öcalan ist manchmal über die Mechanik, mit der hier vorgegangen wird, stocksauer und wütend. So sagte er zum Beispiel zu dieser Operation, um Euch das ein bißchen deutlich zu machen: "Anstatt irgendwelche Gipfel zu stürmen, wo der Feind noch dazu sehr stark ist und dann viele Verluste zu beklagen, hättet ihr vielleicht eher überlegen sollen, wie man einen Sumpf legt”. Auf jeden Fall soll die Einteilung Winter Sommer auch durchbrochen werden. Das heißt sowohl im Sommer Unterricht als auch im Winter Aktionen. Ihr müßt Euch Unterricht nicht wie Schule, Schreiben vorstellen, wenn es nötig sein sollte, auch das, sondern es ist politischer Unterricht, Parteigeschichte, Mann/Frau - Gesichtspunkt, aktuelle Lage etc. Kader - Unterricht nennen sie es. Naja, es gibt hier sowieso das Kaderproblem. Viele wollen keine Verantwortung übernehmen, weil es als einfache Kriegerin bequemer ist. Manche wollen diese Position aber dann, um selber Gewinn daraus zu ziehen. So gibt es wenige dazwischen, manche haben z.B. politische Qualitäten, also können sich artikulieren, die Politik erklären, aber sie sind z.B. körperlich und militärisch schwach. D.h., sie werden in der Guerilla nicht anerkannt. Andere mögen gute KämpferInnen sein, aber können vielleicht weder lesen noch schreiben, geschweige denn das Parteiprogramm sich merken. Das habe ich wirklich noch mal gesehen hier und auch in Lateinamerika schon, wenn du über Generationen die Denkfähigkeit nicht trainierst, dann verkümmert das einfach. Das Gehirn kann die einfachsten Dinge miteinander nicht in Zusammenhang bringen. Das meine ich nicht genetisch, also nicht vererbbar.

Aber zurück, der Unterricht jetzt, diese anderthalb Monate sollen vor allem die jungen Frauen ausbilden. Heute habe ich das erste Mal Sport gegeben, ich mische es mit Spielen, sonst wird es so langweilig. Den Genossinnen gefällt es gut. Manchmal kichern sie, weil Bewegungen ihnen fremd sind, obszön schon fast, Hüftekreisen zum Beispiel.
Ich nehme am allgemeinen Unterricht nicht teil, er ist in Kurdisch. Zwar verstehe ich mittlerweile ein bißchen, aber nicht genug. Dafür lese ich mein erstes türkisches Buch. Ich habe noch gar nicht geschrieben, wie sehr mich die Reklame im Fernseher erschrocken hat, vor allem die Metropolenbilder. Beton, Autos, Lärm. Das erste Mal, daß es mich richtig gegruselt hat bei dem Gedanken, in dieses Leben zurückzukehren. Sicher werde ich gehen, vielleicht schon bald. Ich will das auch von der Diskussion mit Pelda und Sîpan abhängig machen. Aber die Brutalität und Lebensverachtung dort ist mir anhand dieser Bilder richtig deutlich geworden. So hänge ich momentan zwischen den Welten. Natürlich habe ich mich an das Leben hier gewöhnt,

irgendwie. Aber trotzdem bin ich außenstehend und das Sprachproblem macht mir zu schaffen. Auch die kurdische Realität. In der Anfangszeit habe ich immer die Seiten gesehen, die sie haben und die uns fehlen. Mittlerweile sehe ich auch viele Seiten, die wir haben und die ihnen fehlen. Manchmal ist es zum Haare ausreißen. In diesen Momenten ist es wichtig, nicht auf die Leute als Person sauer zu werden, sondern zu verstehen, was sie so gemacht hat. Das ist eine gute Übung, vor allem für mich.

14.7.1997

Es ist nicht leicht, mit den Freundinnen Sport zu machen. Teilweise sind die Bewegungen zu kompliziert, aber auch ein gewisses Maß an Selbstdisziplin bringen sie schwer auf. Das habe ich als negative Auswirkungen schon öfter festgestellt. Wenn nicht strenge Ordnung herrscht, sind die Leute selbst kaum aktiv. Das ist sicher eine Auswirkung der Hierarchiestruktur.

Vielleicht seht Ihr meinen Beitrag im Kurdistan Report. Ich denke etwas mehr Lebensbeschreibung würde einem weiteren Beitrag guttun. So ist es doch sehr abstrakt. Ich weiß nicht, ob es mir gelingt, das für euch einzufangen. Unser derzeitiger Ort z.B. ist eine Mischung aus Canyon, Flußufertal und grüner Oase. Es wachsen wilde Weintrauben, Hagebutten, etwas weiter oben wilder Thymian, Oregano, Äpfel, Tut (das ist wie eine Brombeere, Maulbeere!). Jeden Tag machen drei Frauen Brot für alle, das wird mit Mehl, Fertighefe, Salz, Wasser angerührt und auf einem Blech geröstet. Es sind dünne runde Fladen, sehr lekker. Auch das Küchenprinzip funktioniert so, sicher sind die Grundnahrungsmittel etwas spärlich. Linsen, Bohnen, Reis, Fett, Mehl, Zucker, Salz.

Es ist so heiß, daß wir beim Schlafen keine Decke brauchen. Im Winter bauen wir aus Holz mit Nylon richtige Hütten mit Öfen, ich bin ja mal gespannt. Bei einer heutigen Diskussion über die Ziele einer in Deutschland aufzubauenden Organisation kamen wir auch auf die Führungsfrage zu sprechen. Wer kann das sein? Ein Kollektiv sicherlich, eine einzelne Person auf keinen Fall, aber wer? Ich sehe unsere ganzen Unzulänglichkeiten in solchen Momenten gestochen scharf. Die militante Praxis ohne politisch tiefes Verständnis, die "große Politik" ohne Praxis - oder wo sich beides ein bißchen in Waage hält, keine Mechanismen für den inneren Prozeß, vor allem die Mann/Frau Frage. Mangelnde Flexibilität einerseits und spontanistisches, gefühlsgeleitetes, kurzsichtiges Handeln andererseits. Ich weiß, daß ich diese Fehler auch habe. Die Mängel, den Prozeß nicht richtig öffnen, d.h. führen zu können, auch wenn ich das richtige Gespür fürs Falsche habe.
Aber die So-Nicht-Haltung reicht noch lange nicht. Ich muß Geduld lernen. Sie nicht zu haben, ist eigentlich nur ein Ausdruck davon, einer Lösung und dem richtigen Weg dahin nicht zu vertrauen. Also, ich übe mich in Geduld. Wir diskutieren Parallelen zwischen der türkischen und deutschen Linken.


Genossinnen einer Jugendeinheit beim Dîlan-Tanzen

18.7.1997

Ich entdecke viele graue Haare auf meinem Kopf, juhu! Heute mal wieder Brot gemacht, dementsprechend müde bin ich. Manchmal, wenn ich zur Küche gehe, Brot und Essen hole, knabbere ich an den warmen Fladen und denke an einen Gang zum Bäcker, wo ich dann auch immer auf dem Weg gegessen habe. Diese Welt fehlt mir und doch fehlt sie mir auch wieder nicht.

19.7.1997

Gestern, welche Überraschung, fragten meine deutschen GenossInnen per Funk an, ob ich hier sei. Sie wollen kommen. Alles verschlüsselt, ich war gerade Görevli, also nicht da, aber ich konnte es fast nicht glauben, als ich zurückkam. So hören meine zwei Jahre auf, wie schön! Es wurden zwar keine Namen gesagt, aber ich gehe davon aus, daß es Pelda und Sîpan sind. Rasende Freude. Rasende Gedanken, wie alles erklären, wo anfangen. Die bevorstehende Begegnung beschäftigt mich. Vorfreude, wie mich vorbereiten, alles möchte ich erfahren von ihnen, alle Erlebnisse, Bewertungen, Zukunftspläne, alles erzählen können, die anderthalb Jahre, die Zeit hier. Ich fürchte mich davor, zu sehr zu explodieren, wo ich solange mit niemandem sprechen konnte. Aber auch generell, meinen Schwächen, meinen Gefühlen zu erliegen. Wie eine Welle schwappen sie über mich und reißen mich mit sich, weit fort, wie ein Blatt treibe ich dahin. Dieses Ausgeliefertsein macht mich ganz krank. Dann gibt es so kleine einfache Momente, wo ich durch und durch glücklich bin - frei - ich. So wie gerade. Wir sind auf einen Gipfel zwecks Funkverbindung, hoch oben im urigen Stein. Ein frischer Wind liebkost mich, vor uns die Berge. Freie Sicht. Es ist Mittag, knallheiß. Die Grillen zirpen. Wir trinken Tee und essen trockenes hartes Brot. Aber es ist verdammt schön, alles lebt und doch hast du in diesem Kurdistan immer das Gefühl, hier wurde Menschheitsgeschichte gemacht, wurde ja auch.

Heute, 20. Juli, ich weiß, daß Ihr heute alle an mich denkt, der erste ZeugInnentermin '95. Zu gerne würde ich wissen, wie Ihr die ganze Zeit seht, auch für jeden selbst.
Auch der "öffentliche" Streit mit mir macht mir nichts mehr aus. Ich verstehe das politisch. Wer heute etwas neues schaffen will, muß sich, ähnlich wie in den 70ern, natürlich ohne die Fehler von damals zu wiederholen, natürlich ist heute die Lage anders, aber diese Parallele bleibt, muß sich auch gegen diese mechanische Linke durchsetzen. Ohne das Volk zu verscheuchen, im Gegenteil, die Menschen gewinnen.

Pause: Mein Türkisch macht komische deutsche Sätze, nicht wahr? Eine Freundin meinte, daß Pelda und Sîpan vor allem deswegen mit mir sprechen wollen, wegen einer Einschätzung ihrer Rückkehr. Das hat mich gleich wieder getroffen, verunsichert, obwohl es ja eigentlich logisch ist. Die Tage werden sie kommen. Die Einschätzung gehört einfach mit dazu, jetzt, neben erzählen, austauschen, Zukünftiges anpeilen. Von unserer Unterrichtseinheit in der Akademie sind schon zwei gefallen, drei geflüchtet, zwei verletzt und einer im Iran im Knast. Wenn man sich vorstellt, das der Genosse z.B. gestorben ist, weil er auf eine Mine getreten ist und niemand zu ihm gegangen ist, um das verlorene Bein abzubinden und den Blutverlust zu stoppen, kriegt man das Grausen. Das sind so Seiten an den KurdInnen, die ich einfach nicht verstehe. Zwar haben sie noch eine halbe Stunde vor seinem Tod über Funk mit ihm gesprochen, und er sagte, es ginge ihm gut, aber bei der Erfahrung, die es hier mit Kriegsverlusten gibt - unverständlich.

22.7.1997

Heute bin ich genau sechs Monate bei der PKK. Wir haben eine junge Freundin ins Krankenhaus gebracht, eine Höhle am Fluß. Malariaverdacht! Ein Gebietskommandant liegt dort seit drei Tagen im Koma. Glatter Kopfdurchschuß.

23.7.1997

In den Morgenstunden ist er gestorben, das hat eine besondere Brutalität, wenn du daneben stehst und nichts machen kannst. Das erinnert mich an Cuca, wo noch dazu die ganze Technik und Apparatur in Anschlag gebracht wurde, aber umsonst.

24.7.1997

Ich warte auf Pelda und Sîpan, gleichzeitig warte ich nicht. Weil die YAJK eine Unterrichtsphase von anderthalb Monaten eröffnet hat, wo die Frauen in jeder Hinsicht geschult werden. Ich gebe nicht nur den Sport, sondern auch das Schwimmen und dann noch Selbstverteidigung, also volles Programm. Es wurden schon Stimmen laut, wie die YAJK mitten im Krieg eine Ausbildung aufmacht, aber ich sehe das nicht so eng. Sie müssen auch anfangen, sich ein Leben zu organisieren, das nach dem "Krieg" kommt, also es geht nicht nur um zerstören, sondern auch aufbauen lernen.

Die KDP hat nach dem Rückzug der TC einen Waffenstillstand angekündigt, aber Abdullah

Öcalan hat gesagt, ein Waffenstillstand reicht dieses Mal nicht. Schon zu oft wurde einer beschlossen, nur um ihn dann wieder zu brechen. Es geht um eine ganze Lösung, das wäre schon ein enormer Schritt und vor allem wären dann die Wege wieder frei, sowohl für Nachkommende als auch für die Logistik. Insgesamt wäre das ein Schritt, bei dem die KurdInnen anfangen könnten zu lernen, was es heißt, einen eigenen Staat aufzubauen, wenn auch nur im Kleinen. Zwar macht die Partei jetzt schon viele Anstrengungen, aber es gibt gleichzeitig keinen festen Platz, keinen festen Rahmen, in dem sich das ausdrücken könnte. Die Guerilla ist immer beweglich, alles provisorisch und sie können sozial die ihnen dringend nötigen Schritte nicht machen. Wirklich bis in den kleinsten Lebensbereich hinein spürst du, daß sie ihrer Kultur beraubt wurden und an deren Stelle eine Art unverwurzelte Pflanze getreten ist, die von überall etwas aufnimmt, meistens das Negative. Langsam fange ich an, hinter die oberflächliche Kulisse von Gastfreundschaft und einigen festgelegten Umgangsformen zu schauen. Das läßt sich schwer verstehen, wenn man es selbst nicht gesehen hat. Da wird mir die Dimension erst bewußt, was Abdullah Öcalan geschaffen hat und als Ziel anpeilt. Dagegen ist eine Revolution in Deutschland wirklich "einfach".

27.7.1997

Pelda und Sîpan sind noch nicht gekommen. Wir werden voraussichtlich bis Ende August hierbleiben. Manchmal sehne ich mich nach Europa, nach hygienischen Bedingungen dort. Und die Individualität. Lerne ich: Geduld? Ich denke viel über meinen "Führungsstil" nach. Vielleicht bin ich doch nicht dafür geeignet. Im Sport, wenn ich nicht weiterkomme z.B., wird es deutlich. Ich muß das anerkennen und systematisieren, was sind die Probleme, was die Lösungen, anstatt über das Nichtfunktionieren enttäuscht und wütend zu sein. Manchmal sind es auch tiefliegende, ganz andere Gründe, Gefühle, die sich dann an unpassenden Momenten einfach entladen. Ich hatte z.B. einen Traum über meine Schmerzen in Europa, wachte auf, unklare Erinnerungen, fühlte mich schlecht und schwach und gereizt, bei der kleinsten Kleinigkeit gleich losgeschrien. Leute damit verschreckt. Ich weiß, meine Verantwortung auch im Sinne der PKK ist, das in den Griff zu kriegen, bei mir selbst zu landen. Aber welche lang andauernde Anstrengung. Dachte ich vielleicht, das mit einem mal zu ändern? Das Wissen über den "langandauernden" Volkskrieg abgeheftet. Dabei ist meine grundlegende Struktur, also die Probleme, vor denen ich immer wieder stehe, die gleich grundlegende Struktur? Eigentlich nicht. Eigentlich fehlt mir nur die richtige Methode, um nicht immer wieder an den Punkt des Scheiterns, des "Es gelingt nicht, ich kann es nicht" zu kommen. Niederlagenpersönlichkeit. Was ist der Weg für mich? Abdullah Öcalan: Geduld.

Aber das Denken, sich neu zu programmieren, den kranken Baum bis auf die Wurzeln schneiden, damit er neue Blüten treibt, als hätte ich mich immer wieder selbst verloren, nicht dran geblieben, sagen wir. Aber es fehlt mir auch die Gelassenheit, daß es nichts macht, wenn es sich zu wiederholen scheint. Denn wenn ich in Bewegung bleibe, das ist das Wichtige, und der Prozeß läuft eben nicht auf Knopfdruck, sondern es taucht alles Alte immer wieder auf, bis es mal wirklich weg ist. Oder auch einen anderen Umgang damit gefunden, was ja auch schon Veränderung ist.

28.7.1997

Ich vergaß ganz, Euch zu erzählen, daß die türkischen Soldaten, als sie während der Operation an den Zap gekommen sind, an große Steine gesprüht haben: "Wir kamen, wir werden wiederkommen" oder "TC. TC. TC". Überhaupt haben sie überall ihre Spuren hinterlassen. Tausend leere Thunfischdosen, Snackpapiere oder Fertigsäfte. Du merkst, sie kennen sich hier nicht aus, ihre Ausrüstung ist wie Proviant für einen Ausflug, einen ein - bis zweitägigen. Es ist verrückt, wir sammeln ihren Müll ein und trinken z.B. aus diesen kleine Tetrapack-Saftpackungen. Mit dieser Fertig-Food-Welt schwappt die ganze Erinnerung an 1000 verschiedene Produkte, Werbung, Konsum auf mich über. Etwas, was es für uns hier nicht gibt, d.h. keine Rolle spielt. Unser Essen besteht aus Mehl, Reis, Brot, natürlich Bohnen, Linsen und Tee. Zur Zeit trinken wir Ziegenmilch, weil Genossinnen eine Aktion gemacht haben, bei der sie 200 Ziegen vom Feind ergatterten. Fein! Ich wünschte mir, Tom könnte hier sein, das alles sehen und erleben, wir hätten bestimmt viel Freude zusammen. Das Denken an ihn ist immer noch schmerzhaft, aber es bringt mich nicht mehr um. Hier lerne ich auch einen anderen Umgang mit dem Tod. Auch wenn ich die kurdische Leichtfertigkeit nicht gut heiße. Es ist eine

Die Frauenarmee der YAJK/PJKK

Heval Ronahî war Mitglied der YAJK, Yektîya Azadîya Jinen Kurdistanê, der Frauenarmee des Freien Frauenverbandes Kurdistans. Die Frauenarmee wurde auf dem ersten Frauenkongreß der PKK am 8. März 1995 gegründet und ging aus der TAJK hervor, der Freien Frauenbewegung Kurdistans.

In der Frauenarmee kämpfen Frauen aus allen fünf Teilen Kurdistans, kurdische Frauen aus der Diaspora, aus Europa, den USA, Kanada, Australien, der GUS und arabischen Ländern. Außerdem beteiligen sich hunderte Internationalistinnen aus allen Teilen der Welt. Durch diese Vielfalt hat die YAJK ein reiches Spektrum an Erfahrungen aus den internationalen Frauenbefreiungskämpfen erlangt. Die YAJK begreift sich als Teil der weltweiten Frauenbefreiungskämpfe.

Im kurdischen Befreiungskampf hat die Befreiung der Frau eine zentrale Rolle. Ziel der YAJK ist es, daß die Frauen die Avantgarde im Befreiungskampf übernehmen, daß sie die Macht erlangen, die Richtung dafür zu bestimmen, wie die freie Gesellschaft geformt wird, für die sie kämpfen. Die YAJK hat sich in den letzten Jahren von den männlichen Genossen unabhängige Strukturen geschaffen, die jeder einzelnen Frau die besten Entwicklungs-chancen ermöglichen sollen.
1999 wurde auf dem 2. Frauenkongreß und dem 6. Parteikongreß beschlossen, zur Partei zu werden. Die PJKK, Partîya Jinen Karkeren Kurdistanê, Partei der werktätigen Frauen Kurdistans wurde gegründet, die an der Seite der PKK die Frauenkräfte vertritt.

Alles-Egal-Haltung, bzw. gar nicht in der Lage zu sein, Konsequenzen abzusehen. Hier ist der Tod allgegenwärtig. Das heißt, ich bin damit nicht allein. Als Beispiel: Ein verletzter Genosse, der einen Fuß verloren hat, ist in dem Fluß, der am Krankenhaus vorbeigeht, geschwommen, eigentlich wollte er nur auf die andere Seite, damit hätte er 20 m Fußweg gespart. Es gibt eine Art Seilbahn, mit der du über den Fluß setzt, dann hat er in dem Strom nicht schnell genug schwimmen können, ist abgetrieben und in einem Strudelgebiet ertrunken. Das wäre ja eigentlich absehbar gewesen. So meine ich Leichtfertigkeit.

1.8.1997

Mal wieder ein Versorgungsengpass. Wir haben keinen Zucker mehr, bald gehen auch Tee und Salz aus.

10.8.1997

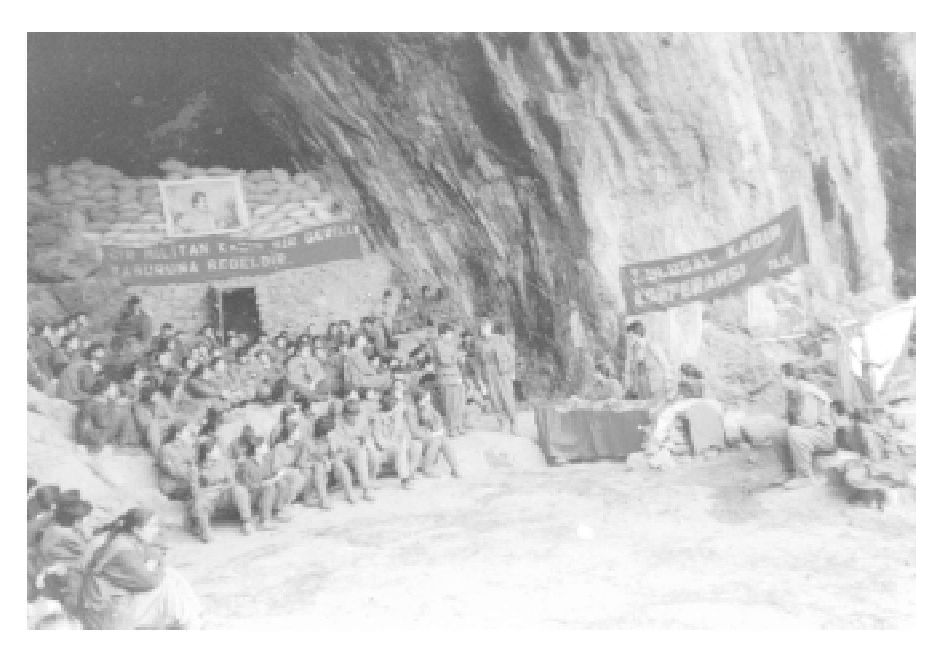
Noch immer sind Pelda und Sîpan nicht gekommen. Noch immer gebe ich Unterricht, noch immer bin ich krank, d.h. ich habe permanent Durchfall seit anderthalb Monaten. Entsprechend dünn und kraftlos fühle ich mich. Wir sind als YAJK-Merkez-Karagah zur Zeit an einem festen Ort, so daß ich für diese Dinge etwas Raum habe. Ich versuche es auf die chinesische: Reiskur.

Mein Tagesablauf sieht momentan so aus, daß ich um 3 Uhr aufstehe, eine Stunde Nachtwache halte, dann zum Appell gehe, dann eine Stunde Sport gebe, danach einen Bericht an Abdullah Öcalan schreibe, mittags Schwimmunterricht gebe, selbst schwimme, einigen Freundinnen lesen und schreiben beibringe, wir Tekmil machen (in jeder Manga jeden Abend Auswertung des Tages, Kritiken, Selbstkritiken, Vorschläge etc.). Das geht dann weiter an die Takimkommandanten und dann zur Leitung. Abendessen, ich gebe einigen Freundinnen Basisgymnastik (Frau Schmidt, Gott hab sie selig), den jungen Frauen eine Stunde Selbstverteidigung, Abendappell, um 21 Uhr falle ich um. Diese Anstrengungen haben für mich eine Situation geschaffen, die mal wieder in einem totalen Wutausbruch geendet hat. Meine Schizophrenie, dieses Wesen, das der Imperialismus in mir gezüchtet hat, ich begreife es so, daß ich unter den Lebensbedingungen im imperialistischen System niemanden und nichts anderes hatte als alles in mich reinzufressen und dann irgendwann zu platzen. DAS ist das System in mir. Es ist sichtbar geworden und wir diskutieren

viel darüber. All das Leid in meiner "persönlichen" Biographie, die keine persönliche ist, weil sie systematisiert ist, mit niemanden teilen konnte. Wie weit weg von einem menschlichen Wesen - Leben von mir - ENTFREMDUNG. (...)

Aber in der politischen Dimension ist es natürlich der Punkt, daß der Prozeß für die Subjekte da drin eine Veränderung nicht ermöglicht hat, eine Befreiung von diesem "imperialistischen Wesen", das in jeder, jedem von uns steckt, nicht gewährleisten konnte. Sicher sind die Ausformungen dieses fremden Etwas bei jedem anders, die gelernten Strategien, Probleme zu behandeln oder wie verhält man sich, wenn man nicht weiter kommt. Die einen cholerisch, die einen autoritär, die einen geben völlig die Eigenverantwortung ab, lehnen sich nur an, werden passiv. Die anderen denken, alles an sich reißen und alleine lösen zu müssen. Es rückt sich für mich immer wieder ins richtige Lot. Eigene Person, Prozeß, Praxis - PPP - PKK. Die Freundinnen sagen mir, wenn du hier weiterkommst, die Schwierigkeiten in unserem Prozeß überwinden kannst, kannst du es überall, gestählt für die Aufgaben, die vor mir liegen. Ja, Ihr lieben, mal sehen, was das noch wird.

Ich beende jetzt diesen ersten Abschnitt auch des Schreibens. Zufälligerweise hat sich eine Möglichkeit des Transports aufgetan, d.h. nach Europa wird jemand gehen. Ich trenne mich schwer von diesen 42 Seiten, sie sind wie eine Verbindung zu Euch. Auch wenn ich immer noch nichts von Euch gehört habe, wenn die Erinnerungen zu verschwimmen beginnen, natürlich bestehen "Bande" fort. Verbindungen wohin, wer, wie, wird sich zeigen.



Frauenkonferenz der YAJK im Zap-Gebiet

„Das Gelernte nach Europa zurücktragen“

Briefwechsel mit einer Frauengruppe


Höhle für Unterricht im Zap-Tal mit Seilbahn

Brief an Andrea, 23.8.97

Liebe Freundin, wir hoffen du bist wohlauf und hast die Anstrengungen der letzten Wochen gut überstanden. Wir freuen uns, daß es uns jetzt möglich geworden ist, mit dir Kontakt aufzunehmen. (...) Dein Wunsch nach Austausch trifft auf Diskussionen und Auseinandersetzungen, die wir schon einige Zeit führen und wir hoffen, daß daraus etwas gemeinsames wird. Laß uns wissen, ob du und was du von hier erfahren möchtest. Wir werden uns bemühen, es Dir zukommen zu lassen. (...) wir haben großen Respekt vor Deiner Entscheidung, dich einer kämpfenden Bewegung anzuschließen. Unser Verhältnis zur Bewegung ist solidarisch, aber nicht unkritisch. Unser Ziel ist die Erweiterung des Dialogs zwischen deutschen und kurdischen Frauen, der hier schon ansatzweise geführt wird. Es wäre schön, wenn daraus perspektivisch ein gemeinsamer Kampf entstehen würde.
Weil es von Deiner Seite bisher wenig öffentliche Aussagen und noch nichts zu Deiner jetzigen Situation gibt, stellt sich für uns vorne weg die Frage, ob du Interesse hast, daß Teile dieses Austausches an die Öffentlichkeit gelangen. Es wäre für viele Leute sicherlich wichtig, auch von dir selbst etwas zu hören. Deswegen würden wir gerne erfahren, wie du als Feministin die Situation siehst und empfindest- auch im Hinblick auf Deinen Hintergrund und Deine Geschichte. Allgemeiner: Welche Diskussionen gibt es zur Frauenfrage, wie führen kämpfende Frauen diese Diskussion? Wie erleben Frauen, die neu zu euch kommen diesen Prozeß der Befreiung?
Natürlich gibt es schon viele Äußerungen zu diesen Fragen, aber weil wir dich schon lange kennen, sind uns Deine Einschätzungen näher und manche Frage stellt sich leichter. (...)
Wir grüßen dich und Deine Mitkämpferinnen und hoffen, daß auch sie Interesse an der Diskussion haben.

Antwort an die Frauengruppe

Liebe Freundinnen!
Vorneweg- ich habe euren Brief vom 23.8.97 Ende Januar 98 erhalten und hoffe, der Rückweg ist nicht wieder so lange. Trotzdem habe ich mich sehr darüber gefreut. Auch die Leitung der YAJK hat ihn gelesen und es ist noch nicht entschieden, ob nicht eine kleine Gruppe von Freundinnen euch zusätzlich antwortet. Ich muß gleich zu Anfang vielleicht erst einmal sagen, daß ich zwar momentan bei der Guerilla (ARGK) bin, mich aber ihr anzuschließen hieße, gar nicht mehr zurückzugehen. Ich begreife meine Zeit hier aber als eine Art Ausbildung/Schulung, Lernen. Ich meine nicht so wie der Feind, das meint militärische Ausbildung, sondern es ist ein Reinschauen und eine Idee davon kriegen, wie die PKK/ERNK/ARGK entstanden ist, wie sie funktioniert und aufgebaut ist. Es ist ein mich selbst schulen, in den schwierigen Lebensbedingungen nicht aufzugeben und gemeinsam mit den anderen Frauen das Leben und den Krieg zu meistern. Es ist auch ein mich selbst in der Kriegssituation neu kennenlernen.. (...)

Ihr fragt ja, was ich wissen will. Eigentlich alles, wer macht was? Also die Einzelnen, ich habe nichts gehört, seit über zwei Jahren, so kann ich es mir konkreter vorstellen, als in einer Einschätzung. Obwohl ich die auch wissen will. Wie steht es? Wen gibt es (noch/neu)? Wie sind unsere Kräfte? Was sind die Probleme? Wie schätzt ihr die Gefahr der Faschisten ein? Was sagt ihr zu den schriftlichen Äußerungen der RAF zu mir? Was sagt ihr überhaupt zu ihr? Wie stellt ihr Euch in der Zukunft eine Frauenkraft vor? Was sind ihre, oder hat sie keine Berührungspunkte mit den Männern? Wie seht ihr die alten Ansätze der Frauenorganisierung? Was waren die größten Fehler? Konkreter würde ich gerne wissen, was das Haus macht und die Einzelnen, ob es etwas neues zum Verfahren/ Doppelverfahren gegen mich gibt?(...)

Ich weiß gar nicht genau, was ihr damit meint, Hintergrund und Geschichte. Daß ich in Frauenzusammenhängen aktiv war und dann - so wird

ja gesagt - "anti-imp" wurde. Damals 87 nach dem Knast stellte mir eine Freundin (..) die Frage: willst du Frauenkampf oder Front? Ich will und wollte immer beides. In der PKK finde ich das verwirklicht: also die Frauen und die Männer sind getrennt organisiert, aber sie führen zusammen den Krieg gegen den Feind. Das ist auch nichts starres, die kurdischen Männer sind eben auch Männer - sie akzeptieren das nicht einfach. Es ist ein ständiger Kampf. Sie geben uns Frauen die Schuld für alles mögliche, z.B. für die hohen Verluste bei der letzten Operation. Dabei sagen das dann ausgerechnet diejenigen Männer, die in der Koordination saßen und da so viele verheerende Fehler machten. Wenn es nicht klare Parteilinie wäre und insbesondere der Parteivorsitzende der Einhaltung soviel Wert beimäße, dann wäre die Frauenorganisation wahrscheinlich schon von den Anfeindungen zerfleischt. Ich persönlich empfinde die Trennung und auch das klare "Beziehungsverbot" als sehr angenehm. Ich konnte mich noch nie so frei bewegen im Verhältnis zu Männern, weil einfach klar ist, es gibt eine Grenze. Und wenn das ein Mann nicht akzeptiert, oder sich gegen Frauen verhält, hat das festgelegte Konsequenzen und ist nicht Aufgabe der einzelnen Frau. Dazu gehört auch die Thematisierung der eigenen Rolle.


Auf dem Weg zum Unterricht/Kaderschulung

Also, wieso sieht die Frau sich schwach und will sich einem Mann "an den Hals werfen", ihre alte Rolle spielen. Im Gegensatz dazu lernt sie in der PKK und insbesondere in der Guerilla eine neue Rolle, entdeckt ungeahnte Fähigkeiten und Stärken. Dafür müßt ihr wissen, daß die kurdische Frau, durch den Einfluß des Islam wirklich in der alten Gesellschaft für Küche und Kinder lebt. Frauen, die ich fragte, sagten z.B., in der Partei haben wir überhaupt erst denken gelernt. Ein Denken, was über den Tag - Was koche ich heute? - hinausgeht. Sich überhaupt zu interessieren. Früher war das aus dem Haus gehen oder mit Männern reden mit namussuz = Ehrlosigkeit verbunden und zog den entsprechenden Zorn nach sich. Für die Frauen permanenter Druck.

Ihr fragt, wie Frauen, die neu kommen das erleben? Sie müssen sich erstemal orientieren und verstehen vieles noch nicht. Regeln des "Armeelebens" z.B., daß du keine öffentlich sichtbare Wäsche aufhängst oder dir im Beisein von Männern die Socken ausziehst und die Füße wäscht. Nach und nach verstehen sie es, so wie es mir auch ging -und entfalten ihre Persönlichkeit. Das heißt allgemein, es ist keine theoretische Diskussion, sondern eine Praxis, ein Leben. Die Frauenfrage wird dadurch bearbeitet, wie die Guerilla strukturiert ist und kämpft. Das ist eine Entwicklung seit '93.

Vorher gab es die YAJK nicht und es nahmen nur sehr wenige Frauen an der Guerilla teil. Zu Anfang hatten die Frauen auch eine Tendenz, wie Männer zu sein, schnitten sich alle die Haare, schnürten sich die Brüste weg, aber sie haben erkannt, daß sie auch stark und weiblich sein können. Ich kann nur schwer darüber schreiben, wie kämpfende Frauen, die Diskussion führen. Sicher, es gibt manche, die das - Frauen als Organisation - ablehnen, aber eigentlich kämpfen alle darum. Es ist auch nicht das: Zuhause sind die Bedingungen so schlecht, daß sie doch lieber zur PKK gehen. Sicher sind die Bedingungen in manchen Teilen Kurdistans nicht gut, aber wenn du schaust, es gibt Frauen, die sind in Europa geboren und aufgewachsen, Frauen, die in den türkischen Metropolen Journalistinnen oder Ärztinnen waren, in syrischen Organisationen gearbeitet haben oder im iranischen

Teil Politikerinnen waren. Und sie alle haben das gelassen, warum? Die Frauen, die aus den Dörfern in die Guerilla kommen, gibt es natürlich auch. So findet innerhalb der PKK nicht nur ein organisierter Geschlechterkampf, sondern auch ein Klassenkampf statt.

So wie das - ich weiß nicht, ob ihr das kennt - Kein Friede in ihrem Papier zur PKK - sagt, die Frauenfrage wäre ein Garant nach innen, für die Modernisierung, um sozusagen nicht klassischen M/L zu betreiben, ist das einfach nur Unsinn. Ich kenne - ohne jetzt Propaganda zu machen, keine andere Bewegung, die a) so undogmatisch ist, wie die PKK, obwohl sie durchaus autoritär ist, aber was gibt es autoritäreres als die Revolution?- und die b) die Frauenbefreiung wirklich umsetzt. (...)

So will ich den Brief mal als Anfang beenden. Schreibt doch mal, was ihr heute schon mit den kurdischen Frauen diskutiert und zusammen macht. Ich denke, daß langfristig eine Organisation oder Organisierung die in Deutschland lebenden Völker mit einbeziehen muß.

Ach so, fast hätte ich es vergessen, ihr fragt nach der persönlichen Komponente. Nein ich vermisse keine Beziehung. Nicht nur, weil dafür kein Raum ist, sondern auch, weil auch alle die Bedürfnisse, die bei uns künstlich auf die Liebesbeziehung projiziert werden, abgedeckt sind. Die Guerilla ist in mangas (6-10 Leute) aufgeteilt, die mangas (2-3) zu takims, usw. Da gibt es ein tägliches, kurzes Auswertungsplenum und bei Bedarf zu einem Thema eine Diskussion, d.h. Versammlung, sowieso 15-tägige Versammlungen, über das Leben und die Probleme, Einschätzung der Leitung, Beschwerden, Vorschläge, Kritik-Selbstkritik etc. Vielleicht hat es manchmal einen Hang zur Oberflächlichkeit, weil du mit vielen gleichzeitig relativ eng zusammen bist- und Spezialbeziehungen, z.B. zwischen zwei Freundinnen oder Kleinstgrüppchen werden auch sehr kritisiert- aber ich empfinde es als eine wirkliche Alternative.

So zum Schluß Euch alles Liebe, bis bald, mit revolutionären Grüßen, Ronahî
Ein PS. Folgt.

PS: In den Anfang 90er Jahren gab es eine Tendenz, daß viele Frauen aus den Serhildans = Volksaufständen zur Guerilla kamen und kommen wollten. Die Partei hat das als Anlaß genommen, die Frauenfrage neu zu entwickeln, mit entsprechenden Konsequenzen: die Trennung von Frauen und Männern, weil sie gesehen haben: im alten Gewaltverhältnis kann sich die Frau nicht befreien, solange der Mann da ist, der meint, alles besser zu können und ihr alles aus der Hand nehmen will. Zuvor waren z.B. in einer bölük nur drei Frauen, die lebten mit den Männern zusammen in einer manga.

Das andere ist, ihr schreibt in Eurem Brief, ihr seid zwar solidarisch, aber nicht unkritisch zur PKK. Sicher gibt es Fehler, die PKK ist nicht perfekt, aber sie arbeiten permanent daran, aus diesen Fehlern zu lernen. Schreibt doch mal, was Eure Kritik ist. Ich will hier keine Stellvertreterinnenauseinandersetzung führen, aber es würde mich wirklich interessieren. Ich weiß nur von mir selbst, als ich noch in Europa war, kannte ich die PKK eigentlich gar nicht, und die Auslandsvertretungen sind noch einmal etwas anderes als der Kampf im Land. Ich weiß, daß viele Linke davon abgeschreckt sind, daß die KurdInnen bei Demos ein Bild vom Parteivorsitzenden Abdullah Öcalan tragen, aber wenn du gesehen hast, was er für die Partei tut und bedeutet, wie weitsichtig, liebevoll und auch unnachgiebig er die Grundsätze verwirklicht, dann fängst du an, das zu verstehen. Er ist auch der erste Mann, den ich kenne, der seine Männlichkeit hinter sich gelassen hat und der die Befreiung der Frau wirklich will... Als z.B. bei einer Auswertungsversammlung über die letzte Operation Männer sagten, die YAJK wäre eine Diktatur, sagte er, wer Verrat an der YAJK begehen würde, begeht Verrat an ihm.

Ronahi

Brief von Şervîn

Liebe Freundinnen,
Ronahî hat mir den Brief, den ihr im August '97 geschrieben habt, gezeigt und ich möchte euch kurz in Ergänzung zu ihrer Antwort einige meiner Gedanken schreiben. Im Gegensatz zu dem, was Ronahî schreibt, sehe ich diesen Schritt schon als "Anschluß" an die Bewegung. Jedoch bedeutet dies für mich nicht zwangsläufig, daß ich nie wieder zurückkommen werde. Auch mein Ziel ist es, das hier gelernte und Erlebte nach Europa zurückzutragen und mit Genossinnen zu teilen und nutzbar zu machen. Ich begreife es doch als Anschluß, da ich in der

Ideologie der PKK und wie sie umgesetzt wird, meine Vorstellungen von dem, wie ein Befreiungskampf möglich ist, welche Schritte notwendig sind, welche Werte neu geschaffen werden müssen, mein Verständnis von Befreiung wiederfinden kann. Hierzu gehört zum Beispiel der Versuch, allen Menschen eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben. Ihre alte Realität als Ausgangslage für einen Prozeß der Befreiung zu nehmen, anstatt wie bei uns üblich - nach dem fertigen revolutionären Subjekt Ausschau zu halten. Es geht hier vielmehr darum, das ganze Leben, die einzelnen Individuen dahingehend zu politisieren, daß tiefe Umbrüche in einer von Kolonialismus und Feudalismus geprägten, patriachale Gesellschaft möglich werden. Wir haben hier die Möglichkeit, diese Revolution kennenzulernen, ein Teil von ihr zu werden. Wir werden auch immer wieder aufgefordert, eine aktive Rolle zu spielen, d.h. unsere Erfahrungen und Kritiken mit einzubringen und zum Teil auch Verantwortung zu übernehmen.

Auch wenn es auf Grund unserer Herkunft von Seiten der Partei die Bemühungen gibt, das mit dem Krieg verbundene Risiko für uns so klein wie möglich zu halten, so zeigt die Realität doch, daß es im Krieg keinen sicheren Ort gibt und z.B. in Operationszeiten oder in kleineren Einheiten eine "Sonderbehandlung" sowieso nicht möglich ist. Also befolgen wir die gleichen Regeln und haben im Alltag die gleichen Lebens- und Kampfbedingungen, wie die anderen Freundinnen auch. Zumindest versuche ich das für mich durchzusetzen. Zu der Frage nach den "Neuen": Die in der Armee gültigen Regeln richten sich einerseits nach den Notwendigkeiten, die der Krieg diktiert, andererseits ist es der Versuch, die verschiedenen kurdischen Realitäten zu einem gemeinsamen Prozeß zusammenzufügen. Für eine aus Europa oder den türkischen Metropolen kommende Freundin werden die Regeln bezüglich des Aufhängens von Wäsche oder Füße waschen vielleicht zunächst als Einschränkung empfunden. Für aus traditionellen Verhältnissen kommende sind sie hingegen eine ihrem anerzogenen Schamgefühl entsprechende Selbstverständlichkeit. Für sie stellen vielmehr das Recht, eine eigene Meinung zu haben und aufgefordert zu sein sie zu äußern, Sport zu machen, oder sich Männern gegenüber als eigenständige, selbstbewußte Kämpferin zu bewegen, etwas Neues dar, was nicht immer einfach ist. Es verlangt ein hartes Stück Arbeit, den Einfluß der alten Werte und Normen auf die Persönlichkeit aufzuknacken. Die Regeln in der Partei und Armee zielen darauf ab, einen kollektiven Prozeß zu ermöglichen, in dem alle ihren Platz haben können, ohne sich vor den Kopf gestoßen zu fühlen. Zugleich wird so das Kennenlernen der Realitäten der anderen eingefordert. Das heißt der Blick über den eigen Tellerrand hinaus wird erweitert. Bis hierhin reicht das Papier. Ich schicke euch und allen anderen Genossinnen revolutionäre Grüße und wünsche euch fruchtbare Diskussionen, laßt uns daran teilhaben.

Şervîn

„Den Mann in sich töten“
Aus Briefen von 1998

Lieber Freund,

Es muß jetzt wie immer alles ganz schnell gehen, weil ich erfahren habe, daß ich meine Post schon in den nächsten Tagen abgeben soll und sie dann gleich weitergeht. Eigentlich hatte ich ja auch ein Jahr Zeit gehabt dir zu schreiben - aber ich konnte mich die ganze Zeit nicht entscheiden, wie mit unserem "Scherbenhaufen" umzugehen sein könnte. Jetzt bleiben mir nur ein paar Stunden, und damit nicht genug. Meine Ausdrucksfähigkeit, die von vornherein nicht präzise war, hat unter der fremden Sprache schwer gelitten. In meinem ersten Guerillajahr ist natürlich noch viel anderes passiert, was mich vom Schreiben abgehalten hat. Die Anfangs-, Eingewöhnungsphase, damit gleich eine Operation, Winterstellungscamp. (...) Ich habe aber auch deshalb nicht geschrieben, weil mir die Basis unserer Beziehung nicht klar ist.(...)

...schrieb, daß du den Brief ... als eine Abrechnung mit dir empfunden hast, in der ich meine Rolle zu wenig hinterfrage. Das bedauere ich, falls so ein Eindruck entstanden ist, weil ich wohl versuche, daran zu arbeiten, was meine Rolle in der Beziehung war, also die alte Frauenrolle. Daß ich ausgerechnet dir davon schreibe, liegt vielleicht an der Zwickmühle unseres Verhältnisses überhaupt. Wo bist du Mann und Unterdrücker, und wo mein Freund und Genosse? Das war doch ein konstitutives Problem und blieb individuell, unorganisiert. Ich bedauere es auch, denn das überlagert den richtigen Inhalt. Ich weiß nicht, inwieweit das heute für dich eine Bedeutung hat, aber wenn du Revolutionär sein / werden willst, mußt du „von der Männlichkeit zurücktreten," so formulierte es der Vorsitzende der PKK. So wie wir EuropäerInnen von dieser Identität zurücktreten müssen! Du hast das nicht angegangen, sondern es nur als mangelndes Vertrauen gegen mich gedreht. Und wahrscheinlich stimmt das auch, daß ich meine Freiheit immer auf dich durchsetzen wollte, anstatt sie in eigenen Strukturen zu entwickeln. Al-

les der Ausdruck der Unorganisiertheit. Ich habe viel gelernt, gerade zu diesen Fragen. Ich denke heute über Spezialbeziehungen ganz anders nach. Sie sind ein Ausdruck des kleinbürgerlichen Freiheitsbegriffs, des Individualismus und eigentlich nur Werkzeug fürs Kapital. Damit will ich nicht sagen, daß es Gefühle nicht gebe, aber wo machen wir eine Kritik dieser Bedürfnisse und wo schaffen wir mit diesen Gefühlen andere freie Verhältnisse, arbeiten einen solchen Gegenentwurf praktisch? Weil das ja nichts ist, was einfach so - romantisch vom Himmel fällt. Der Vorsitzende sagt z.B. es geht um zwei Freiheiten und einen Sieg. Also eine Freiheit, freie Identität für Frauen, eine für Männer und den Sieg über den gemeinsamen Feind.(...)

Ich habe hier noch etwas gesehen und verstanden, was du zum Teil auch an mir kritisiertest - dieses "Totale" - die verbale Kompromißlosigkeit, die immer gleich die Verhältnisse abbricht, ist wenig nützlich für den Kampf, der ja aus Beziehungen von und zwischen Menschen besteht. Eigentlich entspringt die Kompromißlosigkeit der Hilflosigkeit, wie sich selbst und andere verändern? Sicher ist es nötig, dabei umsichtig und vorsichtig zu sein, um nicht liberal und opportunistisch zu werden. Aber eine stabil klar definierte Ebene ist ja Voraussetzung, um überhaupt zusammen handeln zu können. In dieser Richtung denke ich viel nach. Ich lerne hier auch den Klassenkampf kennen, wie er im Inneren geführt wird, als einen Moment, der die Hilflosigkeit nicht akzeptiert. Vor dem Hintergrund meiner eigenen "Klasse und Geschichte" lerne ich mich selber auch noch einmal anders verstehen, eigene Strukturen der Durchsetzung meiner Interessen, bzw. wie verhalte ich mich - da wird es eigentlich erst interessant - wenn ich auf Widerstand stoße. Opportunismus - Kapitulation - Diplomatie - Konfrontation - Krieg (Bitte ankreuzen!)...(...)

„Mein Lebenswille ist stark...“

Du hattest mal von Faszination gesprochen, im Zusammenhang mit Kriegführung der PKK, angesichts des türkischen Spezialkriegs und dich auf die Aktion von Zîlan bezogen. Ich war damals eher abgeschreckt, weil ich so ein Gefühl hatte, wir kämpfen doch für das Leben und nicht um zu sterben. Mittlerweile weiß ich, was die TC und die mit ihr Verbündeten so schockte: nicht nur, daß sie schon damit wußten, sie sind überall zu treffen, sondern daß das Vertrauen in den Sieg der PKK so groß und greifbar ist, selbst das eigene Leben dafür zu geben. Und dieses Vertrauen und Gewißheit kann noch ganz andere Kräfte freisetzen, die noch ganz andere Grenzen überwinden können. Der Vorsitzende nimmt Zîlan auch immer als Beispiel, als Linie für eine Frau, die sich befreien will. Das meint nicht, daß alle solche Aktionen machen sollen, sondern sich große Ziele im Kampf gesetzt werden sollen und nicht 24 Stunden am Tag einen Mann im Kopf zu haben...

Am 30 Juli 1996 sprengte sich Heval Zîlan (Zeyneb Kinaci) in Dersim während einer Militärparade selbst mit mehreren Kilo TNT. Dabei traf sie den Feind mitten ins Herz. Ihre Aktion war keine Verzweiflungstat, sondern hervorragend geplant und ausgeführt. "Mein Lebenswille ist stark. Mein Wunsch ist ein erfülltes Leben durch eine große Aktion. Der Grund für diese Aktion ist meine Liebe zu den Menschen und zum Leben", schrieb sie in einer von drei Erklärungen an die YAJK, die Bevölkerung und den Vorsitzenden Abdullah Öcalan. Heval Zîlans Erklärung ist heute für die PJKK ein Manifest. Der Name Zîlan steht für bedingungslose Freiheit.
Über die Aktion von Heval Zîlan ist eine Broschüre des freien Frauenbüros Kurdistan erschienen:"Zîlan, drei Frauen, drei Aktionen", September '97

TC = türkische Republik

Brief an Heval Pelda (Frühjahr 1998)



Kato Jirije Beytüşşebab

Liebste Freundin,

der Frühling trifft uns mit voller Wucht. Es ist eine Wohltat nach diesen regnerischen und verschneiten Wintertagen, an denen du dich vor Kälte in die dunkle Manga flüchtest, wieder in der Sonne zu sitzen, Tee zu machen. Wieder bin ich in der Basin-Manga gelandet, die halbe Nacht nicht geschlafen, şifre geschrieben. Alle meine Winterpläne, wie du es ganz richtig vorausgesehen hast, haben sich nicht verwirklicht. Weder hat die Ausbildung stattgefunden, noch bin ich z.B. nach Etruş. Ich habe auch kein Kurdisch gelernt. Ich bin ziemlich bald nach unserem Abschied in Heval Sozdars Bölük gekommen. Vorher wurde unsere alte Bölük aufgelöst, Heval Karker, der Kommandant, in seiner Tabur ist jetzt auch Dr. Jîyans Frauenbolük. Ich ging als Kurierin nach Metina und mit Heval Kelin wieder zurück in den Zap. (...)Zurück in Heval Sozdars Bölük haben wir einige Tage Mehl geschleppt und für den Winter gebunkert. Sie haben öfters von dir und mir auch eine Anekdote von Haki erzählt. Er sagte: "bevor wir hier ankamen wurde uns gesagt, dass eure Füße 15 cm überm Boden gehen wegen der Steine, jetzt weiß ich, daß unsere Füße 15 cm im Boden, im Schlamm gehen."

Es war wie eine leere Zeit nach der Anstrengung der Operation. Das Bölük wurde zum Sammelpunkt für alle Frauentakims in der Gegend, und dann ein großes Winterdüzemleme. Ein Teil nach Xakurke, ein Teil zu Heval Pelsin's Bölük, ein Teil Kadro-Eğitim, wo auch ich gelandet bin. Nachdem wir in Heval Kurdistans Takim die große Höhle, wo nach der Operation die Techniker drin waren, für die Schule vorbereitet hatten, bin ich in die Basin-Manga in der alten großen betonierten türkischen Schule, da wo wir mit der mittleren Telefrik übergesetzt haben. Weil die Tage so kurz waren, bin ich eigentlich zu nichts gekommen. (...) Ich sollte eigentlich hier im Kadro-Eğitim Sport geben, was ich auch einmal gemacht habe. Gleich nach dem Içtima. Die Freundinnen haben aber so wegen Kälte und Wind protestiert, daß es zu einem weiteren Mal nicht kam.

Ich erzähl dir einfach ein bißchen, sicher vermißt du auch das alles. Mir kommt oft in den Sinn, was du von hier sagtest, wie ihr den Winter hier verbracht habt, z.B. Sîpan mit dem Keleg übergesetzt ist und daß die Winter im Zap nicht so hart sind. Mir hat es gereicht! Dadurch, daß es kein Holz gibt, sind wir im Regen/Schnee die schlammigen Abhänge rauf und runter gerutscht und haben die kleinsten Äste gesammelt. Später kamen Äxte und mittlerweile gibt es hier keinen Baum mehr. Nur die Obstbäume haben wir stehen gelassen.

(...)Die Schere, die du mir von Adar gegeben hast, schneidet fast überhaupt nicht mehr, aber ich hab' sie immer noch ... apropos haben, ich habe gelernt, wie sehr ich an Besitztümern Achtung/Mißachtung festmache und daß das wirklich nicht nötig ist. Mich ärgert, wie sehr solche festgesetzten Mechanismen von mir z.B. zwischen uns standen. Also ärgern ist der falsche Begriff. Ich glaube verstanden zu haben, was solche Mechanismen, die eigentlich alte Ängste des kapitalistischen Lebens sind, blockieren. Ganz allgemein Verhältnisse, aber auch konkret zwischen uns. Das sehe ich besonders deutlich, von meiner Seite her. Es heißt nicht, daß ich gleich in der Lage bin alles anders zu machen. Ich habe aber ein großes Bedürfnis, mit dir ein anderes Verhältnis aufzubauen, für die Arbeit, die vor uns liegt, für den Kampf und auch überhaupt. Du kritisiertest,

---

düzemleme = Neuverteilung
eğitim = Schulung
telefrik = Seilbahn
Içtima = Appell
Keleg = Floß

Erinnerung (VIII)

Im Frühjahr '97 kam eine Gruppe aus der Parteischule im kleinen Süden. In dieser Gruppe war auch Hevala Meryem Colak, die '96 meine Kommandantin in Haftanîn war. Sie berichtete mir, daß sich eine deutsche Freundin neu angeschlossen hatte, die jetzt im Zapgebiet war. Ihr Name sei Ronahî - Licht. Der Name einer gefallenen Freundin, die sich '94 in der BRD verbrannt hatte.

Nach zwei Jahren Guerilla war für mich jetzt die Möglichkeit zum greifen nah, eine Freundin aus Deutschland zu treffen. Sofort wollte ich ins Zapgebiet, wo Ronahî im Hauptquartier der YAJK sein sollte.
Aber wenige Tage später begann eine Großoffensive der türkischen Armee in Haftanîn und ich wurde mit einer Einheit zurück nach Botan, Nordkurdistan geschickt. Ich wartete das Ende der Operation in Beytüşşebab ab, bevor ich die Erlaubnis bekam, nach Süden zu gehen. Im Oktober traf ich Ronahî dann endlich. Wir beide hatten lange Zeit keine Möglichkeit gehabt mit einer deutschen Freundin zu reden, zwar hatte ich inzwischen kurdisch gelernt und Ronahî türkisch, aber sind es neben den Sprachschwierigkeiten kulturelle Unterschiede, die eine Kommunikation mit den anderen Freundinnen an manchen Punkten schwierig machen. Ronahî und ich fielen uns in die Arme und redeten ganze Tage und Nächte. Sie hatte eine schwere Zeit der Illegalität hinter sich, langes Warten, bis der Weg nach Kurdistan endlich frei war. Viele aufgestaute Verletzungen, Wut und Trauer brachen aus ihr heraus, aber nachdem wir einige Tage über die Schwierigkeiten der vergangenen zwei Jahre gesprochen hatten, konnten wir uns der Zukunft zuwenden.

Ronahî hatte schon Aufgaben im Hauptquartier übernommen. Sie gab in einer Jugendeinheit Schwimm- und Sportunterricht und diskutierte viel mit den Freundinnen. Mit ihrer offenen Art wurde sie von allen geliebt. Die Schwierigkeiten, die sie im Alltag hatte, waren die gleichen, die ich auch aus meiner Anfangszeit kannte. Die Befehle der Kommandantin widerspruchslos zu akzeptieren, sich von persönlichem Besitz zu trennen, die Sprachprobleme...

Eineinhalb Monate hatten wir Zeit, Vergangenes zu analysieren und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Über die Situation in der BRD konnte uns Ronahî wenig sagen, denn sie selbst hatte kurz nach uns das Land verlassen.
Im Zapgebiet braute sich eine Operation zusammen, Vorboten waren die Jets, die tagsüber den Himmel mit Leuchtspurmunition markierten. Wir wurden zur YAJK-Zentrale gerufen, wo eine Neuverteilung stattfand. Ronahî wollte in eine kämpfende Einheit. Heval Zeyneb, unsere Kommandantin, akzeptierte ihren Wunsch und sie kam in die Einheit am Tepe Bihar. Ich kam zum Kurê Jaro, dem Nachbarberg, und die nächsten zwei Wochen waren wir unter Dauerbeschuß von Jets, Kobras und Mörsergranaten. Der Feind setzte seine ganze schwere Technik ein, um uns zu vernichten, manchmal schien es mir, als sollte kein Stein auf dem anderen bleiben. Neben uns fielen Freundinnen und Freunde. Auch der Feind hatte große Verluste und erreichte sein Ziel, die Vernichtung der Zapkraft, nicht.
Einige Zeit nach der Operation wurde ich ins Hauptquartier gerufen. Ich sollte in den kleinen Süden gehen, danach zurück nach Europa. Ronahî war gekommen, um uns zu verabschieden.

Wir konnten nicht wissen, daß es ein Abschied für immer sein würde. In den nächsten Monaten kamen Briefe, Ronahî berichtete über die Situation im Land und mehr als einmal kam es mir vor, als wäre ich entwurzelt, würde nicht mehr hier und nicht mehr dorthin gehören. Als wir im Winter '98 hörten, daß Ronahî gefallen ist, konnte ich es nicht begreifen. Bis heute ist es für mich nicht faßbar, daß wir uns nicht wiedersehen werden. Ein Trost für mich ist, daß Ronahî in den Bergen Beytüşşebabs geblieben ist. Die für mich schönste Gegend. Im Frühjahr, wenn der meterhohe Schnee geschmolzen ist, werden dort, wo sie begraben ist, die blauen Sternblumen wachsen. Sie ist dort bei den anderen Freundinnen und Freunden.

In Beytüşşebab, auf dem 4000 Meter hohen Çiya Nizmu, sieht man scheinbar endlose Berge, unberührt von Zivilisation. Damals wurde mir klar, daß der Feind angesichts der Weite und Kraft dieser Berge nur Entsetzen empfinden kann. Denn auch der Feind weiß, daß diese Berge unsere Freundinnen sind. Sie tragen die Namen unserer gefallenen Genossinnen. Vielleicht erklärt diese Machtlosigkeit der Armee gegenüber dem Pakt zwischen den Bergen und der Guerilla einen Teil ihres sinnlosen Hasses, der sie dazu bringt, solche menschenverachtenden Verbrechen zu begehen. Nur wer Angst hat, schlägt blind um sich.

Der Kampf in den Bergen, in den Gefängnissen, in den Städten und Dörfern überall auf der Welt hat viele Opfer gekostet. Jede gefallene Genossin ist für uns eine Verpflichtung, ihren Kampf weiterzuführen, ohne den wir heute keine Hoffnung mehr hätten, daß die Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen und der Natur eines Tages beendet werden. In dem Kampf der PKK, der YAJK wurden Werte weiterentwickelt, auf der jeder Kampf in der Zukunft aufgebaut sein wird. Nur zwei Jahre konnte Ronahî Teil des Kampfes in den kurdischen Bergen sein. Sie wäre gerne zurückgekommen, um mit dem, was sie dort gesehen und gelernt hat, zu einem neuen Anfang hier beizutragen. Zwei Jahre war auch ich dort, es war die schönste und vielleicht wichtigste Zeit in meinem Leben. Ich denke, auch für Ronahî war es so.

Pelda

daß ich Frauen nicht vertraue und das Gefühl hätte, alleine gegen die Männer kämpfen zu müssen. Der unorganisierte, d.h. vereinzelte Ge-schlechterkampf, zusammen mit den Beziehungsrollen, d.h. alten Rollen war meine Erfahrung mit KF und etwas, was ich nicht mehr will. Ich habe im Gegenteil das Gefühl, mich auf dich "verlassen" zu können, zu vertrauen. Irgendwie hatte ich das damals in Cudî Tepesi auch schon, aber da ist noch so ein Automatismus abgelaufen, wie mich in deutschen Strukturen zu fühlen. Selbst "deutschen Strukturen" will ich so nicht begegnen. Ich meine dies als Beschreibung in so einen alten Sog gekommen.

Ronahî

Liebste Ronahî

Unser letztes Treffen im Zap, eine schwere Trennung. Gerade hatten wir uns besser kennengelernt, waren einander nähergekommen. Die ständigen Trennungen im Krieg. Kaum ist man sich nahe gekommen, hat die intensivsten Erfahrungen geteilt, schon muß man sich wieder trennen. Aber überall, in jeder Einheit, in jeder Gegend ist man unter Freundinnen, Genossinnen, das muß jede lernen, jeder Freundin die gleiche Liebe entgegenzubringen. Nur einen Monat waren wir zusammen, aber die gemeinsamen Pläne für die Zukunft haben uns einander sehr nahe gebracht.

Ich gab dir die wenigen Sachen, die nach den Operationen noch bei mir waren, die Schere von Adar. Adar aus Serhat, die bei der Operation gefallen war, was ich damals noch nicht wußte. Du hast es mir geschrieben in deinem letzten Brief. Der Talisman, den ich zwei Jahre bei mir hatte und vorher Haklî, er hat dich nicht beschützt.
Wir verabschiedeten uns, als wenn es sicher wäre, daß wir bald wieder zusammen sind. Eine Revolutionärin rechnet nie mit dem Tod, hat ein Freund gesagt, ist es nicht so? Im Bombenhagel ist Angst da, Todesangst, aber die permanente Angst, die uns hier in der Metropole gefangen hält, die gibt es nicht in den Bergen. Es gibt keine Angst allein zu sein, keine Angst vor der Zukunft, keine Angst, die schweren Aufgaben nicht bewältigen zu können.

Die Aufgaben, sie sind groß, und damals, als wir darüber geredet haben, warst du so sicher, daß wir sie bewältigen würden. Ich habe dich bewundert, für deine Entschlossenheit, für deine Begeisterung, es schien, du hättest gar keine Zweifel. An manchen Punkten kam es mir vor, als wolltest du mit dem Kopf durch die Wand, war da vielleicht Selbstüberschätzung?

Nein, ich glaube du warst einfach sicherer als ich. Du hast groß gedacht.
In unserer Geschichte waren viele Parallelen, schließlich kamen wir ja auch aus den selben Bedingungen, dieselben Strukturen aus dem alten Leben haben uns verletzt und gebremst, unsere Entwicklung behindert, unsere Sicht versperrt. Darüber zusammen zu reden, tausende Kilometer entfernt davon, das hat mir Kraft gegeben.

Ronahî, in mir tobt immer noch derselbe Kampf wie damals. Ich träume oft von der Guerilla. Mehr als einmal habe ich daran gedacht, in die Berge zurückzugehen. Ronahî Heval ist in Çatak gefallen, sagten die FreundInnen. Das ist die Landschaft, die ich immer vor mir sehe, wenn ich daran denke, was Freiheit sein könnte. Ich denke an dich und die vielen anderen Freundinnen und Freunde. Und ich denke daran, wie die Freundinnen dort auf den Hochebenen Dîlan tanzen, wenn es kalt ist, an das klare Wasser und die unendliche Weite, die mächtigen Berge. Der Frühling wenn der Schnee schmilzt und auf dem leuchtenden Grün die blauen und violetten Blumen hervorkommen.


Taxte Reş, Beytüşşebab

Ronahî, der Gedanke an dich gibt mir Kraft. Für unsere gemeinsamen Träume werde ich leben. Wenn es manchmal schwer ist hier weiterzukämpfen, dann denke ich an dich, deine Zuversicht und Entschlossenheit. Sie haben dich ermordet, aber es ist doch so, daß sie sich immer nur selbst ein Stück weiter ins Grab schaufeln, mit jedem Verbrechen, das sie begehen. Du dagegen wirst in unserem Kampf in unseren Herzen für immer weiterleben.

Pelda

„Melde mich aus einer anderen Welt...“ Brief vom 17.2.1998


Guerilla-“Krankenhaus“ in Südkurdistan

Hallo Ihr,

es gäbe viel zu sagen. Über den Krieg, was ich alles erlebt und gesehen habe, wie die Landschaften sind - wie dieses Wunder der Natur - wie ich lebe in der Frauenarmee, über die Partei an sich ... Ich habe versucht mich auf die Frage einer Organisation bei uns konzentriert, weil das ein Weg für die Zukunft für uns ist/sein kann. Ich hatte schon ziemlich viel dazu geschrieben, als ich die erste Post bekam, nach fast einem Jahr. (...)

Hier machen sie in den Schulungen Dialoge mit einzelnen. Das hat den Vorteil, daß man zu einer Frage tief diskutieren kann, aber nicht nur zu zweit ist, weil alle zuhören. Auch die ganze Persönlichkeit der Angesprochenen wird mitanalysiert. Nicht nur ihre Praxis oder ihr theoretisches Wissen. Eine Art Laborsituation, in der das Material die realen Personen sind. Die angesprochene Person steht auf. Sie ist auch räumlich in einer Art Bühnensituation, in der sie sich selbst noch einmal anders erfährt und überprüfen kann. Sie lernt, sich selbst als Produkt der Umstände zu begreifen und nicht als einzelnes losgelöstes Individuum. Sie lernt, sich der eigenen Wirklichkeit nicht zu schämen. Das ist eine Intensive Methode, auch für diejenigen, die zuhören. Sie haben eine gewisse Distanz zu der Diskussion und können sich dadurch leichter dazu verhalten, sei es daß das sie sich darin wiederfinden, sei es daß sie sich davon abgrenzen/unterscheiden. In diesem Sinne ist der schriftliche Dialog zwischen uns, den die anderen mitverfolgen oder sich auch einschalten können, eine gute Möglichkeit.(...)

Melde mich aus einer anderen Welt, nach einem Abstand zu der eurigen. Wie geht es euch? Was macht ihr? Wie ist die Lage? Was hat sich getan? Wie überlegt ihr?

Seit über einem Jahr höre ich von Europa/Deutschland nichts mehr, von unregelmäßigen Radio-Nachrichten mal abgesehen. Melde mich aus einer anderen Welt, von der der PKK-Vorsitzende mir sagte: “Bei uns benutzen wir noch Maultiere, während bei euch auf dem höchsten Stand der Technik Maschinen eingesetzt werden. Aber: ganz oben, ganz unten ist der Kern identisch: die Menschlichkeit ist ausgelöscht, der Mensch ganz leer ...”

Lerne viel in diesem Jahr in der Frauenarmee der PKK in den Bergen des “Wilden Kurdistans”. Wir besteigen steilste Gipfel, suchen im Schnee, im Regen, im Sturm, in der prallen Sonne Brennholz, melken Ziegen, reiten auf Eseln. Ich habe gelernt, 20 Stunden an einem Stück zu marschieren, im Dreck, im Schlamm, im Stein mit fast nichts zu überleben. Das Letzte zu Teilen, immer wieder die eigenen Grenzen des nicht mehr könnens, nicht mehr wollens zu überwinden. Ich habe auch einige Waffen kennengelernt - Kalaschnikow, M16, BKC, Bizwing, Karnas. Bemühe mich, die Kriegsstrategie und Taktik zu durchschauen. Habe die Grausamkeiten des Feindes gesehen, Operationen, Luftangriffe, Offensiven. Den Mut und Großmut der KämpferInnen, Verletzte, Gefallene, die Verwobenheit im Volk ...

Ihr wollt sicher wissen, wie ich das alles bewerte, aber ich tue mich schwer mit einer Beurteilung. Ich versuche so durch die Zeit zu gehen, zu verstehen, warum sie was wie machen und nicht eine deutsche Meßlatte anzulegen.

(...) Was ich von der PKK verstanden habe, d.h. das “alte” kurdische Volk zu sehen und was und mit welchen Methoden die PKK erreicht hat. Ich sehe es so, daß im Aufbau einer umfassenden Organisation für uns eine große Chance liegt, wo wir frühere Fehler wettmachen können. Z.B. um die einzelnen

Grüppchen, das Potential an Menschen, die etwas verändern wollen, was es heute quer durch die Gesellschaft gibt, zu bündeln. Aus der Vogelperspektive betrachtet ist es paradox, wie viele "kleine Kreise" und einzelne sich allein fühlen. "Allein" sind sie nur dadurch, daß sie nichts voneinander wissen, zusammenkommen und zusammenwirken können. Die Wirkung aber wäre gewiß, denn eigentlich gibt es einen mannigfaltigen Reichtum an Ausprobiertem, Erreichtem und Erfahrungen. Nur systematisch auswerten und anwenden tut sie niemand. Mittels einer Organisation kann aus der Geschichte produktiv gelernt werden. Sie stellt durch Methoden und Grundsätze Kriterien auf, an die sich alle halten und an denen sich alle orientieren können. Zur Zeit legt sich jede ihre eigenen Kriterien fest und handelt danach, wie ihr "der Sinn steht" und dieser steht meistens auf: die eigenen Bequemlichkeiten, Egoismen und Privilegien nicht antasten, die vom Kapital produzierten Bedürfnisse ausleben. Konsum - Individualität - Liebesbeziehungen. Falsche Sicherheiten und irrationale Ängste...

Es ist sicher ein mühsamer Weg dahin. Wie kann man z.B. all die Menschen finden, die etwas verändern wollen und die weit versprengt sind? D.h. nicht auf die klassischen linken Strukturen, sofern sie überhaupt noch da sind - von Frauenzusammenhängen, Antifa, Antiimps, "Dritte Welt-Gruppen" und Autonome, etc. reduziert sind. In der Gesellschaft arbeiten zum Teil radikale Kräfte, die den Imperialismus, aus dem was sie konkret machen, auf den Punkt bringen, aber isoliert voneinander bleiben sie schwach.

(...) Ich denke, daß es für eine Organisation notwendig ist, Frauen und Männer zu trennen. Frauen können sich in gemischten Strukturen nicht entwickeln. Das ist für mich eine zentrale Erfahrung aus der ganzen Zeit, seit ich weg bin, geworden. "Initiative abgeben" als Stichwort. Das heißt aber nicht, daß wir nicht in einer Organisation sein können, wo wir Frauen in eigenen Strukturen sind und das Verhältnis, das Zusammentreffen/arbeiten mit den Männern der Organisation klar festgelegt und Teil der konzeptionellen Grundlage werden. Für Typen, die sich dagegen verhalten, muß ein Maßnahmenkatalog aufgestellt werden. Wenn wir an diesem Punkt nichts neues schaffen, wird es nur eine Wiederholung und Enttäuschung der Erfahrung, daß wir nichts eigenes produziert haben und uns aus der alten Konditionierung nicht gelöst haben. Trotz behaupteter Befreiung, trotz des ehrlichen abgrundtiefen Hasses auf den Feind und die eigene Verwobenheit damit, lebt genau diese Logik in uns und unseren Strukturen weiter.(...)

Gerade wenn wir über eine Organisation diskutieren ist es hilfreich, sich die Politik der KPD noch einmal anzuschauen, die letztlich trotz Millionen von Mitgliedern den Nazis das Feld überlassen hat. Zu der Defensiven Haltung im Moment von höchster Gefahr



„Kurdistan-Platz" in Rom, November 1998

führte die Trennung von politischer und militärischer Kraft; die nicht hinterfragbare Führung entschied sich - obwohl die Basis zu den Waffen greifen wollte - für eine Bündnispolitik. Aus der Vorstellung, daß der äußere Feind besiegt werden müßte und dann der "neue Mensch" geschaffen werde könnte, gab es folgerichtige Dringlichkeiten sowie eine starre Hierarchie. Man muß sich die Dimension dieser Haltung klarmachen, das unangetastete kleinbürgerliche Leben - vor allem an der Geschlechterfrage sichtbar - führte zum zweiten Weltkrieg, zur Vernichtung von über 10 Millionen Menschen und zur Ausrottung jeglicher sozialistischer Wurzeln in Deutschland. Da, wo der "neue Mensch" proklamiert

wurde, im Real-Sozialismus, blieb er nur eine Behauptung - von oben verordnet.
Die ganze defensive Haltung der friedlichen Koexistenz mit dem Imperialismus führte nach innen zum Status halten und zum Stillstand. Und wenn die Art und Weise wie produziert wird gleich bleibt, verhindert auch die Verstaatlichung der Betriebe keinen Kapitalismus. Allerdings ein Staatskapitalismus, der im Wettbewerb mit dem Westen nur verlieren kann.

Wir können uns auch gerne neuere Organisationsversuche anschauen, die BO z.B. Sie haben, obwohl sie eigentlich eine revolutionäre wollten, eine antifaschistische gegründet. Aus dieser Unklarheit waren sie weder in der Lage noch darauf vorbereitet, den Angriffen des Staates stand zu halten. Dieser hatte die Möglichkeit einer revolutionären Organisierung sofort gewittert. Sie haben einfach kapituliert.

Eigentlich haben sie - sehr formal - losgelöst von der Politik die sie machen wollten, sich an den Strukturen und dem Aufbau - wer ist wo/wie delegiert - festgebissen. Die selbst gewählte Anlehnung an die KPD der 20er Jahre - sie benutzen z.B. deren Plakatmotive - hat darin ironischerweise eine Parallele oder die RaLi - Radikale Linke - ein Sammelsurium verschiedenster ex-KBWlerInnen, Ökolinken, DKP, SDAJ, etc. das aber ohne politische Linie und Führung. Zu Debattierzirkeln wurden diejenigen, die Führung hätten sein können, die aus den revolutionären Prozeß kamen, sind vor lauter Selbstzweifel in die Rolle der Humanisten geschlüpft, und waren so liberal, daß sie im pluralistischen Einerlei untergegangen sind ...

BO =Bundesweite Organisation (der Antifa)

Frieden ist schwerer als Krieg

Nur einen Monat, nachdem uns die Nachricht erreichte, daß unsere Freundin Ronahî gefallen ist, erreichte uns eine weitere Nachricht, die unsere ganzen Gedanken vereinnahmte: Abdullah Öcalan war in Rom eingetroffen.

Die kurdische Frage war in Europa auf die Tagesordnung gekommen. An dem Massenwiderstand der Menschen aus Kurdistan beteiligte sich die deutsche Bevölkerung im Gegensatz zu der griechischen oder italienischen kaum.

Am 15. Februar 1999 wurde Abdullah Öcalan in die Türkei verschleppt. Seitdem überschlagen sich die Ereignisse. Erneut kam es in Europa, dem Mittleren Osten und überall dort, wo Kurden und Kurdinnen leben, zu Massenprotesten und militanten Aktionen. Vor allem solidarisierten sich Kurdinnen und Kurden aus allen Teilen Kurdistans mit der PKK und Öcalan und forderten seine Freilassung und seine offizielle Anerkennung als Vertreter des kurdischen Volkes. Die Guerilla, die sich offiziell noch immer in einer Phase der aktiven Verteidigung befand (einseitiger Waffenstillstand seit dem 1. September 1998), machte ab Anfang 1999 zahlreiche erfolgreiche Aktionen gegen das türkische Militär. Vom Gefängnis in Imrali setzte der Vorsitzende seine Initiative zur Beendigung des Krieges in Kurdistan fort und stellte in seiner Prozeßerklärung ein umfangreiches Programm für eine politische Lösung der Kurdistanfrage und für eine Demokratisierung der Türkei vor.

Die PKK will den Krieg beenden. Dafür gibt es viele Gründe. Seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Situation militärisch kaum bewegt. Weder die kurdische Guerilla, noch die türkische Armee konnten größere Erfolge für sich verbuchen. Militärisch war ein strategisches Gleichgewicht erreicht, daß sich nur zugunsten der PKK hätte verändern können, wenn auch in der Türkei selbst und in Europa revolutionäre Kräfte gegen die NATO/Türkei den Kampf intensiviert hätten. Obwohl die PKK zu jeder denkbaren Unterstützung bereit war, erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Die Linke in der Türkei und Westeuropa wurde immer schwächer und war keine wirkliche Unterstützung für den revolutionären Kampf. Gleichzeitig ist die Unter-

stützung der imperialistischen Staaten für die Türkei immer stärker geworden.

Die PKK kann unter diesen Umständen nicht mehr davon ausgehen, daß sie sich in absehbarer Zukunft militärisch gegen die türkische Armee durchsetzen kann. Eine Stagnation jedoch bedeutet die Verlängerung des Leidens der Zivilbevölkerung und viele Gefallene. Um aus dieser festgefahrenen Situation herauszukommen, zieht die PKK ihre militärischen Einheiten aus Nordwestkurdistan - dem auf dem türkischen Staatsgebiet gelegenen Teil - zurück und hat angekündigt, ihr Hauptgewicht auf die politische Arbeit zu legen. Die PKK betont, daß für die Erlangung ihrer Ziele und Vorstellungen staatliche oder nationale Grenzen ohne Bedeutung sind, vielmehr sei ihr Ziel eine wirkliche Demokratisierung des Mittleren Ostens. In diese Richtung werden auch Schritte von der Türkei erwartet und verlangt.

Ähnlich festgefahren wie der Krieg in Kurdistan ist die türkische Gesellschaft selbst: Die Armee als eigentliche Machthaber setzt sehr enge Grenzen für die politische und ökonomische Entwicklung der Gesellschaft in der Türkei; Staatsapparat und Armee sind korrupt und eng verwoben mit der türkischen Mafia; die Gewerkschaften sind zersplittert, ihres klassenkämpferischen Gehalts beraubt bzw. direkt unter der Kontrolle der faschistischen MHP ("Graue Wölfe"); die türkische Linke spielt auf gesellschaftlicher Ebene keine Rolle; die türkische Bevölkerung ist unzufrieden und enttäuscht - besonders, da der Staat nach der Erdbebenkatastrophe 1999 keine wirksame Hilfe organisiert hat. Das ist der innergesellschaftliche Boden in der Türkei für Demokratisierungstendenzen.

Die PKK ist realistisch: Friedensprozesse in anderen Teilen der Welt z.B. Südafrika, Nicaragua oder Palästina haben gezeigt, wie schmal der Grad ist, auf dem sich der politische Prozeß entwickelt. Sie ist sich auch bewußt, daß der Teil des Kampfes, der ihr jetzt bevorsteht, noch viel schwerer ist als der bewaffnete Kampf. Sie baut auf dem Fundament dessen auf, was bisher erreicht wurde: Die feudalen Stammesstrukturen wurden größtenteils zerschlagen, die Unterdrückten in Kurdistan sehen sich durch die PKK vertreten. Die Rolle der Frauen in Kurdistan hat sich durch den Aufbau von Frauenorganisationen und die aktive Teilnahme am Kampf grundlegend gewandelt. Ein demokratisches Bewußtsein hat sich entwickelt, wie sich bei den Wahlen gezeigt hat, wo trotz stärkster Repression die Bevölkerung für die HADEP (Partei der Demokratie des Volkes) kämpft. Die Existenz der KurdInnen wird heute weltweit anerkannt.

Der inzwischen mehr als 20 Jahre dauernde Kampf der PKK hat ein starkes kämpferisches Selbstbewußtsein bei den Menschen aus Kurdistan geschaffen. Man wird sich nicht mehr mit Krümeln zufriedengeben. Dafür sind zu viele Opfer gebracht worden. Die Verbundenheit mit den Gefallenen des Kampfes sind eine Verpflichtung, nicht zurückzuweichen und den jetzt eingeschlagenen Weg mit aller Entschlossenheit und Zuversicht fortzusetzen.
Ob die PKK ihre Ziele im Mittleren Osten erreicht oder nicht, wird auch Auswirkungen auf Europa haben. Und ihr Erfolg wird weiterhin damit verknüpft sein, ob die von ihr eingeforderte Demokratisierung in der Türkei von ihren Bündnispartnern in Europa gefördert oder blockiert wird. Die Frage ist, ob die fortschrittlichen Kräfte in Europa sich selbst dafür mobilisieren, eine wirkliche Demokratisierung zu erkämpfen.

So sind die Schicksale der Völker miteinander verbunden und es liegt an uns, unseren Teil dazu beizutragen, der Menschlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Für die Durchsetzung dieser Ziele ist Andrea in die Berge Kurdistans gegangen - Internationalistische Solidarität ist der Schlüssel für eine gerechte Welt. Berxwedan Jiyanê! - Widerstand heißt Leben!

Internationalist/innen aus der Kurdistan-Solidarität, September 1999

„Unsere jungen Kämpfer"
Gedicht von Jannis Ritsos

Jannis Ritsos,
griechischer Kommunist und Dichter, 1949

Sie tragen Thymian auf der bloßen Haut,
in ihren Hemden gehen die Läuse der Sterne spazieren,
nachts legen die Falken Eier in ihre Schuhe.

Jeden Sonntag ziehen sie Hosen aus zwei Platanenblättern an
und Hemden aus kleinen Mandeln,
sie schwenken Tücher aus Meer, sie haben Mützen aus Wind,
in ihren Augen spiegelt sich
ein Berg,
ein Fluß,
ein Wald.

Eicheln sind die Knöpfe ihrer Jacken,
den Leib der Stille zerteilen sie mit dem Taschenmesser,
abends essen sie Steine
und trinken Himmel,
Hand in Hand gehen in ihrem Innern
Mai und Dezember auf und ab.

Sie haben starke Arme,
ihre Stimmen sind kräftig
sie sind störrisch wie Maulesel, sie fürchten sich nicht,
sie sind stolz.

Sie wissen, was Kampf heißt.
Sie wissen, was Pflicht heißt. Unbeirrbar.
Sie lassen kein Haarbreit von ihr ab.

Wenn der Abend die Zelte rosa färbt
und hinter der Stille der erste Gewehrschuß des Abendsterns knallt,
stehen sie breitbeinig da, als wären sie an den Felsen geschmiedet,
sie ballen die Fäuste in den Hosentaschen
und gehen zum Abendappell hinauf,
ihre Schatten folgen ihnen wie gefesselte Löwen.

Später, wenn sich der Wind gelegt hat,
nach dem Abendessen,
wenn ihnen die Goldfische der Nacht
durch die Schenkel schlüpfen
und die Sterne wie Rakigläser auf dem epirotischen Bord glitzern,
werfen sie einen Blick auf die nächtlichen Lichter Laurions,
bohren sie ihre Augen wie Kugeln in die Patronentasche der Milchstraße,
gehen sie schweigend zu ihren Zelten.

Vor dem Zelteingang blieb Michalis stehen,
er sah hinüber und sagte:
Dort kämpfen sie.

Wir schwiegen. Wir zündeten die Lampe an.

Abschied

8



Bella Ciao
Etwas bewegt
1. Ei - nes Mor - gens in al - ler Frü - he, 1.-6. bel - la
ciao, bel - la ciao, bel - la ciao, ciao, ciao, 1. ei - nes
Mor - gens in al - ler Frü - he tra - fen
wir auf un - sern Feind. Ei - nes Mor - gens in al - ler
Frü - he tra - fen wir auf un - sern Feind.

Brief von Çiya

Diese Zeilen zu Papier zu bringen ist nicht leicht. Während die Feder über das Papier streicht ist es schwer, den Gefühlen von Trauer, Verantwortung und genossenschaftlicher Liebe Herr zu werden. Denn diese Kontrolle ist nötig, um Gefühle und Gedanken in Worte fassen zu können. Aber was sind schon Worte gegenüber einem erfüllten Leben im Engagement für die Menschlichkeit.
Auch wenn in den Betonschluchten der Industriezentren der imperialistischen Metropolen die Begriffe Menschlichkeit, Schönheit, Liebe und Respekt ihre essentielle Bedeutung verloren zu haben scheinen - die Sehnsucht und die Suche nach ihnen existiert doch.

Auch Du warst eine solche Persönlichkeit, die sich im Engagement für die Menschlichkeit auf die Suche begeben hatte. Sie begann schon lange vor der Zeit, als wir uns in den Weiten der Gebirgsketten von Metina kennen lernten. Daß die Suche nur im aktiven Engagement für das Objekt der Suche zum Erfolg führt, war einer der Gründe, welche uns weit von unserer Heimat entfernt zusammen führte.

Da war dieser unsägliche Tag im Oktober, an dem ich vor dem Funkgerät saß und den Tagesbericht entgegennahm. Wie so oft drangen die Monotonie und Sachlichkeit der militärischen Lageberichte an mein Ohr. Nüchterne Zeitzeugen eines schmutzigen Krieges. Ohne jeglichen Pathos und Gewaltigkeit, die uns die Geschichtsbücher im Allgemeinen vermitteln wollen. Noch lange hallte die Nachricht von Deinem Tod und dem Deiner KampfgefährtInnen in mein Ohr. Betäubt hielt ich die Sprechmuschel in meiner Hand. Doch nicht das Bild deines von Kugeln zerfetzten Körpers, sondern das Dir eigene Lachen stand vor meinem geistigen Auge. Noch heute ist mir, als ob ich es sehen und hören könnte. Dieser Ausdruck von Freude und Liebe zum Leben haben sich in die Tiefe meines Herzens unauslöschlich eingebrannt. Gefühle, Gedanken und Erinnerungen an eine sehr intensive Freundschaft. Wenn diese Zeit auch nur sehr kurz war, manche Momente währen wie ein Leben. Zweiunddreißig Tage geben und nehmen, lachen und streiten, zuhören und sprechen, und der Kampf.

Weißt Du noch, wie wir im Cudî-Massiv in das Granatsperrfeuer der türkischen Armee gerieten? Als Du Dich trotz Befehls nicht eher von Deiner Stellung zurückgezogen hast, bis auch die letzten Genossen die rettende Deckung erreicht hatten? Es gibt militärische Disziplinlosigkeiten, die wie eine hohe Auszeichnung wiegen. Die Freund/innen schlossen Dich dafür noch mehr in ihr Herz. Immer wieder bewunderte ich an Dir diese



Selbstaufgabe für die Genossinnen. Obwohl Du Dich auf die Suche nach verloren geglaubten Werten begeben hast, die nicht auf den kleinlichen egoistischen Interessen beruhen, bemerktest Du nicht, daß vieles, nach dem Du suchtest, sich schon in Deiner Persönlichkeit entwickelte. Auch wenn Du viele Probleme hattest, die gesellschaftliche Realität eines Volkes zu verstehen, die noch sehr mit feudaler Rückständigkeit behaftet ist. So konntest Du dennoch die vielen Errungenschaften erkennen, die der lange Freiheitsmarsch des kurdischen Volkes hervorgebracht hat. Che Guevara sagte einmal, Internationalismus beinhaltet die Fähigkeit, das Leid, was einem Menschen, egal auf welchem Platz dieser Erde, angetan wird, so zu spüren, als ob es einem selbst angetan wird. Auch dieses Gefühl führte uns in den Bergen Kurdistans zusammen. Auch Du besaßest die Fähigkeit, so wie das Volk zu fühlen und zu denken, für das Du Dein Leben eingesetzt hast. Die Solidarität der Völker kennt keine Unterschiede der Welten, sondern respektiert sie. Auch wenn wir in unseren Diskussionen nicht immer einer Meinung waren, wir achteten einander sehr. Denn unser gemeinsamer Wille, am Aufbau einer besseren Welt mitzuwirken, war verbindend. Denn große Träume zu haben, muß der realen politischen Umsetzung nicht widersprechen. Im Gegenteil, sie sind dafür lebensnotwendig. Es war nie Deine Art, vom Kanapee des Intellektuellen aus die Welt zu interpretieren, sondern sie grundlegend zu verändern. Wenn nur nicht diese Emotionalität gewesen wäre, die Dir den Zugang zu mancher Problemlösung in unserem alltäglichen Leben versperrte. Wir lehnen Emotionen nicht ab, denn sie sind ein Bestandteil des Menschen. Große Gefühle können große Gedanken hervorbringen und dazu befähigen, die vielen kleinen Schritte zu tun, welche in ihrer Summe zu sichtbaren Erfolgen und Entwicklungen führen. Doch wer im Krieg emotional handelt, hat schon

verloren. Auch wenn Du nicht mehr physisch unter uns weilst, Dein Denken, Streben und Handeln spiegelt sich jeden Tag in unserem Kampf für eine bessere Zukunft wider. Wenn mich auf unserem langen Weg manchmal die Kraft verläßt, so gibst Du und die vielen anderen im Kampf gefallenen GenossInnen die Kraft, weiter zu gehen. Die Verantwortung vor Eurem Erbe ist zu groß, als daß den kleinlichen Eigeninteressen stattgegeben werden könnte.

Als wir in Bestler am Fuß des Berges Kelê Mamê an der kleinen Quelle saßen, unterhielten wir uns lange über Leben und Tod. Verständlich in einer Umgebung, wo jede Minute die letzte sein könnte. Am Schluß dieser Unterhaltung sagtest Du, daß Du nunmehr keine Angst mehr vor dem Tod hast. Denn wenn es so weit sein sollte, hättest Du zu Bedingungen gelebt, die Du selbst bestimmt hättest. Die einzige Angst wäre, in jenem Augenblick nicht genug für unseren Kampf gegeben zu haben. Nein, habe keine Angst, Du hast alles gegeben an jenem Tag im Oktober.
Am Tag, an dem meine Gruppe Richtung Van aufbrach, trennten sich unsere Wege. Auf dem beschwerlichen Weg dachte ich oft an die vergangenen Tage. An das Gefecht in Cudî, an die Superkobraoperation, an der in einer Nacht über 200 Kampfhubschrauber teilnahmen, an das gemeinsame Brotbakken, Wacheschieben, an unseren Spähtrupp quer durch den Minengürtel, an den Regen als unseren ständigen Begleiter, an unser Wettrennen am Berg von Avîyan, das Du gewannst. Kurz gesagt, ich dachte an das Leben einer Marschtruppe von zweiunddreißig Tagen.

Hevala Ronahî, Du hast Dein Wort gegeben, Du hast es gehalten, wir werden unseres halten. Ich verbeuge mich vor Dir und allen anderen Genossen, die für eine bessere Welt ihr Leben ließen.
Euer Vermächtnis ist Verpflichtung und Befehl zugleich.

Nach jedem Krieg, nach jeder Revolution, nach jeder bewaffneten Auseinandersetzung wird ein Frieden stehen. Es liegt nun in unserer Hand, daß es ein gerechter sein wird. Denn die vielen Schmerzen und Opfer, die auf dem langen Weg des Befreiungskampfes des kurdischen Volkes erbracht worden sind, verpflichten. Die Summe der Anstrengungen, Eure Arbeit und das Leben, das Ihr für unsere Zukunft gegeben habt, ermahnen zu noch größeren Anstrengungen.
Die Verbundenheit zu unseren Gefallenen und zur Menschheit wird der Maßstab für unser Handeln bleiben. Gemeinsam werden wir unser Ziel erreichen, wenn auch nicht auf dem Weg, den wir uns alle wünschten. Als FriedenskämpferInnen in einer Welt voller Gewalt, Ungerechtigkeit und Unterdrükkung: Den Frieden zur Waffe machend setzen wir den Weg fort.

Du sagtest einmal, daß es viele Wege zum Ziel gibt.
Du hast Recht behalten.

In Liebe Çiya

für ANDREA

dein lachen steht uns vor augen,
deine vorstöße,
deine richtungsänderungen -
scharfe, schnelle gesten + fragen,
die überraschen,
die deine überzeugung signalisierten,
daß der weg gangbar ist,
nicht zu weit + nicht zu tief,
eben möglich.

den ausgang kanntest du genauso wenig wie wir,
aber der versuch mußte unternommen werden,
den weg zur befreiung auszuprobieren -
darauf bestandest du.

ich sehe dein gesicht in der menge,
ich wünschte mir, deine offenen bewegungen
würden zum rhythmus der masse.

sollen sie alle mal ein pfund abschmeißen von
ihrer nüchternen zurückhaltung,
die genossinnen
die genossen,
so habe ich dich verstanden.

wir verneigen uns vor dir,
jetzt bist du nicht mehr bei uns
und noch haben wir es nicht begriffen.

ein freund . dezember 98

„Ein letzter Brief an dich..."

Liebe Andrea,

jetzt sitze ich hier und stelle eine Dokumenation über dein Leben zusammen, obwohl wir die letzten fünf Jahre deines Lebens nichts mehr direkt miteinander zu tun hatten. Eine Kiste voll mit Erinnerungen und Gefühlen. Ich lerne dich seit einigen Wochen kennen, soviel von dir, wie in den gemeinsamen Jahren nicht.
Manchmal sitze ich da und mir laufen die Tränen, weil es Dinge in deiner Hinterlassenschaft gibt, die mich tief berühren, seien es Briefe, die wir uns geschrieben haben, als du in Guatemala bei deiner Mama warst - die sehr vertraut waren, wie unsere Beziehung sehr selten war; oder seien es deine Collagen, oder das Foto deiner Tätowierung - den bösen Wolf, immer bereit zum Sprung auf die Gurgel des Gegners. Ich wünschte mir, daß ich dich fragen könnte, nach deinen Gefühlen, die du in bestimmten Momenten hattest, daß ich dich in den Arm nehmen könnte, weil du so unglücklich warst, manchmal. All das, was ich nie getan habe, weil ich oft nur die Mackertante gesehen habe und fast nie deine Traurigkeit.

Ich stoße auf Dinge, die mich wütend machen. Briefe, die du anderen geschrieben hast, über unser Verhältnis nach deiner Trennung von Kein Friede. Wieviel an Energie und kostbare Zeit haben wir verschwendet, um das „Nicht miteinander reden" aufrechtzuerhalten. Jetzt habe ich geschriebene Worte von dir, wie du um dich gekämpft hast in den Jahren in Kurdistan. Ich habe vieles verstanden von dem, was dich in den Jahren dort verändert hat. Es gibt auch Dinge, die mir fern sind - aber keine Möglichkeit mehr zu fragen und zu kritisieren. Oder auch, deine Kritik an uns zu diskutieren. Wir haben so oft in den gemeinsamen Jahren den Begriff Solidarität zu kämpfenden Bewegungen entwickelt, aber wir haben ihn nicht für uns selbst umsetzen können. Jede war mit ihrem Schmerz alleine. Du hast die Konsequenz gezogen zu gehen, ich bin geblieben.

Ich denke in den letzten Wochen oft an die Zeit, als du 1993 aus Guatemala zurückgekommen bist. Wir beide saßen in einem Cafe und ich war glücklich, daß du wieder da warst. Deine Eindrücke der Reise, deine Reflektion über die Gruppe. Wir haben uns total gestritten, aber nicht unproduktiv. Es war einer der letzten Tage der Nähe mit dir.

Deine Zärtlichkeit und deine Wut... wie dicht liegt das zusammen. Immer noch springt mich diese Disharmonie, die Bewegung freisetzt an. Widersprüchlich, wie immer faszinierst du mich - auch nach deinem Tod.
Härte und Gefühl, dein Lebensmotto, in dem du manchmal so verstrickt warst, daß du niemand mehr neben dir gesehen hast - dann war alle Gegner/innen, der dich kritisiert haben, und du warst unglücklich, ohne dir dafür den Raum zu lassen.
Und in Phasen, in denen du genau wußtest, was du willst hast du damit soviel Energie bei anderen freigesetzt.

Du machst es mir nicht einfach, einen Nachruf auf dich zu schreiben. Du kochst mit jeder geschriebenen Zeile längst vergessene Situationen hoch, die zum Teil zu meinen intensivsten Erfahrungen des Kampfes für emanzipatorische Veränderung gehören. Im Positiven, wie im Negativen. Aber wie gelingt es, dieses Gefühl zu vermitteln? Du forderst mich raus, wie du es bei vielen anderen auch tust.

Andrea, du bist immer noch Konfrontation. Auch wenn es „einfacher" für manche geworden ist, die Erinnerung an dich und die Auseinandersetzungen auf den Dachboden zu packen - du kommst nicht mehr zurück und fängst an rumzubrüllen, was das soll. Du bist für immer gegangen.
Das macht vieles schwer, auch über all die schlechten Dinge zu sprechen, die im Raum schweben, die Dinge, die wir nie mehr klären können und die so vieles in den letzten Jahren bestimmt haben. Eine Last, die rumliegt, warum nach dem Verrat des Spitzels Steinmetz alles anders geworden ist, warum das Vertrauen zwischen uns dahin war.

Mir liegt auf dem Herzen, wie ein Stein - die Unfähigkeit, miteinander umzugehen, die Enge, die jede Beziehung, jedes Verhältnis abgewürgt hat. Mein Zorn auf dich. Später, als du die Briefe geschrieben hast, aus der Illegalität, deine Großkotzigkeit, mit der du den Genossinnen und Genossen aus der RAF begegnet bist - das war nicht okay. Vor allem, weil du dich selbst aus der Geschichte rausgelassen hast.
Und „wir", ich? Ich habe dir nicht geholfen, war nicht da, als dein Zusammenbruch nach Bad Kleinen kam, weil ich nur noch mit meinem Zorn auf deinen Starrsinn beschäftigt war und nicht mehr die Zärtlichkeit, sondern nur noch die Härte gelebt habe. Der Brocken liegt rum und er wird es bleiben. Die Möglichkeiten zur Aussprache sind vorbei. Das ist Teil der Konfrontation mit dir und dafür werde ich keine Lösung finden.

Ich denke manchmal daran, wie es gewesen wäre, wenn du zurück nach Deutschland gekommen wärst. Mit dem ganzen Elan, den du dir in den kurdischen Bergen, bei den Genossinnen und Genossen zurückerobert hast. Wärst du zur Auseinandersetzung bereit gewesen, wäre ich's gewesen? Es ist wirklich traurig, daß ich es nie wissen werde....

Deine Genossin aus Kein Friede

„der himmel weint aber das feuer brennt“ Rede eines langjährigen Genossen

am Feuer an der Fritzlarer Straße, 9.11.1998

andrea kannte ich lange, seit anfang der 80er, hinter und auf barrikaden, bedingungslos kämpferisch, bedingungslos manchmal auch gegen sich und andere, immer wild darauf die herrschenden verhältnisse zum tanzen zu bringen, in münchen anfang der 80er, gegen die faschisten in nesselwang 1985, im infoladen münchen, den sie mitaufgebaut hat, weil es ihr immer um die kommunikation mit den menschen gegen die herrschende unterdrückung, ungerechtigkeit und unterdrückung ging - egal wo. wir saßen in wackersdorf, die klamotten durchnäßt vom cs-gas und die augen rot, die stimmen heiser, aber sie lachte immer und hatte das funkeln in den augen, weil sie trotz der übermacht der bullen und des staates nicht aufgeben hat zu kämpfen und in der scheinbaren übermacht des staates immer auch dessen eigentliche erbärmlichkeit erkannte.

wir kämpften zusammen für die freiheit der politischen gefangenen und sie hat mir und uns immer mut gemacht als wir im knast saßen.

trotz vieler niederlagen immer dieses rastlose suchen, nach genossinnen und genossen und ich habe auch erlebt, wie sie mit ihrem großen herz menschen erreichte, die sich es nie trauten zu kämpfen oder die resigniert waren. mit ihr war immer ein aufbruch zu machen. überall wo die feuer der rebellion brennen, war sie - und wenn es nur ein glimmen war, dann blies sie kräftig hinein um es zum lodern zu bringen. auch weil sie wußte, daß da die wärme ist, die wir brauchen in diesen eisigen Zeiten. den eigenen schmerz und trauer in wut und widerstand wenden, war bei andrea nicht nur parole sondern eine praktische lebensweise.

und sie hatte viele schmerzen.
und sie hatte eine große liebe zu den menschen, hier, in kurdistan, zu allen, die um Befreiung kämpfen.

ich hätte sie gerne nochmal gesehen, es gäbe noch so vieles zu reden, an plänen zu schmieden, zu verwerfen, erfahrungen zu teilen und neu zu machen. jetzt wo vieles so schwer ist, dreck und häme über das ziel der sozialen revolution ausgegossen wird, es gibt eine wahrheit, die wir suchen und ihnen in ihren kapitalistischen gierschlund zurückschleudern müssen, es gibt eine wahrheit über andreas ermordung, den alltäglichen mord in kurdistan, eine wahrheit über die dreckigen staatschutzverfahren, eine wahrheit über die ziele unserer kämpfe für eine gerechte welt ohne ausbeutung und unter-drückung. erinnerung an andrea und alle, die um befreiung kämpfen, ist da nicht nur eine sentimentale regung, praktisch handelnde erinnerung ist da auch wie eine umarmung, in der uns andrea weiter begleiten wird.



wenn sie da wäre, würde sie, glaub ich, sagen, daß uns nicht ihr tod schrecken soll, sondern diese mörderischen verhältnisse, die sie uns jetzt genommen haben. der kampf geht weiter, andrea und all die toten genossinnen und genossen in unserem herzen. sie können rosen zertreten, aber den frühling können sie nicht aufhalten

der himmel weint aber das feuer - ronahî - brennt.

„Nichts und niemand kann unseren Tag verdunkeln „



„Kurdistan-Platz“ in Rom, November 1998

Ronahî, eine Revolutionärin können sie töten, aber nicht den Freiheitswillen der Menschen

Unsere Genossin Andrea Wolf - Ronahî wurde in den Bergen Kurdistans von der türkischen Armee ermordet!

Andrea - Ronahî stärkte als Internationalistin seit Mitte der 90er Jahre den nationalen Befreiungskampf in Kurdistan, der sich in der 20jährigen Geschichte der Arbeiterpartei Kurdistans PKK entwickelt hat und zur Kraft geworden ist. Mit ihrem Leben und ihrem Kampf gab sie ein Beispiel für den lebendigen Internationalismus der kurdischen Befreiungsbewegung. Ob in Europa oder die letzten Jahre in Kurdistan, das Ziel, für das sie kämpfte, war die Befreiung der Völker weltweit, ihre dringlichste Aufgabe - die Befreiung der Frau. So fand sie ihren Platz in den Reihen der YAJK, der Frauenarmee des Freien Frauenverband Kurdistans. Von diesem wollte sie lernen, in diesen ließ sie ihre Erfahrungen fließen, die sie in vielen Jahren politischer Arbeit gewonnen hatte. In den Jahren in Kurdistan hat sie niemals ihre Aufgaben in der Metropole vergessen. So war es natürlich ihr Gedanke und ihr Wunsch, ihre Kraft und Erfahrungen nach Europa zurückzubringen.

Bei einem Gefecht zwischen der Volksbefreiungsarmee ARGK und dem türkischen Militär in der Provinz Van in Nordkurdistan wurde sie gefangengenommen und später vom Feind liquidiert. Wir kennen den Feind und wissen von seiner Brutalität speziell Frauen gegenüber. Wir wissen, wie die türkische Armee ihre Gefangenen behandelt und wie die Leichen unserer Freundinnen und Freunde danach aussehen. Wir kennen die blutige Spur die das türkische Militär durch die Berge, Städte und Dörfer zieht, und daß kein Mensch, kein Tier, nicht einmal die Natur vor ihrem Zerstörungswillen verschont bleibt.

Aber wir kennen auch die Kraft des kurdischen Befreiungskampfs, die Perspektive, das Licht, das durch ihn für die Menschen auch über Kurdistan hinaus aufgerissen wurde. Durch ihn haben Tausende wieder die Kraft zum Leben und Kämpfen gefunden. Wir lieben das Leben, das Lachen und das Singen unser Freunde und Freundinnen in den Bergen und sind mit ihnen verbunden.
So ist jede gefallene Freundin und jeder gefallene Freund ein Stich in unser Herz und fügt uns schwere Wunden zu.
Doch niemals werden wir unsere im Kampf Gefallenen Genossinnen und Genossen vergessen. Jede und jeder einzelne lebt in unseren Herzen und in unserem Kampf weiter. Mit ihrem Leben werden wir eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung aufbauen.

Ronahî, liebste Freundin, Menschen wie du sind das Licht des Kampfes für das Leben in Freiheit und Gerechtigkeit

Heval Ronahî! Ew nikarin roja me taribikin - Sie werden unseren Tag nicht verdunkeln können

Sehit namirin! - Unsere gefallenen Revolutionärinnen und Revolutionäre sind unsterblich!

November ‘98
Heval Pelda, Ruken, Sipan und Haki

„Sie hat das Leben geliebt“

Rede gehalten am 7. November 1998 in München auf der Demonstration zu 80 Jahren Räterevolution und 60 Jahren Reichspogromnacht

Unsere Freundin Andrea ist tot, verwundet, gefangengenommen und ermordet vom türkischen Militär in Kurdistan am 24. Oktober mit 33 Jahren.

Sie hat das Leben geliebt, wie sie die herrschenden Verhältnisse gehaßt hat. Und sie war immer auf der Suche nach revolutionären Prozessen.

Aufgeben war nie ihre Sache - statt zu lamentieren, hat sie gehandelt, weil sie wußte, daß nur, wer sich auf Widersprüche einläßt, wer riskiert, auch Fehler zu machen, Erfahrungen machen kann und lernt. Und sie konnte lachen, trotz allem, bequem hat sie sich es nie gemacht, für Probleme suchte sie Wege, Stillstand war nicht ihre Sache.

Wir haben mit Andrea zusammen gelebt, wir haben uns geliebt, wir haben zusammen gekämpft.
In der Freizeit 81, haben Häuser besetzt - mit 16 saß Andrea das erste mal für ein halbes Jahr im Knast - später im Infoladen gegen Nazis, den Weltwirtschaftsgipfel 85, in Wackersdorf hinter Barrikaden gegen Atomkraft, in den bayerischen und bundesweiten Autonomentreffen, und gemeinsam gegen die Isolationsfolter von politischen Gefangenen und immer mehr sie auch in autonomen Frauenzusamrmenhängen gegen Sexismus, aber auch die patriarchalen Strukturen in unseren eigenen Reihen.

Sie konnte stur sein, hart gegen sich, manchmal gegen andere - doch da war immer beides: Liebe und Kampf; ein großes Herz, und ein eigener Kopf - Denkverbote waren nicht ihre Angelegenheit.

Und sie war kommunikativ, hat angesteckt, Mut gemacht.

Dann in Frankfurt, wieder auf der Suche nach Veränderung, war sie an der Startbahn, hat diskutiert und organisierte bundesweite Strukturen
1987 wird sie wieder verhaftet - nach über zwei Monaten ist die Konstruktion eines Staatsschutzspitzels in sich zusammengebrochen.

Danach in der Gruppe "Kein Friede", und wieder gemeinsam in München gegen den Weltwirtschaftsgipfel 1992 in München.



Noch einmal in den Knast wollte sie nicht: Dorthin sollte sie 1995 eine angebliche Beteiligung am Anschlag auf die JVA Weiterstadt bringen - absurd, sie war damals in Mittelamerika, aber bedrohlich. Sie entscheidet sich für die Illegalität, weiter auf der Suche nach revolutionären Prozessen und dem Leben mit FreundInnen und GenossInnen.

Wir trafen uns das letzte Mal im Café. Es war Winter. Sie mußte sich ein gepflegtes, unauffälliges Äußeres zulegen, sagte sie, ein notwendiges Zugeständnis an die Illegalität. Sie sprach auch leiser und ich sprach ständig zu laut. Leise und unauffälig war sie nie gewesen. Das widersprach ihrem Gerechtigkeitsempfinden. Sie wollte und konnte nicht schweigen, wenn ihr Unterdrückung und Unrecht die Luft nahm. Ich erinnere mich noch genau, 1985 in Nesselwang auf dem Camp gegen das NS-Totenkopftreffen hatte sie Sada auf dem Arm, ein kleiner Mischlingshund, den ihr Stefan geschenkt hatte, und drängte in den Eingang des Hauses, in dem sich Alt- und Jungnazis aufhielten. Sie schien nie Angst zu haben. Das hatte wohl mit ihrem unverbrüchlichen Glauben an die Notwendigkeit einer revolutionären Bewegung, die die Unterdrückung auf dieser Welt bezwingen würde, zu tun. Das Argument, die Zeit sei nicht reif und so weiter, ließ sie nicht gelten. Sie suchte die Revolte und glaubte an sie (...)

Andrea ist tot
Trauer und Kampf
Leben und Tod
Liebe und Kampf

Unsere Tränen wollen nicht enden und doch wissen wir, weil wir ihr ganz. nahe sind, sie würde uns schimpfen Sie würde sagen, daß das Leben doch weitergeht, weitergehen muß und natürlich der Kampf.

Andrea wird uns begleiten - wir umarmen dich.

Und so, wie sie sich den nächsten Zeilen von Franz Fanon radikal verschrieben hat, weil sie noch immer aktuell sind, gibt sie uns diese Zeilen mit auf den Weg und auch deshalb werden wir jetzt erst mal diese Demo machen

Franz Fanon 1961:
"*Verlieren wir keine Zeit mit sterilen Litaneien oder ekelhafter Nachäfferei. Verlassen wir dieses Europa, daß nicht aufhört, vom Menschen zu reden, und ihn dabei niedermetzelt, wo es ihn trifft, an allen Ecken seiner eigenen Straßen, an allen Ekken dieser Welt. Ganze Jahrhunderte lang hat es im Namen eines angeblichen 'geistigen Abenteuers' fast die gesamte Menschheit erstickt* "

Ich schwöre dir Andrea Wolf

Ich habe heute die Nachricht erhalten von deiner Hinrichtung. Ich kenne dich nicht, ich habe dich nie gesehen, nie mit dir geredet unter blühenden Bäumen, in der Prärie von Mesopotamien. Es war die Haltung deiner Sucht nach Gerechtigkeit, sich überdimensional und überwältigend dem Menschenfeind entgegenstellend, die mich dir zuwenden ließ.

Man hat dich von allen Seiten umzingelt, wie man es mit meinem Volk seit Jahrtausenden tut. Wer weiß, vielleicht waren es die Waffen, die Kugeln deines Landes, deiner Regierung, die dich, in dem du zu Boden fielst, in meinen Gedanken unsterblich machten. Dein Lächeln hat den Menschenfeind verrückt gemacht. Dein Wille, deine Stärke, deine Ideologie der Freiheit gegen die Unterdrückung hat deinen Feinden Angst gemacht. Sie, die Menschenfeinde, erhalten weiterhin ihre totbringende Nahrung aus deinem Lande. Du wußtest, wie schwer es ist, gegen deutsche Waffen zu kämpfen, in den Bergen den Kampf für das Leben und die Freiheit der Menschen zu unterstützen. Doch deine Sucht nach grenzenloser Freiheit der Menschen und nach Menschlichkeit hat deine Angst vor den Waffen aus deinem Lande verflüchtigt. Du hast deine Waffe umarmt und mit einer Freude, als seist du auf einer Hochzeit eingeladen, dich den Feinden der Menschheit entgegengestellt. Du hast auf alles verzichtet, selbst auf den Verrat, als es um dein Leben ging. Deine Freude und Willenskraft hat alledem getrotzt.

Ich schaue dein Bild an. Du lächelst mir entgegen. In meinem Kopf höre ich dich sagen: “Komm mit auf diese Hochzeit. Laß uns gemeinsam für die Freiheit und die unendliche Menschlichkeit tanzen!” Deine barbarische Hinrichtung hat mir keine Angst gemacht. Nur die Haltung deines Volkes versetzt mich in tiefe Trauer. Mit unbesiegbarem Willen werde ich mich dir anschließen und kämpfend, singend sterben. In Schweiß gebadet werde ich “Rache für deine Hinrichtung” in den Bergen schreien, es in den Himmel schreiben, und in die herzlosen Feinde prägen; sie werden schreien vor Angst davor, deinem Bild in meinem Leben und meinem Gedanken zu begegnen.

Das schwöre ich dir Andrea, beim Grabe meiner ermordeten Familie.

Miras

„Andrea hat anders gelebt, und ist anders gestorben“ Rede von Kein Friede, München 14.11.1998



Demonstration in Frankfurt/Main am 9.11.1998

Genossinnen und Genossen

Iin diesen Tagen gibt es kaum gute Nachrichten aus Kurdistan. Die schlimmste, die uns traf war die, daß unsere Genossin Andrea bei Van ermordet wurde. Zusammen mit anderen Frauen und Männern der kurdischen Befreiungsarmee war sie den türkischen Militärs in die Hände gefallen und ermordet worden. Andrea wurde hingerichtet, weil sie nicht verraten hat.

Als uns die Nachrichten erreichten, wußten wir sofort, daß es so war. Sie war so. Nichts hat sie so sehr gehaßt wie den Verrat und die Zusammenarbeit mit unseren Feinden. Kaum etwas war für Andrea so undenkbar wie die Kollaboration mit denen, die für das Leid und Elend von so vielen verantwortlich sind. In Kurdistan wie in Deutschland, oder sonstwo auf der Welt.

Und doch hat auch nichts sie so sehr verfolgt wie der Verrat. Hier in München, wo sie anfing, als sie als 16jährige wegen den Aktionen der “Freizeit 81” das erste Mal verhaftet wurde. Auch die Gründe ihres Abtauchens 1995 liegen im Verrat - dem von Bad Kleinen.

Das ihr angehängte Verfahren wegen Beteiligung an der RAF-Aktion in Weiterstadt - alles hängt damit zusammen.
Andrea hat anders gelebt, und ist anders gestorben. Nicht kleinbeigeben, sich nicht unterwerfen. Für die eigenen Ziele eintreten. Ja, hartnäckig konnte sie sein. Auch ausdauernd und vehement, und manchmal auch ungerecht gegen die eigenen Leute. Und vehement mußten auch diejenigen sein, die sie kritisierten, damit es ankam. So war sie. Das ist keine Heldinnensaga, nur die Anständigkeit.
Andrea ist nicht nach Kurdistan geflohen. Sie ging dort hin, um zu lernen für hier - in allem, was wir zuletzt von ihr hörten, war immer der Gedanke an den Kampf in diesem Land. Gerade in den letzten Jahren waren wir da nicht einer Meinung, aber immer einig, daß der Kampf um Befreiung ohne die Anstrengung in der Metropole keine Chance hat. Daß er ohne die internationale Solidarität und Zusammenarbeit ohne Perspektive ist.

An viele Ereignisse, gemeinsame Aktionen, Lachen und Weinen, an hitzige Streits und hoffnungsfrohe Diskussionen haben wir uns die letzten Tage erinnert. Dann ist Andrea wieder ganz nah, als wäre es grad erst gewesen. Kaum in Worte zu fassen, die Freude die wir zusammen hatten und die Traurigkeit der Trennung von der Gruppe Kein Friede. Das waren intensivste Jahre, schwierig und wichtig für uns alle.
Wir wollten alles.

Wir wollten uns nicht abfinden mit dem Rückgang der Kämpfe und dem Abflauen der Rebellionen. Wir waren uneinsichtig. Wir konnten nicht einsehen, daß, wo es für die Menschen nicht besser geworden ist, wo sich Elend und Unterdrückung nur vertausendfacht hat, Widerstand nicht mehr angesagt sein soll. Wir können das auch heute noch nicht einsehen. Mit Andrea haben wir gesagt, daß wir diesen Verhältnissen den Krieg ansagen müssen. Daran hat sich nichts geändert.
Aber dieser Krieg ist hart. Nicht nur dort, wo er direkt militärisch ausgetragen wird, wie in Kurdistan. Der Klassenkrieg für die Abschaffung der Klassengesellschaft, der Krieg für die Befreiung der menschlichen Gesellschaft fordert diejenigen heraus, die alles zu verlieren haben, weil ihnen alles gehört. Ihr Haß ist unendlich, ist barbarisch. Da gibt es keinen Anstand, keine Würde. Andrea war schon gefangen, sie wurde entwaffnet ermordet. Wie vor ihr und mit ihr andere Frauen und Männer der kurdischen Befreiungsbewegung. Und - erinnern wir uns - nicht nur in Kurdistan.

Andrea starb, wie auf den Gleisen von Bad Kleinen, Wolfgang Grams starb. Da ist die Verbindung wieder geschlossen. Da ist Deutschland, da ist Kurdistan - Bad Kleinen im Großen.
Der Kampf in Kurdistan und unserer hier hat viele Verbindungen. Die deutschen Regierungen haben die Türkei hochgerüstet. In Deutschland sind kurdische Vereine und Organisationen verboten worden. Andrea steht für die Seite der Verbindung, die von unten kommt, eine Sache gemeinsamer Ziele und Hoffnungen: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. Sie hat gelebt, was häufig lediglich eine Parole ist:

IN DEN BERGEN KURDISTANS, IM DSCHUNGEL DER STÄDTE, GEMEINSAM UM BEFREIUNG KÄMPFEN!
KEIN FRIEDE MIT DEM IMPERIALISMUS!

Gedanken zum Tod einer Genossin

Ronahî, unsere lebendige, vorwärtsdrängende Genossin. Die sich immer rieb an Bequemlichkeit, Inkonsequenz, ungeduldig war mit sich selbst und anderen. Die nach den nützlichen Lösungen zu suchen begann. Die sich demonstrativ auf die Seite der Verfemten stellte.

Ronahî, der ich das letzte Mal im Laufe der türkischen Militäroperation im frühen Herbst 1997 in Südkurdistan begegnete, an einem jener angespannten Tage, als sich die Mitteilungen von gefallenen Genossinnen und Genossen häuften. Ronahis Einheit beteiligte sich in jeder Nacht an den Aktionen gegen die mit der türkischen Armee kämpfenden Peschmerga der KDP. Am frühen Morgen erhielten die GenossInnen nach drei Tagen das erste Mal wieder Mehl, Ronahî war zum Brotbacken eingeteilt. Meine Gruppe sollte in der nächsten Nacht das heftig bedrängte und umkämpfte Gebiet verlassen. Wir hatten einen Tag zum Ausruhen, der Platz am Hang bot keinen Schutz außer den der niedrigen Eichen und Sträucher. Es hieß, verteilt in der Deckung zu bleiben. Dennoch mußte für Ronahis Einheit die Arbeit weitergehen. Freundinnen und Freunde kamen und gingen, hielten ihre Beratungen ab, die Waffen wurden gereinigt, neue Munition verteilt,Tee zubereitet, das Brot gebacken. Es war noch möglich, einige Wort miteinander zu wechseln. Ronahî war, wie die meisten, leicht erschöpft. Dennoch ärgerte sie sich über eine ihrer Genossinnen, die sich nicht genug Mühe mit dem Brot gab. Unter welchen Anstrengungen gerade jetzt das Mehl hierher geschleppt worden war. Wie nötig ein Bissen Brot für jede der Kämpferinnen, für jeden der Kämpfer in dieser Situation ist - daß es dann nicht ein halbverbrannter oder nur halbgarer Fladen sein dürfte, das schien Ronahi selbstverständlich. Aber sie vermochte nicht, sich mit ihrem neugelernten Türkisch der besser kurdisch sprechenden Freundin verständlich zu machen. Es fiel ihr sichtlich schwer, die Kritik nicht ständig zu wiederholen, sondern sie bis zum nächsten Tekmil, der obligatorischen Kritikrunde an jedem Tag aufzuheben. Wir sprachen über die letzten Wochen seit unserer Trennung, über die Angriffe des Feindes, über die Aktionen unserer Einheiten, die eigenen Schwächen. Darüber, wann diese Operation beendet würde, wie die Aussichten für den Winter wären.

Am Abend wurde Brot verteilt, auch an unsere Gruppe. Jede bekam drei der runden Brotfladen. Meine waren nicht verbrannt und gut durchgebacken. Dieses Brot von Ronahi reichte mir für die nächsten drei Tage, in denen ich nach einem feindlichen Hinterhalt von meiner Gruppe getrennt war und allein den Weg in das benachbarte Gebiet finden mußte. Doch das ist eine andere Geschichte.
Andrea habe ich nicht wiedergesehen. Noch einmal gab es Briefe von ihr, dann die Nachricht, daß sie in den Norden Kurdistans gegangen war, daß sie Aufgaben beim Hauptquartier der YAJK übernommen hatte.

Ronahî, der das produktive Streiten ein Bedürfnis war, die um Klarheit rang und sich selbst in der Analyse nicht ausnahm. In den Zeiten der Illegalität hatte sie auch über ihre eigenen Strukturen nachgedacht, über Fehler, die sie wiederholte. Sie nahm die in der PKK instituionalisierten Formen der Kritik und Selbstkritik als Hilfe an, die es ihr ermöglichten, das Persönliche immer wieder mit dem Politischen zusammenzubringen. Diskussionen, die wir dazu hatten, auch zu den Möglichkeiten, in Europa den Kampf weiterzuführen, waren ihr keine Last. In nervenden Situationen drängte sie auf Entscheidungen, Klarheit. Im Alltag suchte sie die Arbeit am Laufen zu halten, wich den Problemen nicht aus. Vielleicht unbedeutend: Zusätzlich zu den befohlenen und notwendigen Aufgaben absolvierte sie jeden Morgen ihre Gymnastik. Ein Hinweis darauf, daß auch jede selbst eine Verantwortung für sich hat. Und: Was sie wußte, wollte sie weitergeben. Sie erteilte den Sportunterricht für die Freundinnen mit Elan und der Überzeugung, etwas richtiges und notwendiges zu vermitteln.

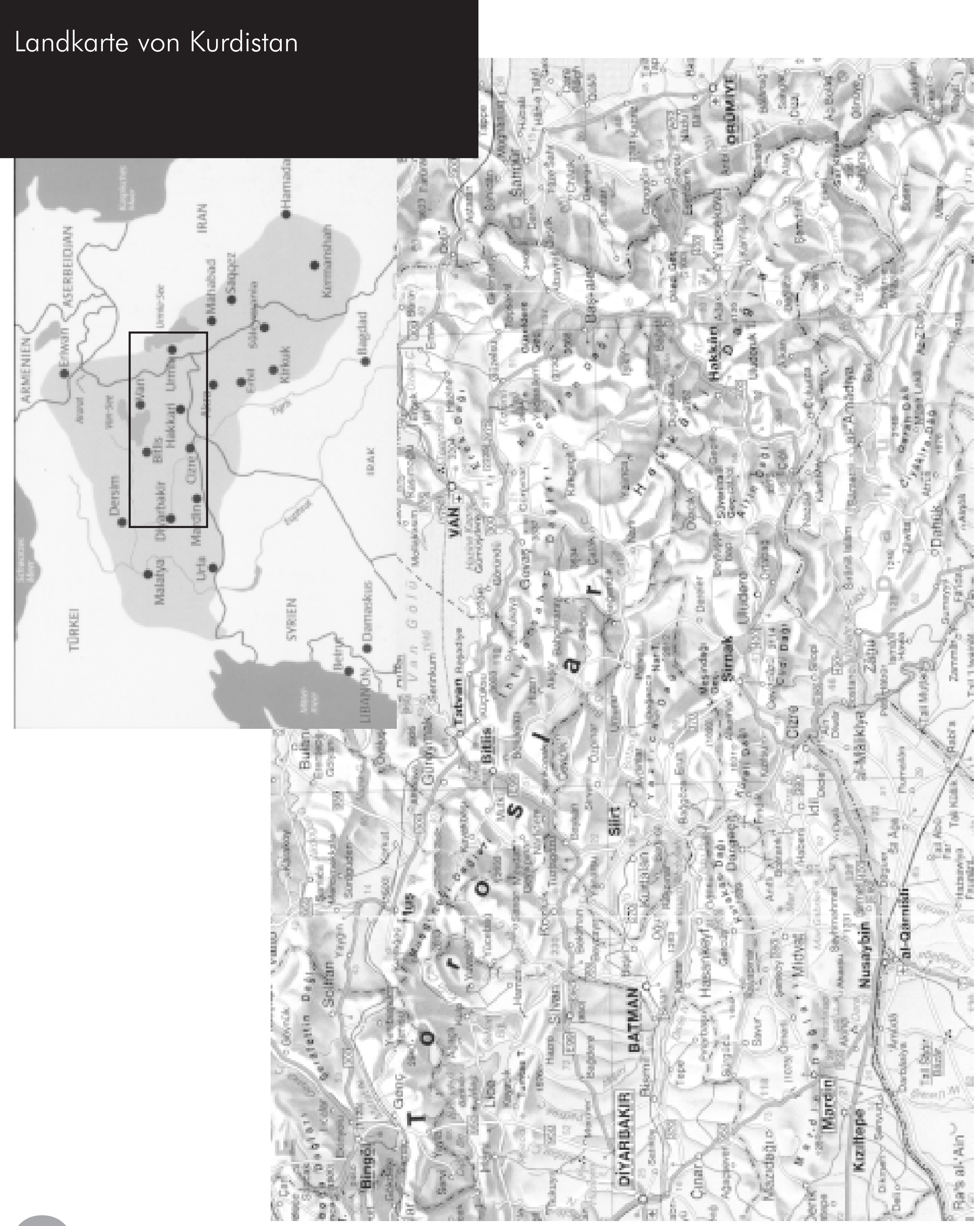
Bitter, daß sie uns verließ - wie so viele andere, mit denen der Streit uns vorwärts gebracht hätte. Aber diese Möglichkeit ist immer präsent, nicht nur in den kurdischen Bergen, auch wenn wir sie verleugnen. Ihr Tod trifft um so schmerzlicher, als das wir hier noch keine Strukturen haben, in denen eine gehen kann und ihr Platz dennoch nicht leer bleibt. Wir sind so wenige, daß die Lücken in unseren Reihen das Vorwärtsgehen verlangsamen. Manche sagen, es ist nur noch Stillstand. Vielleicht hätte Andrea hier gefragt: Und was ist Dein Anteil daran, daß es wieder vorwärts geht?

Wie gehen wir mit dem Tod dieser Genossin um? Was bedeutet ihr Leben für uns? Kann es irgendeine von uns verstehen, die sie nur einen Teil dieses Lebens kannte? Ist es zu verstehen, wenn nicht miteinander gesprochen, diskutiert, gestritten wird? Kann ihr Weg durch verschiedene Teile der deutschen Restlinken kollektiv verstanden werden, von all denen, die mit ihr zu tun hatten? Oder ist das, schon allein angesichts der Brüche, die Andrea im Laufe ihres Lebens wollte und realisierte, unmöglich? War diese Zersplitterung der Linken nicht auch einer der Faktoren dafür, daß unsere Genossin dort in den kurdischen Bergen ermordet wurde - neben den Wahrscheinlichkeiten des bewaffneten Kampfes? So viele Fragen, und, wieder einmal, keine andere Antwort als unsere eigene.

eine Genossin

9 Anhang

Landkarte von Kurdistan



Zeittafel

15.01.1965 Andrea wird in München mit ihrem Zwillingsbruder Tom geboren

1967: Am 2.Juni wird Benno Ohnesorg in Berlin während einer Demonstration gegen den iranischen Schah ermordet.
1968: Die Notstandgesetze werden eingeführt.
1970: RAF(Rote Armee Fraktion) und Bewegung 2. Juni beginnen den Guerillakampf in Deutschland

1976/77: Am 8.5.76 wird Ulrike Meinhof tot in ihrer Zelle gefunden - Große Demonstrationen gegen die Atompolitik (Brokdorf, Grohnde, Kalkar) Am 18.10.77 werden Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Karl Raspe tot in ihren Zellen gefunden, nachdem zuvor eine Flugzeugentführung eines palästinensischen Kommandos zu ihrer Befreiung gescheitert war.

1980: in Berlin-West sind über 100 Häuser besetzt.

4.-8-4-1981: erste Verhaftung von Andrea auf Demonstration gegen Spekulantentum in München
6.10.1981 : zweite Verhaftung wegen Freizeit 81 Aktionen

1981: Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF - Massenverhaftung im Kommunikationszentrum KOMM, Nürnberg - Große Friedensdemonstrationen, Militante Demonstrationen (z.B. Gegen den Atomstaat, gegen Militarismus)

28.04.1982 Andreas Entlassung aus der Haft

1982: massenhafte antimilitaristische Aktivitäten gegen Rekrutengelöbnisse, Munitionstransporte militante Demonstrationen aus Anlaß der Besuche des damaligen US-Präsidenten Reagan und des NATO-Oberbefehlshabers Haig NATO-Doppelbeschluß - Regierungswechsel in der BRD von SPD/FDP zu CDU/FDP ("konservative Wende")

1983: Militante Aktionen und Demonstrationen gegen Militarismus und NATO erfolgreiche breite Kampagne gegen die geplante Volkszählung (breite Diskussion über Überwachungsstaat)

November 1984: Tod ihres Bruders Tom

1984/85: Vom 4.12. bis 1.2. Hungerstreik der politischen Gefangenen in der BRD

1985: Andrea beteiligt sich an der Vorbereitung gegen den WWG in Bonn - Aktionen gegen das SS-Totenkopftreffen in Nesselwang - Engagement in Wackersdorf

30.4.1985: Eröffnungsfest des Infoladen München, an dessen Gründung und Aufbau Andrea maßgeblich beteiligt war.

1985: Am 15.8.1985 nimmt die PKK den bewaffneten Kampf auf - Juni: Weltwirtschaftsgipfel in Bonn - Der Widerstand gegen die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf entwickelt sich massenhaft und militant, wie der gegen die NATO-Starbahn-West Viele Sabotageaktionen gegen Strommasten und NATO-Transportzüge

April 1986: Andrea's schwerer Autounfall mit sechswöchigem Krankenhausaufenthalt - Andrea zieht nach Frankfurt/Main

1986: Supergau im Atomkraftwerk Tschernobyl - US/NATO-Bombardierung Libyens (15. April) - Langezogene Aktionskette von RAF/AD und Kämpfenden Einheiten gegen NATO und Kapital zur Durchsetzung der Westeuropäischen Front

18.9-10.11.1987: Verhaftung von Andrea, Inhaftierung im Knast Preungesheim - Andrea's Mutter geht nach Guatemala

1987: Am 2.Nov. werden auf einer Demonstration zur Startbahn West zwei Polizisten erschossen - massive Räumungsdrohungen gegen die damals besetzten Häuser der Hafenstraße, Barrikadentage - Beginn der Intifada in Palästina - Treffen Gorbatschow/Reagan in Rejkjawik: - Ende der bipolaren Weltordnung

3.2.1988: Aktion am Institut Francaise in Frankfurt zum Hungerstreik der Gefangenen aus Action Directe

1988: April: EG-Gipfel in Hamburg mit Gegendemonstrationen - internationale Aktivitäten gegen IWF-Tagung in Berlin

Februar 1989: Besetzung des Grünenbüros in Frankfurt/Main - Verhaftung von zwei Genossinnen und zwei Genossen wegen Börsenaktion

1989: Vom 1.2. bis 12.5. Hungerstreik der Gefangenen aus RAF und Widerstand - Tod von Conny Wessmann auf einer

antifaschistischen Demonstration - Mauerfall und Ende der DDR

11.2.1990 Gründung des antirassistischen Telefons in Frankfurt/Main - Der Börsenprozeß beginnt - Prozeß gegen Andrea zu Conny Wessmann

1990: Nelson Mandela wird nach 27 Jahren Haft entlassen - Die Sandinisten verlieren die Wahlen in Nicaragua - Rassistisches Pogrom in Hoyerswerda - Ab August: Aufmarsch imperialistischer Truppen gegen den Irak, nachdem dieser Kuwait besetzt hatte

Januar 1991 Viele Aktivitäten gegen den Golfkrieg

1991: Beginn der Invasion in den Irak ("3. Golfkrieg") - (17.1.) Friedensverhandlungen in El Salvador

1992: Beteiligung an Anti-WWG-Aktivitäten

1992. April: Die RAF erklärt die Aussetzung bewaffneter Aktionen (10.4.) - Weltwirtschaftsgipfel in München/weltweite Aktivitäten zu 500 Jahre Kolonialismus

1993: Januar bis April: Andrea in Guatemala und El Salvador

1993: 27.3. Die RAF sprengt den Knastneubau Weiterstadt in die Luft - 27.6. Bad Kleinen: Hinrichtung von Wolfgang Grams und Verhaftung von Birgit Hogefeld

Juli: Beteiligung an den Untersuchungen über den Agenten Steinmetz

November: PKK-Verbot in der BRD - Dezember: Die Gefangenen aus der Börsenaktion werden entlassen

1994 Mai: Erste einer Kette von Hausdurchsuchungen in der Fritzlarer Str. - Ihre Freundin Danae stirbt - Herbst Ende 1994 bis Frühjahr 1995: Reise zu ehemaligen politischen Gefangenen in den USA und nach Guatemala

1994: 1.1.: Die EZLN (zapatitische Befreiungsarmee) eröffnet in Chiapas/Mexiko eine neue Front gegen die Herrschenden

Juni 1995: Andrea leistet einer Vorladung der Bundesanwaltschaft keine Folge, wird illegal
Dez. 1995: Nach Festnahme eines Freundes an der Grenze Erweiterung ihres §129a-Verfahrens

1995: 10.4.: 50 Jahre Selbstbefreiung der Gefangenen im Konzentrationslager Buchenwald

1996 Andrea reist in den Mittleren Osten/Kurdistan und schließt sich der PKK an.

1996: Grosser Hungerstreik der kurdischen und türkischen politischen Gefangenen (12 Genossinnen und Genossen aus türkischen Organisationen sind gefallen, über 10 000 Gefangene waren am Hungerstreik beteiligt. Dezember: Besetzung der Japanischen Botschaft in Peru durch die Bewegung Tupac Amaru

1997: Im April wird das ganze Kommando der Botschaftsbesetzer in Peru wird bei der Stürmung durch Spezialeinheiten nach internationaler Absprache ermordet.

1998: Die RAF erklärt ihr Ende

23.10.98: Andrea wird in Çatak/Nordwestkurdistan ermordet

Zum Stand der Arbeit der Internationalen Unabhängigen Untersuchungskommission

Aus dem Rundbrief 1-1999 vom Februar 1999

Der Auftrag an die Kommission wurde folgendermaßen skizziert:
Zweifelsohne hat Andrea Wolf die Entscheidung für die aktive Teilnahme an dem bewaffneten Kampf der PKK freiwillig und in dem Wissen um die Gefahren getroffen. Aber auch für Guerilla-Kämpferinnen müssen internationale Rechtsstandards gelten.
Die in den Fernseh- und Zeitungsberichten erwähnten Zeugenaussagen sprechen von einer extralegalen Hinrichtung nach ihrer Gefangennahme. Dies ist unter Umständen ein Verstoß gegen die Genfer Konvention bzw. gegen das Völkerrecht und anscheinend eine weitverbreitete Praxis des türkischen Militärs im Umgang mit der kurdischen Guerilla.
Sollten sich diese Berichte bestätigen, müssen die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Möglicherweise handelt es sich um keinen Einzelfall. Dann stellt sich die Frage nach der generellen Behandlung von Gefangenen in diesem Krieg. Die Türkei müßte gegebenenfalls damit konfrontiert werden.

Darüber hinaus muß man fragen, inwiefern andere Regierungen - nicht zuletzt die deutsche - ihre Augen zugedrückt haben im Umgang mit der türkischen Regierung als Nato-Partner, potentielles EU-Mitglied und geschätzter Adressat für Waffenlieferungen.
Damit politische Aktivitäten entfaltet werden können, ist es zuallererst notwendig, die genauen Todesumstände von Andrea Wolf und ihrer Mitkämpferinnen aufzuklären. Zudem müssen Informationen über vergleichbare Fälle gesammelt werden, um die Behauptung zu stützen, in der Türkei werden systematisch gefangene PKK-Guerilla hingerichtet.

Diese Überlegungen und Forderungen des Initiativkreises bilden die Grundlagen für unsere Tätigkeit im Rahmen der Internationalen Unabhängigen Untersuchungskommission. Dazu möchten wir feststellen, daß wir die militärischen Auseinandersetzungen zwischen der türkischen Armee und der PKK als Krieg betrachten - entgegen der bislang von türkischer Seite eingenommenen Haltung.
Darüber hinaus sehen wir unsere Aufgabe nicht darin, eine politisches Urteil über diesen Krieg zu fällen. Vielmehr gilt unser Augenmerk den Fragen von Kriegs- und Menschenrechtsverletzungen und sich evtl. daraus ergebenden rechtlichen Konsequenzen. Dazu benötigen wir freilich jede erdenkliche politische Unterstützung. Denn ohne die entsprechende Öffentlichkeit wird es wohl kaum möglich sein, die tatsächlichen Geschehnisse aufzudecken.

Der Untersuchungskommission gehören bisher drei Personen an:

<u>Angelika Lex, Rechtsanwältin:</u>
Durch ihren Beruf als Rechtsanwältin ist sie seit fast zehn Jahren mit der juristischen Aufarbeitung der Verfolgung von Kurdinnen und Kurden in der Türkei und der BRD beschäftigt. Besonders seit dem PKK-Verbot 1993 bemüht sie sich, juristisch die Verfolgung von KurdInnen zu bekämpfen, die den Versuch unternehmen, sich auch in Deutschland für die Interessen eines unabhängigen Kurdistan einzusetzen. Sie war Verteidigerin im Prozeß gegen die Besetzer des Türkischen Konsulats 1994 und gegen die BesetzerInnen des Kurdischen Elternvereins in München 1995 sowie in einem § 129a-Verfahren gegen einen kurdischen Politiker.
Daneben ist sie in Asylverfahren für kurdische Flüchtlinge tätig.
Aus dieser Geschichte heraus war sie bereit, die Unabhängige Untersuchungskommission zum Tode von Andrea Wolf in ihrer Kanzlei anzusiedeln und die Arbeit zu unterstützen.
Die Mutter von Andrea Wolf, Lilo Wolf, hat sie mandatiert, alle juristischen Schritte zur Aufklärung der Todesumstände ihrer Tochter zu ergreifen.

<u>Inga Rogg, Ethnologin und freie Journalistin:</u>
Seit über zehn Jahren befasst sie sich mit den Entwicklungen und Konflikten in den kurdischen Regionen. Sie hat zahlreiche Reisen nach Kurdistan unternommen und war mehrere Jahre in Irakisch-Kurdistan tätig. Dabei hat sie zu den Auswirkungen der Baath-Herrschaft auf die kurdische Gesellschaft und dem Anfal getauften Plan zur Vernichtung der Kurden geforscht. Ihr besonderes Interesse gilt der Beteiligung von Frauen an den kurdischen Widerstandsbewegungen.
Neben Beiträgen in Fachpublikationen zur Geschichte und Kultur des Nahen Ostens hat sie zahlreiche Artikel zu den Folgen von Krieg und Vertreibung veröffentlicht. Sie berichtet regelmäßig für verschiedene Tages- und Wochenzeitungen.

<u>Oskar Schmid, EDV-Berater:</u>
Er war mehrere Jahre Referent für Menschenrechte beim Ökumenischen Büro für Frieden und Gerechtigkeit in München. Die Arbeit war auf die Länder Mittel- und Südamerikas beschränkt. Die Militärdiktaturen Südamerikas, die Freiheitskämpfe der FMLN in El Salvador und der URNG in Guatemala, der Contra-Krieg in Nicaragua sowie der Übergang von Militärregierungen zu sogenannten demokratischen Regierungen in anderen Ländern der Region boten mancherlei Gelegenheit, sich mit den Menschenrechten im allgemeinen und der Behandlung von Kriegsgefangenen oder gefangenen Terroristen - je nach Sichtweise - auseinanderzusetzen.
Dabei konnte er auch Erfahrungen mit der Arbeit von Untersuchungskommissionen sammeln. Erwähnt seien hier die

Untersuchungskommission des Ökumenischen Büros zur Aufklärung der Ermordung von Jürg Weiss durch das salvadorianische Militär 1988 und die 200-köpfige internationale Untersuchungskommission, die im Februar 1998 in Mexiko das Massaker von Acteál untersuchte.

Wir haben den Auftrag angenommen, weil wir der Meinung sind, daß es im Krieg zwischen der türkischen Armee und der PKK zu schweren Menschenrechtsverletzungen kommt, denen unseres Erachtens viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Um unsere Tätigkeit zu erleichtern, haben wir mit verschiedenen Menschenrechtsorganisationen, den Vereinten Nationen und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz Kontakt aufgenommen.
Ende des Zitats aus dem Rundbrief 1-1999

Die drei Arbeitsbereiche derIUK:

Um die Todesumstände von Andrea Wolf und ihrer MitkämpferInnen anhand von nachprüfbaren Fakten zu rekonstruieren, hat sich die IUK die Arbeit in folgende Bereiche aufgeteilt:

- Informationen von Seiten der PKK / ARGK:

Infomationen über das Gefecht
Auswertung der Zeugenaussagen der überlebenden Zeugen des Gefechts bzw. der nachfolgenden Hinrichtung der entwaffneten und kampfunfähigen Gefangenen

- Informationen von Seiten der türkischen Sicherheitsbehörden:

Über türkische Anwälte sollen die vorhandenen Informationen über Ort und Zeitpunkt des betreffenden Gefechts, sowie auch die Verantwortlichen Kommandanten vor Ort bzw. die übergeordneten Verantwortlichen eruiert werden. Vom Ergebnis dieser Recherchen hängt es ab, ob ein Verfahren gegen die Verantwortlichen vor einem türkischen Gericht oder eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg angestrengt wird.

- Zusammenarbeit zwischen den deutschen und den türkischen Sicherheitsbehörden im Fall Andrea Wolf:

Werden der deutschen Öffentlichkeit relevante Informationen über die Todesumstände von Andrea Wolf aufgrund "übergeordneter" staatlicher Interessen vorenthalten?

Aus den Antworten von zwei Kleinen Anfragen der PDS im Bundestag einmal direkt zum Tode von Andrea Wolf (beantwortet am 10.12.98 durch das Auswärtige Amt) und einige Monate später zu der Frage der Zusammenarbeit der deutschen und der türkischen Sicherheitsbehörde (beantwortet am 31.3.99 durch das Bundeministerium des Innern) ergibt sich ein interessanter Widerspruch: Das Außenministerium will vom Tode Andrea Wolfs aus der Zeitung erfahren haben und auch bei einer erneuten Nachfrage Mitte März keine neuen Erkenntnisse gehabt haben; das Innenministerium gibt aber in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage zu, einen regelmässigen Informationsaustausch mit den türkischen Sicherheitsbehörden zu pflegen. Die Rede war von einem Treffen bereits im November 1998, bei dem "...die Tötung einer deutschen Staatsangehörigen im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen türkischen Sicherheitskräften und der PKK im Vordergrund stand..."

Bei der Arbeit an diesen drei Themenkomplexen verbietet sich aus naheliegenden Gründen jede Information der Öffentlichkeit über den Fortschritt der Arbeit z.B. in Form von Zwischenberichten. Ergebnisse können - wenn überhaupt - nur unter Wahrung von Vertraulichkeit und Diskretion zustande kommen. Daher kann die Kommission erst an die Öffentlichkeit treten, wenn ein oder mehrere Bereiche ausrecherchiert sind. Das kann Monate oder Jahre dauern. Den Mitgliedern der Kommission war das von Anfang an bewusst.
Wir möchten an dieser Stelle allen Unterstützerinnen und Unterstützern herzlich für das uns entgegengebrachte Vertrauen danken und sie bitten, unsere Arbeit auch weiterhin zu unterstützen.
Es gibt zahlreiche Beispiele von vergleichbaren Fällen, in denen es viele Jahre gedauert hat, bevor die Verantwortlichen zur Rechenschaft bezogen werden konnten. Wir wissen, daß wir nicht die einzigen sind, die mit dieser Art von Arbeit den Verantwortlichen für Folterungen und Morde zu verstehen geben, daß sie niemals - auch nach Jahren und Jahrzehnten - sicher sein können, nicht unversehens für längst vergessen geglaubte Verbrechen zur Verantwortung gezogen zu werden. Denn für Verbrechen gegen die Menschheit gibt es keine Verjährung und nationale Amnestien sind oft nicht international anerkannt.

Aus Lateinamerika kommt die Parole "ni perdón ni olvido": Kein Verzeihen, kein Vergessen !

Kontakt:
Koordinationsbüro München c/o RAin Angelika Lex
Landwehrstr. 55, 80336 München
eMail: iuk-andrea.wolf@brd.de

Spendenkonto:
Angelika Lex, Rechtsanwalts-Anderkonto
KNr: 327271 (BLZ: 70169464)
Stichwort: IUK Andrea Wolf

Literaturhinweise

Eine umfangreiche Literaturliste würde den Rahmen sprengen. Es folgen einige Hinweise zu Büchern und Broschüren, die in den Texten und Briefen erwähnt wurden, an denen Andrea mitgearbeitet bzw. mit denen sie sich auseinandergesetzt hat.

Zîlan, drei Frauen, drei Aktionen
Broschüre des freien Frauenverbandes Kurdistans, 1997

Licht am Horizont, Annäherungen an die PKK, 1997

Abdullah Öcalan: Der erste Mai, der Sozialismus und die sich entwickelnde Lösung innerhalb der PKK
Internationale Schriften, Brigittenstr. 5, 20359 Hamburg

M. Can Yüce: Gedanken über die nationale Befreiung und den Sozialismus
Internationale Schriften

Carla Solina: Der Weg in die Berge, Eine Frau bei der kurdischen Befreiungsbewegung
1997, Nautilus

Kurdistan Report, zweimonatlich

Ronahî, Zeitung des StudentInnenverbandes YXK

Diese Schriften können bezogen werden über: Informationsstelle Kurdistan, Hobrechtsstr. 14, 12047 Berlin

Kein Friede: Die Mühen der Ebene

Flugsand - (Dokumentation des Forum 1 auf dem Gegenkongreß der Anti-WWG-Mobilisierung 1992 in München)
AWI 1992

Kein Friede: Die Niederlage der RAF ist eine Niederlage der Linken

Kein Friede: Nationaler Befreiungskampf unf internationale Solidarität, Zwei Jahre PKK-Verbot
Flugschrift, November 1995

Kein Friede: Ausgrenzung ist nur ein anderes Wort für soziale Vernichtung, Rede beim Interkontinentalen Treffen in Chiapas (Mexiko)
Flugschrift, August 1996

Was will Libertad! ?
Edition Libertad!

Diese Schriften können bezogen werden über: AWI'92-Versand, Falkstr. 74, 60487 Frankfurt

Das Info, Briefe aus der Diskussion der Gefangenen aus der RAF 1974 - 1977,
Neuer Malik Verlag

Wir haben mehr Fragen als Antworten, RAF-Diskussionen 1992-1994
Edition ID-Archiv

Prozeßinfo (Kein Friede mit den Banken) Nr.6: Über die §129a-Veranstaltung 1990

Prozeßinfo (Kein Friede mit den Banken) Nr. 8-10: Über Golfkrieg u.a.

Kein Friede: In die Herzen ein Feuer, Überlegung zur Anti-WWG-Mobilisierung

Dokumentation der Anti-WWG-Mobilisierung 1992
Doku-Gruppe München

Literatur zu finden in allen gutsortierten Infoläden

Andreas Auseinandersetzung mit der RAF (veröffentlicht in der Interim)

...Stark sein - stärker werden! zum Prozess gegen Freizeit '81 (Hg. Autorenkollektiv, Schellingstr.52,München)

Auseinandersetzung um den Agenten Steinmetz (1993) und den Verräter Standenaes (1987)

Sämtliche Erklärungen der RAF

Überhaupt: die Geschichte der revolutionären Linken in Deutschland

Mit Schwermut geschrieben (im Regen)

„Tue was du willst,
aber tue es gründlich
und erfinderisch.
Erfinde die Person,
die du sein willst
und stehe
zu deiner Erfindung."

Antwortete Satre in Paris
zur Zeit der Resistance
dem jungen Mann
der zweifelnd den Philosophen befragt,
was zu tun sei,
bei der Mutter zu bleiben,
oder den Widerstand zu wählen.

Es stimmt, (er hatte recht)
die Wirklichkeit des Menschen
ist das Handeln.
Und dieses Handeln
in der Welt,
ist eins mit der Erkenntnis
dieser Welt.

Denn ein Leben zu schaffen
vor dem Tod
in dem die Menschen,
die nichts sind,
Menschen werden,
ist noch immer als konsequent einziger Versuch
das, was Kommunismus heißt.

Das und noch viel mehr,
wofür kein Gedicht taugt,
bleibt. - Ronahi

15.9.99 - Ein Genosse aus Kein Friede,
geschrieben an der Schwarzmeerküste